bliothek
sburg

Hist. 1459

Chr

Jean Emanuel

Chrétien

Oppermann

Oppermann

Oppermann

Oppermann

Opperm

Christian Tobias Damm,
ehemaligen Rectors des Cöllnischen Gymnasiums zu Berlin,

Einleitung in die Götter-Lehre und Fabel-Geschichte der alten Griechischen und Römischen Welt.

Nebst einem
Anhange
und ganz neuen Kupfern.

Neue völlig umgearbeitete Auflage.

Berlin,
bei Arnold Wever
1786.

Vorrede.

Die Götterlehre des sel. Damm hat seit ihrer ersten Erscheinung auf den meisten Schulen in Deutschland als ein Leitfaden in der Mythologie gedient. Aüsserdem, daß sie so ziemlich alles leistete, was ein solcher kurzer Entwurf überhaupt leisten kann, hatte sie noch den Vorzug, daß sie sehr wohlfeil war, welcher Umstand bey Schulbüchern von Autoren und Verlegern nie aus der Acht gelassen werden darf.

Seit der ersten Ausgabe hat diese Einleitung wenig beträchtliche Veränderungen und Verbesserungen erhalten; jetzt schien es Zeit zu seyn, sie in einer jüngern Gestalt erscheinen zu lassen, da seitdem in der Mythologie manche neue Entdeckungen gemacht worden sind. Ueberdies war des seel. Damms Vortrag so unordentlich, weitschweifig und oft so undeutsch, daß auch von dieser

ser Seite eine neue wirklich verbesserte Ausgabe von dem Verleger mit Recht erwartet werden konnte.

Und diese erscheinet demnach hier. Ihr Verfasser hat den Plan des verdienstvollen Professor Seybold, den er bey seiner Mythologie befolgt hat, zum Grunde gelegt, auch nicht selten eins und das andere von ihm herübergenommen, welches er jedesmal mit „ “ bezeichnet hat. Die mythologischen Geschichten, die in der alten Ausgabe ziemlich unordentlich erzählt waren, sind hier von neuem vorgetragen und zum Theil auch anders gestellt und besser geordnet worden, und endlich sind auch ganz neue Kupfer hinzugekommen, die an Richtigkeit und Schönheit der Zeichnung alle übrige, die man gewöhnlich den Schulbüchern aus übel verstandener Oekonomie so schlecht als möglich beyzugesellen pflegt, bey weitem übertreffen.

Berlin, im May 1786.

Vorbereitung
zur
Griechischen und Römischen Mythologie.

---

§. 1.

Der Hauptgegenstand der alten Mythologie oder Fabellehre sind erdichtete Gottheiten. Außer diesen beschäftigt sie sich auch mit gewissen Erzählungen und historischen Sagen, die größtentheils von den alten Dichtern durch Phantasie erweitert und ausgebildet, die Gestalt der Fabeln oder erdichteter Erzählungen bekamen. Unsre Abhandlung zerfällt also in zwey Haupttheile.

§. 2. Daß die Menschen gewisse Gottheiten, oder Wesen, die mächtiger waren als sie, erdichteten, ist sehr natürlich. Der rohe Mensch fühlte seine Schwäche; sah, daß er von einer Menge äußerlicher Umstände abhieng, denen er das Daseyn nicht gegeben hatte; gewisse schreckliche oder angenehme Naturerscheinungen, deren Wesen er sich nicht erklären konnte, trugen sich vor seinen Augen zu; entstanden und ver-

giengen. — Die natürlichste Frage war also: Wer bewürkt dies alles?

§. 3. Daß es nicht von einem gewöhnlichen Wesen, welches sie mit ihren leiblichen Augen sahen, sondern von einem mächtigern bewürkt wurde, war den ungebildeten Menschen klar. Aber wer ist dies, wo ist dies mächtigere Wesen? Wo der Verstand nicht weiter kann, tritt die Einbildungskraft an seine Stelle. Sie fiengen nun an, dem höhern Wesen gewisse Wohnplätze, Vollkommenheiten, Verrichtungen und Eigenschaften beyzulegen.

§. 4. Weil sie aber ihre eigne Natur so beschränkt und unvollkommen fühlten, und einsahen, daß eine Hand nicht alles verrichten könnte, so nahmen sie auch an, daß die große Abwechselung von Naturerscheinungen unmöglich von einem einzigen Gott veranlaßt und fortgeführt werden könnte.

§. 5. Sie glaubten also, daß mehrere Götter das Ganze regierten, doch so, daß jeder einen eigenen Würkungskreis habe. Daher dachten sie sich Götter in der Luft, im Wasser, im Feuer, unter der Erde ꝛc. Der natürliche Hang zum Wunderbaren kam dazu, und bald wimmelte es von Gottheiten in Wäldern, in einzelnen Bäumen, in Flüssen und in Quellen.

§. 6. Je roher und unausgebildeter der Verstand eines Volks ist, desto mehr liebt es das Wunderbare, desto größer ist das Feld, welches seine Einbildungskraft durchlaufen muß; aber desto leichter wird es auch dieser, seinen Verstand zu befriedigen. Die lächerlichsten Vorstellungen nimmt er an, und belästigt sich nicht mit tiefern Untersuchungen. Daher muß man es sich erklären, wie die Alten so viel Ungereimtes und Unmögliches glauben konnten.

§. 7.

§. 7. Der rohe Verstand will alles sehen, und kann sich keinen Begriff von unsichtbaren Dingen machen. Deshalb gab er seinen Gottheiten eine Gestalt. Anfangs verehrte er geradezu das, was ihm Vergnügen oder Furcht erweckte, von der Sonne an bis zum schädlichen Insekt herab. Erstere aus Liebe und Dankbarkeit; letzteres aus Furcht. Nach der Zeit aber, als er einsehn lernte, daß die Sonne eben sowohl von einem höhern Wesen den Ursprung haben müsse, als er selbst; so betete er nicht geradezu die Geschöpfe an, sondern ihren Erschaffer.

§. 8. Diesen maß er nach sich selbst, weil er keinen andern Maasstab hatte. Er gab ihm menschliche Gestalt, menschliche Neigungen, Leidenschaften, Vergnügungen, kurz, er bildete ihn ganz nach sich selbst, doch so, daß er allen seinen Eigenschaften einen höhern Grad der Vollkommenheit zulegte, und ihn eben deswegen als seinen Oberherrn erkannte und verehrte.

§. 9. Diese Begriffe pflanzten sich vom Vater auf den Sohn fort, und wurden am Ende durch ihr Alterthum ehrwürdig und eben darum unverdringlich. Heller denkende Geschlechter lebten mit der Zeit auf; bildeten ihren Verstand an; sahen vieles für ungereimt an, was ihre Voraltern in dieser Sache erdichtet hatten; aber sie wagten es nicht, sich den allgemeinen grauen Vorurtheilen zu widersetzen, und selbst die Weisesten unter ihnen sagten ihre Meynungen darüber nicht laut, sondern schienen es sich, um ihrer Ruhe willen, zur Regel gemacht zu haben: die Gottheit sich so zu denken und sie so zu verehren, als es an jedem Orte, wo sie leben musten, gebräuchlich war.

§. 10. Es wäre also ungerecht zu glauben, daß der weisere Theil der alten Griechen und Römer die Fabeln aus der Göttergeschichte und überhaupt alle lächerliche, oder abentheuerliche Gebräuche ihrer Religion, so gewissenhaft geglaubt und beobachtet hätte, als der Pöbel; eben so ungerecht, als wenn eine gebildetere Nachwelt die Lächerlichkeiten vieler heutigen Religionsbekenntnisse sammlen, zusammenstellen, und daraus nachtheilige Schlüsse gegen die Aufklärung unsers Zeitalters ziehen wollte. Der weise Mann unter allen Religionsbekenntnissen weicht den Umständen, und schwimmt in reißenden Flüssen nicht Strom an.

§. 11. Einige Gelehrte, welche die Weisheit der Griechen und Römer aus ihren ersten Quellen geschöpft hatten, staunten, wie es möglich sey, daß Leute von ihrem Verstande die Lehren von Göttern und Halbgöttern hätten billigen, oder wohl gar dulden können. Sie vergaßen, daß es ihre Ruhe und Glückseligkeit erforderte, in diesem Punkte mit dem großen Haufen (wenigstens äußerlich) einerley Meynung zu seyn, und suchten die Ehre ihres Verstandes dadurch zu retten, daß sie annahmen, unter den Erzählungen und Fabeln von Göttern und Göttinnen wären die wahren Begriffe der Weisern von Gott, der Welt und der Natur des Menschen, verborgen; sie hätten dem Pöbel das Bildliche vorgetragen, sie selbst aber wären von den Wahrheiten, die sie in diese Allegorien hüllten, überzeugt gewesen. Man hat sich zermartert, alle Göttergeschichten auf diese Weise zu erklären, und ihre Grundwahrheiten aufzusuchen; aber der größte Theil der Alterthumsforscher hält diese Mühe für undankbar, und ist überzeugt, daß die alte Welt ihre Fabeln wörtlich so verstanden habe, als sie

erzählt

erzählt wurden. Und dies ist auch aus der Geschichte der Mythologie klar. Denn, als eben die Weisesten unter den Griechen und Römern lebten, waren die Fabeln schon alt und grau; und wenn man nicht wider alle Natur und Erfahrung aus der Geschichte der ältesten Menschen annehmen will, daß schon die ersten Urheber dieser Fabeln weise Leute gewesen sind, (was sie gewiß nicht waren) die würdigere Begriffe von Gott hatten, dieselben aber in Erzählungen einkleideten: so fällt die ganze Behauptung auf einmal weg. Wenn man von den klügern Griechen und Römern verlangt, daß sie vermittelst ihrer aufgeklärtern Begriffe diesen seltsamen Aberglauben hätten vertilgen sollen, so kennt man die Welt nicht, so drückt man die Augen geflissentlich zu, um nicht zu sehn, was diesfalls noch in unsern Zeiten vorgeht, und von diesen auf jene zu schliessen.

§. 12. Der erste Gegenstand der Anbetung in der alten Welt waren also eigentliche, wahre, von den Menschen als Gottheiten erdichtete Wesen; der zweyte waren vergötterte Menschen, Halbgötter oder Heroen.

§. 13. Der rohen, aber unverdorbenen Natur ist Ehrfurcht gegen Grösse, und Dankbarkeit gegen Wohlthaten sehr natürlich — und aus diesem Zuge sind in der alten Welt die Heroen, oder gewisse Männer, die wirklich lebten, nach ihrem Tode aber vergöttert und angebetet wurden, zunächst entstanden. Ein grosser Krieger, der seine Feinde demüthigte; ein tapferer Jäger, der wilde Thiere ausrottete; ein weiser Rathgeber, welcher Zwistigkeiten durch seine Klugheit beylegte; ein Mann, der das Mittel erfand, gewisse Krankheiten zu heilen, ein anderer, der gewisse

wisse Werkzeuge zuerst brauchte, um das Land bequemer zu bestellen; ein dritter, der zuerst den Gebrauch einer Frucht, einer Wurzel, zur Nahrung einführte; ein vierter, der auf ausgehölten Bäumen sich dem Wasser anvertraute: ein fünfter, der sich durch Gaukeleyen und unerklärbare Künste des Verstandes der Zuschauer bemächtigte; — alle diese Leute ehrte der kindische Verstand unter seinen Zeitgenossen am meisten; der Sohn ehrte den, den sein Vater ehrte, schon noch angelegentlicher; der Enkel noch eifriger; und der Urenkel vergötterte ihn. Auf diese Weise ward der alte **Krieger, Jäger, Rathgeber, Arzt** und der **Erfinder** von mancherley Bequemlichkeiten des Lebens, unter die Götter versetzt, bekam Altäre, Opfer und Tempel! Die Geschichten, welche die Mythologie also von diesen Vergötterten erzählt, gründen sich sämtlich auf wahre Fakta, die aber durch den Hang zum Wunderbaren, durch Tradition, durch Priester, Dichter und Künstler so sehr erweitert, überladen, und von der Wahrheit entfernt wurden, daß sie die Gestalt der Fabel bekamen. Je heisser der Himmelsstrich war, der diese Fabeln gebar, desto wunderbarer wurden sie durch eine feurige Einbildungskraft.

Erster

Erster Theil.

Von den eigentlichen Gottheiten der Griechen und Römer.

I.

Die höhern Gottheiten.

§. 14.

Es wäre mit vielen Unbequemlichkeiten verknüpft, wenn wir die Götter und Göttinnen der Griechen und Römer, jede besonders beschreiben wollten, und unvermeidlich wäre es in diesem Fall, oft einerley zweymal zu sagen, deshalb wollen wir bey jeder Gottheit sogleich anführen, wie sich Griechen und Römer selbige dachten, und anzeigen, in wie ferne die Begriffe von ihr, und die Art der Verehrung, die sie ihr erwiesen, beyden Nationen gemein waren, oder wie darinn eine von der andern abwich.

§. 15. Kronos bey den Griechen und Saturnus bey den Römern, wird unter ihren Göttern billig zuerst beschrieben, weil er gleichsam der Stammvater der ganzen Götterfamilie ist. Die mythologische Sage macht ihn zu einem König von Kreta, der seinen Vater Uranos vom Throne verdrang, und denselben für sich in Besitz nahm. Aber er hatte in der Folge dasselbe Schicksal, und ward von seinen drey Söhnen, Jupiter, Neptunus und Pluto verjagt,

die sein Land unter sich theilten. Er flüchtete sich (nach der neuen Lateinischen Tradition) nach **Latium**, ward von dem König **Janus** freundschaftlich aufgenommen, regierte nach ihm sein Land, unterrichtete seine Unterthanen in vielen nützlichen Dingen, und unter seiner Regierung war **das goldne Zeitalter** der Dichter. Die älteste griechische Fabel stellt ihn als einen Greis vor, der sich auf den Stumpf eines Baums gelehnt hat, welchen eine Schlange umwindet; oder sie giebt ihm in der einen Hand eine Sichel und in der andern eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt. Auch hat er zuweilen Flügel. Gewöhnlich trugen seine Bildsäulen Fesseln, womit man wahrscheinlich sein Schicksal, von seinen Söhnen vertrieben und gefangen genommen zu werden, andeuten wollte. Ueberhaupt betrachtet man ihn als das Sinnbild der Zeit.

§. 16. Das Fest, welches man ihm zu Ehren feyerte, hieß bey den Griechen **Peloria**, bey den Römern **Saturnalia**. Letztre sind aus ersterem entstanden. An demselben bedienten die Herren ihre Sklaven, und letztre durften sich verschiedene Freyheiten über erstre herausnehmen. Dies Fest, an welchem Lustbarkeiten mit Lustbarkeiten abwechselten, dauerte zuletzt sieben Tage, und ward von den Römern überhaupt feyerlicher begangen, als von den Griechen. **Saturnus** hatte in Griechenland und Rom verschiedene Tempel, wo man ihm anfangs blutige und bey einigen Nationen sogar Menschen-Opfer brachte; nachher aber, als die Aufklärung stieg, brachte man ihm Opfer von Früchten und Thieren und höchstens Kinder aus — aus Teig, dar.

§. 17. Der **Zevs** der Griechen ist der **Jupiter** der Römer. Beyde Nationen verehrten in ihm

KRONOS oder SATURNUS.

S. 8

den höchsten der Götter und den Herrn Himmels und der Erden. Er ward als ein großer majestätischer Mann gebildet, mit schwärzlichem Barte und Haupthaare, der in der rechten Hand einen dreyfach gespaltenen Blitz und in der linken einen Befehlshaberstab hält. Neben ihm steht ein schwarzer Adler. Bald wird er sitzend, bald stehend, bald mit geflügelten Pferden fahrend, bald mit einer Krone, bald mit drey Augen, bald ohne Adler, abgebildet — je nachdem die Begriffe und Vorstellungen des Volks, oder oft auch nur des Künstlers, der ihn mahlte oder in Stein bildete, unter sich verschieden waren.

§. 18. Um seine Macht auszudrücken, schrieb man ihm alle schreckliche Naturerscheinungen, als Donner, Blitz und dergl. zu. Daher seine Beynamen: Fulminans, Fulgurans, Keraunios, oder der Blitzende; Tonans, Hypsibremetes, der Donnernde, und Katäbates, der, der im Blitz, Hagel oder Regen herabstürzt. Auch heißt er Aegiochos, der Träger der Aegis, welches Wort ursprünglich eine fürchterliche Gewitterwolke bedeutet. — Um seine Güte als Vater der Menschen auszudrücken, hat er die Beynamen: Vater der Götter und Menschen, Optimus Maximus, der Größte, Beste. Seine Wohnung war der Himmel, oder eigentlich das Thessalische Gebürge Olympus, dessen Gipfel zu den Wolken hinanstrebt. Auf demselben hielt Jupiter seine Berathschlagungen mit den übrigen Göttern, die er in solchen Fällen jedesmal dahin versammlete. In der Griechischen Stadt Olympia hatte er einen grossen Tempel, worinn seine berühmte und prächtige Bildsäule von dem grossen Künstler Phidias stand. Sie war funfzig Ellen hoch, aus Elfenbein mit Gold ausgelegt. Von diesem Tempel, oder auch von

dem Umstande, daß man seinen Thron auf den Berg Olympus verlegte, hieß er der Olympische Jupiter. Sonst hatte er noch zu Athen, Elis, Agrigent und Dodona berühmte Tempel. Letzterer war wegen des dortigen Orakels unter allen der berühmteste.

§. 19. Zu Rom hatte er seinen Haupttempel auf dem Capitolium, wo auch noch mehrere zu seinem Dienste befindlich waren; Daher nannten ihn die Römer Jupiter Capitolinus. Aber er hatte noch eine Menge anderer Beynamen unter den Griechen wie unter den Römern. So nannten ihn die ersteren: Zevs Xenios, als Gott der Gastfreyheit; Zevs Hiktesios, als Gott der Hülfsbedürftigen; Zevs Ombrias, als Gott, der wohlthätigen Regen herabträufen läßt; Zevs Pistios, als Gott, der über die treue Bewahrung der Bündnisse wacht; Zevs Plusios, als Geber der Reichthümer; Zevs Panomphaos, als Gott, dessen Ruhm durch die ganze Welt erschallt u. s. w. Sonst bekam er auch seine Beynamen von den Ländern und Städten, die ihn eifrig verehrten. So heißt er der Idäische, Diktäische, Pelasgische, Larissäische Zevs. Vorzüglich ist Homer in dergleichen Beynamen reich, die fast sämmtlich von seinen Attributen, als Herrscher der Welt, hergenommen sind.

§. 20. Bey den Römern hatte er nicht minder mannigfaltige Beynamen. Sie nannten ihn, wie wir oben angezeigt haben: Jupiter Capitolinus, und dieser Beyname scheint ihnen einer der ehrwürdigsten gewesen zu seyn; ferner: Jupiter Hospitalis, in eben dem Verstande, als er bey den Griechen Xenios hieß; ferner: Jupiter Vindex, in sofern er über Recht und Gerechtigkeit wacht; Jupiter Latiaris, als Patron von Latium und als Aufseher über die Aufrecht-

hal-

ZEVS oder IUPITER.

S. 10

Jupiter Propugnator. Jupiter Hammon.

haltung des Bundes, der zwischen den Römern und Lateinern geschlossen war; Jupiter Stator, vom Romulus also genannt, als sein Heer, welches anfangs vor den Sabinern floh, wieder Stand faßte; Jupiter Victor, seit der Zeit also genannt, als Fabius die Samniter besiegte. Jupiter Imperator hieß er, in sofern er bey dem Römischen Heere war, wenn es zu Felde zog, also gleichsam ihr Feldherr.

§. 21. Die mythologische Sage erzählt seine Geschichte folgendergestalt: Er war ein Sohn des Kronos oder Saturnus, und der Rhea, die ihn auf dem Berge Ida in Creta erzog. Nachdem er erwachsen war, stieß er seinen Vater, den Saturn, vom Throne, und theilte sich mit seinen beyden Brüdern, Neptunus und Pluto, in sein Land, und zwar so, daß er den östlichen, Pluto den westlichen Theil und Neptunus die Besorgung des Seewesens bekam. Zevs regierte anfangs sein Land in Ruhe und Frieden, aber bald kam das Geschlecht der Giganten, mit hundert Händen und funfzig Köpfen, um ihn vom Throne zu vertreiben. Aber er demüthigte diese Riesen unter Beyhülfe anderer Götter (als des Apollo, Bacchus, der Minerva u. a.) und regierte nun ruhig, bis auf einige kleine häußliche Verdrüßlichkeiten mit seiner Gemalin Juno oder Hera, von denen Homer in einigen Stellen seiner Iliade Nachricht giebt.

§. 22. Diese Verdrüßlichkeiten entstanden hauptsächlich daher, daß er seiner Gemahlin einmal über das andere untreu wurde. Die alten Dichter haben die Namen vieler seiner Nebengemahlinnen aufbehalten, als: Europa, Semele, Danae, Mnemosyne, Leda, Metis, Ceres, Latona, Alkmene u. a. m. von welchen im zweyten Theile mehrere Nachrichten vorkommen werden. — Kinder hinterließ er auch nicht

nicht wenig. Von seiner eigentlichen Gemahlin, Juno, hatte er den Vulkan und Mars; von der Latona den Apoll und Dianen; von der Ceres die Proserpina; von Mnemosyne'n, die neun Musen u. s. w. Vielen Fürstenkindern des Alterthums schmeichelte man damit, wenn man sagte, sie seyen Kinder des Jupiter. — Uebrigens war ihm als Attribut seiner Hoheit der Adler beygelegt. Unter den Bäumen war ihm die Eiche heilig.

§. 23. Die Hera der Griechen ist die Juno der Römer. Sie war die Schwester und rechtmäßige Gemahlin des Jupiter, und die erste und höchste Göttin. Man stellt sie gewöhnlich als eine schöne, majestätisch gewachsene Frau vor; bald auf einem Thron sitzend, bald auf einem Wagen fahrend, der von Pfauen gezogen wird; bald steht sie mit einem Befehlshaberstab in der Hand, und hat neben sich einen Pfau; bald hält sie in der rechten Hand eine Schlange beym Kopfe, und in der linken einen Scepter, der mit Edelsteinen besetzt ist; auf dem Haupte hat sie eine strahlende Krone. Oft hat sie auch einen Spieß, einen Apfel, oder eine Schaale in der Hand, und neben oder über ihr schweben die Horen oder Grazien; und ein andermal hat sie, als Göttin des Putzes, einen Kopfputz auf und einen Spiegel und Pfau an der Seite. Ihre Beynamen sind gleichfalls sehr mannigfaltig. Die Griechen nannten sie Zygia, Gamelia, Telia; die Römer Pronuba, Juga, Adulta, welche Beynamen sich sämmtlich auf das Geschäft der Heyrath und Ehe beziehn, als worüber sich ihre Macht als Göttin erstreckte. Unter dem Namen Lucina ward sie bey den Römern als Geburtshelferin verehrt und angerufen. Sonst nannten sie selbige auch noch: Regina, Sospita, Albana rc.

§. 24.

HERA oder IUNO.

S. 12

Juno Lucina.

§. 24. Ihren Charakter schildern die Dichter hauptsächlich als erhaben, stolz, eifersüchtig und oft rachgierig. Letztres ist sie, wenn sie die Mätressen ihres Gemahls verfolgt. Sie widerspricht ihm auch oft mit vieler Heftigkeit, so daß er mit seinem Bliz und mit seiner Macht als der erste der Götter drohen muß, wenn er Ruhe haben will. — Sie wurde in verschiedenen Städten und Ländern Griechenlands eifrig verehrt: z. B. in Elis, auf der Insel Samos, zu Carthago, Argos ꝛc. Das gewöhnlichste Opfer, welches man ihr brachte, war ein Lamm; oft brachte man ihr aber auch Rinder dar. Unter den Vögeln war ihr der Pfau vorzüglich heilig, und nächst diesem der Sperber, die Gänse, der Gukuk u. a.

§. 25. Apoll, Phöbus, Sol, sind drey Namen eines Gottes bey den Griechen und Römern. Bey den Persern hieß er Mithras und bey den Aegyptiern Horus, aber sie verehrten ihn nicht unter so feinen und ausgebildeten Begriffen, als die Griechen und Römer ihren Apoll. Unter beyden Völkern liefen sehr viele und mannigfaltige Erdichtungen von ihm herum.

§. 26. Man bildete ihn als einen jungen, schön gebaueten, reizenden Mann ohne Bart, mit lockigtem Haupthaar, das mit einem Lorbeerkranz umwunden ist. Auf dem Rücken trägt er einen goldnen Köcher voll Pfeile, in der einen Hand einen silbernen Bogen und in der andern eine Harfe oder Lyra. Er war ein Sohn Jupiters, den er mit der Latona zeugte, die ihn auf der Insel Delos erzog, wohin sie sich vor der Eifersucht der Juno rettete.

§. 27. Er war der Gott der Arzeneykunde, der Musik, der Dichtkunst, der Wahrsager- und der Schützen-Kunst, und von allen diesen Künsten der

Erfin-

Erfinder. Als Arzt heißt er Päan, Oulios; als Tonkünstler und Dichter Musagetes, oder das Oberhaupt der Musen. Alle berühmte Aerzte, Dichter, Tonkünstler, wurden mit dem ehrenvollen Beynamen Söhne des Apoll belegt; wie z. B. Orpheus, Aesculapius.

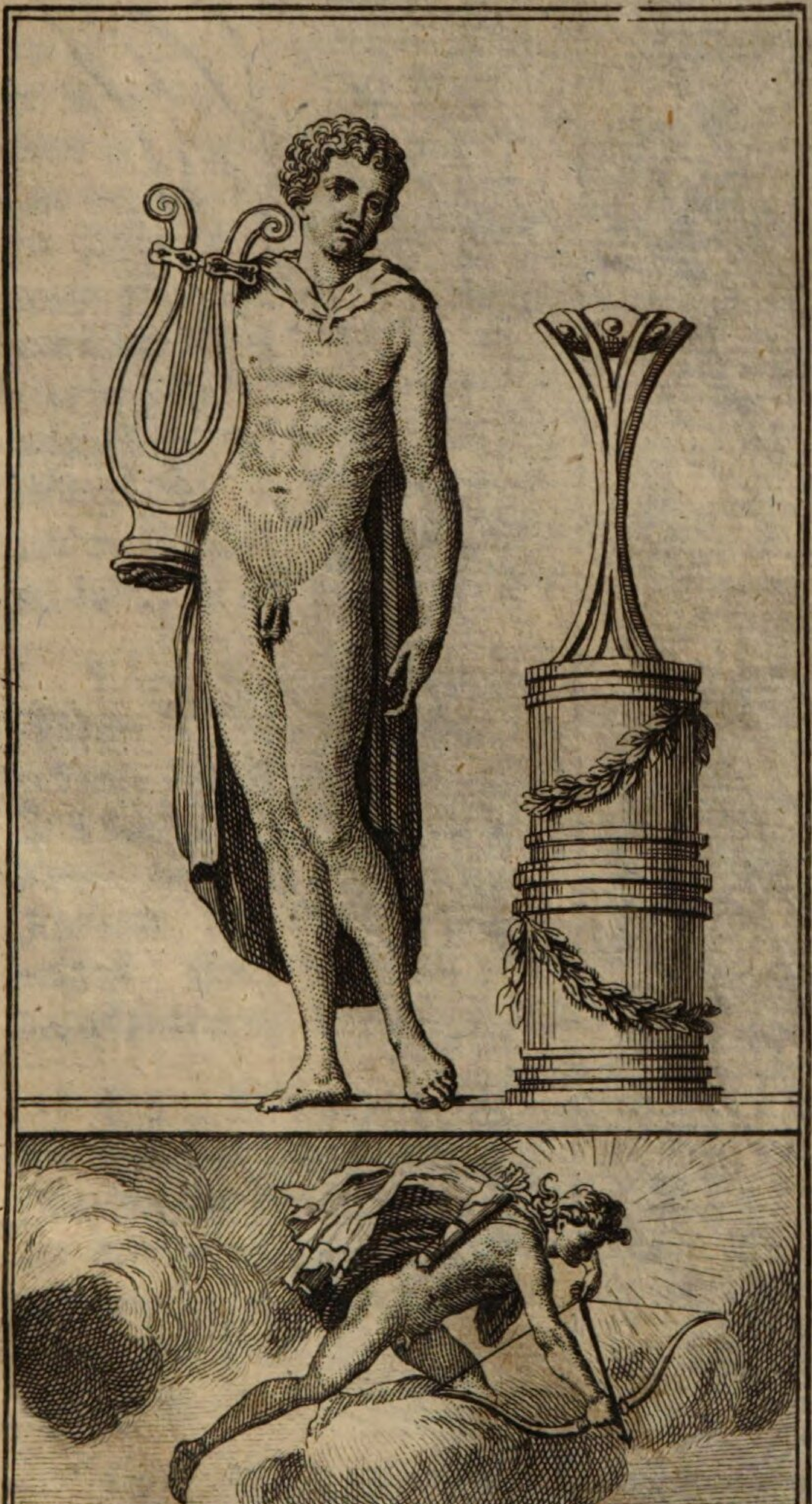
§. 28. Die Bewohner von Delos, Chrysa, Cilla, Tenedos und andere Gegenden verehrten ihn sehr eifrig; aber sein prächtigster Tempel war der zu Delphi. Hier war sein Orakel das berühmteste und angesehenste des Alterthums. Die Opfer, welche man ihm brachte, bestanden vorzüglich in Stieren, Ziegen und Schaafen; einige Völker opferten ihm auch Wölfe und Esel. Die Griechen feyerten sein Hauptfest anfangs alle sieben, zuletzt aber, alle neun Jahre, und nannten es das Pythische, zur Erinnerung des Sieges, den er über den Drachen Python davon getragen hatte. An demselben wurden auch die Pythischen Spiele gefeyert, bey welchen Dichter, Mahler, Sänger wetteiferten, und als Sieger mit Lorbeerkränzen belohnt wurden.

§. 29. Der Tempel zu Delphi stand auf einem hohen Felsen, in welchem eine Höhle war. Ueber derselben saß die Priesterin des Apoll, Pythia mit Namen, auf einem Stuhle mit drey Füssen. Wer sie befragen wollte, wurde vorher gereinigt und gebadet; mußte eine Art von Ohrenbeichte thun (durch welche man ihn eben aushorchte, um die Antwort darnach einrichten zu können); dann opfern, und nun ward er in den heiligen Hof geführt, wo Pythia und die Priester den Anfang ihrer Ceremonieen machten. Die Orakelsprüche waren sehr fein ersonnen und konnten immer auf mehrere Arten ausgedeutet werden.

§. 30.

APOLL.

S. 14



§. 30. Andre berühmte Tempel dieses Gottes waren zu Patara, Colophon, bey der Stadt Actium, zu Thymbra, zu Grynium und anderwärts. Zu Rom war sein Hauptsitz auf dem Palatinischen Berge, und die Römer ehrten ihn durch Spiele, unter welchen die Apollinarischen und hundertjährigen die merkwürdigsten sind. — Die Beynamen, welche man ihm gab, sind sehr mannigfaltig, und er wurde, wie andre Gottheiten, nach den Tempeln, worinn man ihn verehrte, zubenahmt. Ausserdem hieß er der Hirt, der Erbauer, Smintheus (daher, weil er in den Trojanischen Gegenden die überhäufte Menge von Mäusen getödtet hatte) der Schütze, Anax, oder der Herr u. s. w.

§. 31. Seiner Liebeshändel wegen ist er in der Mythologie fast eben so berühmt als Jupiter. Einige endigten sich glücklich, andre traurig. Letztres war der Fall bey der Daphne, die mitten unter seinen Umarmungen in einen Baum verwandelt wurde, und bey der Koronis, die er im Ausbruche einer heftigen Eifersucht erschoß. Einen glücklichern Ausgang hatten seine Liebesgeschichten mit der Leukothea und mit der Klymene.

§. 32. Auch ward er als Sonnengott verehrt, und in diesem Falle bildete man ihn als einen schönen Jüngling, der mit vier muthigen neben einander gespannten Pferden auf einem goldenen Strahlenwagen fährt, und nannte ihn Sol oder Helios. Doch findet sich im Homer eine Stelle, wo Helios als eine vom Apoll unterschiedene Gottheit aufgeführt wird. (s. §. 140.)

§. 33. Sonst war der Lorbeerbaum dem Apoll vorzüglich heilig, und zwar (wie die neuere Fabel erzählt) eben der Geschichte wegen, als Daphne in einen

nen Lorbeerbaum verwandelt wurde. Unter den Thieren waren ihm die Wölfe, Schwäne und Raben gewidmet.

§. 34. Die Göttin Artemis der Griechen ist die Diana der Römer. Bey letztern hieß auch der Mond, als Göttin, Diana, bey den Griechen Selene, Phoebe, Oulia. Sie war die Göttin der Jagd, und ward als ein schön gewachsenes Mädchen gebildet, aufgegürtet, einen wachsenden Mond auf dem Haupte, auf dem Rücken einen Köcher mit Pfeilen, in der Hand einen Bogen oder Jagdspieß, und neben ihr einen Jagdhund oder auch ein Reh. Zuweilen reitet sie auch auf einem Hirsche, oder fährt auf einem goldenen Wagen, der mit Hirschen bespannt ist.

§. 35. Bey den Römern wurde sie vorzüglich unter dem Namen Lucina, welchen sie mit der Juno gemein hatte, bey Geburten, und als die Göttin einer glücklichen Bevölkerung verehrt. Bey den Griechen hieß sie deshalb auch Eilithia, oder Eleutho. Die Fabel erwähnt aber auch noch einer besondern Eilithia und oft mehrerer, die von Dianen verschieden sind, und nennt sie Töchter der Juno. — Uebrigens beschreibt sie das Alterthum als eine sehr keusche Göttin, welcher sich keine Mannsperson ungestraft nähern durfte, wie die Geschichte mit dem Actäon beweißt; doch ließ sie bey einer Gelegenheit, als sie den Endymion mit allen Reitzen der Mannheit und Jugend geschmückt schlafen sah, den sanften Empfindungen der Liebe in ihrem Herzen Raum. Sie soll als Luna vom Himmel gestiegen seyn, um ihn in seinem süssen Schlafe zu küssen.

§. 36. Sie hat mancherley Beynamen. Als Göttin des Waldes und der Jagd hieß sie bey den Griechen Agrotera, und ihre Verehrung geschah

haupt-

ARTEMIS oder DIANA.

S. 16

II

hauptsächlich in Haynen und Wäldern. Als Göttin der Zauberey hatte sie den Beynamen Hekate, und die Zauberinnen riefen sie bey ihren heimlichen, mitternächtlichen Beschäftigungen um Schutz und Hülfe an. Auch standen die Gespenster, welche die Römer hauptsächlich Larvä und Mostelle hießen, unter ihrer Herrschaft. Diese Gespenster bildet man als fürchterliche Weibergestalten, mit einem Eselsfuße. Eine andre Königin der Gespenster hieß Melinoe, welche die Fabel zu einer Tochter des Jupiter und der Proserpina macht. Diana hatte auch bey den Römern noch den Beynamen Triformis, weil der Mond in dreyerley Gestalten sichtbar ist; eben deshalb hieß sie bey den Griechen Trioditis. Sonst hieß sie unter andern auch noch bey den Griechen Delia, von ihrem Gebürtsorte Delos; die Ephesierin, von dem berühmten Tempel, welchen sie zu Ephesus hatte: Aristobulos, oder die Rathgeberin, vom Themistokles nach der Schlacht bey Marathon, deren glücklichen Ausgang er ihrem Beystande zuschrieb, also genannt, und in einem in Attika erbaueten Tempel, als solche verehrt; ferner die Siegerin, die Erretterin u. s. w. Zu Begleiterinnen giebt man ihr die Töchter des Oceanus, welche Oreaden, Oresibaten, Alseiden, Pegäen rc. von den alten Dichtern genannt werden, und die Berge, Hayne, Wiesen, Flüsse, Quellen und Sümpfe bewohnten.

§. 37. Sie hatte in verschiedenen Städten und Ländern Tempel. Der berühmteste und prächtigste darunter war der zu Ephesus. Minder bekannt sind die zu Aba in Phocis; in Aulis, welcher durch die Geschichte der Iphigenia bekannt geworden ist; zu Pellene in Achaja; auf dem Taurischen Chersonesus u. a. a. O. Zu Rom stand ihr vornehmster Tem-

pel (der vom Servius Tullius gestiftet war) auf dem Aventinischen Berge. Die Opfer, welche man ihr darbrachte, mußten besonders rein und tadellos seyn, und bestanden in Schweinen, Stieren, Hirschen, Erstlingen der Pflanzen rc.

§. 38. Der Posidon der Griechen ist der Neptunus der Römer. Er war ein Bruder des Zevs und Beherrscher des Meeres und dessen Götter. Man bildete ihn als einen starken Mann mit starkem Barte. In der Hand hat er einen Dreyzack oder einen langen Stab mit drey Zacken. Er fährt auf einem muschelförmigen, mit zwey Pferden bespannten Wagen. Die neueren Künstler bildeten diese Pferde mit zwey Forderfüssen, die wie Entenfüsse gestaltet sind; hinten gaben sie ihnen keine Füsse, sondern grosse Fischschwänze.

§. 39. Die Fabel erzählt von ihm, er habe das erste Pferd hervorgebracht, oder überhaupt zuerst Pferde gezogen und gebändigt, daher sein Beyname Hippios oder Equester. Dieserhalb feyerten ihm zu Ehren die Griechen gewisse Spiele, unter welchen die Isthmischen die bekanntesten sind. Seine übrigen vorzüglichen Beynamen sind: der Asphalier, oder der Feste, der Unbewegliche; der Pelagäer; Müketes, der Brausende, oder Brüllende, in Hinsicht auf das Brausen der Meereswogen; Epoptos, der Aufseher; und Basilevs, der König. Die Dichter gaben ihm auch eine Menge Beynamen, die sich auf seine Macht als Gott der Meere hauptsächlich beziehen.

§. 40. Vorzüglich standen bey den Griechen die Inseln und Seehäfen unter seinem Schutze; aber er hatte auch auf dem festen Lande seine Tempel: z. B. zu Sparta, Anticyra, Athen, Mantinea, Trözene, Argos u. a. a. O. Die Opfer, welche man

ihm

POSIDON oder NEPTUNUS.

S. 42

ihm darbrachte, waren Stiere, Pferde, Lämmer, Schweine. Von den Seefahrern bekam er zur Zeit der Stürme mannigfache Opfer und Gelübde.

§. 41. Seine Gemahlin hieß Amphitrite und war eine Tochter des Nereus und eine Schwester der Thetis. Mit ihr zeugte Posidon den Triton. Aber er hatte auch verschiedene Nebengemahlinnen, als die Amymone, Periböa, Melie, mit denen er Söhne zeugte, deren Geschichte wir unten bey den Heroen abhandeln werden.

§. 42. Sonst schreibt ihm die Fabel noch mancherley Verrichtungen zu. Er half unter andern dem Zevs wider die Giganten oder Titanen und erbauete mit dem Apoll die Mauern von Troja; wobey beyde Götter zur Strafe, daß sie sich mit der Juno wider den Zevs hatten empören wollen, als Tagelöhner arbeiten mußten. Ueberdieß war er oft mit andern Göttern und Göttinnen in Streitigkeiten verwickelt, z. B. mit dem Helios, mit der Athene oder Minerva und mit der Juno. Sein Streit mit Minerven, wegen des Schutzes der Stadt Athen, ist der berühmteste. Denn es wurde ausgemacht, daß, welche von beyden Gottheiten dem Lande den größten Nutzen stiften würde, diese sollte die Schutzgottheit derselben seyn. Da schlug Posidon mit seinem Dreyzack an einen Felsen, und siehe! das erste Pferd sprang heraus; Minerva aber ließ einen Oelbaum emporwachsen — und sie ward die Schutzgöttin des Landes.

§. 43. Die Römer verehrten den Neptunus, so lange sie keine Seemacht hatten, als Gott der Pferde und der Reuter; nachdem aber August die Schlacht bey Aktium gewann, weihete er ihm den Platz um den Tempel des Apoll, und zierte ihn mit den Schnäbeln der feindlichen eroberten Schiffe.

§. 44. Die Göttin Pallas der Griechen ist die Minerva der Römer. Sie war eine Tochter des Zevs, und von ihm selbst auf eine sonderbare Art geboren. Nach der neuern Fabel hieß ihre Mutter Metis. Diese ward, indem sie schwanger gieng, vom Jupiter verschlungen, und dieser fühlte sich nun selbst schwanger, aber in seinem Kopfe. Er rief den Vulkan, ließ sich von ihm den Kopf spalten, und plötzlich sprang ein Mädchen in völliger Rüstung aus seinem Schädel, dessen Wunde von dem Arzt Päan oder Apoll wieder geheilt wurde.

§. 45. Man bildete die Minerva verschiedentlich, bald bewaffnet, einen Helm auf dem Haupte, einen Schild in der einen und einen Spieß in der andern Hand (und diese Vorstellung ist bey den alten Künstlern die gewöhnlichste) bald hat sie eine Flöte, oder einen Spinnrocken, neben sich eine Eule, und dabey lehnt sie sich an einen Oelbaum. Diese letztre Abbildung bezieht sich auf ihre Attribute als besondre Schutzgöttin von Athen.

§. 46. Die Römer verehrten sie anfangs blos als Göttin des Krieges und bildeten sie auch nur als solche. Von den Erfindungen, welche ihr die Griechen zuschrieben, nahmen die Römer bloß die Kunst zu zählen an. Nachher aber baueten sie ihr mehrere Tempel zu Rom, und sie hieß nun die Beschützerin dieser Stadt.

§. 47. Ihrer Erfindungen wegen war sie eine sehr wohlthätige Gottheit. Die Menschen lernten von ihr die Flöte kennen, und sich damit aufheitern; sie lernten von ihr die Kunst zu sticken und zu spinnen, und verschafften sich dadurch Kleider, die zur Nothdurft und zur Pracht dienten; und der so nützliche Oelbaum

stammt

PALLAS oder MINERVA.

S. 20

Minerva Medica. *Minerva Tritlnea.*

stammt auch von dieser guten Göttin, wie wir oben erwähnt haben.

§. 48. Sie ward an verschiedenen Orten Griechenlands eifrig verehrt. Ihr vornehmster Tempel war zu Athen, von Marmor erbaut und mit künstlichem und prächtigem Schnitzwerk verziert. Perikles erbauete ihn an die Stelle des alten, der von den Persern war verbrannt worden. Nach diesem war der von dem Baumeister Skopas zu Tegea in Arkadien erbaute der prächtigste. Andre waren zu Sparta, zu Lindos auf der Insel Rhodus, zu Erythrä, zu Larissa und anderwärts.

§. 49. Unter den Beynamen, die diese Göttin führt, sind folgende die wichtigsten: Polias, oder die Beschützerin der Städte; Athene; Sotira, die Retterin; Glaukopis, die Göttin mit den majestätischen Augen; Ergane, als Beschützerin des Kunstfleißes u. a. m.

§. 50. Unter den Festen, die man ihr zu Ehren feyerte, waren die Panathenäen zu Athen, bey welchen sich aus allen Griechischen Städten Zuschauer einfanden, die glänzendsten. Anfangs dauerten sie mehrere Tage, die mit Spielen und poetischen Wettstreiten zugebracht wurden. Man feyerte auch kleinere Panathenäen, welches aber ein bloßes Fest für Kinder gewesen zu seyn scheint. Ein anderes Fest war die feyerliche Abwaschung ihrer Bildsäule zu Athen, hauptsächlich zu Argos, welches alle Jahre in fließendem Wasser und von den Händen keuscher Jungfrauen geschahe. Unter den Thieren waren ihr der Drache, die Eule und der Hahn seiner Wachsamkeit wegen vorzüglich gewidmet.

§. 51. Der Ares der Griechen ist der Mars der Römer. Er war der fürchterliche Gott des Krieges,

und hatte davon alle seine Beynamen. Man bildete ihn als einen bewaffneten, starken Mann in den besten Jahren. Sein Antlitz und Auge ist feurig, heldenmäßig, und in seinen Händen hält er Spieß und Schwerdt. Bald steht oder sitzt er auf einem Streitwagen, der von wilden, schnaubenden Pferden gezogen wird, bald reitet er auf einem starken Rosse, gerüstet mit Schild und Schwerdt, und schwingt eine furchtbare Lanze. Seine Schwester und Begleiterin Eris (Zwiespalt, Streit) pflegt oft seinen Wagen zu regieren, oft auch vor demselben herzulaufen. Man bildete sie als ein rasendes Weib, mit fliegenden, zerstreuten Haaren; seine Diener sind Dimos (Schrecken) und Phobos (Furcht). Oft pflegt auch ein Hahn oder Wolf neben ihm gemahlt zu werden.

§. 52. Die älteste Fabel nennt ihn einen Sohn des Jupiters und der Juno; eine andere macht ihn zum Sohn des Kronos und der Rhea, und noch eine andere sagt: Juno sey seine Mutter gewesen, und ohne Zuthun eines Mannes, bloß auf Berührung eines gewissen Krautes, mit ihm schwanger geworden. Unter den Begebenheiten, welche die Mythologie von ihm erzählt, scheinen manche wahre Vorfälle verborgen zu liegen. Ueberhaupt soll er die Kunst, sich zu rüsten und seinen Feinden Furcht einzujagen, erfunden haben. Doch hatte er auch ein Paar widrige Begebenheiten, die ein Bild des Wechsels im Kriegsglücke sind. In dem Kriege mit den Titanen ward er von den Söhnen des Aelous, Otus und Ephialtes gefangen genommen, und in einem ehernen Gefängniß fest verwahrt, bis ihn endlich, nach einer Gefangenschaft von dreyzehn Monaten, Hermes befreyete. Homer erzählt diese Begebenheit, und sie gründet sich gewiß auf eine wirkliche Geschichte. Im

ARES oder MARS.

S. 22

Trojanischen Kriege wurde er auch vom Diomedes unter Beyhülfe der Pallas verwundet. Noch eine andere demüthigende Begebenheit erzählen die alten Schriftsteller von ihm: Er hatte den Halirhotios, einen Sohn des Neptun, erschlagen, weil er dessen Tochter Alcippe gewaltsam hatte verführen wollen. Dieser That wegen ward er zu Athen vor ein Blutgericht gefordert, dessen Urtheil er sich unterwerfen mußte. Von der Zeit an hieß dieß Gericht der Areopagus (Gericht des Mars) und ward in den spätern Zeiten der Geschichte Athens berühmt. Welchen Namen es vor der Urtheilsprechung über den Mars führte, weiß man nicht. Aber aus allen diesen Erzählungen wird es klar, daß unter den Fabeln vom Mars wahre Vorfälle zum Grunde liegen, und daß er selbst ein muthiger Krieger war, welcher mit der Zeit unter die Götter versetzt wurde.

§. 53. Ares ward von den Griechen nicht so eifrig verehrt, als von den Römern. Er hatte in Griechenland nur 4 Tempel: 1) zu Athen, in welchem seine Statue von dem Künstler Alkamenes stand; 2) zu Geronthrä, in Laconien; 3) zu Halikarnaß; 4) in der Nachbarschaft von Tegäa, in Thracien, wo überhaupt der vornehmste Sitz seiner Verehrung war. — Eifriger verehrten ihn die Römer, weil sie ihn als den Stifter ihres Volks betrachteten. Sie nannten ihn Vater, weil er der Vater des Romulus und Remus war; alle Berathschlagungen wurden auf dem Marsfelde unter seinen Augen gehalten; sie kamen dort zusammen, um in den Krieg zu ziehn; sie weiheten ihm die gemachte Beute und das eigentliche Palladium von Rom, das Ancile (ein Schild, der unter der Regierung des Numa vom Himmel gefallen war) war unter seiner Verwahrung.

Er hatte bey ihnen einen besondern Hohenpriester, welcher Flamen Martialis genannt wurde. Eine Gesellschaft anderer Priester waren die Salier, die jährlich ihm zu Ehren einen Kriegstanz durch alle Straßen von Rom hielten. Sie hatten dabey kurze Purpurröcke an, breite eiserne Gürtel um selbige, Helme auf dem Kopfe und Dolche in der Hand. Ihr Tanz geschah in tausend schnellen Drehungen des Körpers nach einem lebhaften Takte, indem sie mit ihren Dolchen auf die Ancile, die bey dieser Gelegenheit mit herumgetragen wurde, schlugen. Ihr Vortänzer und Anführer hieß Präsul. Nach dem Tanze wurden sie auf öffentliche Kosten prächtig bewirthet.

§. 54. Obgenannte Ancile gab den Römern das stärkste Vertrauen bey ihren kriegerischen Unternehmungen. Sie glaubten, vermöge einer alten Weissagung, daß da, wo dieser Schild wäre, auch die Herrschaft der Welt sey. Deshalb verwahrten sie ihn als das größte Heiligthum, und um vor einer Entwendung desselben ganz sicher zu seyn, hatten sie eilf andere verfertigen lassen, die ihm durchaus ähnlich waren, so daß es, im Fall eines Diebstahls, völlig unmöglich war, denselben von den andern zu unterscheiden. Wenn ein Römischer Feldherr in den Krieg ziehen wollte, so gieng er vorher in den Tempel des Mars, bewegte diese Schilde, und zugleich den geheiligten Spieß des Mars mit den Worten: Mars, vigila! Mars, wache über uns! — Noch ein anderes Fest des Mars feyerten die Römer durch Pferderennen. Auch schrieben sie ihm Orakelsprüche zu, und verehrten ihn überhaupt nächst dem Jupiter am meisten, welches kein Wunder, da diese Gottheit dem kriegerischen Geiste der Römer so wichtig seyn muste.

§. 55.

§. 55. Aber Mars war nicht immer Krieger, er gab auch nicht selten, nach dem Beyspiel der übrigen Götter, sanftern Empfindungen Raum, und fühlte sie für die Venus, für eine gewisse Asterope, Bistonis, Astyoche und auch, nach der neuern Fabel, für die Rhea Sylvia, Vestalin und Tochter des Albanischen Königs Numitor, mit welcher er die Zwillingssöhne, Romulus und Remus, zeugte. — Unter seinen Beynamen sind: der Drysier, und der Strymonier am geläufigsten, die poetischen Beywörter ungerechnet. — Die Opfer, welche man ihm in den rohern Zeitaltern brachte, waren Menschenopfer, wozu man hauptsächlich die Kriegsgefangene nahm; nach der Zeit opferte man ihm Hunde, Pferde, Widder und andere Thiere, die ihm geweihet waren. Auch der Specht war ihm heilig. Die Römer glaubten, daß er seine Orakel durch diesen Vogel, so wie Jupiter zu Dodona die seinigen durch eine Taube, verkündige.

§. 56. Die Aphrodite der Griechen ist die Venus der Römer. Die Mythologie hat sich erschöpft, um diese Göttin mit den herrlichsten Reitzen auszuschmücken, und die Freuden und Verrichtungen, die sie ihr zuschreiben, zu malen und anschaulich zu machen. Schon in den ersten Augenblicken nach ihrer Entstehung, wo sie aus dem Schaume des Meeres hervortrat, fesselte sie die Augen und Herzen aller Götter und behielt auch in der Folge die unumschränkteste Macht über sie. Die Künstler erschöpften den ganzen Reichthum ihrer Phantasie, um ein würdiges Bild von ihr zu entwerfen. Gewöhnlich wird sie als eine junge Frau, mit allen Reitzen der Schönheit geschmückt, gebildet. Neben ihr pflegte man zwo

Tauben, Sinnbilder der sanften Empfindungen, die ihre Gegenwart begleiten, vorzustellen, und wenn die Göttin fährt, wird ihr Wagen entweder von eben diesen Vögeln oder von Schwänen gezogen. In der Hand pflegt sie ein Herz oder eine brennende Fackel, oder einen goldenen Apfel zu halten. Unter den Früchten waren ihr die Aepfel, und unter den Bäumen die Myrthen geheiligt. Oft pflegt bey ihr auch ein Schmetterling gemahlt zu werden; und zuweilen hat sie eine Schildkröte oder einen Apfel unter dem Fuße. Lauter Attribute, die von der Art und Natur der Leidenschaft, über welche sie Göttin war, hergenommen sind. Sehr oft findet man sie auch ganz nackend abgebildet. In ihrem Gefolge sind die Grazien, drey reizende junge Mädchen, und Amor, der Liebesgott, der von den Dichtern als der kleinste, aber als der mächtigste der Götter geschildert wird, seine Attribute sind Bogen und Pfeil.

§. 57. Venus ward zwar überall, wo man sie als Gottheit kannte, verehrt, hauptsächlich aber auf Cypern, Knidos und Cythere. Die Insel Cypern war wegen ihrer Anmuth, und weil sie gleichsam ihr Vaterland war, (da sie, aus dem Schaume empor-steigend, sanft an das Ufer dieser Insel getragen ward) dieser Göttin ganz heilig, vorzüglich aber die Mittags-seite derselben, wo die Städte Golgi, Paphos, Amathus, Idalium, lagen, in welchen sie prächtige Tempel, Bildsäulen, und geweihete Hayne hatte. Daher hat sie die Beynamen Cypris, Amathusia, Königin von Paphos ꝛc. Eben so feyerlich ward sie auf der Insel Cythere verehrt; auch auf Knidos, wo sich in einem herrlichen Tempel ihre berühmteste Bildsäule von der Hand des Praxiteles befand, und

APHRODITE oder VENUS.

S. 26

Grazien.

IV

zu Eryx in Sicilien, wo sie nach dem Paphischen den berühmtesten, reichsten und prächtigsten Tempel hatte. In allen diesen Tempeln befand sich eine Menge junger und schöner Dienerinnen der Venus, welche die heiligen Geschäfte verrichteten.

§. 58. Von den vornehmsten Oertern, wo Venus verehrt wurde, trug sie, wie wir oben gesagt haben, ihre vornehmsten Beynamen; aber sie hatte auch noch eine Menge anderer, die von ihren sanften Eigenschaften, und den süssen Empfindungen, die sie erregt, hergenommen sind. Die alten Dichter, besonders Homer, sind an solchen unerschöpflich. Letzterer nennt sie unter andern γλυκυμειλιχος, die Süßredende; ευϛεφανος, die Schönbekränzte; φιλομμειδης, die Lächelnde; ιοϛεφανος, die Violenbekränzte u. s. w.

§. 59. Es war natürlich, daß die Göttin der Liebe auch selbst geliebt haben mußte. Die Mythologie erzählt über diesen Gegenstand manche kleine Geschichte von ihr, und hält sich besonders bey einer auf, welche die Göttin anfangs sehr glücklich, aber nachher über alles unglücklich machte, nämlich ihr Liebeshandel mit dem Adonis. Dieser war ein reizender Jüngling, in der Blüthe der Jugend, und mit allen den Vollkommenheiten des Geistes und Körpers ausgeschmückt, die dazu gehörten, um das Herz der Liebesgöttin selbst zu rühren. Aber er war ein Liebhaber der Jagd, und setzte sich auf derselben oft der Gefahr aus, von den wilden Thieren zerrissen zu werden. Venus warnte ihn oft, aber sein Hang ließ ihn nicht auf ihre Ermahnungen hören, und so hatte er endlich das Unglück, von einem wilden Schweine zerrissen zu werden. Venus war trostlos über den Verlust ihres Lieblings, und stiftete zu seinem Andenken ein Fest, welches in

ver=

verschiedenen Gegenden von Griechenland gefeyert wurde. Doch tröstete sie sich auch bald über den Tod des Adonis bey einem andern Liebhaber, dem Anchises, welchem sie den Aeneas gebar. — Der Streit der drey Göttinnen, Juno, Minerva und Venus, wegen Schönheit, worinn Venus nach des Paris Urtheil den Preiß davon trug, ist in der Mythologie berühmt.

§. 60. Unter den verschiedenen Festen, die der Venus gefeyert wurden, sind besonders zwey Sicilianische merkwürdig. Sie hießen Anagogia und Katagogia. Fest der Abreise und Fest der Wiederkunft. Den Namen haben diese Feste von folgendem Umstande: die Tauben werden in der Mythologie als beständige Begleiterinnen der Venus vorgestellt. Nun pflegten sich das ganze Jahr hindurch viele Tauben um den Berg Eryx und den dortigen Tempel der Venus aufzuhalten, und nur zu einer gewissen Zeit waren sie verschwunden; deshalb glaubte man, die Göttin entferne sich einige Zeit nach Libyen, und nehme ihre Tauben mit. Um diese Zeit war dann das Fest der Abreise, wo man der Göttin opferte, wahrscheinlich um sie um baldige Wiederkunft zu bitten. Aber nach 9 Tagen erschienen die Tauben wieder und die Göttin mit ihnen. Nun war alles voller Freuden und man brachte der Göttin Dankopfer für ihre Rückkehr. Dies war das Fest der Wiederkunft.

§. 61. Uebrigens machten die Griechen einen Unterschied zwischen den geistigen und körperlichen Trieben der Liebe, und hatten für die erstern eine Venus Urania, (himmlische Venus) und eine Venus Pandemos für die letzteren. Die Thebaner machten noch einen dritten Unterschied und verehrten eine Ve-

nus

nus Apostrophia, welche die Menschen von sinnlicher unerlaubter Lust abhielt. Zu Athen gab es auch eine Göttin Kotytto, die eigentlich von den Thraciern herstammte, und daselbst unter liederlichen Feyerlichkeiten verehrt wurde. Sie ist mit der Venus Pandemos einerley.

§. 62. Die Römer, deren Genie rauher war, als das Genie der Griechen, verehrten diese Gottheit nicht so eifrig und allgemein. Sie lernten sie erst auf ihren Feldzügen in Sicilien recht kennen, und verpflanzten ihren Dienst auch nach Rom, wo sie ihr zu Ehren die Lectisternien und Vinalien feyerten. Doch erreichten sie die Griechen in ihrem Eifer, diese Göttin nach Verdienst zu ehren, so wenig, daß sie selbige vielmehr unter dem Namen Libitina als Göttin der Leichen verehrten und bey ihrem Tempel alles, was zu einem Leichenzuge nöthig war, feil hatten. Erst in spätern Zeiten, als ihre Dichter anfingen, die Griechen zu studiren und nachzuahmen, bekamen sie bessere und passendere Begriffe von dieser Göttin.

§. 63. Hephästos oder Vulkan, war ein Sohn Jupiters und der Juno, oder, nach einer andern Erzählung, der Sohn der Juno allein, die ihn aber aus Verdruß, daß er nicht recht schön war, auf die Erde hinunter warf. Von der Zeit an kam er ungern und selten auf den Olymp, besonders da er nach der Zeit auch das Unglück hatte, von dem erzürnten Zevs bey den Beinen ins Meer hinab geschleudert zu werden. Er war der Gott der Feuer-Arbeiten, oder der Kunst, Eisen zu schmieden, und gegossene und getriebene Arbeiten zu verfertigen. So verfertigte er dem Zevs seinen furchtbaren Schild, Aegis genannt, mit wundersamer Kunst, und schmiedete ihm auch, mit seinen Gehülfen, den Cyklopen, die Donnerkeile.

Ver-

Vermöge dieser seiner Verrichtungen, ward er vor einen Amboß sitzend gebildet, in der rechten Hand einen Hammer und in der linken eine Zange. Oft hat er eine zugespitzte Mütze auf, und gewöhnlich wird er am Oberleibe nackend vorgestellt. Seinen Wohnplatz wieß man ihm am liebsten auf den Inseln Lemnos, Lipare und Sicilien an, besonders in dem Berge Aetna, wo er seine grosse Werkstatt haben sollte.

§. 64. Die alten Dichter sind in dem Lobe seiner Arbeiten, und in der Mannigfaltigkeit derselben unerschöpflich. Sie erzählen, er habe den übrigen Göttern ihre Palläste erbaut; dem Zevs Donnerkeile, und einen überaus prächtigen und kunstreichen Scepter geschmiedet, der nach der Zeit durch viele Hände gieng und endlich an den König Agamemnon kam; auch die Heroen beschenkte er mit seinen kunstreichen Arbeiten, unter welchen der Schild, welchen er dem Achill auf Bitten seiner Mutter Thetis machte, der berühmteste ist, und dessen vollständige Beschreibung man im Homer nachlesen muß.

§. 65. Bekanntlich hatte Vulkan, trotz seiner sonstigen Häßlichkeit, die schönste Göttin, die Venus, zur Gemahlin; aber es gieng auch ihm wie den häßlichen Männern, die gerade nicht Götter sind, und schöne Frauen haben; sie ward ihm bey mehr als einer Gelegenheit untreu. Die lächerlichste Geschichte, welche die Dichter diesfalls erzählen, ist ihr Liebeshandel mit dem Mars. Apoll verrieth ihre Umarmungen dem Vulkan, und dieser verfertigte ein unsichtbares Netz, worinn er sie verstrickte und sie dann im Triumph den übrigen Göttern zeigte, die über die Verwirrung der beyden Gefangenen von Herzen lachten. Aus dieser Umarmung der Venus und des Mars ist, nach der neuern Fabel, die Harmonia entsprungen.

HEPHAESTOS oder VULKAN

S. 30

gen. — Auch das Unglück seiner Lähmung wußte Vulkan durch seine Kunst zu ersetzen. Denn er machte sich, nach einer Erzählung des Homer, zwo schwebende Sklavinnen von Gold, welche Verstand, Stimme und Leben hatten, und ihn unterstützten, wenn er sich von einem Orte zum andern begeben wollte. — Sonst giebt Homer dem Vulkan auch eine Charis zur Gemahlin. Berüchtigte Räuber oder ungerechte Krieger nannte man Söhne des Vulkan. Solche waren, nach der neuern Fabel, ein Kakus, ein Riese in Italien, welchen Herkules erlegte; auch ein Cäkalus, der auch in Italien von Raub und Mord lebte. Beyde findet man im Virgil genugsam beschrieben.

§. 66. Auch die Römer kannten und verehrten diesen Gott schon in den ältesten Zeiten. Schon Romulus weihete ihm einen eroberten Streitwagen. Auch muß es zu jener Zeit schon Waffenschmiede und dergleichen Handwerker in Rom gegeben haben.

§. 67. Demeter bey den Griechen und Ceres bey den Römern war die Gottheit des Ackerbaues und der Gesetzgebung. Sie stammte vom Kronos und von der Rhea und ward nicht weit von der Stadt Enna in Sicilien geboren. Das Alterthum bildete sie als eine ältliche Frau, mit einem Kranze von Weitzenähren um den Kopf, in der Hand gewöhnlich eine brennende Fackel, seltener einige Aehren oder auch Mohnköpfe. Oft gab man ihr auch einen Wagen mit geflügelten Drachen, und in die Hand eine Sichel. Die neuern Künstler bildeten ihr eine volle, strotzende Brust, aber die ältern begnügten sich, sie mit den Attributen des Ackerbaues vorzustellen.

§. 68. In Sicilien, als ihrem Vaterlande, breitete sie die goldene Kunst des Ackerbaues zuerst aus,

aber

aber durch folgenden Zufall verpflanzte sie selbige auch in andere Länder. Pluto, der Gott der Unterwelt, entführte ihre Tochter Proserpina. Um sie wieder zu finden, durchreisete die Mutter mit der Fackel in der Hand viele Länder, und kam auch nach Griechenland. Ueberall ließ sie Spuren ihrer Wohlthätigkeit zurück und vorzüglich wurde Attika damit beglückt, weil sie dort von dem Celeus sehr freundlich aufgenommen wurde. Zur Dankbarkeit gab sie seinem kranken Sohne, dem Triptolem, der nachmals ihr Gefährte ward, die Gesundheit wieder; und lehrte die Attiker den Gebrauch des Pfluges, und alle übrige Kenntnisse, die zum Ackerbau gehören. Vorher lebten die Menschen von Eicheln, und zogen ohne stehende Wohnungen, ohne Ordnung und ohne Gesetze aus einer Gegend in die andere. Sobald sie aber die Kunst, das Land zu bauen, inne hatten, lernten sie auch viele andere Künste, die damit zusammen hangen, z. B. die Viehzucht, und die Wissenschaft Wolle zu bearbeiten und Kleidungen zu verfertigen. Dadurch gewöhnten sich die Menschen zum gesellschaftlichen Leben, und da dieses nicht ohne Gesetze bestehen kann, so nahmen sie auch diese an, und befolgten sie. So ward Ceres die Lehrerin des Ackerbaues, auch die Mutter der Gesetzgebung, und als solche vergöttert. Eben diese Ehre wiederfuhr ihrem Begleiter, dem Triptolem, der von Attika aus die Wissenschaft des Ackerbaues weiter verbreitete, anfangs bey den wilden Völkern Schwierigkeiten fand, von ihnen verfolgt ward, aber eben dadurch Gelegenheit bekam, auch den entferntern Nationen, zu denen er flüchten mußte, diese Kunst zu lehren.

§. 69. In Griechenland und Sicilien ward Ceres am eifrigsten verehrt. Besonders war ihr in dem

letztern

DEMETER oder CERES.

S. 32

letztern Lande, die Gegend um Enna, wo sie geboren ward, geheiligt. Daselbst hatte sie ihren berühmtesten Tempel, in und um welchem ihr Fest alle Jahre zur Saatzeit sechs Tage hindurch auf das feyerlichste begangen wurde. — In Attika hatte sie ihren vornehmsten Tempel zu Eleusis, wo ihr zu Ehren zwey glänzende Feste, die Thesmophorien und die Mysterien, gefeyert wurden.

§. 70. Bey den Thesmophorien wurde die Ceres als Gesetzgeberin verehrt. Sie fielen in die Zeit, wo alles eingeärndtet war, und wurden vom Triptolem gestiftet. Mit den Vorbereitungs-Anstalten dauerten sie acht Tage, die mit Opfern und zum Theil mit Fasten zugebracht wurden. Alles, was man dabey vornahm, hatte Bezug auf den Zustand der Menschen, die ohne Ackerbau leben. Man lebte während dem Feste nur von Früchten, oder von Speisen, die an der Sonne gedörrt waren, man schlief auf Blättern und kleidete sich elend und einfach. Den letzten ganzen Tag fastete man, vielleicht um ein Bild von dem Zustande zu geben, worinn man sich befinden würde, wenn die wohlthätige Ceres nicht den Ackerbau erfunden und ausgebreitet hätte.

§. 71. Das zweyte Fest, die Mysterien, oder Eleusinischen Geheimniße, ist eines der berühmtesten des Alterthums, und noch bis jetzt hat man die geheime Bedeutung und Absicht desselben noch nicht befriedigend dargethan. Es wurde, ausser andern Völkerschaften, vorzüglich von den Atheniensern gefeyert, die sich nach und nach in den Ruf setzten, daß sie die Verehrung der Demeter im höchsten Grade der Vollkommenheit trieben. Und wirklich waren die Ceremonien bey demselben zu Eleusis in Attika die mannigfaltigsten und geräuschvollsten. Nicht jeder=

dermann durfte dies Fest mit begehen; Fremde und Sklaven durften gar keinen Theil daran nehmen; sondern nur die, welche in den Geheimnissen eingeweihet waren, oder eingeweihet werden sollten. Es gab grosse und kleine Mysterien. Letztere dienten zur Vorbereitung für diejenigen, die sich zu den grossen geschickt machen sollten. Sie badeten sich zuerst, wurden darauf von den Priestern noch einmal gereinigt, und dann, nachdem sie Verschwiegenheit, untadelhafte Aufführung, und unbescholtene Gesinnung angelobt hatten, für Mysten erklärt, d. i. für solche, die mit der Zeit würdig werden sollten, Augenzeugen und Theilnehmer der höhern Geheimnisse zu werden, im Fall sie nicht binnen 5 Jahren das Gelübde und die übrigen Gesetze überträten. Die Ceremonie der Einweihung geschahe zur Nachtzeit, und war mit mancherley überraschenden und zum Theil fürchterlichen Gebräuchen verknüpft, um das Herz und die Einbildungskraft der Mysten zu erschüttern und ihnen ihr Gelübde dadurch desto eindrücklicher zu machen. — Die grössern Mysterien dauerten 9 Tage und wurden theils durch Aufnahme der Mysten und durch Opfer, theils durch Processionen, die kein Uneingeweiheter bey Lebensstrafe mit ansehn durfte, und durch Gymnastische Spiele, bey welcher dem Sieger ein Maaß Gerste als Preiß gegeben ward, feyerlichst begangen. Der Sitz aller dieser Ceremonien, Opfer und Aufzüge, war der Tempel zu Eleusis, ein Werk von ungeheurem Umfange, mit einer prächtigen Colonade verziert. Der vornehmsten Priester, die den Dienst verrichteten, waren 4 an der Zahl, von denen der oberste der Hierophant hieß. Unter ihnen standen 5 andere, Epimeleten genannt, und ausser diesen wurden noch 10 andere bey den Opfern gebraucht, welche eben daher Hieropäen

hiessen. Die Opfer bestanden hauptsächlich in Früchten und Pflanzen, auch in Schweinen.

§. 72. Alles, was wir bisher gesagt haben, gilt nur von der Verehrung, welche die Griechen dieser Göttin erwiesen; die Römer sahen sie, vermöge ihres rauhen kriegerischen Geistes, nicht als die erste und größte Wohlthäterin der Menschheit an, sondern legten ihr wildere Gesinnungen und Verrichtungen bey, opferten ihr als Helferin im Kriege, weiheten ihr auch, nebst dem Bacchus und der Proserpina, einen Tempel, Kraft eines Gelübdes, welches der Feldherr Postumius gethan hatte, wenn er über die Lateiner einen Sieg erfechten würde.

§. 73. Proserpina, bey den Griechen Persephone oder Kore genannt, war eine Tochter des Jupiter und der Ceres, und ist in der Mythologie hauptsächlich durch ihre Entführung berühmt. Als sie einmal in der schönen Gegend um der Stadt Enna in Sicilien, nicht weit von dem Aetna, spatziren ging, und sich mit Blumenpflücken vergnügte, kam der Gott der Unterwelt, Pluto, plötzlich aus dem Aetna herauf, ergriff das schöne Mädchen, zog sie auf seinen Wagen, und fuhr nicht weit von Syracus mit ihr unter die Erde. Ihre Mutter war untröstlich über ihren Verlust, und da sie nicht wußte, wohin ihre einzige geliebte Tochter verschwunden war, so suchte sie selbige (wie wir oben erzählt haben) in allen Weltgegenden, und erfuhr endlich, daß sie sich in der Gewalt des Pluto befinde. Sogleich eilte sie zum Zevs und klagte den Pluto als Entführer ihrer Tochter an: jener versprach ihr die Zurückgabe der Tochter, wenn sie noch keine Speise in der Unterwelt genossen hätte; aber sie hatte schon einige Körner von einem Granatapfel gegessen und mußte also Gemahlin des Pluto und Königin der Unterwelt blei-

ben, doch mit der Erlaubniß, daß sie alle Jahre 6 Monate bey ihrer Mutter zubringen durfte.

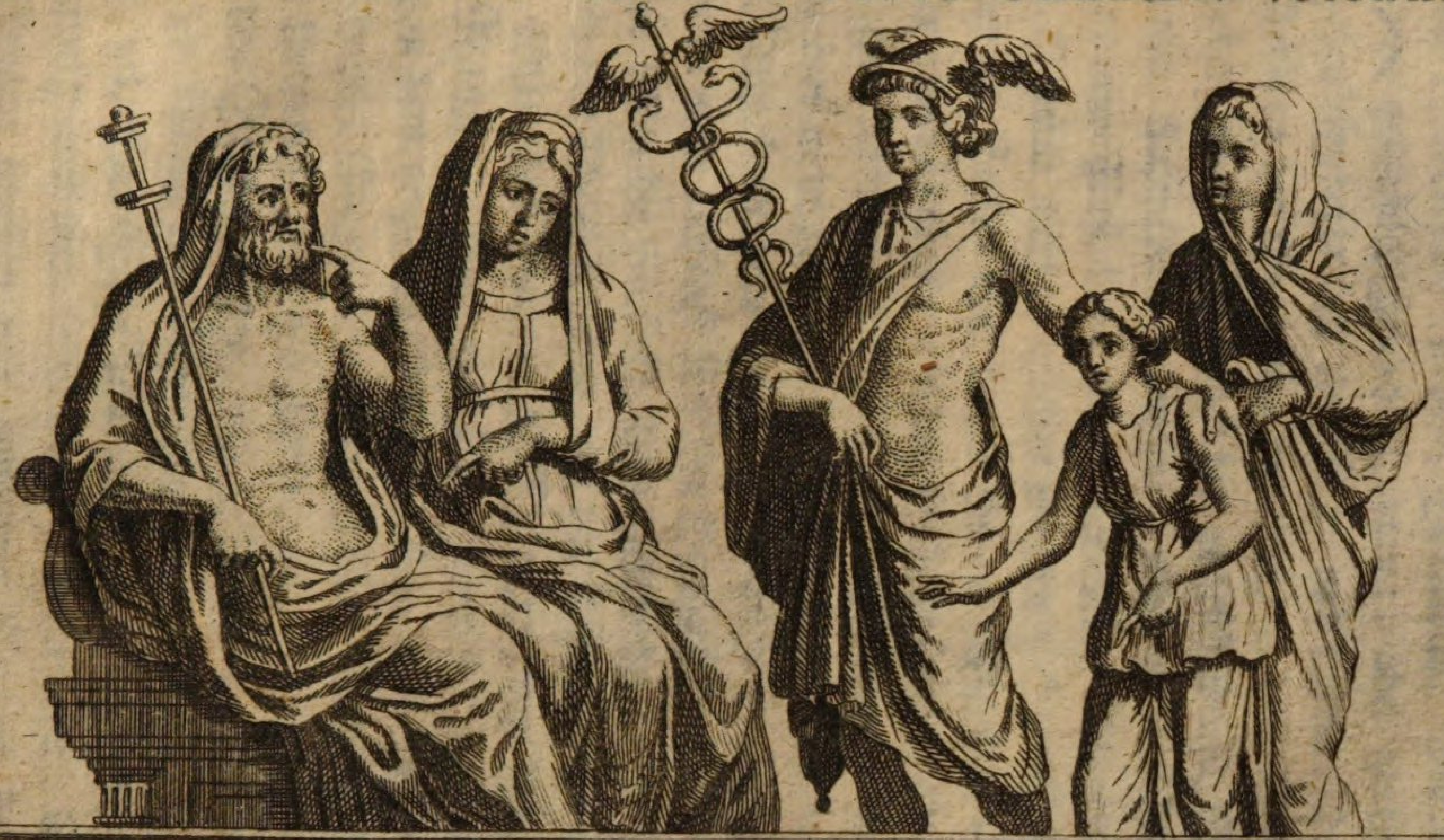
§. 74. Das Alterthum bildete diese Göttin als eine ernsthafte Frau mit einer Krone auf dem Haupte, neben Pluto sitzend. Der Mittelpunkt ihrer Verehrung war Sicilien und Großgriechenland. Zu Lokri hatte sie einen prächtigen und reichen Tempel, auch zu Cycikus am Propontis. Die Bewohner der letztern Stadt schmeichelten sich mit der Tradition, daß ihre Stadt das Heyrathsgut sey, womit Zevs seine Tochter Proserpine ausgestattet habe. Zum Beleg, daß diese Gottheit ihrer Stadt vorzüglich gegenwärtig sey, erzählten sie, daß bey Gelegenheit eines Opfers, wo es an einem lebendigen Stiere mangelte und man im Begriff war, einen aus Mehl gebackenen zu opfern, plötzlich ein Stier über das Meer daher schwamm, an das Ufer stieg und sich zum Opfer darbot. — Unter den Beynamen, welche dieser Göttin gegeben werden, ist Κορη, (das Mädchen) der berühmteste. Sonst heißt sie auch noch Δηωις (eine Tochter der Deo) und Δαιρα bey den Griechen. Die Römer zubenahmten sie Libera und verehrten sie, wie die Griechen, ohne besondere Veränderungen und Zusätze in ihrem Dienst zu machen. Oft heißt sie auch Hecate; wie denn überhaupt wegen ihrer Abstammung eine große Verschiedenheit in den alten Schriftstellern gefunden wird. Ihr Tempel zu Lokris war sehr prächtig und reich, und durch ganz Italien berühmt.

§. 75. Pluto oder Pluton ist der Gemahl der Proserpine, ein Bruder des Zevs und Beherrscher der Unterwelt. Griechen und Römer haben sich bestrebt, sein Reich, theils als den Sammelplatz aller Schrecknisse, theils als den Sammelplatz aller Freuden zu schildern. Die Lasterhaften wurden in jenen verstossen, aber die Frommen lebten in diesem und genossen

bey

S. 36

PLUTO und PROSERPINA denen MERKUR SEELEN vorführt.



bey einem ewigen Frühling alle Belohnungen ihrer tugendhaften Gesinnungen und Handlungen. Ihre Wohnung hieß das Gefilde der Seeligen, Elysion Pedion; aber der Strafort der Frevler, Tartarus. Beyde hatten einen gemeinschaftlichen Eingang; aber gleich bey demselben sonderte sich der Weg, und führte rechts zu den Gefilden der Seeligen, und links zu dem Strafort der Lasterhaften. Ehe aber die abgeschiedenen Seelen zu ihrem Aufenthalt gelangten, mußten sie über den Styx, einen Fluß, bey welchem die Götter schworen und diesen Schwur nicht zu brechen wagten. Der Schiffer, welcher die Seelen über diesen Strom setzte, hieß Charon, er nahm sie aber nur in dem Falle in seinen Kahn auf, wenn ihre Körper gehörig zur Erde bestattet waren. Bevor dies nicht geschehen war, ließ er sie an dem Ufer des Styx herumirren. Da er auch übrigens die Schatten nicht umsonst über den Strom setzte, so brauchten die Alten die Vorsicht, dem Verstorbenen ein Stück Geld in den Mund zu legen, um das Fährlohn zu bezahlen. Dies Geld nannten sie Danake, den Fährlohn aber Naulos. Aber eben diese Griechen (wir sprechen hier von dem gemeinen Volke) glaubten auch, daß es gewisse andere Gegenden auf Erden gäbe, durch die man in die Unterwelt gelangen könnte, ohne nöthig zu haben, über den Styx zu setzen, und in diesen Gegenden gab man den Todten keine Danake mit auf den Weg.

§. 76. Der Styx heißt auch oft der Acheron und Cocytus; auch nicht selten der Pyriphlegeton. Einige Erzählungen machen vier besondere Ströme daraus. Doch gehören ihre Namen in die älteste Fabel, die aber vom Charon nichts weiß. Die neuere Fabel erdichtet noch einen Fluß in der Unterwelt, welchen sie Lethe, die Vergessenheit, nennt, und sagt: diejeni-

gen Seelen der Verstorbenen, die wieder mit einem neuen Leibe vereinigt und von neuem geboren werden sollten, mußten vorher aus diesem Fluß trinken, damit sie ihres ganzen vorhergegangenen Zustandes vergäßen, und sich nicht erinnerten, daß sie schon einmal auf Erden gelebt hätten und gestorben wären. Homer weiß von dieser Seelenwanderung nichts.

§. 77. Die alten Dichter wußten sehr genau, welche Personen in die Gefilde der Seeligen, und welche in den Tartarus übergegangen waren. Sie nennen die Namen der Frommen Schatten und erzählen viel von der Glückseligkeit, die sie auf jenen seligen Fluren genossen. Aber eben so fruchtbar ist auch ihre Einbildungskraft, um die Strafen der Lasterhaften zu schildern, unter welchen Tantalus, Ixion, Sisyphus, die bekanntesten sind. — Sonst ward die Unterwelt noch mit einer Menge anderer poetischer Ungeheuer bevölkert. Ein solches war der Cerberus, ein Hund mit drey Köpfen, welcher, statt der Haare, Schlangen auf dem ganzen Leibe hatte, und in dieser fürchterlichen Gestalt an dem Eingange der Unterwelt lag. Homer nennt ihn blos den Hund des Aides oder Pluton und erzählt, daß es dem Hercules einst aufgegeben worden sey, ihn herauf zu holen. — Die Furien oder Erinnyes, die Träume, der Schlaf, die Centauren, die vielköpfigten Drachen, sind lauter Fictionen der Mythologie, von welchen wir im zweyten Theile reden werden. — Wir kehren nun zu dem Gott der Unterwelt zurück.

§. 78. Pluton war der Sohn des Kronos und der Rhea, und bekam, als er sich mit seinen Brüdern in die Herrschaft seines vertriebenen Vaters theilte, die Unterwelt, welche er als König beherrschte. Man bildete ihn als einen bejahrten ernsten Mann,

der im Finstern auf seinem Thron sitzt, eine Krone auf dem Haupte und einen zweyzackigten Scepter in der Hand hat. Auch schreibt man ihm zwey schnelle Rosse zu, mit denen er ausfährt. Weil seine Gewalt in der Unterwelt eben so groß war, als die Gewalt des Zevs in der Oberwelt, so heißt er nicht selten der unterirrdische Zevs, und als solcher wird er von den Künstlern oft so gebildet, daß man ihn mit dem oberirrdischen verwechseln könnte, wenn sie ihm nicht eine ernstere Miene, eine Harpe (sichelförmiges Schwerdt) oder auch einen Scheffel beygesellten. Der Hauptsitz seiner Verehrung war in Böotien, zu Koronea, wahrscheinlich daher, weil in der Nachbarschaft ein Schlund war, welchen man für den Eingang zur Unterwelt hielt, und aus welchem Hercules den Cerberus geholt haben sollte. —

§. 79. Neben der Herrschaft über die Schatten war Pluto auch Herr über alle unter der Erde verborgene kostbare Metalle und Schätze; wiewohl er auch in dieser Hinsicht schlechtweg Plutus, oder der Reichthum heißt und als blind vorgestellt wird. Die Opfer, welche man ihm (und auch den übrigen unterirrdischen Gottheiten besonders bey Begräbnissen) brachte, bestanden in Thieren von schwarzer Farbe, hauptsächlich in Schaafen, wobey man eine Grube aufwarf, in welche man den Kopf des Opferthiers steckte, und dessen Blut hineinlaufen ließ.

§. 80. Rhea, Cybele, Cybebe, sind drey Namen einer und eben derselben Gottheit, welche als die Mutter der vornehmsten Götter, des Zevs, Neptun, Pluto, der Juno, der Ceres rc. vorgestellt wird. Die Geschichte ihrer Geburt ist dunkel, und durch mancherley Dichtungen verwirrt. Unter dem Namen Cybele erzählt die Fabel von ihr, sie sey die Tochter

eines Phrygischen Fürsten, Namens Mäon, gewesen; er habe sie bald nach ihrer Geburt seiner Gemahlin Dindyme entrissen und auf den Berg Kybelus aussetzen lassen, wo sie von wilden Thieren eine Zeitlang gesäugt worden; nachher wäre sie von Hirtenleuten gefunden und erzogen worden, und endlich habe sie ihr Vater wieder zu sich genommen. Darauf habe sie einen jungen Phrygier, Namens Attis oder Atys, zum Liebhaber gehabt, der aber gewaltsamerweise entmannet, nachher entleibt und von den Göttern in einen Fichtenbaum verwandelt worden. Der Schmerz der Cybele darüber war unbeschreiblich und ging bis zur Raserey. Auf diese Geschichte hatten einige Ceremonien bey ihren Festen Bezug. Wir werden sie weiter unten beschreiben.

§. 81. Man bildete diese Göttin gewöhnlich als eine majestätische Frau, die entweder auf einem Stuhle sitzt und einen Löwen neben sich hat; oder auf einem Wagen fährt, der von zwey Löwen gezogen wird. Auf dem Haupte hat sie eine Krone, welche die Gestalt einer Mauer mit Zinnen und Thürmen hat, und in der rechten Hand einen Schlüssel. Bisweilen hält sie auch in der linken Hand eine kleine Art von Pauke, doch ist die beschriebene Krone und der Löwe ihr vornehmstes Abzeichen. Wenn man diese Bildnerey der Künstler erklären will: so bedeutet die Krone mit Thürmen die Städte: (daher heißt diese Göttin bey den Römern Turrita Mater) und die Löwen, die ihr beygesellt werden, zeigen an, entweder, daß auch die wildesten Thiere gezähmt und nützlich gemacht werden können, oder, daß es kein Erdreich gebe, sey es auch anfangs noch so undankbar, welches nicht durch anhaltenden Fleiß der Menschen urbar und einträglich gemacht werden könne. In ersterer Rücksicht wurde

RHEA oder CYBELE.

S. 40

III

sie auch oft auf einem Stuhl sitzend und zwey Löwen in ihrem Schooße habend vorgestellt. Vielleicht beziehen sich auch diese Thiere auf die obenerwähnte Sage von ihrer wundervollen Ernährung auf dem Berge Kybelus durch wilde Thiere.

§. 82. Bey den Römern hatte diese Göttin verschiedene Beynamen, als: Ops, Hülfe; Mater Deorum, Mutter der Götter; Magna Mater, die große (majestätische) Mutter. Ueberhaupt ward sie von den Römern eifrigst verehrt. Bey Gelegenheit als sich Hannibal in dem untern Theile von Italien festgesetzt hatte, fand es sich in den Sibyllinischen Büchern: (s. §. 13.) daß man einen Feind, der Italien angriffe, nicht anders vertreiben und besiegen könne, als wenn man die Mutter der Götter von Pessinus in Phrygien (wo sie unter einem vom Himmel gefallenen Bilde verehrt wurde) nach Rom holte. Dies geschah, und die Römer bekamen, durch Vermittelung des Königs Attalus', die Göttin in ihre Hände. Man empfing sie mit unbeschreiblicher Freude in Rom, machte ihr herrliche Geschenke und feyerte zu ihrem Dienste die Megalesien, ein Fest, das nur von Frauenzimmern begangen werden durfte.

§. 83. Auch in Phrygien hatte Cybele fast Heiligthum an Heiligthum, z. B. auf den Bergen Idäa, Dindymene und Berecynthus. Ihre hiesigen Priester hiessen Galli und waren Verschnittene. Sie wurden auch Metragyrtä genannt, weil sie mit dem Bilde ihrer Göttin auf Betteley herumzuschweifen pflegten, wobey sie sich, um ihre Gegenwart zu melden, einer Pauke bedienten. Bey den Festen ihrer Göttin gebährdeten sie sich rasend, und heulten ihre Lieder. Auf Kreta ward die Göttin unter dem Namen Agdistis verehrt und ihre dortigen Priester hiessen Korybanten;

ten, auch Kureten. Die Feyerlichkeiten bey den Festen der Cybele in Phrygien und auf Kreta, waren äusserst lärmend und geräuschvoll; bewafnete Tänze, Waffengeräusch, wilde Lieder, Hörner- und Cymbel-Klang, mit welchen nicht selten die ungesitteteſten Ausschweifungen vergesellschaftet waren.

§. 84. Bacchus oder Dionysos ist der Gott des Weines. Das Alterthum bildete ihn als einen jungen Mann, bey welchem alle Reitze der Jugend und Schönheit im Uebermaaße angetroffen werden. Gewöhnlich stehen an seiner Stirn, die mit Weinreben oder auch mit Epheu umkränzt ist, zwey stumpfe Hörner. Ueber seine Schultern hängt ein buntes Fell herab und in der Hand hält er einen Stab, der auch mit Epheu oder mit Weinreben umschlungen ist. Oft wird er mit diesen Attributen auf einem Wagen sitzend vorgestellt, der von wilden Thieren, Panthern und Leoparden gezogen wird, und zuweilen reitet er auch auf einem dieser Thiere.

§. 85. Seine Geburt erzählen die Dichter also: Semele war seine Mutter. Sie unterhielt ein Liebesverständniß mit dem Zevs und verlangte von ihm, durch die eifersüchtige Juno dazu verleitet, daß er ihr einmal in seiner majestätischen Gestalt, als Gott des Donners und des Blitzes, erscheinen möchte. Zevs hatte beym Styx geschworen, ihr Verlangen zu erfüllen, und erschien ihr in seiner Macht. Plötzlich ward sie, als eine Sterbliche, von seinem Blitz ergriffen und verzehrt. Da sie schon schwanger war, so rettete Zevs das Kind, verschloß es in seine Hüfte und ließ es daselbst zeitig werden. Darauf kam es von neuem zur Welt und ward der Ino zur Erziehung anvertraut. Von dieser doppelten Geburt ward Bacchus auch Dithyrambus zubenahmt.

BACHUS.

S.42

Silenus.

§. 86. Gewiß ist es, daß unter dieser Gottheit der erste Erfinder des Weins verehrt wurde. Die Fabel erzählt, daß er, um seine Erfindung auszubreiten, einen großen Zug durch Asien bis in das entlegenste Indien gethan habe, und weil er denselben in Zeit von drey Jahren endigte, so ward ihm zu Ehren alle drey Jahre ein grosses Fest gefeyert, welches man Trieteris nannte. Auf diesem Zuge führte er nicht Krieg, sondern lehrte die Völker den Wein- und Kornbau, auch nebenbey Gottesdienst und Pflege des Rechts und der Gerechtigkeit. In den Gegenden, wo der Wein, des Bodens und rauhern Klima wegen, nicht gediehe, lehrte er die Menschen ein starkes Getränk aus Gerste oder Weitzen bereiten, welches in Aegyptisch-Griechischer Sprache Zythos genannt wurde.

§. 87. Um sich gleichsam als Gott zu legitimiren, that er auch einige Wunder, von welchen wir nur folgende drey den Dichtern nacherzählen: Lykurgus, ein Thracischer Fürst, widersetzte sich der Ausbreitung des Weinbaues aus allen Kräften, nachdem er von dem neu erfundenen Wein gekostet, und in der Trunkenheit zu einer unüberlegten That war verleitet worden. Er trieb seinen Widerwillen gegen dies Getränk so weit, daß er alle Weinstöcke in seinem Lande vernichten ließ, und auch nicht erlaubte, daß aus andern Ländern Wein eingeführt wurde. Darüber ward Bacchus so aufgebracht, daß er dürre Zeiten über sein Land verhängte, und den König selbst in eine Raserey fallen ließ, die ihm Sinne und Verstand raubte, und in welcher er seinen eigenen Sohn, den er für einen Weinstock hielt, ermordete, und seine eigenen Glieder zerschnitt und verstümmelte. Aber Bacchus ward durch diese Rache noch nicht befriedigt, son-

sondern brachte seine Unterthanen wider ihn auf, die ihn gefesselt auf einen Berg führten und ihn den Pferden vorwarfen, die ihn zertraten. — Die zweyte Geschichte betrift den Pentheus, König der Thebaner, der die Macht des Gottes nicht anerkennen wollte und es wagte, ihn in Fesseln und Gefängniß zu legen. Dafür ward er, als ein Fest des Bacchus gefeyert wurde, und er darzwischen lief, um es zu stören, von den Bacchantinnen in Stücke zerrissen. — Die dritte Geschichte kömmt im Homer also vor: Bacchus stand in seiner glänzenden Schönheit an dem Ufer des Meeres, und machte dadurch Seeräuber auf sich aufmerksam, die ihn für den Sohn eines Fürsten hielten und ihn mit grossem Vortheil zu verkaufen gedachten. Sie griffen und fesselten ihn, aber die Banden fielen herunter, und Bacchus zeigte sich ihnen als Gott; denn plötzlich strömte ein Guß des wohlriechendsten Weins über das Schiff, ein Weinstock wuchs empor, und Masten und Ruder wurden mit Epheu umschlungen. Der Gott selbst verwandelte sich in einen Löwen, die Schiffleute sprangen vor Entsetzen ins Meer und wurden in Delphinen umgeschaffen, der Steuermann ausgenommen, welcher seine Cameraden vorher gewarnt hatte, sich an dem Bacchus nicht zu vergreifen.

§. 88. Die beyden Hauptfeste, welche man zu Ehren des Bacchus feyerte, waren die Trierika und Bacchanalien oder Dionysiaka, die unter grossem Geräusch vor sich giengen. In den ersten Zeiten war es nur ein Vorrecht der Weiber, sie unter einer Art von Wuth und Raserey zu feyern; aber nachher nahm man allgemein Theil daran. Man verkleidete sich in Faunen, Satyrn und Silenen, oder man bekränzte sie mit Epheu, nahm den Thyrsus in die

die Hand, ließ den Körper fast ganz unbedeckt, tanzte und schrie: Evoe Bacchus! Die feyerlichen Aufzüge, die man dabey veranstaltete, um den Zug des Bacchus nachzuahmen, geschahen unter einem Geräusch, das den heftigen Würkungen, die ein übermäßiger Genuß des Weins hervorbringt, angemessen war. Dazu wurden Dithyramben gesungen, welche die Geschichte und das Lob des Bacchus zum Inhalt hatten. Die Ehre, bey solchen Aufzügen die Person des Bacchus vorzustellen, ward so sehr geschätzt, daß oft Könige sich dazu hergaben. In dem Gefolge des Bacchus waren 1) der alte Silenus, der auf einem Esel hin und her schwankte und das Bild einer immerwährenden Trunkenheit war; 2) die Satyrn, poetische Ausgeburten, die halb Menschen, halb Ziegenböcke waren; 3) die Mänaden, die dem Zuge folgten, durch Wein und religiöse Raserey erhitzt, sprangen und ihren Körper gewaltsam verdreheten, das Tympanum rührten, und überhaupt Ausschweifungen begingen, deren nur Rasende fähig sind. Sie werden auch Thyaden, Bassariden, Bacchä und Eviaden genannt. Die Oerter, wo Bacchus mit dergleichen Feyerlichkeiten vorzüglich verehrt wurde, waren der Berg Tmolus in Lydien, Alea in Arcadien, auf der Insel Naxos, und in Elis. Auch zu Athen hatte er einen Tempel. Die Opfer, die man ihm darbrachte, waren hauptsächlich Böcke und Schweine. Unter den Pflanzen waren ihm der Weinstock, Epheu und Granatbaum geweihet.

§. 89. Die Römer wurden erst spät mit dem Dienste des Bacchus bekannt. Sie feyerten zwar auch die Bacchanalien, weil aber eine Menge Ausschweifungen bey dieser Gelegenheit begangen wurden, so untersagte man sie; doch scheinen sie sich

nach

nach und nach wieder angesponnen zu haben. Unter den Beynamen, die sie ihm gaben, war liber pater der gewöhnlichste, und, wie es scheint, auch der feyerlichste.

§. 90. Letho oder Latona war die Mutter des Apoll und der Diana; beyde entsprossen aus ihrem Liebesverständniß mit dem Zevs. Eben dieses Liebesverständniß zog ihr den Haß der Juno und harte Verfolgungen zu. Sie ward von ihr aus dem Olymp vertrieben und fand auch auf Erden keine Ruhe. Sie irrte hülflos aus einem Lande in das andere und kam endlich auf die Insel Delos, wo sie die Zwillinge Apoll und Dianen gebar. Kaum hatte sie sich erholt, als sie auch von hier vertrieben ward und mit ihren Kindern nach Lycien flüchtete. Hier wollte sie, um ihren Durst zu stillen, aus einem Teiche trinken, aber Lycische Bauern kamen dazu und versagten ihr auch dieses Labsaal. Latona flehete sie um Mitleid, aber sie waren unerbittlich, und hatten sogar noch die Bosheit, das Wasser trübe zu machen. Nun zeigte sie sich als Göttin und verwandelte die Bauern in Frösche, um sie für ihre Hartherzigkeit zu bestrafen. — Noch erzählt eine neuere Fiction, daß die Insel Delos vorher eine schwimmende Insel gewesen sey, die aber bey der Ankunft der schwangern Latona stehend und fest geworden sey. Nach der Zeit ward diese Insel, (wie wir schon oben angemerkt haben) dem Apoll geweihet, und er hatte daselbst einen Tempel, in welchem unermeßliche Reichthümer sich befanden.

§. 91. Ueber die Abkunft der Latona herrscht einige Dunkelheit in der Mythologie. Nach Hesiodus und Ovid war sie die Tochter des Cöus und der Phöbe. Man bildete sie als eine junge schöne Frau, die ein Kind auf dem Arme und das andere neben

sich an der Hand hat. Der erste Sitz ihrer Verehrung war Delos, aber nach und nach ging er auch in das eigentliche Griechenland über, und man verehrte sie nun auch zu Athen, Messene, Argos und zu Mantinea in Arcadien. Zu Phästus auf der Insel Kreta feyerte man ihr ein Fest, welches Ἐκδύσια genannt wurde. — Die Römer lernten diese Göttin durch die Griechen kennen, und verehrten sie, ohne an ihrem Namen, noch an den Ceremonien ihrer Feste etwas zu ändern, oder hinzuzusetzen.

§. 92. Hestia oder Vesta, die Erfinderin und Göttin des Feuers, war eine Tochter des Kronos und der Rhea, und ihre Verehrung war schon in den ältesten Zeiten gemein. Ueberall hatte sie Altäre: in den Prytaneen, das heißt, in den mittlern Theilen der Städte, wo selbige erbauet waren; und in allen Privathäusern, wo der mittlere Theil ihr gewidmet war. Oft hatte sie auch mitten in den Wohnzimmern Altäre, auf welchen man ihr opferte, oder ein sogenanntes heiliges Feuer ihr zu Ehren unterhielt. In Griechenland geschah ihr Dienst nur immer auf Altären und man findet in den alten Schriftstellern nur Eines Tempels erwähnt (zu Trözene) der ihr ausdrücklich geheiligt war; in Rom hatte sie auch einen, aber von dem nachher.

§. 93. Als Feuer gab man keine Abbildung von ihr. Wollte man sie aber personificiren, so bildete man sie als eine Frau von schöner Gestalt, mit einem Schleyer um das Haupt, der ihr auch wohl das Gesicht bedeckte; in einem langen, fliegenden Gewande, eine Lampe oder Fackel in der einen Hand, in der andern einen langen Stab, und vor einem Altar stehend. Bisweilen hat sie auch ein kleines Pallas-Bild, bisweilen eine flache Opferschaale in der ausgestreckten

Hand.

Hand. Die Opfer, welche man ihr brachte, waren Anfangs Graß und mancherley wohlriechende Sachen, nach der Zeit Libationen und endlich Kühe und Schaafe. Sie war die Göttin der Keuschheit und überhaupt des Wohlstandes, auch scheuete man sich, unter ihren Augen irgend ein Verbrechen zu begehen.

§. 94. Auch unter den Römern war diese Göttin von uralten Zeiten her, schon vor Erbauung der Stadt Rom, *) bekannt. „Wenigstens soll die Mutter des Romulus und Remus, Rhea Sylvia, eine Vestalin gewesen seyn. Doch hat man die eigentliche Anordnung der Vestalen dem Numa zuzuschreiben. In Griechenland hatte man auch eine Art Vestalischer Priesterinnen, aber es waren Wittwen. In Rom hingegen mußten es Jungfrauen seyn, die bey ihrer Wahl nicht unter sechs, und nicht über zehn Jahr alt seyn durften. Dreyßig Jahre waren zu ihrem Dienst bestimmt. In den ersten zehn mußten sie Unterricht von den ältern annehmen, in den zehn folgenden den Dienst verrichten, und in den letzten wieder andere darinn unterrichten. Ob er bloß in der Erhaltung des ewigen Feuers, oder zugleich in der Bewahrung einiger politischer Geheimnisse bestanden habe, darüber sind die Schriftsteller nicht einig. Liessen sie das Feuer ausgehen, so wurde die Schuldige mit Ruthen gepeitscht, und es durfte nicht anders wieder angezündet werden, als von der Sonne mit einer Art metallener Brennspiegel. Denn es mußte das reinste Feuer seyn. Hatte sich vollends eine Vestalin der Unkeuschheit schuldig gemacht, so wurde sie ausserhalb der Stadt lebendig vergraben. Der Grund der Strafe war der, daß sowohl das heilige Feuer

durch

*) Seybold. S. 501.

HESTIA oder VESTA.

S. 48

Vesta.

Priesterin der Vesta.

durch eine Unkeusche verunreinigt würde, als auch, daß die Liebe sie in solche Zerstreuungen zöge, über welchen sie die Unterhaltung des Feuers vergessen könnten.“

§. 95. „Zur Schadloshaltung für diese eingeschränkte Lebensart genossen sie besondere Vorzüge. Sie durften z. B. bey Lebzeiten des Vaters Testamente machen, und ihr Vermögen ohne Vormund verwalten. Sie hatten Lictoren, die vor ihnen hergingen. Wenn sie einem zum Tode Verurtheilten begegneten, so war er frey von der Strafe, im Fall sie von ohngefähr die Strasse gekommen waren. Selbst die Art der Hinrichtung einer unkeuschen Vestalin zeugt von der Heiligkeit ihrer Person. Denn man scheuete sich, Hand an den Körper derjenigen zu legen, deren Hände die größten Heiligthümer berührt hatten. Daher setzte man ein Bette, eine brennende Lampe und einige wenige Lebensmittel in die zubereitete Höhle. Sie muste selbst hinabsteigen, und dann wurde die Oefnung dem Boden gleich mit Erde bedeckt. Eine solche Strafe setzte die ganze Stadt in eine ausserordentliche Trauer. — Doch durften sie auch, wenn sie wollten, den Dienst verlassen und sich verheyrathen. Allein der fromme Aberglaube der Römer will bemerkt haben, daß keine, die sich verheyrathete, glücklich gewesen sey. — Die ersten Vestalinnen, die Numa feyerlich einsetzte, waren vier, und Tarquinius Priscus setzte zwey hinzu. Bey dieser Zahl blieb es nach der Zeit. Sie mußten jedesmal aus den edelsten Familien stammen.“

§. 96. Hermes oder Merkur, war ein Sohn des Zeus und der Maja. Seine Verrichtungen als Gott sind so mannigfaltig, als sie für einen so erfinderischen, listigen und verschmitzten Kopf seyn mußten.

Deßhalb war er „Aufseher über alles, was List und Ränke betraf, mithin auch über das Stehlen, besonders wenn es heimlich geschah.“ Auch über die Handlung und das ganze Kaufmannswesen war er gesetzt, und ihm schrieb man allen Gewinnst zu. Ueber die Kampfspiele, über die Herolde im Kriege, auch über die Beredsamkeit verbreitete sich sein Einfluß. Er war der Bothe der Götter, und wurde von ihnen diesfalls zu schnellen und feinen Verrichtungen gebraucht. Auch war er der Gott der Träume; und neben diesen allen ward er auch vom Pluto in der Unterwelt eben so gebraucht, als vom Zevs in der Oberwelt.

§. 97. Man bildete ihn als einen jungen schönen Mann mit einem geflügelten Helm auf dem Haupte, mit geflügelten Füssen oder Halbstiefeln, und mit einem geflügelten Stabe, um welchen sich zwey Schlangen winden. Seine beständigen Abzeichen, woran man ihn erkennt, sind der geflügelte Helm und der Stab, der auch nicht selten ohne Flügel und Schlangen ist. Oft giebt man ihm auch einen Beutel mit Geld in die Hand. Wegen dieser Flügel heißt er bey den Lateinern Ales, und Alipes, der Fußbeflügelte; und des Stabes wegen Caducifer, der Stabträger. Diesen Stab beschreibt die Griechische Poesie als golden und nennt den Merkur deßhalb Chrysorapis. Mittelst desselben vermochte er einzuschläfern, aufzuwecken, zu besänftigen, und zu eröffnen, was verschlossen war. Wegen seines Einflusses auf Friedensverhandlungen, nennen ihn die Griechischen Dichter auch Akakos und Akaketes; auch Eriunes und Eriunios. — Gewisse Bildsäulen, mit einem Menschenkopfe, unten aber spitzig zulaufend, oder auch einem Merkurskopf auf einem grossen Würfel, ohne Arme und Beine, nennte man Hermä und setzte sie vor die Häuser

ser und auf Landstrassen. Sie wurden in denjenigen Zeiten so unvollkommen verfertigt, wo die Bildhauerkunst noch in ihrer Kindheit war, blieben aber doch noch Mode, als die Menschen in gebildetern Zeiten schon mehr Fortschritte in dieser Kunst gethan hatten, und schon Alkamenes und Phidias unnachahmliche Meisterstücke in diesem Fache geliefert hatten.

§. 98. Die alten Dichter sind sehr reich an Beynamen für diesen Gott, und bey seinen mannigfachen Verrichtungen hatten sie darinn ein freyes Feld. Sie nennen ihn Ποικιλομητις, δολοφραδης, δολιος, (der Verschmitzte, der Betrüger) σοφος, πινυτος (der Weise, der Kluge) τρικεφαλος (der Dreyköpfigte) vermuthlich daher, weil sich sein Wirkungskreis über alle drey Reiche der mythologischen Welt verbreitete. Als Bothschafter der Götter heißt er der Himmlische, διακτορος der Bothe, auch λατρυς der Diener. Als Gott der Kampfspiele, des Heroldenamts, der Handlung ꝛc. heißt er: εναγωνιος, προπυλαιος oder στροφαιος, αγοραιος oder εμποραιος, κερδωος, χαριδοτης, αλεξικακος und ακακησιος. Als der Gott, der die Seelen in den Orkus hinabführt, hat er besonders nur die zwey Beynamen Χθονιος und πομπαιος oder νεκροπομπος der Unterirrdische, der Begleiter."

§. 99. „Aber mitten unter seinen mannigfaltigen Verrichtungen gewann er doch Zeit, sich durch Liebeshändel zu zerstreuen. Homer macht ihn zum Vater des Pan, und ein Neuerer erzählt, er habe mit Proserpinen drey Töchter gezeugt. Den Pan hatte er von der Nymphe Dryopis. Die berühmteste seiner Liebesgeschichten war die mit der Herse, welche Ovid also erzählt: Als einmal Hermes über Athen schweb-

te, sahe er einen Zug von Jungfrauen, die den Kalathus nach der Akropolis getragen hatten und von da zurücke kamen. Unter ihnen glänzte Herse, die Tochter des Cekrops, mit allen Reitzen der Schönheit geschmückt, hervor. Hermes entbrennt in Liebe zu ihr, und entschließt sich, sie zu besuchen. Er thut es und ist glücklich, ob sich gleich die Schwester der Herse, Aglauros, aus Neid seinem Glücke widersetzen wollte. Er verwandelte sie dafür auf der Stelle in einen schwarzen Stein. — Seine Ermordung des hundertäugigen Argus ist in der Mythologie auch nicht wenig berühmt. Man findet sie in Ovid's Verwandelungen der Länge nach erzählt.“

§. 100. „Der Hauptsitz seiner Verehrung war Arcadien, weil er daselbst auf dem Berge Cyllenus geboren war. In Rom hatte er als Gott der Kampfspiele in der Nachbarschaft des Circus Maximus einen Tempel. Auch war vor dem Capenischen Thore eine Quelle, von welcher Ovid erzählt, daß sich die Kaufleute von allen Schulden, die sie durch Wucher und Betrug auf sich geladen hatten, darinn zu reinigen pflegten. Sein Fest wurde in der Mitte des May gefeyert.“

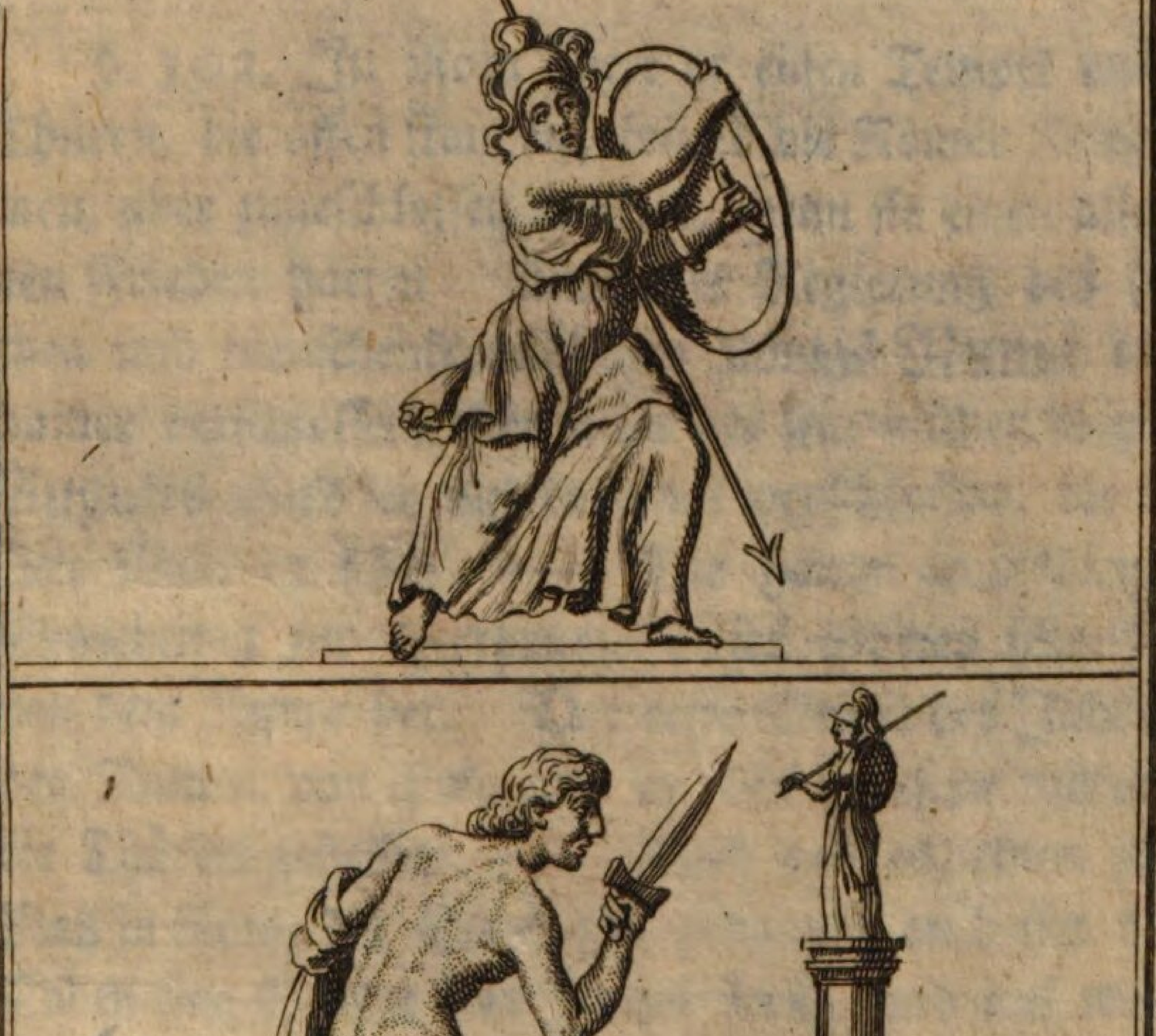
§. 101. Janus war eine National-Gottheit der Römer und den Griechen unbekannt. In der ältesten Geschichte von Latium kömmt ein König, Namens Janus vor, der als ein weiser Regent und Vater seiner Unterthanen beschrieben wird. Er unterrichtete sie in allen Künsten; der Ackerbau blühete unter ihm und ein langer Friede beglückte sein Land. Jedermann genoß unter ihm Sicherheit des Lebens und Eigenthums, und überhaupt war seine Regierung das goldene Zeitalter der Dichter. Kein Wunder also, daß man ihn nach der Zeit unter die Götter

ver-

IANUS.

S. 52

BELLONA.



Priester der Bellona.

versetzte. — Man bildete ihn als einen alten Mann mit zwey Gesichtern, und zwar deshalb, wie Plutarch sagt, weil er der vorigen Lebensart der rohen Menschen eine veränderte Gestalt gab. Vielleicht hat aber auch das doppelte Gesicht auf die Sage Bezug, daß der vertriebene Saturnus nach Italien zum König Janus gekommen sey, daß sie Freundschaft gestiftet, und daß Janus Thron und Land mit ihm getheilt habe, so daß sie also gemeinschaftlich regiert hätten. — Sonst wird Janus auch noch mit einem Schlüssel in der einen und mit einem Stab in der andern Hand gebildet.

§. 102. In Rom hatte er einen Tempel mit zwey Thüren, die offen standen, sobald die Römer Krieg bekamen, aber zugeschlossen wurden, wenn sie einen allgemeinen Frieden hatten. Unter der Regierung des friedlichen und menschenfreundlichen Königs Numa blieb er immer verschlossen, aber unter der stürmischen Regierung Augusts ward er nur dreymal verschlossen, die übrige Zeit stand er offen. — Die ganze gottesdienstliche Einrichtung zur Verehrung dieses Gottes schreibt sich von dem Numa her. Der erste Monat des Jahres hat den Namen von ihm, und an den Häusern waren ihm die Thüren geheiligt. — Auch gab es einen grossen Platz in Rom, der Etruscische genannt, an dessen beyden Enden eine Statue des Janus stand, und auf welchem ein lebhafter Wechselhandel getrieben wurde.

§. 103. Bellona ist auch eine National-Gottheit der Römer, und ob wohl sie Aehnlichkeit mit der Griechischen Enyo hat, so machten sie doch die Römer durch den Namen, den sie ihr gaben, gleichsam sich eigen. Rom bildete sie als eine wilde, stürmische Frau, in voller Rüstung mit Schild und Spieß; gab ihr auch

 wohl

wohl eine starke blutige Peitsche in die Hand, und eine Fackel. Bisweilen hat sie einen Helm auf dem Haupt, bisweilen fliegt ihr Haar wild um die Schultern. Sie hatte zu Rom mehrere Tempel, „worunter derjenige der merkwürdigste ist, welchen Appius ihr gelobte. In einem zweifelhaften Treffen mit den Samnitern und Etruscern hob dieser Consul vor den Augen seiner Soldaten die Hände auf und rief: Verleihest Du uns heute, Bellona, den Sieg, so gelobe ich Dir einen Tempel. Nun kam neuer Muth unter seine Soldaten, und die Schlacht ward gewonnen.“ An den Festen dieser Göttin pflegten sich ihre Priester rasend zu gebährden und sich mit Dolchen die Arme zu zerstechen und zu zerfleischen.

II.

Die untern Gottheiten der Griechen und Römer.

---

1. Die Gottheiten der Gewässer.

§. 104.

Der Hauptgott der Gewässer ist Posidon oder Neptunus; unter ihm herrschte Oceanus, der als der älteste Gott und als Vater der Götter vorgestellt wird, und deßhalb oft Vater Oceanus heißt. Bey den Griechen führte er auch den Namen Ὠγήνος Ogenes, welches einen, der keinen festen Boden hat, bedeutet. Man bildete ihn als einen grossen alten

Mann,

Mann, der auf einer weiten Wasserfläche liegt, und einen langen Stab in der Hand hält. Zur Gemahlin gab man ihm die Tethys, welche man mit der Thetis, deren weiter unten Erwähnung geschieht, nicht verwechseln muß.

§. 105. Die Alten personificirten alle Ströme und Flüsse, und nannten sie Söhne des Oceanus. Solch ein Flußgott wurde gebildet, wie ein bärtiger Mann, mit einem Kranze von Schilf auf dem Haupte, auf der Seite liegend, und mit dem einen Arme sich auf einen großen Krug stemmend, aus welchem ein Strom von Wasser schießt. Bisweilen steht er aber auch nur in gekrümmter Stellung bey einem solchen Kruge. Ueberdies ist jedem Flußgott ein gewisses Attribut beygezeichnet, das sich auf den Fluß bezieht, welchen er bewohnt. So hat der Nilstrom neben sich ein Crocodil, und in der einen Hand eine dicke Weitzenähre. Der Tiberstrom hat in der rechten aufgehabenen Hand einen Palmenzweig; und neben sich eine Wölfin, die zwey Kinder säugt. Der Rheinstrom hält in der einen Hand eine schöne volle Weintraube und hat neben sich einen nach alter Deutscher Art gerüsteten Krieger. Und so können auch andere Flüsse nach ihren Umständen bezeichnet werden.

§. 106. Unter den Söhnen des Oceans ist Nereus einer der berühmtesten. Das Alterthum nahm an, daß er die Begebenheiten der Zukunft, so wie überhaupt alles Verborgene wisse, und immer strenge Wahrheit sage. Darum schrieb man ihm auch die Gabe der Prophezeihung zu. Seine Gemahlin hieß Doris, und seine Töchter sind die Nereiden, die auch zum Gefolge des Neptun gehörten und in Höhlen unter dem Wasser wohnten. Sie lebten in Gesellschaft bey einander, und wurden von den Sterblichen in mancher-

ley Bedrängnissen, besonders in Gefahren auf dem Wasser, angerufen, und man hat Beyspiele in der Mythologie, wo sie dergleichen Bitten erhörten, und Menschen aus Gefahren retteten. — Die Bewohnerinnen der kleinern Gewässer, als Quellen, Bäche, Flüsse und Brunnen, hiessen Najaden. Bey Abbildungen haben sie Schaalen und Wasserkrüge in Händen, „und von den letztern trieft Wasser herab." Sie waren den schönen Männern, die sich ihrem Wasserdistrict näherten, sehr gefährlich, wie die Geschichte des schönen Hylas beweißt, in welchen sich ihrer drey verliebten, und den sie, als er an einer Quelle schöpfte, ins Wasser zogen.

§. 107. Eine der berühmtesten unter den weiblichen Wassergottheiten ist Thetis. Sie war eine Tochter des Nereus und eine Schwester von Neptuns Gemahlin. Es ist sehr wahrscheinlich, daß unter ihrem Namen irgend ein altes historisches Datum verborgen liegt. Man erzählt: daß sie den Griechischen Fürsten Peleus geheyrathet, und mit ihm den Achilles gezeugt habe. Das Fürstenthum Phthia war ein fettes Land und gränzte ans Meer. Vielleicht hatte der Vater der Thetis keine männliche Erben, und war ein berühmter Seeheld gewesen. Er gab also seine Tochter dem Peleus, und mit ihr den Besitz dieses am Meere liegenden Stück Landes. Sie führt beym Homer den Beynamen Argyropeza, die Silberfüßige.

§. 108. Proteus war eine nicht minder berühmte Meergottheit, und ein Sohn des Neptunus. Man schrieb ihm eine noch grössere Prophezeihungsgabe zu, als dem Nereus: er habe alles gewußt, habe alle Fragen beantwortet, guten Rath ertheilt, und dabey die Gabe gehabt, sich in allerley Gestalten zu ver-

wan-

wandeln. Wer aber Nachrichten von ihm verlangte, erhielt sie von ihm nicht freywillig, sondern mußte ihn dazu zwingen, und auch dieses hielt schwer, eben seiner Verwandlungskunst wegen. Die Fabel giebt ihm eine Tochter, die Idothea, und eignet ihm hauptsächlich die Aufsicht über die Phoken, jetzt Robben oder Meerkälber genannt, zu. — Ein anderer Meergott ist Glaukus, von dem wir im zweyten Theile reden werden. Peneus, Inachus und Alpheus, sind auch bekannte Flußgötter.

§. 109. Ein ganzes Collegium von Meergottheiten machen die Tritonen aus, die von den Dichtern halb als Menschen und halb als Fische gebildet werden. Sie sind beständig im Gefolge des Neptunus und schwimmen, auf Trompeten-Muscheln blasend, vor seinem Wagen her. — Die Alten sprechen auch von einem einzelnen Trito, und stellen ihn als einen bärtigen Mann vor, der einen Schilfkranz um den Kopf hat, und dessen Unterleib sich in einen Fisch endigt. In der Hand hat er eine Trompeten-Muschel, die er an den Mund setzt.

§. 110. Die Mythologie kennt noch andere Meergottheiten, die größtentheils daher genommen sind, wenn eine angesehene Person im Wasser verunglückt war. — Ino, eine Tochter des Cadmus, war mit einem Thessalischen Fürsten, Namens Athamas, vermählt; sie mußte vor diesen ihren wüthenden Gemahl flüchtig werden, und stürzte sich in der Verzweiflung vom Berge Cithäron mit ihrem Sohn Melicerta ins Meer. Hier nahmen die Meergötter sie und ihren Sohn unter ihre Gesellschaft auf, und gaben ihr den Namen Leucothea, und ihrem Sohn den Namen Palämon. Letztern nannten nachher die Römer Portunus (von

dem Worte portus, Hafen) und seine Mutter, Matuta oder Albunea.

2. Die Gottheiten der Wälder, Berge und Fluren.

§. 111. Unter diesen Gottheiten ist Pan die oberste. Der Name Pan ist Griechisch, und bezeichnet den Faunus der Römer. Er ist ohne Zweifel daher entstanden, weil in den ältesten Zeiten aller Reichthum in der Habe von Vieh bestand. In der gebürgigten Griechischen Landschaft Arcadien war hauptsächlich das Hirtenleben und die Viehzucht, die aus Ziegen bestand, unter den Einwohnern üblich, deßhalb war daselbst der Hauptsitz der Verehrung dieses Gottes, und deßhalb bildete man ihn als einen bärtigen Mann mit Ziegenfüssen, spitzigen Ziegenohren, und kurzen Ziegenhörnern; über und über rauch, und in der einen Hand einen gekrümmten Hirtenstab. Weil in jenen Zeiten die Flöte ein vorzüglicher Zeitvertreib der Hirten war; so gab man auch dem Pan bald eine siebenröhrige, bald eine einfache Flöte. Eine Flur, die bloß für Viehweide bestimmt war, hieß dem Pan geheiligt. – Ausser der Erfindung der Flöte, schrieb man ihm auch die Erfindung der Kriegstrompete zu, die er besonders im Titanenkriege mit glücklichem Erfolg gebrauchte. — Die Redensart terror Panicus, Panisches Schrecken, rührt daher: daß er auf dem Zuge des Bacchus nach Indien, wo diesen Gott eine Menge Feinde zu überfallen drohete, als Anführer seinem Gefolge befahl, ein fürchterliches Geschrey zu erheben, wodurch die Feinde dergestalt erschreckt wurden, daß sie in höchster Eil die Flucht ergriffen.

§. 112. Die Mythologie macht den Pan zu einen Sohn des Merkur und der Nymphe Dryope. Zu seiner Geschichte gehört noch folgendes: Er verliebte

liebte sich in eine schöne Arcadische Nymphe, Namens Syrinx, aber sie wollte seine Liebe nicht erwiedern, sondern floh vor ihm, bis an den Fluß Ladon, der ihrer Flucht Schranken und sie in Gefahr setzte, von dem Pan ergriffen zu werden. In dieser Noth rief sie die Götter an, die sich ihrer erbarmten, und sie in dem Augenblick, wo Pan sie umarmen wollte, in ein Schilfrohr verwandelten. In dieses Rohr blies der Wind, und brachte dadurch klagende Töne hervor. Dieser Umstand leitete den Pan auf die Erfindung der Rohrflöte. Die Geschicklichkeit, womit er dies Instrument spielte, machte ihn nicht wenig stolz, so daß er sogar den Apoll zu einem Wettstreit in der Musik aufforderte. Zu Schiedsrichtern dabey wurden der Berggott Tmolus und der König Midas gewählt, und letzterer entschied zu Gunsten des Pan. Zur Strafe, für seinen schlechten Geschmack in der Musik, ließ ihm Apoll ein Paar Eselsohren wachsen, die er vor seinen Unterthanen, mittelst eines grossen Kopfbundes, zu verbergen suchte. Aber es gelang ihm nicht, diese Schande geheim zu halten. Sein Barbier entdeckte sie. Da er aber das Geheimniß nicht zu verrathen wagte, so gern er es auch verrathen hätte, so grub er ein Loch und flüsterte zu wiederholten malen in dasselbe: Der König Midas hat Eselsohren! Nach der Zeit erwuchs Schilf aus dieser Grube, und so oft es der Wind bewegte, zischelte es die Worte: der König Midas hat Eselsohren!

§. 113. Der Faunus der Römer wird als Gott der Landleute und Hirten eben so gebildet, wie Pan, und ward von ihnen eben so verehrt, als Pan von den Griechen. Es gab auch unter dem Namen Faunus ein altes Orakel in Italien, dessen Virgil (in der Aeneis B. 7. V. 81 — 102. und a. a. Orten) er-

erwähnt. — Die Verehrung und Fortpflanzung des Viehes gehörte hauptsächlich unter seine Aufsicht, und daher bekam er den Lateinischen Beynamen Inuus und den Griechischen Ephialtes. Beyde beziehen sich auf das Fortpflanzungsgeschäft des Viehes. Eben dieses Umstandes wegen wird er von den alten Schriftstellern als sehr verliebt, und schönen Mädchen, die sich in den Wald wagen, als sehr gefährlich, vorgestellt.

§. 114. Fast wie Faunus wurde ein anderer Gott, der Sylvanus, beschrieben und verehrt. Er war aber nicht bloß Aufseher der Hirten; sondern überhaupt des Dorf- Wald- und Feld-Lebens der Menschen auf dem platten Lande. Er wird auch meist wie Pan gebildet: mit Ziegenfüssen und Ziegenohren, nur daß man ihm anstatt der Flöte einen grünen Fichten- oder Cypressenzweig in die Hand giebt. Und weil die Dichter und Redner das freye Feld, oder den schattigten Wald und die stille Einsamkeit bey ihren Arbeiten lieben, so hiessen Faunus und Sylvanus Beschützer derselben.

§. 115. Zu eben dieser Götterklasse gehören die Satyrn, die auch halb als Menschen und halb als Ziegenböcke gebildet wurden. Man schrieb ihnen einen grossen Hang zum Muthwillen, zum Spott, Scherz und zu der Liebe zu, und setzte sie unter das Gefolge des Bacchus.

§. 116. Der Gott der Gärten hieß Priapus. Man stellte seine Statue in die Gärten, setzte ihm, zur Verscheuchung der Vögel, ein hohes Rohrgebüsch auf den Kopf, und gab ihm in die Hand ein grosses krummes Gärtnermesser. Seine Attribute der Männlichkeit waren gigantisch gebildet, weshalb man ihn auch Ithyphallos zubenamte. Die Mythologie macht ihn

ihn zum Sohn des Bacchus und der Venus, und setzt seinen Geburtsort an den Hellespont nach Lampsacus, wo er, wie zu Orneä, nicht weit von Corinth, besonders verehrt wurde. Man verehrte ihn auch als Beschützer der Seehafen, und in allen Gegenden, wo guter Honigbau und gute Schaafweide war.

§. 117. Die Nymphen sind Untergottheiten, womit die Einbildungskraft der Alten alle Wiesen, Felder, Berge, Gebüsche, Wälder, Stauden, Bäume, Quellen und Flüsse bevölkerte. Von den Nymphen der Quellen und Flüsse haben wir oben das nöthige gesagt. Hier erwähnen wir nur noch der Oreaden oder Orestiaden, die auf den Bergen wohnten, und Töchter des Zevs, und Begleiterinnen der Diana waren; der Lemoniaden, die auf den Wiesen wohnten; der Napäen, die sich, wie die Oreaden, in Haynen und waldigten Gegenden aufhielten; und endlich der Dryaden und Hamadryaden, Göttinnen der Bäume, die mit ihnen entstanden und starben, und jedes Ungemach, das ihr Baum ausstand, mit ihm fühlten. Der grosse Haufe glaubte wirklich an diese Gottheiten, und manche der Oerter, wo sie verehrt wurden, waren sehr prächtig, wovon man Beyspiele in den alten Erdbeschreibungen finden kann.

3. Die Gottheiten des Schlafes und Todes.

§. 118. Hypnos, Lateinisch Somnus, war der Gott des Schlafes, ein Sohn der Nacht und ein Zwillingsbruder des Todes. Man bildete ihn als einen liegenden oder sitzenden jungen Mann, der Mohnköpfe in der Hand, oder um sich her liegen hat. Seinen Sitz geben die Dichter verschiedentlich an: Homer, auf der Insel Lemnos, Virgil am Eingange des Orkus, und Ovid in Cimmerien.

§. 119.

§. 119. Oniros oder Morpheus war der Gott der Träume, und ein Sohn der Nacht. Er hatte auch in der Nachbarschaft des Orkus seine Wohnung. Diese hatte zwey Thore, durch welche die Träume zu den Menschen ausgingen. Das eine war von Horn, das andere von Elfenbein. Durch ersteres kamen die wahrhaften Träume, durch letzteres die leeren und trügerischen. Morpheus wird von den Künstlern in einem schwarzen Gewande, worüber ein weisses fliegt, und in einer träumerischen Lage und Bildung vorgestellt. Seine Kinder, die Träume, werden als geflügelte, dunkelfärbige Knaben von mancherley Gestalt, und in einer grossen Menge gebildet. Auch haben sie nach den verschiedenen Beschaffenheiten der Träume, mancherley Namen bey den Dichtern.

§. 120. Thanatos, der Tod, ist auch ein Gott der Nacht, und wird „in der Gestalt eines schwarzen Jünglings mit auswärtsgebogenen Füssen vorgestellt. So erscheint er auf dem Kasten des Cypselus; auch hatten die Lacedämonier eine Bildsäule von ihm aufgestellt. In dem Prolog der Alceste des Euripides tritt er mit einem Eisen in der Hand auf, um die Alceste durch Abschneidung der Haare dem Orkus zu weihen.“

§. 121. Töchter der Nacht waren Erinnyen, Eumeniden oder Furien, die auch ihren Sitz im Orkus hatten, und hauptsächlich zur Quaal der Lasterhaften auf der Welt und im Orkus bestimmt waren. Es waren ihrer drey: Tisiphone, Alecto und Megära. Man bildete sie als fürchterliche weibliche Gestalten, die Schlangen statt der Haare, und in der einen Hand eine brennende Fackel, in der andern eine Schlangenpeitsche schwenkten. In dieser fürchterlichen Gestalt stiegen sie aus der Unterwelt herauf, um Verbrecher zu verfolgen. Schwarz gekleidete Priester brach-

ten ihnen zum Opfer schwarze Thiere an finstern Orten dar. „Pausanias erwähnt eines Tempels in Messenien und eines Hayns am Asopus, welche beyde den Eumeniden geweihet waren.“

§. 122. Nicht so schrecklich als sie, waren ihre Schwestern, die Mören oder Parcen, welche von den Künstlern „als schöne Jungfrauen mit oder ohne Flügel, von den Dichtern aber, als alte häßliche Weiber mit bebenden Gliedern, runzlichtem Gesichte, gebeugtem Rücken und strengem Blicke geschildert werden.“ Es waren auch ihrer drey, namentlich: Lachesis, Klotho und Atropos, deren Wohnsitz Homer in ein Thal des Parnassus, andre Dichter aber in den Orkus verlegen. Sie spinnen für das Leben der Menschen Faden. Wenn sie diese abschneiden, hören jene auf zu leben. Selbst die Götter sind, nach Hesiodus, ihrer Macht unterworfen.

§. 123. Bey dieser Gelegenheit müssen wir auch einiges von dem sogenannten Fatum anführen, oder von dem von Ewigkeit her festgesetztem Gesetze, nach welchem Alles, auf Erden und im Olymp, bey Göttern, wie bey Menschen, geschehen muß. An dieses Gesetz glaubten die Alten, und hielten es für so fest gegründet, daß selbst Zevs nicht das mindeste daran zu ändern vermöchte. Die Griechen bezeichneten das Fatum der Lateiner durch die Worte Aesa, oder Himarmene, oder Ker, oder Pepromenon oder Pronea. — Von dem Zevs sagen die Dichter, daß er die Schicksale der Menschen auf der Waage des Schicksals wäge. Homer erzählt, daß er bey den Kämpfen der Griechen die Schicksale beyder Partheien gewogen habe. Das Steigen der Waage bedeutete Leben und Glück; das Fallen: sterben oder unterliegen. — Eben hieher gehören auch die zwey

Fäs-

Fässer, die in dem Vorsaal des Zevs liegen; in einem derselben ist Glück und Gut, in dem andern, Böses und Unglück. Der Mensch ist glücklich (sagt der Dichter, aus dessen Einbildungskraft diese Fiction hervorging) welchem Zevs aus beyden Fässern gleich viel zutheilt; aber wer aus dem erstern zu viel und aus dem andern zu wenig hat, ist sehr zu bedauren. Nicht leicht giebt es einen Sterblichen, dem lauter Glück oder lauter Unglück zugetheilt würde. — Pindar, ein Dichter von feurigem, erhabenen und kraftvollen Ausdruck, aber kein Erfinder, sagt, es fänden sich drey solche Fässer in dem Vorgemach des Zevs. In dem einen sey Gutes, und in den übrigen beiden Böses; also bekomme jeder Mensch immer zwey Uebel gegen ein Gut.

4. Die Dämonen oder Genien.

§. 124. Man kann leicht denken, daß die Alten, die jedes Fleckchen mit Göttern oder Göttinnen bevölkerten, auch dem Menschen unmittelbar gewisse Schutzgeister zugesellten, die ihnen das waren, was die Hamadryaden den Bäumen. Jeder glaubte, er habe einen Schutzgeist, der mit ihm entstände und verginge, und diesen nannten die Römer den Genius. Man glaubte, daß er sich bey guten Thaten gütig beweise, über böse aber sich erzürne, und daß er oft vor drohenden Gefahren warne. Die Griechen nannten ihn Dämon oder Dämonion; und die Frauen besonders nannten ihn ihre Juno oder Hera. Auch pflegte man ganzen Gesellschaften ihren eigenen Genius beyzulegen, und ihn auch nach den Geschäften und Absichten derselben abzubilden. So hatte die Stadt Rom ihren Genius, der in den Provinzen angebetet wurde. Man bildete ihn als eine maje-

majestätische Frau, mit einem Helm auf dem Haupte und neben sich die Zeichen Römischer Feldherrn-Würden. An sie gestemmt stand ein grosser Schild, und auf der ausgestreckten flachen Hand hielt sie eine Siegesgöttin.

§. 125. Die Griechen sahen die Genien hauptsächlich für Schutzgeister der Menschen an. „Aber die Römer schrieben ihnen ausgebreitetere Geschäfte zu. Sie nahmen auch einen grossen Genius an, welchen sie zu den Diis selectis rechneten, und dem sie grössere Opfer brachten. Unter ihm standen Schutzgeister aller Arten: der Häuser, der Städte, jeder Gegend, jedes Landes, jeder Pflanze und jeder Person. Auch ehrten sie vorzüglich ihre Hausgötter:“ die Lares oder Penaten. Ihr Dienst geschah auf einem Heerde oder Altare, der mitten in dem Wohnzimmer stand, und über sich in der Decke des Zimmers eine Oefnung hatte, durch welche sich der Rauch hinauszog. Auch hatte jede Stadt ihre Penaten, die für das Wohl derselben sorgten. Der Hausgötter gab es gewöhnlich zwey, die unter verschiedenen Stellungen gebildet wurden. Die gewöhnlichste war: ein Jüngling mit einem Hut und Reisestabe, und mit aufgeschürztem Kleide. Neben sich pflegten sie, als Sinnbild der Wachsamkeit, einen Hund zu haben. Reiche Leute hielten sich eine eigene Hauskapelle, Lararium genannt, in welcher sie ausser den Laren auch noch andere Götter mit Rauch- und Trankopfern verehrten. Die neuere Fabel nennt die Laren Söhne des Merkur und der Nymphe Lara, einer Tochter des Flusses Almon in Italien. Auf den Schiffen nannten die Römer die Schutzgottheit des Schiffes Tutela.

§. 126. „Unter den Genien verstanden die Römer auch die Seelen der Verstorbenen, die sonst Manes heissen.“ Dieses Wort bezeichnet eigentlich gute Seelen oder Geister; und weil man von den Verstorbenen immer gern das Beste redet und hofft, so war es gewöhnlich ein allgemeines Wort, welches den Zustand der Seele nach dem Tode überhaupt andeutete. Deshalb hieß das Grab ein Heiligthum der Deorum Manium. — Die Römer glaubten aber auch böse Genien, die sie Lemures nannten, und von denen sie sich ohngefähr eben solche Begriffe machten, als in neuern Zeiten der gemeine Mann von Gespenstern, in so fern er sie als die zurückkehrenden Seelen verstorbener Bösewichter ansieht.

§. 127. Auch die Griechen glaubten böse Dämonen, wie aus folgender Geschichte erhellt, welche Pausanias von der Stadt Temessa in Großgriechenland erzählt: „Einer von den Gefährten des Ulysses schändete ein Mädchen dieser Stadt, und ward von den Einwohnern gesteinigt. Ulysses fuhr ab, ohne diese That zu rächen; aber der Dämon des Verstorbenen verfolgte die Einwohner und brachte viele derselben um. Schon waren sie im Begriff ihre Stadt zu verlassen, als es ihnen einfiel, sich bey dem Delphischen Orakel zu erkundigen, wie sie den erzürnten Dämon versöhnen sollten? „Durch die jährliche Aufopferung einer Jungfrau!“ erwiederte das Orakel. Die Einwohner thaten es, und hatten Ruhe. Lange Zeit nachher kam ein gewisser Euthymus in die Stadt, der öfters den Preiß in den Olympischen Spielen erhalten hatte, gerade zu der Zeit, wo das Mädchen geopfert werden sollte. Er begab sich in den Tempel, sah, bedauerte, und verliebte sich in sie. Er beschloß, sie zu retten, erwartete den Dämon, kämpfte mit ihm,

und

und besiegte ihn. Von der Zeit an hatte die Stadt Ruhe, denn der Plagegeist hatte sich ins Meer gestürzt." Pausanias setzt hinzu, er habe eine alte Nachricht von diesem Dämon gefunden, die ihn als schwarz, von einer fürchterlichen Miene und mit einer Wolfshaut umgeben, schildert. Solch ein böser Dämon hieß Δαιμων αλαϛωϛ.

5. Weibliche Unter-Gottheiten.

§. 128. Auf die männlichen Plagegeister mögen die weiblichen folgen, die in manchen Stücken Aehnlichkeit mit jenen haben. Diese sind die Harpyen, Töchter des Thaumas und der Elektra, die als grosse Vögel mit Weiberköpfen und mit starken, krummen Klauen beschrieben werden. Ihre Anzahl setzen die alten Dichter bald auf zwey, bald auf drey, bald auf mehrere. Die vornehmste darunter hieß Keläno. „Anfangs waren sie dazu bestimmt, den Phineus, einen König in Thracien, wegen einer an seinen Söhnen begangenen Grausamkeit zu quälen." Als die Argonauten auf ihrem Zuge an seinem Lande anlegten, kam er, und klagte ihnen seine Plage, die darinn bestand, daß ihm die Harpyen, wenn er essen wollte, die Speisen raubten oder verunreinigten. Zwey der Argonauten, Cetes und Calais, Söhne des Boreas, mit denen er verwandt war, baten ihn darauf zu Tische, und als auch hier die gierigen Vögel erschienen, machten sie sich auf und verfolgten sie bis auf die Strophadischen Inseln, die nicht weit von der westlichen Küste des heutigen Morea liegen. Hier waren sie noch (wie Virgil sagt) als Aeneas auf seiner Fahrt nach Italien auf einer dieser Inseln landete, und quälten die Trojaner durch ihre Gefräßigkeit und Unreinigkeit eben so, wie sie ehemals den Phi-

neus gequält hatten. — Die Gorgonen haben viel Aehnliches mit den Furien und Harpyen, und wir werden unten bey den mythologischen Erzählungen einiges davon beybringen.

§. 129. Die Sirenen waren ebenfalls für die Menschen gefährliche Gottheiten. Sie machten den alten Seefahrern die Meerenge zwischen Sicilien und Italien sehr fürchterlich. Daselbst war ihr Sitz auf drey kleinen klippigten Inseln. Sie wußten alles und besangen es mit reitzenden Melodien; lockten dadurch die Vorüberreisenden zu sich, und nahmen ihr Herz so sehr ein, daß sie beständig und bis an ihren Tod bey ihnen blieben. Um ihre Wohnung her lagen die Gebeine der Reisenden, die auf diese Art bey ihnen gestorben waren, in Menge. „Anfangs waren diese Sirenen Nymphen in dem Gefolge der Proserpina. Als sie diese, nach ihrer Entführung durch den Pluto über das Meer hin, suchen wollten, wünschten sie sich Flügel und erhielten sie auch. Von vergeblichem Suchen ermüdet, liessen sie sich auf jenen Klippen in der Meerenge nieder, und lockten seit der Zeit die Seefahrer durch ihren Gesang. Aber es gelang ihnen nicht bey allen. Die Argonauten schifften vorbey, weil der himmlische Gesang des Orpheus ihre verführerischen Melodien übertraf; und Ulysses verstopfte auf den Rath der Circe die Ohren seiner Gefährten, und sich selbst ließ er an den Mastbaum binden, um ihren zauberischen Lockungen zu entgehen.“ — Die neuere Fabel bildet die Sirenen als geflügelte Mädchen mit Fischschwänzen, und im Meere schwimmend. Nach dem Homer gab es ihrer zwey, nach andern drey oder fünf. Wenn ihrer als zweyer erwähnt wird, so heissen sie: Aglaopheme und Thelxiepia; erwäh-

erwähnen die Dichter ihrer als drey, so heissen sie: Parthenope, Ligia und Leukosia.

§. 130. Eben so reizend, aber nicht so verführerisch, waren die Musen. „Die älteste Welt kannte ihrer nur drey: Melete, Mneme und Aöde, Töchter des Uranos.“ Nach der Zeit stieg ihre Zahl auf neun, und ihre Namen sind folgende:

Klio, die Muse der Geschichte.
Euterpe, der Musik.
Thalia, des Lustspiels.
Melpomene, des Trauerspiels.
Terpsichore, des Tanzes.
Erato, der Liebesgedichte.
Polyhymnia, der Schauspielkunst.
Urania, der Sternkunde; und
Kalliope, des epischen Gedichts.

Kalliope ist die vornehmste, und ein Dichter, der unter ihrem Einfluß arbeitet, bringt Werke der Ewigkeit hervor.

§. 131. Die Menschen haben den Musen große Verbindlichkeit, denn ihr Einfluß erstreckte sich auf alle Künste des gemeinen Lebens, die zur Erheiterung ihrer Seele, und zur Erholung von andern schweren Geschäften dienen. — Man bildete sie als junge reitzende Frauenzimmer, an deren Gestalt die Künstler ihre Kräfte in Darstellung schöner Formen übten. Sie sind bekränzt und haben allerley musikalische, auch wohl geometrische Werkzeuge in Händen. Ihr Sitz war hauptsächlich auf dem Helikon und Parnaß, auch auf dem Pierischen und Aonischen Gebürge, sämmtlich in Thessalien gelegen, nicht weit von dem Sitze des Vorstehers der Musen, des Apoll, der eben daher auch Musagetes genannt wird. — An dem Berge

Helikon entsprang die berühmte Quelle, Hippokrene, welche das eben so berühmte geflügelte Roß, Pegasus, durch das Scharren des Hufes öfnete. Sie hatte die Kraft, dem, der davon trank, eine poetische Fertigkeit mitzutheilen. Ein anderer Brunnen in dieser Gegend hieß Pimpla, von welchem die Musen den Beynamen Pimpleä führten; noch ein anderer hieß Kastalia, und ein dritter Aganippe, nach welchen sie Kastalides und Aganippides benannt wurden. Bey den Römern hiessen sie auch Camenä.

§. 132. Die Grazien oder Charitinnen waren nicht minder gefällige Göttinnen, und Aufseherinnen alles Angenehmen und Schönen. Die neuere Dichtkunst setzt ihre Zahl auf drey und nennt sie: Aglaja, Thalia und Euphrosine. Der ältere Dichter schränkt sich auf keine bestimmte Anzahl ein; er spricht von mehreren, und betrachtet sie nicht blos als Gefährtinnen der Venus, sondern stellt alles, was zum Wohlthun, zum Dank, zum Wohlgefallen, zur Kunst und zur Zärtlichkeit gehört, unter dem Namen Charis vor. Man bildete sie als nackende, schön gewachsene Jungfrauen, die einander anfassen und singend tanzen.

§. 133. Eben hieher gehören auch die Horä; diese Griechische Benennung bezeichnet überhaupt die verschiedenen Jahrszeiten, und in so fern heissen sie Töchter der Sonne. Sie werden auch als Dienerinnen oder Gehülfinnen der Juno und des Zeus vorgestellt, und eins ihrer Hauptämter war, die Thore des Himmels zu verschliessen und zu öfnen. Sonst waren sie auch Dienerinnen der Venus und gehörten zu ihrem Gefolge.

6. Ein-

6. Einzelne männliche Untergottheiten.

§. 134. Aeolus war der Gott der Winde, und hatte seinen Sitz auf der Aeolischen Insel im mittelländischen Meere. Man bildete ihn als einen bejahrten Mann von majestätischem Ansehn, mit Flügeln, und in der Hand einen Befehlshaberstab; auf dem Haupte zuweilen eine kleine Krone. Er sitzt auf einem Berge, der einige verschlossene Höhlen zeigt. Eine derselben ist geöfnet, und aus derselben bläßt der Wind. „Oft wurde er auch geschildert in einer Höhle, mit einer Muschel, statt Trompete, am Munde, und einem Blasebalg unter den Füssen.“ — Unter seinem Namen scheint eine historische Wahrheit verborgen zu seyn. Er soll König der Lipparischen Inseln bey Sicilien, und ein Sohn des Hippotes gewesen seyn, weshalb ihn auch die Dichter Aeolus Hippotades nennen. Er verstand die Kunst des Schiffens, und der Wind- und Wetterprophezeihungen. Auch soll er das Seegeln zuerst erfunden haben. Sein Sohn hieß Liparus; und von diesem erhielten jene Inseln den Namen.

§. 135. Ulyßes kam auf seiner Reise auch zu diesen Inseln, und fand am Aeolus einen wohlthätigen Beschützer. Er erhielt von ihm einen grossen ledernen Schlauch, in welchem alle Winde, derjenige ausgenommen, welcher dem Ulyß zu seiner Fahrt günstig, eingesperrt waren. Ulyß segelte ab, aber seine neugierige Gefährten, die gern wissen wollten, was für Schätze in diesem geheimnißvollen Schlauch verborgen wären, öfneten ihn, und plötzlich fuhren die Winde mit grossem Geräusch heraus, und erregten einen fürchterlichen Sturm, wodurch Ulyßes gezwungen ward, zu den Inseln des Aeolus zurückzufahren.

ren. Aber der erzürnte Gott machte ihm Vorwürfe und versagte ihm seinen Beystand zur Fortsetzung seiner Reise. — Die Ursach, warum man den Aeolus auf jene Inseln versetzte, war, nach der Vermuthung des Plinius, der Umstand, daß man nach dem Rauche des feuerspeyenden Berges auf der Insel Lipara bestimmen konnte, was für Wind sich nach drey Tagen erheben würde.

§. 136. Unter den Winden, die Aeolus beherrschte, waren besonders zwey, welche von den Dichtern personificirt und geschildert wurden. Der erste ist Boreas, oder der Nordwind, dessen Sitz man nach Thracien verlegte. Die Bewohner der Länder, die jenseit Thracien lagen, nannte man nach ihm Hyperboreer, Leute, jenseit der Wohnung des Boreas. Die Mythologie erzählt von ihm, er habe sich in die Tochter des Atheniensischen Fürsten Erechtheus verliebt, aber der Vater habe sie ihm verweigert, deshalb sey er als ein gewaltiger Sturmwind gekommen, habe die schöne Orythia entführt, und mit ihr die Zwillingssöhne Zetes und Calais erzeugt, deren wir oben schon erwähnt haben, und weiterhin, bey dem Zuge der Argonauten, noch einmal erwähnen werden.

§. 137. Der zweyte Hauptwind war der Zephyros, ein Westwind, oder bey den Alten vielmehr ein Nordwestwind, und naher Anverwandter des Boreas. Oft ist der Name Zephyros auch allgemein, und bezeichnet alle Westwinde, deren es achte gab. Sonst erzählen die Dichter noch mancherley von seinem Liebesverständniß mit der Iris. — „Noch ist zu merken, daß unsere neuern Dichter in der Schilderung des Boreas und des Zephyros von den Alten, namentlich den Griechen, abgehen. Diese, wenigstens

stens Homer, und mit ihm Ovid, bringen durch den Boreas den heitern Himmel zurück, unsere hingegen brauchen ihn bey Stürmen, lassen aber den Zephyr säuseln, der beym Homer gewaltig bläßt." — Der dritte Hauptwind war der Eurus, der vierte, Notus.

§. 138. Uranos gehört auch zu den einzelnen Untergottheiten. Er herrschte im Aether und war ein Vater des Kronos, dessen Geschichte wir oben erzählt haben. Die Mythologie sagt von ihm, daß er die Gewohnheit gehabt habe, alle seine Kinder gleich nach der Geburt, in dem Schooß der Erde zu verbergen. Dies war der Mutter schmerzlich, und sie stiftete selbst mit den Söhnen eine Verschwörung wider den Vater an. Kronos, der den meisten Muth hatte, stieß ihn vom Thron, und nahm denselben für sich ein, hatte aber nach der Zeit das Schicksal seines Vaters. — Einige Mythologen glauben, daß unter der Person des Uranos ein historisches Datum verborgen sey, und führen diesfalls eine Stelle aus dem Diodorus Siculus an, die Hr. Seybold aus Bailly's Geschichte der Astronomie citirt: „Der erste König der Atlanter hieß Uranos. Er führte bey seinen Unterthanen, die vorher einzeln und zerstreut mit ihren Heerden umherzogen, ein gesellschaftliches Leben ein und stiftete Städte oder Gemeinden. Er lehrte sie das Feld bauen, und dessen Früchte auf eine anständige Art geniessen; auch theilte er ihnen viele andere nützliche Erfindungen und Lebensregeln mit. Sein Reich erstreckte sich fast über den ganzen Erdkreis, hauptsächlich aber nach Mitternacht und Abend zu. Da er nun die Sterne fleißig beobachtete; so erwarb er sich viele Kenntnisse von deren Umlauf. Er bestimmte die Länge des Jahrs durch die Bewegung der Sonne, und die Länge des Monats durch den Lauf

des Monds; auch bezeichnete er Anfang und Ende der verschiedenen Jahreszeiten. Sein Volk, das von der Gleichförmigkeit und Uebereinstimmung des Laufs der Himmelskörper noch nichts wußte, erstaunte über den genauen Erfolg seiner astronomischen Bestimmungen, und glaubte, Uranos wäre mehr als Mensch. Daher vergötterten sie ihn nach seinem Tode. Denn sie erkannten die wohlthätigen Lehren, die aus seinen astronomischen Kenntnissen auf sie geflossen waren, und belegten den obern Theil der Welt, oder den Himmel, theils aus Dankbarkeit, theils weil sie glaubten, daß ihr alter Fürst alle Begebenheiten des Himmels wüßte, mit dem Namen Uranus." — Sein Sohn war

§. 139. Atlas, der vom Homer als ein Fürst von Mauritanien, und als ein überaus weiser Mann beschrieben wird. Er kannte die Tiefe des Meers, die Höhe des Himmels und den Lauf der Sterne. Deshalb sagen die Dichter, er habe, vom Zevs dazu angewiesen, mit seinen Schultern den Himmel unterstützt. Von diesem Umstand rühren in der Architektur die Atlanten, oder die Figuren her, welche an grossen Gebäuden gewisse Theile mit ihren Schultern zu tragen pflegen. Auch das hohe Gebürge in Afrika, der Atlas, hat seinen Namen von ihm, und auch dieses schildern die Dichter als Stütze des Himmels, weil seine Gipfel bis an die Wolken emporragen. Alle diese Erdichtungen scheinen auf den historischen Umstand zu beruhen, daß Atlas seinem Vater in dem Studium der Astronomie gefolgt sey, und für die damalige Zeiten sehr viel darinn geleistet habe. Wir werden unten bey den mythologischen Erzählungen seiner noch einmal gedenken.

§. 140. „Helios ist zwar sonst der Gott der Sonne; wir führen ihn aber hier als eine besondere

Gottheit an, weil ihn Homer wirklich von dem Phöbus oder Apoll unterscheidet, und zwar in der Geschichte von der Ueberraschung des Mars und der Venus durch die andern Götter. Helios, sagt er, machte den Kundschafter, und verrieth es dem Vulkan; Apoll kömmt mit den andern Göttern auf diese Nachricht herbey, und hält eine kleine Interlocution mit dem Hermes. — Noch deutlicher aber stellt Homer den Helios als eine besondere Gottheit dadurch vor, daß er ihm eine eigene Hymne weihet, die ihn ganz als den Sonnengott auszeichnet. „Dich, spricht er, haben Hyperion und Euryphaessa erzeugt — Deine Geschwister sind Eos und Selene — Du giebst den Sterblichen Licht — Strahlen gehn von Dir aus — Dein Gewand leuchtet — und Du fährst mit Deinem Wagen an dem Himmel hin, in den Ocean hinab."

§. 141. Aeskulapius, Griechisch: Asklepios und Askluapios, gehört auch zu den Untergottheiten, und zwar zu denjenigen, welche die Römer Indigetes oder auch zuweilen Deos adscriptitios nannten. Dergleichen war auch der Stifter der Stadt Rom, Romulus, der nach der Zeit unter dem Namen Quirinus als Gott verehrt wurde, und von dem wir weiter unten sprechen werden. — Aeskulap war, nach der mythologischen Erzählung, ein Sohn des Apollo und der Koronis, der Tochter eines Thessalischen Fürsten. Diese starb während der Schwangerschaft; aber das Kind wurde durch den Schnitt gerettet, und Chiron (von welchem unten) trug für die Erziehung und Unterweisung desselben die beste Sorge. Chiron war selbst Arzt, aber sein Zögling übertraf ihn nach der Zeit in dieser Wissenschaft so sehr, daß man von ihm sagte, er habe Todte erweckt. Die Wundarzney-

kunst,

kunst und die Wissenschaft, aus Wurzeln heilsame Arzeneyen zu bereiten, war sein Werk. Die neuere Fabel erzählt: Pluto habe ihn seiner Wunderkuren wegen beym Jupiter verklagt; dieser habe ihn mit einem Blitz getödtet, und zur Rache habe Apoll die Cyklopen, welche dem Zevs die Donnerkeile schmiedeten, erschossen; dadurch ward dieser wider den Apoll so aufgebracht, daß er ihn zur Knechtschaft, die ein Jahr dauerte, auf Erden verdammte. — Von den Söhnen des Aesculap, Pandalirios und Machaon, erzählt Homer, daß sie zu der vereinigten Griechischen Flotte, welche die Griechen nach Troja führte, dreißig Schiffe hätten stossen lassen. Sie waren aber nicht nur tapfere Krieger, sondern verstanden auch die Heilkunst aus dem Grunde, und heilten die verwundeten Griechischen Helden. Doch besaß Machaon mehr Geschicklichkeit in Heilung der Wunden und äusserlicher Schäden; Pandalirios aber bey innerlichen Krankheiten.

§. 142. Unter den vielen Tempeln, die dem Aeskulap geweihet waren, galt der zu Epidaurus im Pelopones für einen der berühmtesten, weil man glaubte, daß alle Kranke, die nur eine Nacht darinn zubrächten, geheilt würden. In diesem und allen andern ihm geweihten Tempeln hieng eine Menge Täfelchen, auf welchen eine Beschreibung der Krankheiten und der Mittel, wodurch sie gehoben worden, verzeichnet stand. Als die Römer einmal von der Pest geplagt wurden, gab ihnen das Orakel den Rath, den Aeskulap von Epidaurus nach Rom zu holen. Die Römischen Abgesandten kamen an, und plötzlich wand sich eine grosse Schlange aus dem Tempel auf ihr Schiff und ließ sich mit nach Rom führen, wo man ihr ebenfalls ein Heiligthum errichtete. Daher kömmt

es,

es, daß man diesen Gott als einen bejahrten Mann bildet, der einen Stab, um welchen sich eine Schlange windet, in der Hand hält. Oft hat er auch eine Schlange neben sich — Kranke thaten Gelübde an den Aeskulap und wenn sie gesund wurden, opferten sie ihm einen Hahn. Gewöhnlich wurden ihm auch Haare geweihet. — Uebrigens schreibt ihm die Mythologie auch Töchter zu, und nennt sie: Hygiea, Jaso, Panakea und Aegle, lauter Namen, die sich auf Gesundheit, Krankheit, und Heilung beziehen. Man bildete diese Töchter als junge, gefällige Nymphen, die eine flache Opferschaale in der Hand, und neben sich eine Schlange haben.

§. 143 Noch eine Untergottheit ist Momus, oder der Gott des Spottes und des Tadels, dem es erlaubt war, die Thaten und Schwachheiten der Götter selbst zu tadeln, zu belachen und zu verspotten.

7. Einzelne weibliche Untergottheiten; dahin gehören:

§. 144. Eos, Hemera, Lateinisch Aurora, die Göttin der Morgenröthe, war die Tochter des Hyperion und der Theia. Man bildete sie als eine reizende junge Frauensperson, die auf einem goldenen Wagen mit zwey stattlichen, langsam daherschreitenden Rossen fährt, und an der Stirne einen grossen strahlenden Stern hat. — Die Dichter erzählen von ihr, daß sie ein zärtliches Herz gehabt, und oft schöne Mannspersonen entführt habe, besonders Jäger, weil diese bey ihrer Beschäftigung früh auf sind, und oft von der Aurora dabey getroffen werden. „Besonders erwähnen sie vier solcher glücklichen Jäger, die der Göttin der Morgenröthe gefielen, und zu denen

sie

sie ihren Rosenwagen hinablenkte, um sie in ihre Wohnung zu entführen."

„Der erste ist Orion, ein überaus schöner junger Mann, und ein Bruder der Titanen, der ein so grosser Liebhaber der Jagd war, daß er selbst noch im Orkus wilde Thiere verfolgte und tödtete."

„Der zweyte war Klitus, ein Sohn des Mantius, ein Bruder der Titanen."

„Der dritte und berühmteste ist Tithon, hauptsächlich durch die Geschichte, welche Homer weitläuftig erzählt. Aurora muß ihn vorzüglich geliebt haben, denn sie bat sich vom Zevs Unsterblichkeit für ihn aus, um ihn nie zu verlieren. Aber sie vergaß zu gleicher Zeit um ewige Jugend und Entfernung des Alters zu bitten. Daher wurde er endlich kraftlos, und die Göttin mußte seiner pflegen, wie eines Kindes. Zuletzt blieb nichts weiter von ihm übrig, als die Stimme."

„Der vierte war Cephalus, der durch Ovid fast eben so berühmt geworden ist, als Tithon, sein Vorgänger. Eos oder Aurora liebte und raubte ihn. Aber er hatte schon eine Liebhaberin, Prokris, der er so getreu war, daß die Göttin lange nichts über ihn vermochte, bis sie ihn endlich durch Annahme der Gestalt der Prokris hinterging. Sie entläßt ihn wieder; er kehrt zu seiner Gattin zurück, und hat den Einfall, mit Hülfe der Gabe sich zu verwandeln, die er von der Göttin erhalten hatte, ihre Treue auf die Probe zu setzen. Lange mißlingen seine Versuche, bis er sie endlich durch die Menge von Geschenken, nach dem Ovid, oder durch die Schönheit, die er angenommen hatte, besonders aber durch die Aehnlichkeit, die sie zwischen ihm und ihrem Mann bemerkt, nach dem neuern Dichter, wankend gemacht. Und dadurch hat-

te sich Eos gerächt, daß er ihren Reizen so lange widerstanden hatte.“

§. 145. So wie Helios als eine von dem Apoll verschiedene Gottheit der Sonne vorkömmt, so giebt es auch eine weibliche Gottheit des Mondes, die unter dem Namen Selene von der Diana unterschieden wird. Man stellt sie als ein junges, glänzendes Frauenzimmer vor, die das Zeichen des wachsenden Mondes über der Stirn, aber keine Jagdgeräthschaft neben sich hat, und auf einem Wagen mit zwey weissen Pferden stehend fährt. „Ihre Schönheit rührte einst den Zevs so sehr, daß er ihre Liebe suchte, und die göttliche Pandia mit ihr zeugte.“

§. 146. Iris war eine Tochter des Thaumas und der Elektra, und die Bothschafterin der Götter. Ihr Dienst war zwar hauptsächlich der Juno gewidmet, aber sie richtete auch die Befehle anderer Götter und Göttinnen an Untergötter und auch an Menschen aus. Man stellte sie unter dem Bilde des Regenbogens vor, und ihre Erscheinung brachte dem Landmann Freude und seinen Saaten Gedeihen, denn sie gab ihm Aussichten auf einen wohlthätigen Regen.

§. 147. Die Göttin Nyx oder die Nacht war die Tochter des Chaos und die Schwester des Erebos. Die Mythologie schreibt ihr eine Menge Kinder zu, von denen wir schon oben einige beyläufig genannt haben. Man pflegte ihr einen schwarzen Hahn zu opfern.

§. 148. „Die Liten und Ate sind Töchter des Zevs: erstere Göttinnen des Gebets, und letztere die Göttin des Schadens. Wir setzen sie hier zusammen, weil sie in jener berühmten Homerischen Stelle (Iliad. 9. 497. sq.) vereinigt sind, wo Phönix seinen Pflegesohn Achilles zur Aussöhnung mit dem Agamemnon

bere=

bereden will. „Laß Dich, spricht er, erbitten! Du mußt wissen, daß die Gebete Töchter des Zevs sind. Sie sind krumm geworden durch vieles Knieen; ihr Gesicht ist voller Sorgen und Runzeln, und ihre Augen sind beständig gegen den Himmel gerichtet. Sie sind ein Gefolge der Göttin Ate, und gehen hinter ihr her. Diese Göttin gehet ihren Weg mit einer kühnen und stolzen Miene, und leicht zu Fuß, wie sie ist, läuft sie durch die ganze Welt, und ängstiget und quälet die Menschenkinder. Sie suchet den Gebeten auszuweichen, welche ihr unabläßig folgen, um diejenigen Personen, welche jene verwundet, zu heilen. Wer diese Töchter des Zevs ehrt, wenn sie sich ihm nähern, genießt viel Gutes von ihnen: wenn man sie aber verwirft, bitten sie ihren Vater, der Göttin Ate Befehl zu geben, einen solchen wegen der Härte seines Herzens zu strafen.„

Hier werden nur die Liten Töchter des Zevs genannt. Daß aber auch Ate es ist, beweißt eine andere Stelle des Dichters, wo Agamemnon seinen Völkern sagt: „Allschädlich ist die Tochter des Zevs, Ate, leicht sind ihre Füsse. Denn vom Boden erhoben schreitet sie über die Köpfe der Menschen, und bringt sie in Verlust. Ja selbst dem Zevs pflegt sie oft zu schaden. So gros ist ihre Macht! — Doch sagt Hesiodus, daß sie die Schritte desjenigen nicht verfolge, der Gerechtigkeit liebe.“

§. 149. Themis, Adrastea auch Asträa, war bey den Griechen und Römern die Göttin der Gerechtigkeit. Letztere nannten sie auch Justitia, Aequitas, Fas. Sie war nach einigen Alten eine Tochter des Uranos und der Erde, nach andern des Zevs, und nach einem dritten des Helios, und hatte wiederum drey Töchter, Namens Eunomia, Dike und Irene. Man bildete die

die Themis als ein junges Frauenzimmer, mit einer Wage in der einen Hand, in der andern mit einem Spieß, oder andern dergleichen Gewaltzeichen, auch wohl mit einem Füllhorn. In sofern sich die Menschen gern und willig nach den Vorschriften der bürgerlichen Gerechtigkeit richten, und keiner dem andern Gewalt oder Unrecht thut, heißt diese Göttin vorzugsweise Asträa. Der Dichter sagt, sie wohne nicht mehr auf Erden, sondern sey in Gesellschaft der Aedos (der Ehrbarkeit) in den Himmel zurückgekehrt, d. i. es sey keine Unschuld mehr auf Erden. In sofern sich aber die bürgerliche Gerechtigkeit unter den Menschen durch Bestrafung des Frevels und Belohnung der Tugend zu behaupten sucht, heißt sie Nemesis, oder Adrastea, und bey den Lateinern Pöna. Unter dem Namen Nemesis hatte diese Göttin einen berühmten Tempel zu Rhamnus in dem Atheniensischen Gebiet. Ihre Statue war daselbst aus einem grossen Marmorstein gehauen. Von diesem Orte führt sie auch den Beynamen Rhamnusia. Man bildete sie als Nemesis, unter der Gestalt einer ernsthaften und, (bey den Neuern) geflügelten Frau, mit einem Zaume in der einen, und mit einem Maasstabe in der andern Hand, und mit einem Fuß auf einem Rade stehend. Diese Attribute erlauben eine natürliche Erklärung: der Maasstab bedeutet Wiedervergeltung nach Maasgabe des Verbrechens; der Zaum: Zurückhaltung und Hemmung des Lasters; die Flügel, schneller Heranbruch der Rache; das Rad, schnelle Aenderung der Umstände, oder Unsicherheit der Besitzthümer, die man sich auf unerlaubten Wegen erworben hat.

§. 150. Hebe war die Tochter Jupiters und der Juno, Göttin der Jugend (daher sie auch bey den Römern Juventas hieß) und die Mundschenkin der

Götter. Sie hieß auch Ganymeda, welches ihr ältester Name war, unter dem sie bey der Stadt Phliasia in Griechenland, in einem heiligen Cypressenhayn seit uralten Zeiten verehrt wurde. Man bildete sie als ein junges reizendes Mädchen, mit aufgeschürztem Gewande, und einer Opferschaale in der Hand.

8. Männliche und weibliche Gottheiten, die bey den Römern national waren, und welche die Griechen nicht kannten.

§. 151. Sämmtliche Götter und Göttinnen, die wir bisher beschrieben, hatten die Römer mit den Griechen gemein, einige kleine Verschiedenheiten abgerechnet, die sich unter den Begriffen von ihnen und der Art ihrer Verehrung zeigten. Aber sie hatten auch andere Gottheiten, die bey ihnen national waren, und diese wollen wir nun beschreiben. Vorher sagen wir noch etwas von der Religion der Römer überhaupt.

§. 152. Die Religion der Römer war eine Mischung von Griechischen und eigenen religiösen Begriffen. Die Griechischen wurden in den ältesten Zeiten durch Colonisten aus Griechenland, namentlich aus Elis und Arcadien, unter den Voreltern der Römer ausgebreitet, und wurden auch für die künftigen Zeiten die Grundlage der Römischen Religion, nur daß die Römer in gewissen Begriffen von den Griechen abgiengen, und manche Gottheit mehr oder weniger, oder auch wohl gar nicht verehrten, ob sie gleich dieselbe kannten.

§. 153. Die Römer hatten den Glauben an Orakel und Vorbedeutungen mit den Griechen gemein; aber sie trieben ihr Vertrauen auf dieselben noch um vieles weiter als jene, besonders seitdem ihre Reli-

gion aus Politik mit der Staatsverfassung auf das engste verbunden wurde. Ihre Vorgesetzten glaubten gewisse Absichten nicht besser durchsetzen zu können, als wenn sie den allgemeinen Glauben des Volks an Vorzeichen und Vorbedeutungen nutzten, und nichts unternahmen, das nicht von der Gottheit selbst gut geheissen worden. Daher ward unter ihnen der Glaube an Augurien, Auspicien und an die Sibillinischen Bücher so fest, daß er sich selbst in den aufgeklärtesten Zeiten Roms bey seinem alten Ansehn erhielt. So ungegründet er an sich war, so grossen Nutzen hat er den Römern bey allen ihren kriegerischen Unternehmungen gebracht, denn da sie alles auf Geheiß, und mit dem Willen der Gottheit zu thun glaubten, und sich ihres Beystandes versichert hielten, so bekamen sie dadurch einen Muth, ein Vertrauen auf ihre Kräfte, und eine Freudigkeit, die unwiderstehlich waren, und durch die sie zunächst jene Thaten verrichteten, die sie zu Herren des Erdbodens machten.

§. 154. Schon Romulus legte den Grund zu einer nähern Ausbildung der Religion seines Volks, und that auch schon manches auf Geheiß oder Billigung der Götter, wie er vorgab, z. B. den Raub der Sabinerinnen. Er opferte; ließ aus Hetrurien Priester kommen; und führte die Verehrung einiger Gottheiten ein (als des Vulkan und der Vesta) die seinem Volke vorher wenig oder gar noch nicht bekannt waren. Sein Nachfolger Numa setzte das, was er zur Aufnahme der Religion gethan hatte, mit grossem Eifer fort, und that noch eine Menge anderer Anstalten hinzu, so daß man ihn für den eigentlichen Stifter der Römis. Religion und des Götterdienstes halten kann. Er verpflanzte viele Griechische Gottheiten in das Religionssystem seines Volks; erbauete ihnen Al-

täre und Tempel, stiftete Feste, setzte Priester ein, gab allen gottesdienstlichen Verrichtungen mehr Nachdruck und Leben, und erwarb sich dadurch eine grosse Liebe und allgemeine Ehrfurcht bey seinem Volke.

§. 155. In den ältesten Zeiten hatten die Gottheiten noch keine eigentliche Tempel, oder prächtige zu ihrem Dienst erbaute Häuser, sondern man begnügte sich damit, ihnen gewisse Plätze oder Hayne zu weihen, in deren Bezirk man ihnen Opfer brachte. Die Opfer selbst bestanden damals nur noch in Blumen, Pflanzen, wohlriechenden Kräutern und dergleichen. Nach der Zeit nahm man Thiere dazu, und fieng an, aus ihren Eingeweiden Glück oder Unglück zu weissagen. Auch Statuen oder Vorstellungen der Gottheiten hatte man in jenen frühen Zeiten noch nicht, sondern man dachte sie sich als gegenwärtig auf dem Platze, oder in dem Hayn, wo man ihnen Opfer brachte. Nachmals fieng man an, Abbildungen von ihnen zu machen, aber sie waren so roh, als sie es in jenen Zeiten bey dem gänzlichen Mangel an Kenntnissen in den bildenden Künsten seyn mußten. Mehrentheils waren die Statuen der Götter und Göttinnen unbearbeitete Klötze, Pfähle, Steine u. dergl.

§. 156. Aber mit der steigenden Macht der Römer wuchs auch ihre Bildung in Religionssachen, und die Reichthümer, die sie in ihren mannichfachen Zügen erbeuteten, verbunden mit den neuen Kenntnissen, die sie von den überwundenen Völkern empfiengen, setzten sie in den Stand, auch ihren Göttern glänzendere Verehrung zu erweisen. Bald entstanden auf den geweiheten Plätzen, die vorher höchstens eine kleine Capelle enthielten, prächtige Gebäude, die äusserlich mit prächtigen Säulen, und innerlich mit schönen Statuen verziert waren; und auf deren Altären kostbare Opfer brann-

brannten. Die Pracht aller dieser zum Gottesdienst gehörigen Sachen erreichte ihren höchsten Grad, seit der Zeit, wo die Römer aus den eroberten Griechischen Städten, namentlich aus Corinth, jene unermeßlichen Schätze an Bildsäulen, Opfergeräthschaften rc. zurückbrachten.

§. 157. Wir haben schon oben erinnert, daß der Glaube der Vorbedeutungen und Wahrsagerey unter den Römern mehr als unter irgend einer andern alten Nation im Schwange ging. Wirklich ward er nach der Zeit ein Hauptartikel ihrer Religion, der sich unter ihnen um so stärker befestigen mußte, da es das Interesse der Oberhäupter mit sich brachte, seine Ausbreitung zu begründen, und dadurch ihre Plane und Absichten, in Verbindung mit dem Oberpriester, der alle Omina und Orakel in seiner Gewalt hatte, desto gewisser durchzusetzen.

§. 158. Dergleichen Vorbedeutungen und Anzeichen gab es mancherley Arten. Die Priester prophezeiheten:

1) „Aus dem Fluge oder dem Geschrey der „Vögel. Um die glückliche oder unglückliche „Vorbedeutung derselben bestimmen zu können, „zeichnete der Augur gewisse Gegenden am Him„mel mit seinem Stabe, der Lituus hieß, ab, „und nun kam es darauf an, in welcher Region „die Vögel, oder was für Vögel in dieser Re„gion erschienen, ob sie rechts oder links von „derselben flogen rc."

2) „Aus dem Fressen der Vögel, die der Staat „auf öffentliche Kosten auf dem Capitol unterhielt, „besonders der Hühner."

3) „Aus der Erscheinung gewöhnlicher oder „ungewöhnlicher Thiere — z. B. eines Hun-

„des, eines Löwen, der Ameisen, Bienen, einer „Schlange u. a. m. Als Sylla auf einem seiner „Feldzüge vor den Augen seines Heeres opferte, „kroch eine Schlange an dem Fusse des Altars hervor. „Der Haruspex Postumius sagte ihm, er solle die „Soldaten sogleich wider den Feind führen. Sylla „that es, und erhielt den Sieg.“

4) „Aus Erscheinungen am Himmel: wenn es „z. B. am heitern Himmel blitzte, oder sich rechts „oder links ein Donner hören ließ.“

5) „Aus unerwarteten Stimmen, die auf die ge„genwärtigen Umstände paßten und die man so deuten „konnte, als ob die Götter ihren Willen dadurch ver„kündigen wollten. Sie hiessen Omina und waren „entweder göttlich, d. i. man hörte sie aus der Luft, „ohne zu wissen, woher sie kamen: oder sie kamen aus „der Versammlung des gegenwärtigen Volks. Da„her wurde bey den Opfern oder bey andern feyerli„chen Gelegenheiten dem Volke zugerufen: Fauete „linguis! Keiner lasse ein Wort von sich hören, das „die Handlung störe, oder einen unglücklichen Erfolg „prophezeihe! — Auch auf die Worte derjenigen „Personen war man aufmerksam, die einem bey dem „Austritt aus dem Hause am ersten begegneten.“

6) „Aus körperlichen Handlungen: z. B. beym Nie„sen, dem Gellen der Ohren, dem Einschlafen eines „Gliedes u. s. w.“

7) „Aus unverhofften Zufällen. Fiel, z. B. ein „Feldherr bey dem Auszuge gegen den Feind, so „ward das Heer bestürzt. Als daher Cäsar in „Afrika ans Land stieg, und aus dem Schiffe fiel, „war er, damit sein Heer nicht muthlos würde, „besonnen genug, um seine Arme auszustrecken, „die

„die Erde zu küssen, und laut auszurufen: Nun „habe ich dich, erwünschtes Land!“

8) „Aus den Namen. Bey Opfern und Einweihungen mußten alle Personen, die etwas dabey zu thun hatten, solche Namen haben, die „keine schlimme Bedeutung hatten, und es ward „für ein böses Anzeichen gehalten, wenn die Namen der ersten Soldaten, die sich zu einem Feldzuge angaben, nicht glücklich waren.“

Dergleichen Anzeichen gab es mehrere, und das unbedeutendste konnte die größten und wichtigsten Unternehmungen rückgängig machen.

§. 159. Ein anderer religiöser Wahn der Römer war dieser, daß sie „mit den Schutzgöttern ihrer Feinde nicht fechten wollten, und deshalb selbst feindlichen Gottheiten Achtung bezeigten. Wenn sie also vor eine Stadt kamen, so war es ihre erste Bemühung, den Namen des Schutzgottes der Stadt, wenn sie ihn nicht wußten, zu erfahren, und ihn alsdann zu bitten, er möchte es sich gefallen lassen, zu ihnen überzugehen, so wollten sie ihn so gut als seine bisherige Anbeter verehren. Daher erhielt Rom mit der Eroberung jeder Stadt oder Provinz neue Götter, und es ward ein Sammelplatz, wie von den Schätzen, so auch von den Göttern der Welt, die es alle als eigen haben wollte, und mit ihnen die Länder und Städte, die unter ihrem Schutze standen. So entstand das allen möglichen Gottheiten gewidmete Pantheon. Eben aus diesem Grunde suchten die Römer den Namen ihres Schutzgottes so sorgfältig zu verbergen, daß selbst gelehrte Römer nicht recht wußten, wer er war, damit er nicht evocirt werden könnte. In diesem Punkt waren sie eben so geheim, als mit dem Ancile, ihrem Palladium. — Noch ist bey der Evocation und Auf-

nahme der fremden Götter in Rom dieses zu merken, daß die öffentliche Verehrung derselben, und ihre Einführung durch den Feldherrn, der die Stadt oder das Land eingenommen hatte, von dem Senat erkannt werden mußte."

§. 160. Im ganzen waren aber doch die Religionsbegriffe der Römer nicht so ganz abergläubisch, und besonders nicht so fruchtbar an groben, und zum Theil unanständigen Erdichtungen, als die Griechische Mythologie. Ausserdem waren sie auch menschlicher, denn man hat in ganz Italien kein Beyspiel von einer Gottheit, die, wie Diana in Tauris, verehrt worden wäre. Wenn es auch nicht ganz zu leugnen ist, daß man Spuren von Menschenopfern bey den Römern findet; so waren sie doch so wenig im Gebrauch, daß der Senat, dem Berichte des Plutarch zufolge, bey dem Einbruch der Gallier gleichsam genöthigt wurde, einen Griechischen Mann und eine Griechische Frau, nebst einem Gallischen Mann und einer Gallischen Frau, auf dem Ochsenmarkte lebendig zu vergraben. Allein sie brachten bis in den spätern Zeiten den Manen der Begrabenen einige geheime und unbekannte Opfer, um, wie es scheint, sie zu versöhnen.

§. 161. Uebrigens theilten die Römer ihre Gottheiten in zwey Klassen; in Deos majorum und Deos minorum gentium. Zur ersten rechneten sie den Jupiter, die Juno, Vesta, Minerva, Ceres, Diana, den Mars, Merkur, Neptun, Vulkan und Apoll. Sie glaubten, daß diese den Rath der Götter ausmachten, und nannten sie daher Consenten. Ihnen fügten sie aus besonderer Verehrung bey: den Saturnus, Janus, Liber, Sol, Luna, Pluto, Tellus, Genius, welche sie Deos selectos nannten. —

Zur zweiten Classe rechneten sie solche, die durch ihre Verdienste in den Olymp erhoben wurden, und bey den Griechen Heroen hiessen. Solche waren Romulus, Cäsar, Aeneas u. a. m. Sie wurden auch Indigeten genannt. — Wir nennen nun die Gottheiten, die in Rom national waren.

§. 162. Janus und Bellona waren beyde National-Gottheiten der Römer, gehörten aber zu den Obergottheiten und deshalb haben wir ihrer oben (§§. 102 und 103) erwähnt. Nationale Untergottheiten sind folgende:

§. 163. Picus, ein alter Römischer König, von welchem die Mythologie erzählt, daß ihn Circe, aus Unwillen, daß er ihre Liebesanträge verschmähete und seiner Gemahlin treu blieb, in einen Specht verwandelt habe. Als Specht brachte er, wie die Römischen Geschichtschreiber erzählen, dem Romulus und Remus, als sie ausgesetzt waren, in seinem Schnabel Futter. Vielleicht liegt unter dieser Erdichtung das historische Datum verborgen, daß sich Picus als Herr des Distrikts, wo man diese Zwillinge fand, ihrer angenommen und ihnen Unterhalt gegeben habe.

§. 164. Vertumnus, der Erfinder der Gärten, war auch ein alter Italischer Fürst, und wird von den Dichtern als Liebhaber der Pomona (von der wir unten reden) vorgestellt. Die Römer verehrten ihn als Gott der Gärten und Baumfrüchte, „auch war er den Kaufleuten als Gott vorgesetzt und in der Gegend seines Tempels in Rom wurden die Bücher verkauft.“ — Als Gartengottheit mahlte man ihn mit einem grünenden Kranze auf dem Haupte, mit einem Füllhorn in der einen, und mit einem Baummesser in der andern Hand.

§. 165. „Terminus war der Gott der Gränzen, und hatte, wenn er abgebildet ward, die Gestalt eines Marksteins oder einer alten Herme. (s. oben Merkur) In der Folge ward ein Kopf darauf gesetzt. — Die Gränzsteine waren von jeher heilig und standen daher unter dem Schutze einer Gottheit. Ihm erbauete Numa den ersten Altar. Auf den Gränzen der Aecker wurden ihm Opfer gebracht, anfangs aus dem Thierreiche, nachmals aus dem Pflanzenreiche."

§. 166. Aeneas ward von den Römern als der Stifter ihrer Nation verehrt. Er kam, nach der Erzählung des Dichters, von Troja nach Latium, und legte den Grund zu der Colonie, aus welcher nach der Zeit die Erbauer der Stadt Rom entsprangen. Die Römer verehrten ihn als Indiges, nannten ihn auch Jupiter Indiges."

§. 167. Pilumnus war auch ein uralter Lateinischer Fürst, ein Ahnherr des Turnus, der nach der Zeit vergöttert wurde. Er hatte die Aufsicht über das Backen, und war, aus diesem Umstand zu schliessen, wahrscheinlich der Erfinder dieser Kunst. Unten, in den mythologischen Erzählungen, werden wir seiner mit einigen Worten noch einmal erwähnen.

§. 168. Portunus war anfangs der Gott der Thore bey den Römern, erhielt aber nach der Zeit auch die Aufsicht über die Seehafen. Wir haben seiner schon oben (§. 110) gedacht.

§. 169 „Tiberinus war ein Abkömmling des alten Latinus, der in der ehemaligen Albula ertrank, und diesem Flusse dadurch den neuen Namen Tiber gab. Rom verehrte ihn als eine Gottheit, und opferte ihm, besonders, wenn er seinen Strom austreten und einen Theil der Stadt überschwemmen ließ, wel-

ches öfters geschahe. — Übrigens wär er ein Freund derjenigen, die Rom stiften, oder glänzend machen sollten. Als daher Aeneas (nach Virgil) in den Fluß einfuhr, um zum König Evander zu kommen, erschien er ihm in meergrünem Gewand, mit Schilf bekränzt, sagte ihm seine künftigen Schicksale, und gab ihm guten Rath, wie er zum sichern Besitz des Landes gelangen könne; und als Cäsar ermordet ward, überschwemmte er die Stadt fast mehr als jemals, um sie zu strafen, daß sie seinen Liebling ermorden ließ."

§. 170. „Talaßius ist der Römische Gott der Ehen. So einig man über seinen Ursprung ist, nämlich, daß er bey Gelegenheit des Raubes der Sabinerinnen entstanden sey, so verschieden sind die Erklärungen seines Namens. Einige leiten ihn davon ab, daß Romulus dieses Wort zur Loosung bey dem Raube der Sabinerinnen gegeben habe; andere erzählen seinen Ursprung folgendergestalt: Als ein Sabinisches Mädchen von besonderer Schönheit über die Strasse weggeführt worden, hätten sie mehrere verlangt, aber ihre ältern Besitzer hätten ihnen statt der Antwort zugerufen: wir bringen sie dem Talaßius. Weil nun dieses ein Mann war, der wegen seiner Tugend in grossem Ansehn stand, so habe sie jedermann mit Vergnügen in sein Haus begleitet, und einer immer dem andern zugerufen: dem Talaßius! dem Talaßius! (scil. gehört sie.) Eine dritte Erklärung leitet das Wort von dem Griechischen ταλασια ab, weil das Geschäft des Wollespinnens für Ehefrauen gehörte, daher die Bräute in spätern Zeiten (und auch jetzt noch in manchen Gegenden, besonders auf dem Lande) mit Spinnwocken, Spindeln und Garn in das Haus des Bräutigams begleitet wurden."

§. 171. „Quirinus ist der Name des vergötterten Romulus. Als die Senatoren, wie es sehr wahrscheinlich ist, den Romulus getödtet hatten, wollten sie ihre That dadurch bedecken, daß sie ihn zum Gott erhoben. Sie gaben also vor, er sey vor ihren Augen verschwunden, und nun aus einem guten Könige ein Gott geworden, der seine Stadt allezeit schützen werde. Das Volk glaubte es. Und als Numa zur Regierung kam, richtete er die gottesdienstliche Verehrung des Quirinus ein. Er setzte zu dem Priester des Jupiter und des Mars einen dritten, der dem Quirinus opfern sollte, und Flamen Quirinalis hieß."

§. 172. Pallor und Pavor. Diesen Gottheiten gelobte der Feldherr Tullus Hostilius, in der zweifelhaften Schlacht mit den Fidenatern, einen Tempel.

§. 173. Ajus Locutius. „Als die Sennonischen Gallier gegen Rom anrückten, ließ sich eine Stimme hören, die den Römern ihre Ankunft verkündigte, aber man achtete sie nicht. Die Gallier kamen wirklich an, und nun glaubte der Senat, die unbekannte Gottheit, die sich hätte hören lassen, würde auf sie erzürnt seyn. Um sie zu versöhnen, bauete sie ihr einen Tempel auf der neuen Strasse in Rom, und nannten sie Ajus Locutius oder Loquens."

§. 174. Wir reden nun von den weiblichen Gottheiten, die in Rom national waren. Eine solche war Pomona, die Göttin der Baumfrüchte, über deren Erhaltung sie nebst dem Vertumnus wachte. Man bildete sie als eine junge reizende Frau, in ländlicher Kleidung, mehrentheils unter Obstbäumen stehend. In der Hand hat sie einen Korb mit Baumfrüchten.

§. 175. Juturna. „Diese Göttin war die Schwester des Helden Turnus, die einst dem Jupiter gefal-

len hatte. Ihren Bruder liebte sie so sehr, daß sie an seinem Schicksale den zärtlichsten Antheil nahm. Sie regierte seinen Streitwagen, und als er von dem Aeneas verfolgt, und seines Schwerdtes beraubt wurde, eilte sie in einer angenommenen fremden Gestalt zu ihm, und reichte ihm ein neues Schwerdt. Daher war sie über seinen Tod so untröstlich, daß sie sich in den Fluß stürzte, dessen Nymphe sie ward."

§. 176. „Carmenta, eine andere weibliche Gottheit, soll die Gattin Evanders gewesen seyn, und Nikostrata geheissen haben. Sie fühlte öfters Begeisterungen, und gab Orakelsprüche in Versen. Daher ihr Name. Plutarch sagt: er komme entweder von dem Römischen Worte Carmen her, weil sie ihre Orakelsprüche in Versen sagte, oder von Carere und mens, weil sie gleichsam unsinnig gewesen. Man kann beydes zusammen fassen. Denn die Personen, welche Apoll begeisterte, waren ausser sich, wie man aus den Schilderungen der Dichter weiß."

§. 177. Canens war die Gattin des Picus, dessen wir oben erwähnt haben. Sie ward, besonders in Latium, als eine Nymphe verehrt.

§. 178. „Feronia war die Göttin der Freygelaßnen. Sie ward vorzüglich verehrt, und besonders war ihr Tempel am Berge Sorakte so berühmt und heilig, daß selbst die Soldaten des Hannibal, die ihn geplündert hatten, grosse Haufen des geraubten Erztes wieder liegen liessen. Man glaubte, daß die Lieblinge dieser Göttin über glühende Kohlen gehn könnten, ohne sich zu verbrennen. Man hat noch Münzen aus den Zeiten des Augustus, die sie mit einer Krone vorstellen."

§. 179. Egeria ist die Gottheit, mit welcher Numa nächtliche Zusammenkünfte zu haben, und durch

sie

sie in den Dienst der Götter unterrichtet zu werden vorgab.

§. 180. „Fortuna, diese weibliche Gottheit, wurde bey den Römern eifrig verehrt, und zwar besonders aus folgender Bewandniß: Es ist bekannt, daß Coriolanus seine eigene Vaterstadt mit einem Heere Volsker belagerte. Seine Mutter, begleitet von seiner Gattin, seinen Kindern und andern Frauen, begab sich in das Lager der Feinde, die ihr Sohn anführte, und rührte ihn so sehr, daß er die Belagerung aufhob. Nun lebte Rom wieder auf, und der Senat wußte nicht, wie er der Volumnia und den andern Frauen danken sollte; er überließ ihnen daher die Wahl, was sie sich ausbitten wollten. Sie aber verlangten keinen andern Dank, als der Glücksgöttin der Weiber auf ihre eigene Kosten einen Tempel bauen zu dürfen. Der Senat lobte den Edelmuth der Frauen sehr, und ließ den Tempel und die Statue der Göttin auf öffentliche Kosten verfertigen. Allein die Frauen brachten nichts desto weniger Geld für sich zusammen, und liessen eine zweite Statue verfertigen.“

§. 181. „Flora, die Göttin der Blumen, war einst eine Nymphe, Chloris genannt. Sie sah und liebte den Zephyrus. Er entführte sie, und machte sie zu seiner Gattin. Dadurch ward sie die Beherrscherin des ganzen Blumenreiches, und lebt in einem ewigen Frühling. Ihre Bäume haben allezeit Laub, und ihr Boden ist stets grün. In ihren Garten kommen die Horen und Charitinnen und binden sich Kränze. Ihr zu Ehren ward jährlich ein Fest gefeyert, welches Floralia genannt wurde.“

§. 182. Uebrigens stellten die Römer noch eine Menge abstrackter Sachen und Begriffe als personificirte

zirte Wesen vor, deren Namen schon für sich andeuten, was man unter ihnen verstand. Solche waren: Concordia, Pax, Fides, Virtus, Honor, Gloria, Victoria, Pudor, Juventas, Libertas, Pallor und Pavor, Febris, Paupertas, Stupor u. s. w. Alle diese Begriffe personificirte man, und stellte sie mit ihren Attributen vor, welches hauptsächlich die Mahler, Bildhauer und Dichter thaten, ohne daß sie darum allgemein von dem Volke als Gottheiten verehrt wurden. Auch die Griechen personificirten dergleichen allgemeine Begriffe, aber, wie es scheint, nicht so häufig, als die Römer.

§. 183. Endlich hatten die Römer noch Götter, die sie nicht wie die übrigen, von Griechenland, sondern aus noch entferntern Ländern nach Rom verpflanzt hatten. Solche waren die Aegyptischen Gottheiten Osiris, Anubis und die Isis.

§. 184. Osiris war ein uralter Aegyptischer König, der seine Unterthanen in mancherley nützlichen Künsten, hauptsächlich im Ackerbau unterrichtete, und nach der Zeit von ihnen vergöttert wurde. Man verehrte ihn unter der Gestalt eines lebendigen Stieres, welcher Apis, auch Mnevis genannt ward. Wenn dieser Stier starb oder vor Alter unvermögend wurde, so suchten sich die Aegyptier einen andern solchen Gott, und das Finden erregte eine allgemeine Freude. Er mußte schwarz seyn, und an einigen andern Orten des Leibes weisse Flecke haben. Jung mußte er auch seyn, und zwar so jung, daß man seine Mutter mitnahm, und sie neben dem heiligen Stall des Apis, in einem besondern Behältniß, pflegte. Dieser Stier hatte bey den Aegyptiern sein Orakel; und die ihn anbetend um Rath fragten, schlossen aus gewissen Bewegungen, die er machte, auf Erhörung

ihrer

ihrer Bitte, auf Glück oder Unglück. — Eben dieser Osiris heißt auch Serapis; doch ist es von den Alterthumsforschern noch nicht ausgemacht, ob man unter diesem Namen die Sonne oder den Nil verehrt habe. Aber gewiß ist es, daß diesem Strom von den Aegyptiern göttliche Ehre erwiesen wurde.

§. 185. Die Isis war die Gemahlin des Osiris, und man glaubt, daß bey den Aegyptiern der Mond unter diesem Namen sey verehrt worden.

§. 186. Anubis war ein Sohn der Isis und des Osiris, und ward als ein junger Mann mit einem Hundekopfe gebildet.

Zweyter Theil.

Von den Heroen, nebst einer Reihe mythologischer Erzählungen.

Von den Heroen.

§. 187.

Heroen oder Halbgötter waren bey den Griechen und Römern (s. §. 13.) solche Männer, die sich bey Lebzeiten durch grosse Thaten, oder durch andere ungewöhnliche vorzügliche Eigenschaften, Ruhm erwarben, und nach ihrem Tode zu Göttern erhoben, und als solche verehrt wurden. Ihre Abstammung gab man gewöhnlich so an: daß der Vater eine unsterb-

sterbliche Gottheit, die Mutter aber eine sterbliche Frau, oder der Vater ein Mensch und die Mutter eine Göttin gewesen sey. Bisweilen ward ihre göttliche Abkunft auch von dem Großvater oder der Großmutter, oft auch von noch entferntern Voreltern, abgeleitet. Diese Stammtafeln entstanden größtentheils daher, daß man vortrefliche Menschen damit ehren wollte, oder daß der rohe Verstand wirklich glaubte, ungewöhnliche, grosse Thaten könnten nur durch Söhne oder Enkel der Götter verrichtet werden. Zuweilen ersetzte auch diese vorgegebene göttliche Abstammung den Mangel an wahren Nachrichten von dem eigentlichen Ursprung des Mannes oder der Familie, die sich bey ihren Zeitgenossen oder bey der Nachwelt Ruhm oder Dank erworben hatte.

§. 188. Den grossen Männern aller Art gab man diejenigen Gottheiten zu Vätern oder zu Müttern, mit deren Amt und Verrichtung ihre eigenen Neigungen, Beschäftigungen und Thaten, Aehnlichkeit hatten. So gab man einem witzigen und beredten Mann den Merkur zum Vater; einem Tonkünstler oder Dichter, den Apoll; einem grossen Philosophen (wie dem Plato) auch den Apoll; dem Stiffter oder Regenten eines grossen Reichs den Jupiter; u. s. w. Ueberhaupt aber bezeichnet man durch den Namen Heroen grosse Helden, besonders solche, die vor oder nach dem Trojanischen Kriege lebten. Die ersten und ältesten Heroen waren die Titanen, die Giganten und die Könige Inachus und Ogyges, ferner Japetus und Prometheus, Cekrops, Deucation, Amphictyon, Kadmus, Danaus, Bellerophon, Perseus, Pelops, Minos mit seinem Enkel gleiches Namens, und endlich Herkules. Auf sie folgen die Heroen zur Zeit des Argonauten-Zugs: Theseus,

Chiron, Jason, Kastor und Pollux, Meleager, Peleus, Iphiklos, Lynkeus, Telamon, Admet, Tiphys, Orpheus; auf diese die Heroen zur Zeit der Thebanischen Kriege, als: Kapaneus, Tydeus, Hippodemon, Parthänopeus, Amphiareus, Helden des ersten Thebanischen Krieges, und des zweyten: Alkmäon, Polydorus, Thesimenes und Aegialeus; und auf diese die Helden des Trojanischen Krieges. Ihrer sind so viele, daß wir sie nicht alle, sondern nur die vornehmsten unter ihnen namentlich angeben wollen. Sie waren: Priamus, Hektor, Paris 2c. auf Trojanischer, und Agamemnon, Achilles, Menelaus, Ajax, Ulyß, Diomedes, Nestor u. s. w. auf Griechischer Seite.

§. 189. Uebrigens glaubte man von den Vergötterten, daß ihre Seelen nicht in die Wohnung anderer Verstorbenen kämen, obgleich sich daselbst ein Schattenbild von ihnen befinden könne; sondern daß sie in der Luft oder auf der Erde blieben, auf derselben unsichtbar umherschwebten, und auf die Zufälle und das Verhalten der Menschen Achtung gäben. Zuweilen sollten sie auch in sichtbarer Gestalt wieder erscheinen. Man verehrte sie hin und wieder auf ihren Grabmalen mit einer Art von Gottesdienst. Dergleichen Heiligthümer hiessen Heroa.

§. 190. Wir wollen nun eine Reihe mythologischer Sagen und Geschichten aufstellen, worin die Thaten und Begebenheiten der vornehmsten Heroen, und anderer im Alterthum berühmter Männer und Frauen vorkommen. Wir fangen mit dem Ursprung der Erde an.

§. 191. Das Chaos war, nach der Einbildung der Alten, ein ungeheurer Klumpen roher Materie, aus welchem unsere Erde, durch Scheidung seiner Theile

in

in Licht, Wasser, Luft und Erde, entstand. Die Dichter personificirten das Chaos, und gaben ihm zu Kindern die Nacht und den Erebus, welche den Tag und die Luft erzeugten, aus welchen beyden wiederum der Cölus (Uranos) und die Tellus (Gäa), und von dieser Saturnus, und nach und nach die übrigen Götter entsprungen wären.

§. 192. Einer der Brüder des Saturnus hieß Japetus; er war einer der Titanen (oder Söhne der Gäa, die auch Titäa hieß) die den Jupiter von dem Thron, welchen er seinem Vater abgenommen hatte, wieder verdrängen wollten. Er hatte zwey Söhne, Namens Promotheus und Epimetheus. Ersterer ist von beyden der berühmteste. Die Mythologie erzählt von ihm: daß er auf Befehl des Jupiter die ersten Menschen gebildet, und zu ihren Bestandtheilen auch etwas von den Thieren, als von dem Löwen den Zorn, von dem Hunde den Neid u. s. w. hinzugemischt habe. Nach der Zeit schwang er sich gen Himmel, zündete ein dürres Holz an der Sonne an, und verpflanzte solchergestalt das Feuer auf die Erde. Durch diesen Raub zog er sich den Zorn des Gottes der Götter, und eine fürchterliche Strafe zu. Denn Jupiter schmiedete ihn an das Gebürge Kaukasus in Asien, ließ ihm die eine Seite aufschneiden, und sandte einen Geyer ab, der ihm die Leber aushackte. Diese schmerzhafte Plage mußte Prometheus alle Tage von neuem erdulden, weil ihm die Leber immer von neuem wuchs, bis endlich Herkules kam, und ihn befreyete.

§. 193. Unter der Geschichte des Prometheus liegen wahrscheinlich alte historische Data verborgen. Er war vermuthlich der Erfinder von mancherley gemeinnützigen Künsten, hauptsächlich von solchen, die im Feuer gearbeitet werden, vielleicht der Schmiede- Töpfer-

oder Koch-Kunst. Daß er das Feuer vom Himmel hol- te, deutet vielleicht auf seine Kenntnisse in der Astrono- mie, und die Verfolgungen von Seiten Jupiters, auf die Nachstellungen des Neides, die noch jetzt jeder Mann von Talenten und Verdiensten zu besorgen hat.

§. 194. Vom Epimetheus, dem Bruder des Pro- metheus, erzählt die Mythologie, daß er der Mensch- heit eben so sehr schadete, als sein Bruder ihr nützte, denn er heyrathete die Pandora, und verbreitete dadurch man- cherley Unheil in der Welt. Die Geschichte der Pan- dora erzählen die Dichter folgendergestalt: Jupiter ließ, über den Feuer-Raub des Prometheus ergrimmt, durch die Götter ein reizendes Weib aus Erde und Was- ser verfertigen, und mit mancherley Gaben gleichsam aus- statten. Vulkan besorgte ihren zierlichen Bau; Minerva verlieh ihr die Kunst der Weberey und Stickerey; Ve- nus gab ihr das ganze einnehmende Wesen der Liebe und die Kunst des Putzes, und Merkur Schmeicheley und Verstellung. Mit diesen Vollkommenheiten ausgerüstet ward Pandora durch den Merkur an den Epime- theus abgeschickt. Prometheus warnte seinen Bruder vor diesem reitzenden, aber trügerischen Geschenk, doch ohne Erfolg. Pandora hatte unter andern auch eine Büchse mitgebracht, worin sich vielerley Uebel befan- den. Diese öffnete sie, und plötzlich fuhr grosses Unheil heraus, das vorher auf Erden nicht bekannt war, die einzige Hoffnung blieb in der Büchse zurück.

§. 195. Der Krieg der Titanen mit dem Jupiter ist in der Mythologie sehr berühmt. Diese Titanen, welche die Dichter als ungeheure Riesen beschreiben waren Brüder des Saturnus, und nahmen sich sei-

ner

ner an, als ihm Jupiter, sein Sohn, die Regierung geraubt hatte. Sie zogen wider den letztern aus, und machten sich ihm und seinen Anhängern ..r furchtbar, wurden aber überwunden, und von dem Jupiter in dem Tartarus eingekerkert.

§. 196. Um sie zu befreyen, verbanden sich die Giganten, gleichfals Söhne der Gäa und Riesen wie jene, wider den Jupiter und erregten einen Krieg, der noch schrecklicher war, als der erste. Denn sie hatten, nach der Schilderung der Dichter, hundert Hände, und eine solche gewaltige Stärke, daß sie die Berge Ossa und Pelion auf einander thürmten, und auf diese Weise den Himmel zu stürmen suchten. Aber Jupiter empfing sie mit seinen Blitzen; die übrigen Götter und Göttinnen unterstützten ihn, und die Giganten wurden überwunden, obgleich das Schrecken der Götter anfangs so groß war, wie ein witziger Dichter sagt, daß sie nach Aegypten flohen, und sich dort unter Thiergestalten verborgen hielten. Eine Anspielung auf die Gestalten, unter welchen die Gottheit bey den Aegyptiern verehrt wurde. — Zur Strafe für diese Rebellion kerkerte sie Jupiter unter der Erde ein.

§. 197. Einer von den Titanen, der es mit den andern nicht hartnäckig gehalten zu haben scheint, war Atlas, dessen schon oben Erwähnung geschehen ist. (§. 139.) Seine Tochter war die reizende Nymphe Calypso, welche die Dichter als Beherrscherin einer Insel im mittelländischen Meere beschrieben. Ulysses, der auf seiner Irrfahrt zu ihr kam, hielt sich einige Jahre bey ihr auf. Ausser der Calypso werden dem Atlas noch sieben Töchter zugeschrieben, die am Himmel das sogenannte Siebengestirn ausmachen, und mit einem allgemeinen Namen Plejaden hiessen.

§. 198. Daß die Titanen nicht alle böse gewesen seyn müssen, oder vielmehr, daß dieser Name eine allgemeine Benennung berühmter Männer aus der Vorzeit gewesen sey, scheint daraus zu erhellen, daß auch Prometheus ein Titan genannt wird.

§. 199. Ein Sohn des Prometheus hieß Deucalion, und war ein Fürst in Thessalien. Er heyrathete die Tochter seines Oheims, des Epimetheus. Sie hieß Pyrrha. Zu seiner Zeit überschwemmte eine grosse Wasserfluth einen Theil von Thessalien um Dodona herum, die in der Geschichte die Deucaleonische Ueberschwemmung genannt wird. Man hat in derselben die Sündfluth zur Zeit des Noah zu finden geglaubt, aber es ist vermöge vieler chronologischer Angaben ausgemacht und erwiesen, daß die Deucaleonische hundert Jahr jünger ist, als die Noachische. Die Dichter haben erstere sehr fürchterlich beschrieben. Sie erzählen, daß von allen damals lebenden Menschen niemand übrig geblieben sey, als Deucalion und Pyrrha. Ihr Fahrzeug, auf welches sie sich gerettet hatten, blieb, nachdem das Wasser gefallen war, auf dem Thessalischen Gebürge Parnassus hängen. Sie sahen sich hier in der ganzen Welt allein, und nahmen nun ihre Zuflucht zu dem Orakel, welches sich daselbst in einem alten Tempel der Themis befand. Dieses antwortete auf ihre Frage: Was sie nun anfangen sollten? nach Art der Orakel sehr unbestimmt und zweydeutig: sie sollten die Knochen ihrer Mutter hinter sich werfen. Sie deuteten dies von den Steinen in der Erde, und fiengen an dergleichen hinter sich zu werfen. Diejenigen, welche Deucalion warf, wurden Männer, und die Pyrrha warf, wurden Weibspersonen. Diese ver-

verheyratheten sich, und bevölkerten die Erde von neuem.

§. 200. Ein Sohn des Deucalion hieß Hellen, von welchem die Hellenes oder Griechen den Namen erhielten. Der Sohn des Hellen war Aeolus (welchen man nicht mit dem Gott der Winde verwechseln muß,) der den Aeolisch-Griechischen Völkerstamm gestifftet hat. Des Aeolus Sohn war Sisyphus, von dem wir weiter unten reden werden. Diese Stammtafeln finden sich zwar in den alten Schriftstellern, aber niemand kann uns dafür stehen, daß der erste Ursprung davon nicht erdichtet seyn könne.

§. 201. Die alten Dichter schildern uns auch den Zustand der ersten Menschen. Ihr Ursprung, erzählen sie, war der Schlamm, der auf der Erde lag, welchen die Strahlen der Sonne erwärmten, und dadurch gewisse Keime, die darinn verborgen waren, entwickelten, und ausbildeten, aus welchen die Menschen entstanden. Diese lebten anfangs ohne Zucht und Ordnung, assen wilde Früchte und Eicheln, schlachteten und verzehrten sich auch wohl untereinander selbst. Aber nach und nach standen gesittete und kluge Männer unter ihnen auf, die sie zu einer menschlichen Lebensart anführten, und sie zu Gesellschaften oder Horden verbanden.

§. 202. Die Ausbildung des ersten Menschengeschlechts und dessen Geschichte theilen die Dichter in drey Epochen oder Zeitalter, in das goldene, silberne, und eherne. Das erste hieß darum das goldene, weil die Menschen während desselben im größten Ueberfluß, in der glücklichsten Ruhe, in völliger Unabhängigkeit, und zugleich sehr tugendhaft und unbescholten gelebt hätten. Diese seelige Zeit fiel unter der Regierung des Kronos. Die Seelen der Men-

schen, die in diesem Zeitalter lebten, sind die Seeligen, die unsichtbar auf Erden umherwandeln, die Thaten der Menschen beobachten, und den Guten allerley Gutes zutheilen.

§. 203. Auf das goldene folgte das silberne Zeitalter, unter der Regierung des Zevs. Es war schon schlechter und verderbter als das erste, aber doch immer noch um vieles besser, als das dritte. Die Menschen waren während desselben schon nicht mehr so groß und stark von Körper, nicht mehr so weise und tugendhaft, als in der goldenen Zeit. Auch erwiesen sie schon den Göttern die gebührende Verehrung nicht mehr. (Auf dieses lassen einige Dichter ein kupfernes Weltalter folgen, welches starke Krieger hervorgebracht haben soll, von welchen aber die Nachwelt keine Nachrichten übrig behalten habe).

§. 204. Das eherne oder eiserne Weltalter war die Zeit der Heroen und Helden, deren Namen und Thaten die alte Geschichte aufbehalten hat, und die vorzüglich in den zwey Thebanischen und in dem Trojanischen Kriege berühmt worden sind. Die Zeiten des Kadmus und Jason bis auf den Agamemnon und seine Mitkrieger gehören hieher. Denn bald nach dem Trojanischen Kriege, d. i. kurz vor der Zeit, wo Saul König der Israeliten ward, geht das eiserne Zeitalter an, oder welches einerley ist: Die Zeit, wo die wahre Geschichte mit einiger Zuverläßigkeit anfängt. Alles vorhergehende ist entweder Fabel, oder durch Erdichtungen verunstaltete historische Wahrheit. — Uebrigens waren die Menschen zur ehernen Zeit schon merklich kleiner und schwächer als vorher, zugleich aber auch lasterhaft und unglücklich geworden.

§. 105.

§. 205. Akrisius, war ein Fürst der Argiver im Peloponesus, welches Fürstenthum Inachus, ein Sohn des Oceanus (dies bedeutet einen, der über das Meer gekommen, welches der Fall mit Inachus war) fünfhundert Jahre vor der Zeit des Akrisius gestifftet hatte. Letzterm ward geweissagt, daß ihn sein Enkel ermorden würde. Um dies Unglück zu vermeiden, blieb er lange Zeit unverheyrathet. Endlich aber heyrathete er doch, und zeugte eine Tochter, die er zum Andenken seiner langen Enthaltsamkeit Danae nannte. Als dieselbe mannbar ward, sperrte er sie, der Weissagung immer noch eingedenk, in ein festes Schloß, und ließ sie genau bewachen. Aber Zevs, der den bedrängten schönen Mädchen gern zu Hülfe kam, verwandelte sich in einen goldenen Regen, und gelangte auf diese Art, durch die obere Oefnung des Hauses, wo der Rauch hinaus zu ziehen pflegte, zu der Danae.

§. 206. Danae gebar einen Sohn, welchen sie eine Zeitlang vor ihrem Vater verborgen hielt. Aber er entdeckte bald nachher das Geheimniß; ließ Mutter und Sohn in einen Kasten legen, und ins Meer werfen. Dieser Kasten trieb bey der kleinen Insel Seriphus, auf dem Griechischen Meere, an das Land, und die Schönheit der beyden Unglücklichen rührte und bewog den Dictys (welcher den Strand beherrschte, und ein Halbbruder des Polydectes, des Fürsten der Insel war) sie aufzunehmen, und den Sohn, der Perseus genannt wurde, sorgfältig zu erziehen.

§. 207. Andere erzählen, der Kasten sey nach Apulien geschwommen, der dasige Fürst Pilumnus habe die Danae geheyrathet, und mit ihr den Daunus gezeugt. Dieser Daunus zeugte mit der Nym-

phe Venilia den Turnus, der ein Held des Virgil ist. Aber die meisten Schriftsteller verlegen die Landung der Danae nach der Insel Seriphus.

§. 208. Akrisius hatte einen Bruder, Namens Proetus, der ihn bald nachher der Regierung entsetzte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Proetus der vorgegebene Zevs war, der sich vermuthlich durch Bestechungen, die man füglich einen goldenen Regen nennen kann, den Weg zur schönen Danae bahnte.

§. 209. Als Perseus erwachsen war, reißte er von Seriphus ab, entweder freywillig, oder von seinem Pflegevater Polydektes ausdrücklich dazu abgeschickt, um die Gorgonen anzugreifen, die sich auf einer Insel des mittelländischen Meeres aufhielten. Es waren nach der neuern Fabel drey Schwestern, Namens Stheno, Euryale und Medusa. Die ältere Fabel kennt nur eine Gorga, namentlich die Medusa, wider die Perseus auszog, und welcher er nachmals den Kopf abhieb. Sie war die Tochter eines Fürsten, Namens Phorkus oder Phorkys, der ein Sohn des Neptunus, und in einem Seegefechte mit dem Atlas ums Leben gekommen war. — Medusa war so schön, daß sich Neptunus in sie verliebte. Als er in einem Tempel der Pallas seiner Liebe den Zügel schiessen ließ, ward jene Göttin über diese Entweihung ihres Heiligthums zornig, und da sie ihre Rache an den Neptunus nicht auslassen konnte, so wandte sie selbige wider Medusen, und verwandelte ihr Hauptthaar in Schlangen. Wer diesen schrecklichen Kopf ansahe, ward in einen Stein verwandelt.

§. 210. Perseus suchte Medusen auf, und fand sie in der Gegend des Atlas. Er nahete sich ihr mittelst

telst eines unsichtbar machenden Helms, welchen ihm Pallas geschenkt hatte, und hieb ihr, während sie schlief, mit einem sichelförmigen Schwerdt, einer Arbeit des Vulkan, den Kopf ab, und nahm ihn mit sich. Der Kopf behielt, wie vorher, die Eigenschaft, alle die ihn ansahen, in Stein zu verwandeln. Aus dem Blute der Medusa erwuchs ein geflügeltes Pferd, Pegasus, dessen sich Perseus bemächtigte, und auf demselben über Afrika weg, nach den Phönizischen Küsten hinflog. Aus den Blutstropfen, die während dieser Reise von dem Kopfe der Medusa auf die Erde fielen, wurden lauter Schlangen, und daher kömmt es, nach der scherzhaften Bemerkung eines alten Dichters, daß Afrika so voller Schlangen ist.

§. 211. Nachdem Perseus diese That glücklich vollbracht hatte, zog er in der ganzen Welt herum, und kam endlich in das Gebiet des Königs Atlas, um daselbst auszuruhen. Aber dieser versagte ihm ein Nachtlager aus folgender Ursach: Er hatte an der Küste des mittelländischen und atlantischen Meeres einen schönen Garten, dessen Bäume goldene Zweige und goldene Früchte trugen. Er umschloß diesen Garten mit einer Mauer, stellte an den Eingang einen grossen Drachen; und befahl, daß kein Fremder eingelassen werden sollte. Nun hatte ihm ein Orakel gesagt, daß er seine goldene Aepfel durch einen Sohn des Zevs einbüssen werde. Als er also erfuhr, daß Perseus ein Sohn dieses Gottes sey, so versagte er ihm den Eintritt in sein Reich. Perseus ward zornig darüber, und verwandelte ihn durch den Anblick des Medusenhauptes in einen Stein, oder Felsen, der noch bis jetzt, nebst den andern Bergen, die mit ihm zusammenhangen, den Namen Atlas führt.

§. 212. An den Phönizischen Küsten erwartete den Perseus ein neues Abentheuer. In jener Gegend regierte ein Fürst, Namens Kepheus, dessen Gemahlin, Kaßiopea, die Eitelkeit gehabt hatte, zu sagen, sie sey schöner als Juno. Diese Göttin, die auf den Rang ihrer Schönheit sehr eifersüchtig war, empfand diese Behauptung übel, und bewog, um sich dafür zu rächen, den Neptun, daß er ein Meerungeheuer auf das Land schickte, die Felder verderben, und Menschen und Vieh rauben und erwürgen ließ. In dieser Noth wandte sich der bedrängte Fürst an das Orakel, und befragte es, wodurch die erzürnte Göttin wieder besänftigt werden könne. Hier erhielt er die traurige Antwort: durch die Auslieferung seiner einzigen sehr schönen Tochter an das Ungeheuer. Er entschloß sich zur Erfüllung dieses grausamen Verlangens. Andromeda (so hieß seine Tochter) ward an einen Felsen geschlossen; und schon war das Ungeheuer im Begriff, seine Beute zu verschlingen, als Perseus kam, es angrif, und tödtete. Zur Belohnung dieser That erhielt er die Gerettete zur Gattin, aber er mußte sich durch einen neuen Kampf erst ihres Besitzes völlig versichern. Denn Phineus, ein Bruder des Kepheus, der ihm, als einem Fremdlinge, dies Glück mißgönnte, stürmte mit Kriegern in das Hochzeitszimmer, überfiel den Perseus, und dieser hätte der Uebermacht unterliegen müssen, wenn er nicht sein Medusenhaupt genutzt, und seine Angreifer in Steine verwandelt hätte. Auf die Regentschaft des Landes, die ihm auch übertragen war, that er Verzicht, und überließ sie einem andern aus dem fürstlichen Hause.

§. 213. Nach allen diesen Thaten kam Perseus zur Insel Seriphus zurück, und fand seine Mutter

Da-

Danae noch daselbst. Aber Polydektes hatte sich während seiner Abwesenheit feindseelig gegen Danaen betragen, wofür Perseus auch ihn in einen Stein verwandelte. Darauf schiffte er nach Argos, wo er aber seinen hartherzigen Großvater, den Akrisius, nicht mehr fand. Dieser hatte sich entweder aus Furcht vor der Erfüllung des Orakels, oder vor der Rache seines Enkels, daß er ihn und seine Mutter den Wellen Preiß gegeben, entfernt, oder war von seinem Bruder Proetus vom Throne verdrungen worden. Gewiß ist es, daß Perseus dem letztern den Thron wieder abnahm, und seinen rechtmäßigen Besitzer, den Akrisius, der nun zum Vorschein gekommen war, von neuem darauf setzte. Diese edle That des Enkels nahm dem Großvater alle Besorgniß, daß er durch ihn sein Leben verlieren würde; aber das Orakel behielt dennoch Recht. Denn als sich einst Perseus mit der Wurfscheibe übte, hatte er das Unglück den alten Akrisius, der zugegen war, zu treffen, daß er das Leben darüber verlohr. Perseus folgte ihm in der Regierung, versetzte aber den Sitz derselben nach Mycene.

§. 214. „In der übrigen Geschichte des Perseus stimmten alle Nachrichten noch in folgenden Punkten überein,

1) Daß er der Erfinder des Diskus gewesen, d. i. derjenigen Uebung, ein rundes Stück Eisen, Bley, Kupfer oder Stein, das in der Mitte durchgebohrt war, mit Hülfe eines Riemens zu werfen, und dadurch körperliche Stärke zu zeigen.

2) Daß diese Kunst, in welcher er alle seine Zeitgenossen übertraf, seinem Großvater Akrisius das Leben kostete.

3) Daß

3) Daß er darauf, weil ihn die Stadt Argos immer an den getödteten Großvater erinnerte, und ihm daher verhaßt war, mit dem benachbarten Könige Megapentes tauschte, und daher

4) der Stiffter des Mycenischen Reichs wurde. Thyrinthe war eine Zeit lang die Hauptstadt des Reichs gewesen; aber Perseus wollte sich eine neue bauen. Er gieng aus, um den Platz dazu zu suchen, und erwartete günstige Anzeichen, wohin er sie bauen sollte. Unvermuthet fiel der Knopf seines Schwerdtes ab, und nun glaubte er, der Wille der Götter sey, daß die Stadt an dieser Stelle erbauet werden sollte. Daher erhielt sie auch den Namen Mycene. — Perseus hinterließ sein Reich seinem Sohne, Alcäus, dieser dem Amphitrion, dessen Gattin, Alkmene, die Mutter des Herkules ist."

§. 215. Zu den Zeiten des Perseus lebte Bellerophon, der in der ältesten Fabelgeschichte nicht minder berühmt ist. Er war ein edler Corinthier, ein Enkel des berühmten Sisyphus, eines Fürsten zu Corinth. Er verband mit einer ausserordentlichen Schönheit unerschütterlichen Heldenmuth. Er hielt sich einige Zeit an dem Hofe des vorgedachten Proetus auf, und hier verliebte sich Antea, die Gemahlin des Proetus, in ihn. Weil er aber ihre Liebe nicht erwiederte, so verläumdete sie ihn bey ihrem Gemahl, als ob er ihr die Ehre und ihm das Leben rauben wolle. Proetus glaubte ihr. Da ihm aber die Pflichten der Gastfreundschaft heilig waren, so wollte er ihn doch nicht geradezu tödten, sondern sandte ihn mit einem Schreiben an seinen Schwiegervater Jobates, der ein Fürst in Lycien war, worin er diesem auftrug, ihn auf irgend eine Weise,

nur nicht offenbar, das Leben nehmen zu lassen. Jobates trug also dem Bellerophon allerley gefährliche Kriegsverrichtungen auf. Unter andern gab es in Lycien ein Ungeheuer, Chimära genannt, welches den Kopf eines Löwen, den Schwanz eines Drachen, und den Leib einer Ziege hatte. Bellerophon tödtete es, und befreyete dadurch das Land von einer grossen Plage. Er besiegte ferner die Solymer, ein tapferes und furchtbares Volk; tödtete die Amazonen, die in das Land eingefallen waren, oder in deren Land Jobates ihm einzufallen befohlen hatte; und befreyete sich also durch seine Tapferkeit von dem Tode, zu welchem ihn der treulose Jobates bestimmt hatte. Aber im letztern regte sich auch endlich ein Gefühl der Menschlichkeit, und er gewann den Mann, der so grosse Thaten vollführt hatte, so lieb, daß er ihm seine zweyte Tochter, Philonoe zur Ehe gab, und ihn zu seinem Nachfolger in der Regierung ernannte.

§. 216. Hesiodus und Pindar erzählen, daß Bellerophon bey der Besiegung der Chimära sich des Pegasus bedient habe. Auf demselben habe er sich emporgeschwungen, und der Chimära eine Menge Bley in den Rachen geworfen, welches von ihrem eigenen Feuer sogleich zerschmolzen sey, und das Ungeheuer erstickt habe. — Eben diese Schriftsteller setzen hinzu, daß Bellerophon, durch diese That übermüthig gemacht, sich lebendig zum Himmel habe schwingen wollen; aber Zevs schickte eine grosse Bremse, die den Pegasus durch ihre Stiche wild machte, so daß er den Bellerophon abwarf, und ihm dadurch eine Lähmung zuzog.

§. 217. Zuletzt ward Bellerophon schwermüthig, theils aus Beschämung über den vorhin erwähn-

ten Fall, theils durch häusliches Unglück. Sein Sohn Isander verlor in einem Gefechte mit einem räuberischen nichtswürdigen Volke das Leben; seine Tochter Laodamia gebar zwar vom Jupiter den Sarpedon, sie ward aber nicht lange darauf von der Diana getödtet. Alle diese Unfälle raubten ihm Heiterkeit und Ruhe. Er lebte auf seinem einsamen Landhause, von der ganzen Welt abgesondert, und ließ keinen Fremden vor sich. Sein Gram verzehrte ihn nach und nach, und sein Tochtersohn folgte ihm in der Regierung.

§. 218. Wir müßen hier noch des Ogyges erwähnen, der schon lange vor dem Deucalion lebte, und ein Fürst in Griechenland war. Auch zu seiner Zeit geschah, nach der Erzählung der Dichter, eine grosse Ueberschwemmung, welche ganz Griechenland bedeckte, und die Einwohner dergestalt vertilgte, daß das Land einige Jahrhunderte hindurch meist wüste lag. In diese Zeit fällt die Geschichte des Prometheus, der aus Leimen Menschen bildete. Diese Fabel entstand ohne Zweifel daher, daß er sich die Bevölkernng des öden Landes sehr angelegen seyn ließ. — Indessen lebte Ogyges in so entfernten Zeiten, daß man in der alten Welt alles alte, und undenklich verjahrte, Ogygisch nannte. Aus eben diesem Grunde nennt vermuthlich Homer die Insel der Kalypso Ogygia, weil er ihre Lage und Umstände nicht näher bestimmen konnte.

§. 219. Die früheste Geschichte der Stadt Theben in Griechenland ist mit vielen fabelhaften Umständen durchwebt. Die ersten Stiffter dieser Stadt waren die beyden Brüder, Amphion und Zetheus, Söhne des Jupiter, die er mit der Antiopa, einer Tochter des Thebanischen Stroms Asopus, erzeugt hatte.

hatte. Die Dichter sagen vom Amphion, er habe die Harfe so künstlich und beweglich spielen können, daß sich die Steine von selbst herzugewälzt, und die Erbauung der Mauern erleichtert hätten. Eigentlich waren Amphion und Zetheus wohl ein Paar gütige und weise Fürsten, die die rohe Gemüthsart ihrer Unterthanen zu mildern, und nach ihren Absichten durch gelinde Nachgiebigkeit zu lenken wußten, obgleich Zetheus ein wenig geneigter zur Strenge gewesen seyn soll, die auch Amphion oft billigen mußte, wenn Nachgiebigkeit und gelindes Zureden nicht immer helfen wollten. — Der Bach Dirke oder Dirce bey Theben hatte seinen Namen von der zweyten Gemahlin des wirklichen Vaters vorgedachter beyden Brüder, die er nach Verstossung der Antiopa an ihrer Stelle heyrathete. Nach dem Tode des Fürsten ward Dirke einem wilden Stiere an den Schwanz gebunden, und zu Tode geschleift. Diese Rache war unstreitig zu grausam. Indessen hieß es, der Bach sey aus dem Blute der hingerichteten Dirke entstanden, und man brauchte das Beywort Dircäisch oft anstatt Thebanisch.

§. 220. Ein gewisser Lokrus leistete beyden Brüdern in Erbauung ihrer Stadt wichtige Dienste. Er war ein Sohn Jupiters und der schönen Mära, einer Tochter des Proetus und der Antea, die sich anfangs der Diana widmete, und ewige Keuschheit gelobte; als sie aber nach der Zeit dieß Gelübde brach, von der darüber erzürnten Göttin getödtet ward. Ihr Sohn, Lokrus, ist in den ältesten Griechischen Geschichten sehr berühmt.

§. 221. Nach dem Tode der ersten Stiffter der Stadt Theben ließ ein benachbarter Fürst der Phlegier, Namens Eurymachus, dem diese wohl befe-

stigte Stadt in seinen Räubereyen hinderlich war, die Festungswerke wieder einreissen; bis nach der Zeit Kadmus kam, und sie von neuem gründete.

§. 222. Dieser Kadmus war ein Phönizischer Prinz, Sohn des Agenor, Königs zu Tyrus und Sidon. Seine Tochter war Europa, die durch ihre Entführung vom Jupiter in der Mythologie so berühmt geworden ist. Jupiter ward durch ihre Schönheit gereitzt, sich in einen Stier unter der Heerde des Agenor zu verwandeln. Da er es in seiner Gewalt hatte, seiner Stiergestalt alle die Reitze zu geben, deren sie fähig war, so fiel sein schöner Bau, seine Farbe, und sein stattlicher Kopf der Prinzeßin auf. Sie sah ihn oft auf ihren Spatziergängen, vergnügte sich an sein unschuldiges, zahmes Betragen, gab ihm aus ihrer eignen Hand zu essen u. s. w. Einmal, als er still am Ufer lag, fiel es ihr ein, sich auf ihn zu setzen. Er litt es geduldig, stand sanft auf, gieng langsam an den Rand des Ufers, und sprang plötzlich ins Meer hinab. Europa hielt sich fest an seinen Hörnern, um nicht ins Wasser zu stürzen, und so trug sie der Stier ohne Gefahr und mit grosser Geschwindigkeit über das Meer nach der Insel Creta. Wenn unter dieser Geschichte etwas Wahres liegt, so ist es dies, daß ein Cretensischer Fürst Europen entführte, und zwar auf einem Schiffe, das einen Ochsen zum Zeichen hatte, und das durch seine schöne Bauart die Prinzeßin verleitete, an Bord zu kommen. — Von dieser Europa hat der Erdtheil, welchen wir bewohnen, seinen Namen.

§. 223. Die Dichter erwähnen eines seltsamen Wächters, welchem der eifersüchtige Jupiter die Aufsicht über diese seine Geliebte anvertrauete. Es war nämlich eine metallene vom Vulkan verfertigte

Men=

Menschenfigur, die sich bey der Annäherung einer verdächtigen Mannsperson von selbst ins Feuer stellte, sich erhitzte, und darauf den Ankommenden umarmte, der dann vor Schrecken über diese unerwartete Erscheinung davon flohe.

§. 224. Noch müssen wir vom Agenor, dem Vater der Europa und des Kadmus, melden, daß er ein Sohn des Neptunus und der Lybie, einer Tochter des Epaphus (von welchen weiter unten) gewesen sey. Seine Gemahlin hieß Cassiopea, und sein Bruder Belus. Letzterer war gleichfals Fürst über einen Theil von Phönicien und Aegypten.

§. 225. Sobald man Europen vermißte, bekam Kadmus von seinem Vater den Befehl, sie aufzusuchen, und sie entweder mitzubringen, oder selbst nicht wieder zurückzukommen. — Nachdem er lange Zeit auf dem mittelländischen Meere herumgeschifft war, und seine Schwester entweder nicht finden, oder nicht bewegen konnte, mit ihm nach Tyrus zurückzugehn, auch ohne sie sich nicht zum Vater getrauete; so landete er mit seinem Gefolge in Griechenland, um sich daselbst niederzulassen. Als er in dieser Absicht das Orakel befragte, erhielt er zur Antwort: er würde einen herumgehenden Ochsen antreffen, diesem solle er folgen, und diejenige Gegend, wo er sich niederlegen würde, solle eine Ruhestätte für ihn und seine Gefährten seyn. Und dies traf die Gegend der damals wüste liegenden Stadt Theben und des von diesem Ochsen nachher benannten Landes Böotien.

§ 226. Daselbst lagerte sich Kadmus und sandte einige seiner Leute aus, um Quellwasser aufzusuchen; aber er erwartete ihre Zurückkunft vergebens. Denn ein grosser Drache hatte sie ermordet, und verzehrt. Kadmus, über ihren Verlust betrübt und erbittert,

 suchte

suchte das Ungeheuer auf, bekämpfte und bezwang es. Nun erhielt er von Minerven den Befehl, die Zähne des Drachen in die Erde zu stecken, und den Erfolg zu erwarten. Sogleich wuchsen bewaffnete Männer aus der Erde hervor: aber sie geriethen in Streit unter einander, griffen sich an, und rieben sich auf, bis auf fünfe.

§. 227. Diese Fabel liesse sich vielleicht folgendergestalt erklären: der Drache war ein Räuber; seine Zähne bedeuten die Leute, die er bey seinen Räubereyen brauchte, und diese Zähne in die Erde stecken, heißt vielleicht, sie den Ackerbau lehren, und Unterthanen aus ihnen machen. Daß sie sich unter einander veruneinigten und erschlugen, bedeutet wohl einen Aufruhr, in welchem sich einige für und andere wider den Kadmus erklärten. Erstere behielten die Oberhand, obgleich sie selbst bis auf fünf erschlagen wurden.

§. 228. Diese fünf hielten es von nun an getreulich mit dem Kadmus und seinen Leuten, und letzterer setzte nun das verwüstete Theben von neuem in Stand, und erweiterte es zu einer ansehnlichen Stadt. — Zwar weiß der älteste Dichter von den jetzt erzählten Begebenheiten des Kadmus nichts; aber so viel ist auch aus ihm gewiß, daß ein Phönicischer Fürst dieses Namens nach Griechenland gekommen, und der Stiffter des Thebanischen oder Böotischen Staates geworden sey. — Eben dieser Kadmus hat gerade um die Zeit, wo unter den Israeliten Josua lebte, nicht etwa die Buchstaben, sondern auch einen Anfang zur Gelehrsamkeitsliebe, in das damals noch rohe und ganz unwissende Griechenland gebracht. Denn Aegypten und Phönicien sind die Stammörter der Wissenschaften, die von dort aus in andere Länder

über-

übergepflanzt wurden, daselbst Wurzel schlugen, und so viel Saft an sich zogen, daß der Mutterstamm darüber verdorrte. Aegypten und diejenigen Gegenden, die vor Alters Phönicien hiessen, liegen jezt in Barbarey und Unwissenheit vergraben.

§. 229. Die Gemahlin des Kadmus hieß Harmonia. Er hatte sie erst in Griechenland genommen. Sie war eine Tochter des Mars und der Venus, und an Schönheit so ausserordentlich, als an Güte des Herzens. Wohin ihr Einfluß sich verbreitete, lebten Ruhe, Einigkeit und Wohlstand auf. Mit ihr lebte Kadmus in süsser Eintracht und Ruhe bis in das späteste Alter und sahe Kinder und Kindeskinder. Doch erlebte er auch Unfälle an denselben, besonders an seinen Töchtern; und die neuere Fabel sagt, er habe sich in seinem hohen Alter mit seiner geliebten Gattin nach Illyrien begeben, und beyde wären daselbst in zwey grosse Schlangen verwandelt worden.

§. 230. Einer von den Enkeln des Kadmus hieß Aktäon. Aristäus zeugte ihn mit der Autonoe, des Kadmus Tochter. Aristäus war selbst ein grosser Liebhaber der Jagd, und von ihm erbte sein Sohn diesen Hang, der für ihn nach der Zeit so verderblich ward. Einmal nämlich verlor er sich von seinen Leuten, und verirrte sich tief in den Wald. Hier traf er auf Dianen, die sich mit ihren Nymphen in einem kühlen und klaren Bache badete. Die Göttin der Keuschheit, erschrocken und aufgebracht, daß ein sterbliches und noch dazu ein männliches Auge sie nackend gesehen haben sollte, nahm eine Hand voll Wasser aus dem Bache, und warf sie ihm ins Gesicht. Sogleich ward er in einen Hirsch verwandelt. Seine Jagdgenossen bekamen ihn zu Gesichte; er ward angejagt, und von seinen eigenen Hunden zerrissen.

§. 231. Eine Tochter des Kadmus, Namens Semele, ward vom Jupiter geliebt und geschwängert. Juno erfuhr dieses Verständniß, und um sich zu rächen, nahm sie die Gestalt einer alten bekannten Frau an, die um diese Liebe wußte, kam zu Semelen, und erregte in ihr den Zweifel, ob ihr Liebhaber der wirkliche oder nur ein vorgegebener Jupiter sey. „Sie könne dies nicht gewisser erfahren, als wenn sie ihn bäte, einmal unter eben den Umständen zu ihr zu kommen, wie er bey seiner rechtmäßigen Gemahlin, der Juno, erschiene.“ Sie that es bey dem ersten Besuch, den ihr Jupiter machte, und er schwur beym Styx, ihr diese Bitte zu gewähren, und nun mußte er Wort halten, ob er gleich die unglücklichen Folgen für die neugierige und ungläubige Semele vorhersahe. Er erschien also unter Donner und Blitz; und Semele, als Sterbliche, trug seine Majestät nicht, sondern ward erstickt. Doch rettete Jupiter das Kind, womit sie schwanger gieng. Da es noch nicht ausgebildet war, so machte er eine Oeffnung in seine Lende, und zeitigte es. Es war Bacchus, der deßhalb von den Dichtern der Zweymalgeborne genannt wird. Es sind bey dieser Geschichte wahrscheinlich verschiedene Dinge mit einander vermengt. Semele war vielleicht ausser der Ehe schwanger geworden, und während der Schwangerschaft durch einen gewaltsamen Zufall, vielleicht in einer Feuersbrunst, gestorben. Man that ihr wegen ihrer Abkunft und Schönheit die Ehre an, und machte sie zu einer Beyschläferin des Jupiters. Als nicht lange darauf der Dienst des Bacchus in Griechenland aufkam, der seinen ersten Anfang in Aegypten genommen haben mag, so machten die Griechischen Dichter diesen Gott zu einem Sohn der Semele und zum Enkel des Kadmus. Sie setzten

hinzu, Bacchus sey nachher zu den unterirrdischen Gottheiten hinabgereiset, und habe seine Mutter in den Himmel geholt.

§. 232. Wir erwähnten oben (§ 226.) der fünf Männer, die von denen, welche aus den Zähnen des Drachen erwuchsen, übrig geblieben waren. Einer davon hieß Echion, und heyrathete eine Tochter des Kadmus, Namens Agave. Mit ihr zeugte er den Pentheus, der nach dem Tode des Kadmus den Thebanischen Staat eine Zeitlang regierte. Zu seiner Zeit kam der Dienst des Bacchus in diesen Gegenden recht in Schwung, und weil diese Feyerlichkeiten eine Menge von Ausschweifungen aller Art begünstigten, so wollte Pentheus selbige, nach dem Beyspiel anderer Griechischen Fürsten, wo nicht ganz abschaffen, doch wenigstens einschränken. Aber seine Mutter Agave, die eine Liebhaberin dieser rasenden Feste war, widersetzte sich ihm; und als er ihr einstmal in ihrer Bacchantischen Wuth in den Weg kam, zerriß sie ihn mit ihrem Gefolge, das aus ihren Schwestern und andern Griechischen Damen bestand, in Stücken, und trug sein Haupt, in dem Wahn, als sey es der Kopf eines Ebers, welchen sie zerrissen, triumphirend nach Hause.

§. 233. Von einer andern Tochter des Kadmus, von der Ino, und ihrem Sohne Melicerta, und den Begebenheiten beyder, haben wir schon oben (§. 110.) gesprochen.

§. 234. Ein Urenkel des Kadmus war der König Lajus zu Theben. Er ließ einen seiner Söhne, den er mit seiner Gemahlin Jocaste gezeugt hatte, aussetzen, weil man ihm geweissagt hatte, dieser Sohn würde ihn ums Leben bringen. Aber das Kind ward von Landleuten gefunden, die es aufnahmen, und we-

gen seiner Schönheit dem Korinthischen Fürsten Polybus überbrachten. Dieser ließ es wie seinen eigenen Sohn erziehen. Von seinen grossen Füssen bekam er den Namen Oedipus. Sein Vater hatte ihm nämlich damals, als er ihn aussetzte, die Füsse durchbohren lassen, damit man ihn an diesem Zeichen erkennen könnte, und davon waren seine Füsse geschwollen, als man ihn fand. Nachdem er etwas erwachsen war, schickte man ihn zu dem Orakel nach Delphi, um von demselben zu erfahren, wer sein Vater sey. Er bekam zur Antwort, er würde ihn tödten. Da er nun den Polybus für seinen Vater hielt, und ihn als solchen verehrte, so ging er, um die traurige Weissagung des Orakels nicht zu erfüllen, nicht nach Korinth zurück, sondern wandte sich nach Theben. Aber gerade auf diesem Wege, der ihn vom Vatermord entfernen sollte, ging er dem Vatermorde entgegen. Dies geschah unter folgenden Umständen.

§. 235. Lajus kam um eben diese Zeit auf den Gedanken, das Orakel zu befragen, wie es um seinen ausgesetzten Sohn stände? Er machte sich also auf die Reise. Unterwegs begegnete ihm Oedipus, der seinen Weg trotzig verfolgte, und dem Wagen, auf welchem Lajus saß, nicht ausweichen wollte. Es entstand Streit zwischen dem Jüngling und dem Gefolge des Königs, der in Thätigkeiten ausbrach, und sich mit der Ermordung des Lajus endigte. Unbekümmert darüber setzt Oedipus seinen Weg fort, und kömmt in Theben an. Hier fand er alles eines Ungeheuers wegen in Bestürzung, das alle Menschen, die ihm aufstiessen, tödtete. Es hieß Sphinx, und war dem Gesicht, der Stimme und dem Oberleibe nach ein Frauenzimmer, dem Bauche, den Klauen, und dem ganzen Hinterleibe nach ein Löwe. Nach einigen

gen hatte es auch Flügel. Sein Aufenthalt war ein Berg an der Landstrasse nicht weit von Theben. Alle vorübergehende hielt es an, und gab ihnen ein Räthsel auf. Wenn sie es nicht auflösen konnten, stürzte sie das Ungeheuer von dem Berg herab. Das Räthsel war dieses: Was ist das für ein Thier, das am Morgen vierfüßig, am Tage zweyfüßig, und gegen Abend dreyfüßig einhergeht? — Die Thebaner versprachen dem, der es auflösen würde, die Wittwe des erschlagenen Königs zur Gemahlin. **Oedipus** erbot sich zu der gefährlichen Unternehmung, bestieg den Berg, ließ sich das Räthsel sagen, und erklärte, daß der Mensch in seinem dreyfachen Stande: der Kindheit, des männlichen und des hohen Alters, damit gemeynt sey. Sogleich stürzte sich der Sphinx von dem Felsen herab, denn das Räthsel war gelößt. Nun erhielt **Oedipus** die Jokaste (seine Mutter) zur Gemahlin, und mit ihr die Regierung von Theben.

§. 236. „Ein Geschichtschreiber der spätern Zeiten hat eine historische Nachricht aufbewahrt, die wir hier anführen, aber ohne zu entscheiden, ob jene Fabel daraus entstanden sey, oder nicht. Sie ist folgende: Auf dem Berge bey Theben hielt sich eine wilde Weibsperson, Namens Sphinx, auf, die mit Hülfe einiger Männer alles weit umher raubte und plünderte. **Oedipus** faßte den Entschluß, die Stadt von diesem Uebel zu befreyen, und begab sich zu der Sphinx mit der Bitte, ihn in ihre Gesellschaft aufzunehmen. Der Jüngling gefiel ihr, ward aufgenommen, und ersahe sich bald darauf eine Gelegenheit, die Räuberin zu tödten. Er kam mit den gefundenen Schätzen vom Berge herab, überlieferte sie dem König, und ward dieser That wegen von dem Volke so geehrt, daß Lajus eifersüchtig darüber ward, und

den Oedipus feindlich überfiel, aber von ihm getödtet wurde. Jokaste gab dem Helden ihre Hand, und machte dadurch den Fremdling zum König.“

§. 237. Oedipus regierte von nun an ohngefähr zwanzig Jahre ruhig über Theben, und zeugte mit der Jokaste zwey Söhne (Eteokles und Polynikes) und zwey Töchter (Antigone und Ismene). Aber es trafen die Stadt von Zeit zu Zeit grosse Unglücksfälle. Man fragte das Orakel um die Ursach, und nun kam der Vatermord und die Blutschande des Königs an den Tag. Jokaste erhing sich vor Schaam und Kummer, und Oedipus riß sich die Augen aus, und verbannte sich selbst nach Athen, wo er bald darauf starb.

§. 238. Seine beyden Söhne führten nach ihm die Regierung, und kamen dahin überein, daß sie selbige abwechselnd, ein Jahr um das andere führen wollten. Aber Eteokles war nicht Willens, diesen Vergleich zu halten. Nachdem das Regierungs-Jahr seines Bruders verflossen war, nahm er den Zepter, und erklärte, daß er ihn nicht wieder ablegen würde. Sein Bruder brachte einige benachbarte Griechische Fürsten auf seine Seite, und zog mit ihnen und dem Heere, das sie zusammengebracht hatten, vor Theben. Dies war der erste Thebanische Krieg. Nach einigen Gefechten kam es zum Zweykampf zwischen den beyden Brüdern, in welchem beyde auf dem Platze blieben. Unterdessen behielt doch Laodamas, ein Sohn des Eteokles, die Herrschaft über Theben, und die sieben Fürsten, die sich mit dem Polynikes verbunden hatten, richteten nicht nur nichts aus, sondern waren alle selbst ums Leben gekommen.

§. 239. Sobald aber der Sohn des Polynikes, Namens Thersander, herangewachsen war, gieng er

aber-

abermals mit einer verbundenen Macht vor Theben, und zwar mit den Söhnen der sieben erschlagenen Fürsten. Denn damals waren die Söhne verbunden, Beleidigungen, oder den Tod des Vaters zu rächen, um dessen Manen zu beruhigen. Dies war der zweyte Thebanische Krieg, und dieser lief glücklicher ab, als der erste. Laodamas ward erschlagen, und Thersander nahm den Thron seines Vaters wieder ein. Dieser zweyte Krieg heißt auch der Krieg der Epigonen oder Nachkommen.

§. 240. Die Fabel erzählt, daß der Haß der beyden Brüder, Polynikes und Eteokles, selbst mit ihrem Tode noch nicht aufgehört habe. Denn als ihre Körper auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden, trennten sich die Flammen in zwey unterschiedene Theile, und eben diese Trennung bemerkte man, wenn ihnen nachher Todtenopfer gebracht wurden.

§. 241. Wir gehen nun von Theben oder Böotien nach Thracien über, welches in den ältesten Zeiten an Böotien gränzte. Die Geschichte dieses Landes ist fruchtbar an Mythologischen Erzählungen. Wir setzen sie nach der Reihe hier her; und machen mit der Geschichte des Orpheus den Anfang.

§. 242. Orpheus war ein Sohn des Apollo, und der Muse Kalliope. Er spielte die Harfe und sang so vortreflich und bewegend dazu, daß Steine, Bäume, Löwen und Panther ihm nachgingen, um seine entzückende Musik zu hören. Diese Wirkung seines Saitenspiels auf leblose und unvernünftige Wesen ist allerdings eine poetische Uebertreibung, die aber die Wahrheit zum Grunde hat, daß Orpheus die Gemüther seiner rohen Zeitgenossen durch sein Spiel zu rühren, und geschmeidiger zu machen gewußt habe.

§. 243.

§. 243. Er hatte eine Gemahlin, die er sehr liebte, die ihm aber in der Blüthe der Jugend und Schönheit durch den Tod entrissen ward. Nach einer Erzählung des Virgil (Georgik. 4, 454. fg.) starb sie an dem Biß einer giftigen Schlange. Orpheus wagte es, in die Unterwelt hinabzusteigen, um sie zurückzuholen. Er erweichte durch seine Harfe den König und die Königin der Unterwelt, und sie willigten in die Zurückkehr seiner Gemahlin auf die Oberwelt, doch mit dem Beding, daß er sie nicht eher ansehen sollte, als bis er völlig zu den Sterblichen und an das Tageslicht gekommen sey. Aber Orpheus liebte seine Gattin zu sehr, und war über ihre Zurückkunft zu entzückt, als daß er den Vergleich hätte halten können. Schon erblickte er das Tageslicht in der Ferne, als er, seines Versprechens uneingedenk, sich umsah, ob ihm Eurydice auch wirklich folgte. Plötzlich verschwand sie; und er sah sie nimmer wieder. Denn Charon hatte vom Pluto den Befehl erhalten, den Orpheus nicht wieder überzufahren. — Die Wahrheit, die unter dieser Erzählung verborgen liegt, ist vielleicht diese: Orpheus war auch ein grosser Arzt; er hatte seine Gemahlin beynahe völlig von einer tödtlichen Krankheit, oder von dem oberwähnten Schlangenbiß geheilt; aber ein Verstoß wider die Diät, oder eine andere Freyheit, die er ihr aus übertriebener Zärtlichkeit erlaubte, brachte ihr den Tod, dem er sie schon einmal entrissen zu haben glaubte.

§. 244. Nach dem Verlust dieser geliebten Gattin heyrathete er nicht wieder, sondern irrte traurig in den Thracischen Gebürgen umher. Bey dieser Gelegenheit fiel er den Bacchantinnen in die Hände, die ihn in ihrer Raserey zerrissen. Man sagt, daß die Thracischen Damen über seinen Entschluß, nicht wie-

der

der zu heyrathen, erbittert geworden wären, und sich deshalb so grausam an ihm gerächt hätten, weil jede überzeugt war, daß sie ihm den Verlust einer Eurydice, die doch auch nur eine Thracierin war, würde haben ersetzen können.

§. 245. Orpheus hatte aber nicht die Verdienste eines grossen Tonkünstlers allein, er war auch der Vater der Griechischen Dichtkunst und Religion. Denn durch seine Gedichte, deren Inhalt Lob der Götter und eine Anweisung war, wie man sie verehren sollte, milderte er die rohen Sitten seiner Zeit, und entwöhnte die Menschen von grausamen Opfern und schändlicher Kost. Sein Ruf hatte sich dadurch in ganz Griechenland verbreitet, und er stand in dem Ansehen eines allgemeinen Gesetzgebers und Orakels. — Zwey seiner Schüler sind Amphion und Musäus. Ersterer breitete die Lehren des Orpheus von den Göttern und ihrem Dienste weiter aus; letzterer schrieb Weissagungen und Hymnen, und besang die Gigantomachie und die Bewegungen der Gestirne.

§. 246. Die Laute des Orpheus ward nach seinem Tode unter die Gestirne versetzt. Uebrigens weiß Homer von ihm und seinen Begebenheiten nichts; woraus man schliessen kann, daß er erst nach den Zeiten des Homer gelebt haben müsse. Bey ihm heißt die Gemahlin des Nestor Eurydice, die eine Tochter des Klymenus und Schwester des Erginus war.

§. 247. Ein anderer berühmter Thracier war Thamyris, der schon dem Homer bekannt war. Er war Fürst und hatte seine Besitzungen in der Gegend des Berges Athos. Sein Vater hieß Philammon, und war ein Sohn des Apollo, und der Nymphe Chione. Homer erzählt von dem Thamyris, er habe, da er ein guter Tonkünstler war, sich beyge-

hen lassen, die Musen zu einem Wettstreit aufzufodern. Für diese Kühnheit machten ihn die Musen blind, und nahmen ihm das Vermögen zu singen.

§. 248. Linus war gleichfals ein grosser Tonkünstler, Dichter und Weltweiser im Böotischen; daher er nach der Weise der Alten, die jedem grossen Mann einen Gott zum Vater, oder eine Göttin zur Mutter gaben, ein Sohn des Apollo, und der Muse Terpsichore, oder von andern des Merkur und der Urania, genannt wurde. Er soll zuerst gelehrt haben, wie man eine Laute mit Darmsaiten beziehen könne; denn vorher hatte man nur Saiten von Flachs gekannt. Zu Theben ward sein Grabmal von den Dichtern verehrt.

§. 249. Ein anderer Linus (s. Pausan. 9, 29.) war der Lehrer des Herkules in der Musik. Da Herkules aber mehr zu Heldenthaten, als zum Virtuosen gebohren war, so machte er nur sehr langsame Schritte in der Musik. Als ihm sein Lehrer Vorwürfe darüber machte, und sie mit einigen Schlägen begleitete, ward Herkules so zornig darüber, daß er ihn mit der umgekehrten Harfe todt schlug. —

§. 250. Es giebt auch noch einen Aegyptischen Linus, der im Alterthum berühmt war, und es noch mehr geworden wäre, wenn ihn nicht ein früher Tod überrascht hätte. Man beweinte und betrauerte nachher seinen Verlust alljährlich. Von dieser Klage heißt ein Trauerlied Aelinos oder Aelinon. Das Ae ist der Ausbruch des Kummers.

§. 251. Auch ist Musäus (dessen schon oben §. 245. gedacht ist), der als ein grosser Dichter und Sänger berühmt war, entweder in Thracien geboren, oder er hielt sich wenigstens lange daselbst auf. Sein Vater hieß Eumolpus, von welchem die Eumolpidischen

Priester in Athen den Namen hatten. — Noch ein Musiker, Thymötes, Enkel des Laomedon, lebte zu den Zeiten des Orpheus, und reiste auf seine Tonkunst in der Welt umher.

§. 252. Von den Thracischen Fürsten Tereus ist eine weitläuftige Fabel übrig, deren auch Thucydides gedenkt. Er hatte seinen Sitz zu Daulis in Phönicien, und heyrathete die Tochter des Pandion, eines Athenienſischen Fürsten, der in seiner Nachbarschaft wohnte. Sie hieß Progne. Einige Zeit nach ihrer Verheyrathung bekam sie Lust, ihre jüngere Schwester Philomele, die noch unverheyrathet war, auf einige Zeit bey sich zu haben. Tereus reiste also nach Athen, um sie abzuholen. Beym Anblick ihrer Schönheit stieg eine verbotene Liebe zu ihr in ihm auf. Er eröffnete ihr das Verlangen ihrer Schwester; sie willigte ein und machte sich mit ihm auf die Reise; aber er, statt sie zu ihrer Schwester zu führen, brachte sie auf eins seiner entlegensten Jagdhäuser, entehrte sie, und schloß sie unter der Aufsicht einer strengen Wache ein. Weil ihm aber das Bewustseyn dieser schlechten That immer besorgen ließ, Philomele möchte Mittel finden, aus ihrem Gefängniß zu entkommen, und seine Niederträchtigkeit entdecken, so vermehrte er die erste That mit einer zweyten, die noch barbarischer war: er ließ ihr die Zunge ausschneiden, um ganz sicher zu seyn, daß sie ihn nicht verriethe. Aber seiner Gemahlin sagte er: ihre Schwester sey in Athen gestorben. Um alle Wahrscheinlichkeiten zu beobachten, legte er Trauer an, und stellte sich tief betrübt. Unterdessen fand Philomele doch Gelegenheit, ihre Schwester von ihrem traurigen Zustande zu benachrichtigen, und zwar vermittelst eines Gewebes, worin sie ihren Namen gewebt hatte, und

das sie derselben zu Händen kommen ließ. Nun forschte Progne nach, von wem und woher dies Gewebe kam. Sie fand nähere Spuren, verschob aber die Entdeckung bis auf das nächste Bacchusfest, wo sie mit ihren Gefährtinnen bis an das Jagdhaus ihres Gemahls schweifte, ihre unglückliche Schwester erkannte, und sie, durch Bacchantische Zierrathen unkenntlich gemacht, nach der Residenz brachte.

§. 253. Die Rachbegierde beyder Frauen stieg auf den höchsten Grad, und nachdem sie lange auf ein Mittel, sie zu befriedigen, gedacht hatten, fielen sie auf das grausamste und widernatürlichste, das je die Rachsucht erdacht hat. Sie schlachteten nämlich ein Söhnchen des Tereus, Namens Itys, brateten und setzten es dem Vater vor. Als er eine Weile gegessen hatte, warfen sie ihm das Haupt des Itys auf den Tisch, und zeigten ihm zu gleicher Zeit Philomelen. Er sprang auf mit einer Bewegung, die aus Abscheu, Rache und Verzweiflung zusammengesetzt war, wollte die beyden Schwestern ergreifen und umbringen, aber die Götter nahmen sich ihrer an, erzählt die Fabel, und verwandelten Prognen in eine Schwalbe, Philomelen in eine Nachtigal, und den Tereus selbst in einen Vogel, den die Römer Epops oder Upupa nennen, und der unstreitig unsern Wiedehopf bezeichnet. — Der Anfang dieser Erzählung ist ohne Zweifel wahre Geschichte, aber die Entwickelung derselben haben die Dichter nach ihrer Weise vorzutragen für gut befunden.

§. 254. In Thessalien lebte ein gewisser Erysichthon, in dessen Gebieth die Göttin Ceres einen geheiligten Hayn hatte. Die Alten hielten solche Hayne sehr heilig, und niemand durfte einen Baum darinn beschädigen, noch weniger umhauen. Aber Erysich-

thon verlachte diesen ehrwürdigen Gebrauch, suchte mit Fleiß den schönsten Baum im Hayne aus, und ließ ihn aus lauter Muthwillen umhauen. Unter den Streichen der Axt (sagt die Fabel) fing der geheiligte Baum an zu bluten, und seine Nymphe winselte kläglich. Die übrigen Nymphen des Hayns, die ein gleiches Schicksal besorgten, fleheten zur Ceres um Schutz und Rache, und die Göttin nahm sich ihrer an. Sie bestrafte den Frevler mit einem wüthenden Hunger, der beständig Sättigung verlangte, und nie gesättigt werden konnte. So verzehrte er sein ganzes Vermögen, ohne satt zu werden, und es blieb ihm nichts übrig, als seine einzige Tochter Metra, die er noch hätte veräussern können. Diese bat den Neptun, der sie ehedem zur Liebhaberin gehabt hatte, um die Gabe, sich in alles, worin sie immer wollte, verwandeln zu können. Neptun gewährte ihr diese Bitte, und nun verkaufte sie sich unter mancherley Gestalten an fremde Kaufleute, und entschlüpfte ihnen immer wieder. Aber was sie auf diese Weise erwarb, reichte doch nicht hin, die Bedürfnisse ihres Vaters zu stillen, der sich endlich in der Wuth des unerträglichsten Hungers das Fleisch vom Leibe fraß, und unter unsäglichen Schmerzen starb. Nach seinem Tode verheyrathete sich Metra mit dem Autolykus, dem mütterlichen Großvater des Ulysses.

§. 255. In Thessalien wohnten zwey berühmte und tapfere Nationen, die Lapither und Centauren. Die Lapither hatten den Namen von einem ihrer ältesten Regenten, der Lapithes hieß, und ein Sohn des Apollo und der Nymphe Stilbe war. Die Centauren beschreibt die Fabel als Halbmenschen. Bis an den Nabel hatten sie die Gestalt der Menschen, aber von da an des Pferdes. Sie hatten zwey Arme,

aber vier Pferdefüsse. Wahrscheinlich erfand diese Nation die Kunst, Pferde zu bändigen, und zu reiten. Ihre Nachbarn, die sie reiten sahen, glaubten, sie wären mit dem Pferde verwachsen, und so entstand diese Fabel. Die Mythologie weiß es aber noch näher, wie die Centauren entstanden. Sie erzählt, daß ein Lapithischer Fürst, Namens Ixion, einmal beym Jupiter zu Gaste gewesen sey, und sich bey dieser Gelegenheit in die Juno verliebt habe. Sie that zum Schein, als wenn sie seine Liebe erwiedern wollte, und bestimmte ihm Zeit und Ort zu einer Zusammenkunft. Er erschien, und umarmte — eine Wolke, die Juno statt ihrer eigenen Person gestellt hatte. Aus dieser Umarmung entstanden die Centauren. Aber Jupiter, der das Attentat auf seine und seiner Gemahlin Ehre sehr übel empfand, strafte den Ixion nach seinem Tode aufs grausamste: er spannte ihn um ein Rad, das sich schnell und unaufhörlich herumdrehete, und diese Marter nahm kein Ende.

§. 256. Ixion hatte einen heldenmüthigen Sohn, Namens Pirithous, der ein sehr vertrauter Freund des Theseus war. Homer macht ihn zu einem Sohn des Jupiter, der ihn mit der Gemahlin des Ixion gezeugt hatte, die der Dichter nicht näher nennt. Als er nach dem Tode seines Vaters die Regierung antrat, heyrathete er die Hippodamia, eine Tochter des Adrastus, der ein Fürst von Sicyon war. Zu der Feyerlichkeit des Beylagers wurden viel benachbarte Fürsten, alle edle Lapither, auch die vornehmsten Centauren eingeladen. Aber der Anführer der letztern, Namens Eurytion, vergriff sich nebst einigen andern seiner Art in der Betrunkenheit an den anwesenden Frauen, so daß selbst die Braut nicht sicher

war.

war. Darüber kam es zu einem blutigen Gefecht (das Ovid sehr lebhaft beschreibt) dessen endlicher Ausgang der war, daß die Centauren bis auf wenige, die sich durch die Flucht retteten, vertilgt wurden.

§. 257. In diesem Gefecht that sich von Seiten der Lapither ein gewisser Cäneus vorzüglich hervor. Er war vorher ein schönes Mädchen, Namens Cänis. Neptunus liebte sie, und zur Vergeltung ihrer Gegenliebe hatte er sie auf ihre Bitte in eine Mannsperson verwandelt, die mit einer ausserordentlichen Leibesstärke auch die Eigenschaft verband, daß sie nicht verwundet werden konnte. Mit diesen beyden Vollkommenheiten versehen, erschlug er in jenem Gefecht eine Menge Centauren. Endlich, da man mit keinen Waffen etwas wider ihn ausrichten konnte, warf man ihm so viel Holz auf den Leib, daß er darunter erstickte. Sein entseelter Körper ward in einen Raubvogel verwandelt.

§. 258. Ein ganz besonderer Centaur, der nicht aus dem Geschlechte der letztern stammte, war Chiron. Die Fabel erzählt: Saturnus habe die reitzende Philyra, eine Tochter des Flußgottes Asopus geliebt, seine Gemahlin Rhea sey unvermuthet dazu gekommen, und da habe sich Saturnus in Angst und Eile in ein Pferd verwandelt. An dieser Verwandelung habe sich Philyra versehen, und nachher einen Sohn zur Welt gebracht, der halb Mensch, und halb Pferd war. Dies war Chiron.

§. 259. Dieser Chiron ward nach der Zeit durch seine Weisheit und Tugend so berühmt, daß es alle benachbarte Fürsten für ein Glück hielten, wenn er ihre Söhne zu sich nehmen und erziehen wollte. So erzog und bildete er den Achilles, den Aeskulap, Herkules und viele andere. Er besaß grosse Kenntnisse

in der Kräuterkunde und in der Wundarzneykunst, war ein geschickter Tonkünstler, und soll auch astronomische Kenntnisse besessen, den Calender der Griechen verbessert und die Sternbilder erfunden haben. Nach seinem Tode versetzte man ihn unter die Sterne, wo er das Bild des Schützen vorstellt. Seine Gemahlin hieß Chariklo und war eine Tochter des Apollo.

§. 260. Die Geschichte des Jason ist eine der berühmtesten in der Mythologie. — Wir müssen, um sie vollständig zu erzählen, ein wenig zurückgehen: Deucalion hatte, wie wir oben angeführt haben, einen Sohn, Namens Hellen, von dem die Griechen den Namen Hellenes bekamen; dieser einen Sohn Namens Aeolus (nicht der Gott der Winde) von dem die Aeolischen Griechen benannt wurden. Er war ein Fürst in Thessalien (welches in eine Menge solcher Fürstenthümer getheilt war) und hatte viel Söhne, unter welchen Sisyphus, Kretheus, Athamas, und Salmoneus die bekanntesten sind. Vom Sisyphus reden wir weiter unten. — Von dem Salmoneus erzählt die neuere Fabel, daß er mit dem Jupiter um die Wette habe donnern wollen. Der Gott, über diese Verwegenheit ergrimmt, schleuderte ihn mit einem Blitz in den Orkus hinab, wo er Zeit hatte seinen Uebermuth zu bereuen. Homer weiß von dieser Begebenheit nichts, lobt ihn aber als einen treflichen Krieger, und giebt nur zu verstehen, daß er in seinen besten Jahren gestorben sey. — Salmoneus hinterließ eine Tochter, Namens Tyro, die ihrer Schönheit wegen auf allen Zungen war. Sie gebar, noch unverheyrathet, zwey Zwillingssöhne, Pelias und Neleus, vom Neptun. Neleus war der Vater des weisen Nestor.

§. 261.

§. 261. Ueberhaupt müssen wir bey dieser Gelegenheit anmerken, daß Schwängerungen ausser der Ehe in der alten Welt nicht mit so viel Schande verknüpft waren, als in unsern Zeiten. Die Frauenzimmer folgten damals ihrer Neigung und ihrem Triebe, und je höher ihr Stand war, desto weniger ward ihnen ihre Fruchtbarkeit zur Schande gerechnet. (s. Ilias, B. 16.)

§. 262. Nach der Zeit verheyrathete sich Tyro an den Kretheus, der ihr Vatersbruder war, und gebar ihm den Aeson, der seinem Vater in der Regierung folgte. Aber sein älterer Halbbruder Pelias zwang ihn, die Regierung ihm abzutreten. Der Sohn dieses Aeson war Jason, den sein Vater dem Chiron zur Erziehung übergab.

§. 263. Athamas (§. 260.) hatte mit seiner ersten Gemahlin Nephele zwey Kinder, den Phrixus, und die Helle. Ihre Stiefmutter Ino, des Kadmus Tochter, trachtete ihnen nach dem Leben. Um sie zu retten, erschien die verstorbene Nephele dem Phrixus, und rieth ihm die Flucht. Zugleich gab sie ihm einen grossen Widder mit einem ganz güldenen Felle oder Vlies, auf welchem er mit seiner Schwester durch das Meer ritt. Aber Helle fiel vom Widder und ertrank; daher der Hellespont seinen Namen hat. Ihr Bruder kam glücklich nach Kolchis, welches an der entlegensten Küste des schwarzen Meeres lag, wo er das Fell seines Widders in einem Tempel des Mars aufhieng; er selbst starb in diesem Lande, wo er sich durch Tapferkeit und Weisheit grossen Ruhm erworben hatte. — Unterdessen fiel sein Vater Athamas, aus Gram über den Verlust seiner Kinder, in eine Verrückung. Er verjagte die Ino (s. §. 110.) und

starb selbst nicht lange nachher als Exulant ausser Landes.

§. 264. Sobald Jason das männliche Alter erreicht hatte, faßte er den Entschluß, das Unrecht, welches sein Vater Aeson, der immer noch als Privatmann lebte, von seinem Halbbruder erlitten hatte, zu ahnden. Er zeigte sich dem Pelias, und verlangte, daß er die Regierung niederlegen sollte. Dieser war sehr willig dazu, stellte aber dem jungen Helden vor, daß er mit desto grösserm Ruhm und Nachdruck regieren würde, wenn er sich vorher durch irgend eine grosse That die Achtung und Ehrfurcht der Welt würde erworben haben. Eine solche That warte schon längst auf ihn. Die Seele seines Vaters, des Phrixus, irre in einem barbarischen Lande umher, und den kostbarsten aller Schätze, das goldene Vließ, besitze ein Barbar; Beydes, den Körper seines Vaters und das Vließ abzuholen, sey eine ruhmwürdige That für einen künftigen Regenten. Durch diesen Vorschlag, welchen, wie er vorher wissen konnte, der feurige junge Held begierig ergreifen würde, glaubte ihn Pelias noch eine Zeitlang zu entfernen, oder vielmehr, ihn dem Tode in die Hände zu liefern, weil diese Unternehmung mit vielen Gefahren begleitet war. Vielleicht hätte Pelias diese Weitläufigkeiten mit seinem Nebenbuhler gar nicht gemacht, wenn er nicht, eines Orakels wegen, Furcht und Achtung für ihn hätte haben müssen. Es war ihm nämlich geweissagt worden, daß ihm ein Mann mit Einem Schuhe die fürstliche Würde abnehmen werde. Nun traf es sich gerade, daß dem Jason, als er in den Pallast trat, ein Schuh im Kothe stecken blieb, den er aber sich nicht die Mühe gab wieder anzuziehen. Er erschien

also nur mit einem Schuh vor den Pelias, und daher rührte dessen Bereitwilligkeit.

§. 265. Jason schickte sich also zu der grossen Unternehmung an. Er versammlete eine Anzahl muthiger Griechen, deren Namen wir schon oben (§. 188) angeführt haben, und erbauete ein Schiff, Argo genannt, von welchem sie sämtlich den Namen Argonauten bekamen. Es ward aus Fichten von dem Berge Pelios erbaut; hatte einen eichenen Mastbaum aus dem Walde zu Dodona, und weil in diesem Walde ein Orakel des Jupiter war, so hieß es, dieser Mast habe reden und wahrsagen können. Die Gefährten des Jason waren an der Zahl vier und funfzig. Das Schiff war um vieles grösser, als die damals gewöhnlichen Fahrzeuge. Die Abfahrt geschahe aus dem Hafen von Jolkos.

§. 266. Unterwegs legten die Argonauten bey der Insel Lemnus an, und blieben daselbst zwey Jahre. Um diese Zeit hatte es sich dort gerade zugetragen, daß alle vornehme Männer von ihren Frauen waren ermordet worden, weil sie sich einer übelriechenden Ausdünstung wegen, die jenen von den Göttern als Strafe war zugeschickt worden, des nähern Umgangs mit ihnen enthalten hatten. Unter diesen Umständen waren also die jungen Griechen sehr willkommen. Jason hielt sich zu der Fürstin Hypsipile, mit welcher er einen Sohn, Namens Euneus erzeugte, der noch zur Zeit des Trojanischen Krieges auf Lemnus regierte.

§. 267. Jason und seine Gefährten schienen diese Zeit hindurch den Zweck ihrer Reise ganz vergessen zu haben. Aber endlich, so wie der Ueberdruß an den Lemnischen Damen bey ihnen eintrat, erwachte ihr Heldenfeuer von neuem; sie schifften sich ein, und ka-

men nach Kolchis. Der dasige König Aeetes, ein Sohn der Sonne, erklärte, daß er nicht abgeneigt sey, das goldene Vließ auszuliefern, wenn Jason den feuerspeyenden Drachen, der den Tempel bewachte, tödten; sodann mit einigen wilden feuerschnaubenden Ochsen, ein abgemessenes Stück Feld umpflügen, die Zähne des Drachen da hinein säen, und endlich die daraus erwachsenen Krieger überwinden würde.

§. 268. Wenn die Mythologie den Aeetes einen Sohn der Sonne nennt, so ist zu bemerken, daß die Alten die äussersten Gränzen unserer Erde von Morgen gegen Abend bey dem Flusse Phasis, hinten am schwarzen Meere, und bey den Säulen des Herkules oder bey der Strasse aus dem mittelländischen Meere in das Atlantische, sich eingebildet haben. Ueber diese Gränzen hinaus war den Griechen in den allerältesten Zeiten nichts bekannt. Weil also Aeetes an dem Flusse Phasis, also an der äussersten Gränze gegen Morgen, seine Besitzungen hatte, so hieß er ein Sohn der Sonne. In eben dieser Gegend bildete man sich den grossen morgenländischen Ocean ein, der die Erde daselbst umschliesse. Denn nach der Vorstellung der Alten war die Erde ein schwimmender Teller, oder eine Scheibe. Aus dem Ocean, glaubten sie, ginge die Sonne auf, und in denselben unter; jenseits des Oceans sey nichts als Finsterniß und Morast. Wir gehn nun zum Jason zurück.

§. 269. Aeetes hatte eine Tochter, Namens Medea, die sich auf die Zauberkunst verstand, übrigens aber nicht schön und liebenswürdig war. Diese verliebte sich in den Jason, und gab ihm Mittel an die Hand, die vorgeschriebenen Bedingnisse zur Besitznehmung des goldenen Vliesses zu erfüllen. So ward der Drache getödtet: die Ochsen wurden zahm, liessen

sich

sich in den Pflug spannen, und Jason pflügte ohne Widerstand; die Männer, die aus den gesäeten Drachenzähnen erwuchsen, rieben sich unter einander selbst auf, nachdem Jason einen Stein unter sie geworfen hatte. Jason nahm das Vließ in Besitz, und Medea selbst entfloh von ihrem Vater, und begab sich auf das Schiff.

§. 270. Aeetes verfolgte seine Tochter mit einer kleinen Flotte, besonders darum, weil sie seinen kleinen Sohn Asyrtes, den einige auch Aegialeus nennen, mitgenommen hatte, und war nun ohne Zweifel Willens, die ganze Gesellschaft als Räuber zu behandeln. Die Argo war schon bis an die Mündung der Donau gekommen, als man den nachsetzenden Aeetes im Rücken bemerkte. In dieser Verlegenheit gerieth Medea auf ein unmenschliches Mittel, ihren Vater in seinem Laufe aufzuhalten. Sie schlachtete und zerstückte ihren kleinen Bruder, streuete die Stücke umher, und steckte den Kopf auf einen Pfahl hart am Ufer. Aeetes erkannte ihn, sammlete voll Betrübniß die Gliedmaaßen seines Söhnchens, und darüber verweilte er sich so lange, daß die Argo Zeit genug behielt zu entkommen. Zum Andenken dieser That heissen einige kleine Inseln in jenem Gewässer, die Asyrtischen.

§. 271. Auf welchem Wege die Argonauten nach dem Hafen von Jolkos zurückgekehrt sind, ist sehr zweifelhaft und dunkel. Einige sagen, sie hätten ihr Schiff aus der Donau über Land und Gebürge weg, bis an das Adriatische Meer geschleppt. Dann wären sie einige Zeit an den Küsten von Sicilien umhergeirrt, und endlich nach Thessalien zurückgekommen. Andere sagen, sie wären den Tanaisstrom aufwärts gefahren. Aus demselben hätten sie die Argo über

Land in einen Strom gebracht, der sich in das Nord-meer ergoß, und von da wären sie, das Land immer zur Linken, bis nach Kadix gefahren, und so wären sie durch die Strasse wieder in das mittelländische Meer gekommen. Die Argo ward nachher unter die Sterne versetzt.

§. 272. Von der Absicht dieser Erzählung hat man mancherley Vermuthungen: „Einige halten das Ganze für ein ritterliches Abentheuer, das weiter nichts als den Muth der Griechischen Helden zeigen sollte; andere für eine Handlungsexpedition, und diese sagen: Kolchis sey damals der Sitz eines ansehnlichen Handels mit Rauchwerk gewesen, wohin vieles, selbst Zobelfelle aus Siberien — das damals Iberien geheissen habe — von Norden hergebracht worden sey. Aber folgendes ist wahrscheinlicher: daß an dem Ausflusse des Phasis, der in der Folge Tanais und izt Don heißt, damals schon Handel getrieben worden, ist wohl nicht mehr zweifelhaft. Von den Reichthümern daselbst mögen nun die Griechen Nachricht bekommen haben, entweder von Leuten, die selbst dort gewesen waren, und an den Griechischen Küsten verschlagen wurden, oder von Phöniciern selbst, die da anlandeten, oder auch durch den Pelops, oder durch andere Abentheurer, die von Nordost kamen. Nun entsprang im Jason, einem jungen kühnen Mann, der Gedanke, entweder die dortigen Schätze zu plündern — denn der Seeräuberey schämte sich damals niemand — oder zu versuchen, ob die Griechen nicht an dem dortigen Handel Antheil bekommen könnten. Muth also gab diese Unternehmung an, und die Absichten waren entweder Seeräuberey oder Handlung. Vielleicht war letzteres in den damaligen Zeiten von ersterem nicht sehr verschieden."

§. 273.

§. 273. Wir kommen zur Geschichte zurück. Als Jason nach Hause kam, fand er den Aeson so wohl als den Pelias als Greise. Kindliche Liebe lockte ihm den Wunsch ab, seinen Vater wieder jung zu sehen. Er that dies Verlangen seiner Gemahlin Medea kund, und diese setzte ihre ganze Zauberkunst in Bewegung, um es zu erfüllen. Sie kochte einen Saft aus geheimen Kräutern und Wurzeln; zapfte dem Aeson das alte Blut völlig ab, füllte die Adern mit ihrem Safte wieder an, und sogleich war Aeson von neuem ein muthiger Jüngling. Sie erzählte dies den Töchtern des Pelias, und verleitete sie dadurch, dieselbe Probe zur Verjüngung ihres Vaters zu machen. Sie schnitten ihm im Schlafe den Hals ab; zapften ihm das Blut ab; aber Medea kam mit ihrem Safte nicht; er blieb todt, und Aeson trat die Regierung wieder an.

§. 274. Wir müssen hier nachholen, daß Aeetes, der Vater der Medea, vorher zu Corinth regiert haben soll. Diese Stadt mit ihrem Gebieth hieß damals Ephyre. Die Gegend um selbige war bergigt und unfruchtbar, die Stadt selbst lag hoch, daher sie auch Heliopolis hieß, und vielleicht nennen die alten Dichter auch deshalb den Aeetes einen Sohn der Sonne. Er hatte sich darauf nach dem fruchtbarerem Kolchis gewendet, und die Herrschaft von Corinth einem andern, vielleicht nur als Statthalter, übergeben. Als daher Medea nach Griechenland kam, ging sie auch nach Corinth, und bemächtigte sich der Regierung. Nach der Zeit trat sie ihre Rechte an den Vatersbruder ihres Gemahls, den Sisyphus ab, dessen Nachkommen lange daselbst regiert haben. Indessen hatte Corinth, seiner rauhen, unfruchtbaren Lage ungeachtet, grosse Reichthümer, theils durch seinen Handel,

denn

denn es lag sehr vortheilhaft auf einer Erdenge zwischen zwey Meeren, theils auch durch seinen berühmten Venustempel.

§. 275. Jason hatte mit der Medea zu Corinth ungefähr zehn Jahre gelebt, als er ihrer überdrüßig ward. Wahrscheinlich war seine Verbindung mit ihr nicht aus Liebe, sondern aus Noth und Dankbarkeit entstanden. Er verliebte sich in die Kreusa, eine reizende Corinthierin. Sobald Medea dies erfuhr, schickte sie ihr ein kostbares aber vergiftetes Kleid, nebst dergleichen Handschuhen. Als sie beydes anlegte, starb sie plötzlich an der Würkung des Giftes. Dazu ließ sie das Haus des Kreon, Vaters der Kreusa, anzünden, daß er mit seiner ganzen übrigen Familie in den Flammen umkam. Die Kinder, welche sie mit dem Jason gezeugt hatte (so rachmüthig machte sie Untreue und Undankbarkeit) ermordete sie bis auf einen Sohn, der ihr entwischte. Nach allen diesen grausamen Thaten entfloh sie nach Athen.

§. 276. Daselbst wußte sie den alten Fürsten Aegeus dergestalt zu fesseln, daß er sie nicht nur in Schutz nahm, sondern sogar heyrathete. Dieser Schritt wäre ihm beynahe sehr theuer zu stehen gekommen; denn Medea war Willens seinen einzigen Sohn, den Theseus, zu vergiften; aber es ward zum Glück noch vor der Ausführung entdeckt. Medea mußte also von neuem flüchtig werden. Von diesem Zeitpunkt an sagt die Mythologie wenig mehr von ihr. — Jason starb bald darauf in grosser Betrübniß. Dem Aeson folgte Akastus, ein Sohn des Pelias, in der Regierung. Da dieser ohne Kinder starb, so nahm nach seinem Tode Thessaulus, einziger Sohn des Jason, den Thron in Besitz. Die Residenz war Jolkos.

§. 277.

§. 277. Sisyphus zu Corinth, dessen wir oben (§. 260.) erwähnt haben, war ein sehr weiser Fürst. Die Mythologie erzählt von ihm, er habe einst den Tod, der abgeschickt war, um ihn zu holen, gefangen genommen, und ihn eine ziemliche Zeit hindurch in Verwahrung gehalten, bis endlich Mars sein Gefängniß geöfnet und ihn herausgelassen habe. Der Tod ward ihm nämlich zur Strafe dafür zugesandt, weil er dem Flußgott Asopus verrieth, daß Jupiter seine Tochter entführt hätte. Nach seinem Tode ward er noch verurtheilt, einen grossen Stein einem Felsen hinanzuwälzen, der aber immer, sobald er dem Gipfel nahe war, seinen Händen entschlüpfte, und wieder hinabrollte. Dies Hinaufwälzen und Herabrollen dauerte auf ewige Zeiten.

§. 278. Asopus, dessen wir vorhin erwähnten, war ein ansehnlicher Strom in Böotien, der, nach der mythologischen Erzählung, zwey Söhne und zwölf Töchter hatte. Unter letztern sind Antiope, mit welcher Zevs den Amphion und Zetheus zeugte: Thebe, von welcher die Stadt Theben den Namen führte; Philyra, deren wir oben (§. 258) erwähnt haben, und Aegina die berühmtesten.

§. 279. Auch in die Aegina verliebte sich Jupiter, und führte sie auf eine kleine Insel, die vorher Oenone hieß, nachmals aber den Namen dieser Schönen bekam. Wer der Jupiter war, der sie entführte, wissen wir nicht; aber so viel ist aus der wahren Geschichte gewiß, daß diese Insel einen lebhaften Handel getrieben, viel Schiffe unterhalten, und eine Menge wackerer Männer hervorgebracht habe. Aegina gebar den Aeakus, und heyrathete nach der Zeit einen kleinen Thessalischen Fürsten, Namens Actor, mit dem sie den Menötios zeugte, welcher der

Vater

Vater des berühmten Patroklus war. Die Residenz des Menötios war die Stadt Opus in Thessalien. Achill, ein Enkel des Aeakus, und Patroklus waren von Seiten der Aegina miteinander verwandt, und eben dadurch ward ihre Freundschaft um desto inniger.

§. 280. Aeakus selbst war seiner Gerechtigkeit und Weisheit wegen in der alten Welt sehr berühmt. Die Linie seiner Nachkommen dauerte bis in die neuern Zeiten der alten Geschichte herauf, und die Fürsten hielten es für eine Ehre, Aeaciden oder Sprößlinge des Aeakus zu heissen. Er hatte zwey Söhne, die er mit der Eudais, einer Tochter des Chiron zeugte, Namens Telamon und Peleus. Einen dritten Sohn zeugte er mit der Meernymphe Psamathia, dieser hieß Phokos; ward aber von seinem Bruder Peleus unvorsichtigerweise ums Leben gebracht. — Einmal regnete es eine lange Zeit in Griechenland nicht. Man befragte das Orakel, und dies befahl den Aeakus zum Fürbitter zu nehmen. Dieser betete zu dem Panhellenischen Zevs, d. i. zu dem Gott aller Griechen, und sogleich regnete es. Nach der Zeit ward in Griechenland ein allgemeines Fest unter diesem Namen gestifftet (Paus. 2, 29.) Aeakus erlebte auf Aegina eine Pest, die in wenig Zeit die Einwohner zu tausenden hinrafte. Nach dieser Verheerung sahe er einen grossen Ameisenhaufen, der ihn auf den Gedanken brachte, den Zevs zu bitten, er möchte ihm doch eine eben so zahlreiche Menge neuer Unterthanen schenken. Sogleich verwandelte Zevs sämmtliche Ameisen in Menschen, die man Myrmidonier nannte, weil das Griechische Wort Myrmos eine Ameise bedeutet. Nach seinem Tode wieß ihm die Mythologie die ehrenvolle Stelle eines Richters in der Unterwelt an, weil sie

seine

seine Weisheit und Gerechtigkeitsliebe nicht hoch genug verehren zu können glaubte. Unter der Erzählung vom Minos werden wir von dem Amte der Höllenrichter noch etwas beybringen.

§. 281. Als Peleus, der Sohn des Aeakus, wegen der Ermordung seines Bruders von Aegina fliehen mußte, zog ein grosser Haufe von Myrmidoniern mit ihm, und daher kam es, daß die Unterthanen des Peleus auch ausserhalb Aegina Myrmidonier hiessen. Vielleicht ist der Ursprung dieser Benennung auch aus folgendem historischen Umstand zu erklären: die Oberfläche des Bodens der Insel Aegina war sehr steinigt, aber tiefer herunter lagen Schichten von fruchtbarer Erde. Die emsigen Bewohner kehrten das unterste zu oberst, und wurden vielleicht deshalb von ihren Nachbarn Ameisen genannt.

§. 282. Peleus wandte sich auf seiner Flucht zu dem Actor nach Thessalien, der sein Anverwandter war, wie aus dem, was wir oben gesagt haben, erhellet (§. 279). Er heyrathete seine Tochter Polymela, und zeugte mit derselben eine Tochter, Namens Polydore, und weil Menötios sich seines Vaters Zorn, durch irgend ein Verbrechen, zugezogen hatte, wovon man die nähern Umstände nicht weiß, so vermachte Actor dem Peleus Land und Regierung. Aber letzterer theilte nach seinem Tode des Vaters Besitzungen großmüthig mit dem Sohne.

§. 283. Peleus heyrathete nach dem Tode seiner ersten Gemahlin die Thetis, und bekam mit ihr einen Theil des Fürstenthums Phtia oberhalb Athen am Meere, auch die schöne und fruchtbare Insel Scyros nicht weit davon. Die neuere Fabel erzählt, Thetis habe keine Lust gehabt, die Gemahlin des schon bejahrten Peleus zu werden, und habe sich, um diese

Ver-

Verbindung zu verhüten, bald in Thiere, bald in Feuer, bald in Wasser verwandelt, und ihn dadurch in Schrecken versetzt, wenn er es wagte, sich ihr zu nähern. Daß aber Thetis seine zweyte Gemahlin gewesen seyn müsse, kann man daraus schliessen, weil Polydore, seine Tochter, schon mit dem Flußgott Spercheus, einen erwachsenen Sohn, Namens Menesthios, hatte, als Achill, der Sohn des Peleus mit der Thetis, noch ein Jüngling von etwa zwanzig Jahren war, und weil die Dichter sagen, Thetis habe nicht lange bey dem alten Peleus gewohnt, sondern sich bald von ihm abgesondert.

§. 284. Indessen waren bey ihrer Hochzeit alle Götter zu Gaste, und ein jeder gab dem Peleus ein Hochzeitsgeschenk. Unter andern gab ihm Neptunus ein Gespann schöner Pferde, die Homer unsterbliche Pferde nennt, und die nachher dem Achill bey der Belagerung von Troja grosse Dienste thaten. Vulkan verehrte ihm vortrefliche Waffen. Die Göttin der Zwietracht, Eris, war allein nicht zur Hochzeit geladen. Aus Zorn darüber warf sie einen goldenen Apfel in den Speisesaal, mit der Aufschrift: der Schönsten der Göttinnen! Was dieser Apfel nach der Zeit für Unheil anstiftete, werden wir unten beym Paris erzählen.

§. 285. Der einzige Sohn des Peleus war Achilles. Thetis, seine Mutter, tauchte ihn, gleich nach seiner Geburt, in den Styx, und machte dadurch, daß er unverwundbar wurde, ausser in der Gegend des Beins, woran sie ihn bey der Untertauchung gehalten, und dadurch verhindert hatte, daß auch diese Theile des Beines vom Wasser berührt würden. Als Achilles das Jünglingsalter erreicht hatte, brach der Trojanische Krieg aus. Nun wußte seine Mutter,

daß

daß er, wenn er mit an diesem Kriege Theil nähme, zwar grossen Ruhm erwerben, aber auch nicht lebendig zurückkommen würde; wenn er aber zu Hause bliebe, erwarte ihn ein hohes aber unberühmtes Alter auf Erden. Die Zärtlichkeit der Mutter wollte ihn aber lieber als einen unberühmten Greis leben, als in der Blüthe der Jugend und Mannheit berühmt sterben sehen. Sie brachte ihn also nach Scyros in das Haus eines ihrer Vasallen, und ließ ihn daselbst in Mädchenkleidung stecken. Dies konnte ohne allen Verdacht seines wahren Geschlechts geschehen, denn er wird als der schönste Jüngling seines Zeitalters beschrieben. Aber die Natur selbst ließ sich nicht unterdrücken. Während er äusserlich ein Mädchen heuchelte, unterhielt er ein Liebesverständniß mit der Tochter des Edlen, in dessen Hause er sich aufhielt, und zeugte mit ihr den Pyrrhus, der auch Neoptolemus genannt zu werden pflegt. Ohngeachtet der Fürsorge seiner Mutter ging er doch nachher in den Trojanischen Krieg, denn Ulysses entdeckte ihn auf eine sehr schlaue Art, die aber der Natur völlig gemäß war, unter den übrigen Frauenzimmern, in deren Gesellschaft er lebte: Ulysses warf nämlich einen Schild unter sie, und schloß so: welche von ihnen selbigen aufnähme, oder sich viel damit zu schaffen machte, diese müßte der verkleidete Achilles seyn. Und so war es! Uebrigens beschreibt ihn Homer als den furchtbarsten der Griechischen Helden, die vor Troja zogen. Er war an Leibesstärke und Schnelligkeit der Füsse unübertreflich. Paris erschoß ihn kurz vor dem Ende des Trojanischen Krieges. Er ist die Hauptperson in Homer's Iliade. Doch weiß dieser Dichter von jenem Eintauchen in den Styx, von seiner dadurch bewirkten Unverwundbarkeit, und von

der Verkappung nichts. Er sagt vielmehr, Peleus habe ihn freywillig mit den übrigen Helden nach Troja gesandt, und ihm den Phönix, einen alten erfahrnen und zugleich gelehrten Krieger, zur Begleitung mitgegeben.

§. 286. Sein Sohn Pyrrhus half zwar Troja erobern; ward aber nicht lange nachher in einem Aufruhr zu Delphi erschlagen. Er hatte eine Tochter des Menelaus, die er noch mit der Helene gezeugt hatte, zur Gemahlin. Aber sie ward es wider ihren Willen, weil sie schon vorher dem Orestes, Agamemnon's Sohne, versprochen war. Es ist daher glaublich, daß Orestes etwas zu dem Aufstande, der dem Pyrrhus das Leben kostete, beygetragen habe, um sich durch seinen Tod den Besitz der Hermione zu verschaffen.

§. 287. Peleus erlebte als ein hochbejahrter Greis noch alle diese Begebenheiten. Nach Beendigung des Trojanischen Krieges hatte er auf Anrathen des Wahrsagers Helenus einen eigenen fürstlichen Sitz gesucht, und ihn in Epirus gefunden. Denn Helenus sagte ihm, er solle von Phtia aus gegen Abend reisen, und wo er auf Häuser stossen würde, die eiserne Fundamente und wollene Dächer hätten, diese Gegend für sich zur Ruhesitz wählen. Er kam also nach Epirus, wo es starke Viehzucht und viele Hirten gab. Hier sah er einige Hirten, die ihre Spieße umgekehrt in die Erde gesteckt, darüber ihre wollene Kittel ausgespannt hatten, und unter denselben, wie unter einem Zelte, ihre Mahlzeit hielten. — In diesem Lande setzte sich dann Peleus theils mit Güte, theils mit Gewalt fest.

§. 288. Der zweyte Sohn des Aeakus war Telamon. Er heyrathete eine Enkelin des Pelops,

Na-

Namens Eriböa, und ward Regent der Insel Salamin, die nicht weit von Aegina lag. Dafür, daß er den Herkules auf einem Zuge in das Trojanische Gebieth begleitet und dabey einen grossen Heldenmuth gezeigt hatte, bekam er von jenem die schöne Hesione zur Belohnung, die er zu seiner Nebengemählin machte. Mit der Eriböa zeugte er den Aeas, oder Ajax, wie ihn die Lateiner nennen; und mit der Hesione den Teucer, den man mit dem Trojanischen König gleiches Namens nicht verwechseln muß. Aeas verlor sein Leben im Trojanischen Kriege, und nun verstieß der alte Telamon auch seinen Sohn Teucer, weil er in seiner Betrübniß glaubte, er habe seinem ältern Bruder nicht gehörigen Beystand geleistet. Teucer ging also mit den Leuten, die er nebst seinem Bruder vor Troja angeführt hatte, nach Cypern, und stiftete daselbst die Stadt Salamin.

§. 289. Cekrops kam etwa um eben die Zeit, als die Hebräer aus Aegypten zogen, in die Gegend von Athen. Der Fürst Akteus, der damals in diesen Gegenden regierte, nahm ihn freundschaftlich auf, und gab ihm seine Tochter zur Gemahlin. Nach seinem Tode ward Cekrops Herr aller seiner Besitzungen und er wandte nun seine ganze Sorgfalt darauf, seine Unterthanen gesitteter zu machen. Er zog sie, weil sie noch in zerstreuten Haufen im Lande umher lebten, in eine Gesellschaft zusammen, vereinigte dadurch ihre Kräfte, und verwahrte sie vor den räuberischen Anfällen der Böotier, die damals noch Aeonen oder Aonier hiessen und rohe ungesittete Barbaren waren. Auch legte Cekrops durch die Erbauung der Stadt Cekropia den Grund zu dem nachmaligen Athen. Die Dichter erzählen die Entstehung dieser Stadt auch nach ihrer Art. Sie sagen: Neptun

und Athene stritten, nach welchen von ihnen die neue Stadt genannt werden sollte. Cekrops ward zum Schiedsrichter erwählt, und that den Ausspruch: Wer von beyden Gottheiten das nützlichste Wesen hervorbrächte, nach dessen Namen sollte die Stadt genannt werden. Sogleich schlug Neptun mit seinem Dreyzack die Erde, und brachte ein Pferd hervor; aber Athene ließ einen Oelbaum emporwachsen. Letzterer ward für nützlicher erkannt als ersteres, und die Stadt bekam von der Göttin den Namen Athen, blieb auch nach der Zeit die eifrigste Verehrerin derselben. — Cekrops regierte in seiner neuen Stadt mit grossem Ruhm, und gab eine Menge Gesetze und Verordnungen, die ihn als einen einsichtsvollen weisen Fürsten bezeichnen. Er theilte seine Unterthanen in gewisse Stämme, und setzte jedem eine obrigkeitliche Person vor, um sie desto besser in Ordnung zu erhalten. Um den noch so häufigen Todtschlag zu verhüten, errichtete er besonders das berühmte Gericht, den Areopagus, der anfänglich nur dazu dienen sollte, über Verbrechen dieser Art zu erkennen. — Auch führte er den ordentlichen Ehestand ein, da sich vorher seine Unterthanen wie die Thiere, ohne ein anderes Band, als wechselseitige Begierde zu kennen, zusammen gehalten hatten. Die Einführung gewisser Begräbnißceremonien wird ihm auch zugeschrieben; z. B. daß man die Leichen mit Erde bedeckte, und dann bey einem kleinen Todtenmaale von den Eigenschaften des Verstorbenen sich unterredete. — Um allen diesen Verordnungen desto bessern Eingang bey seinem Volke zu verschaffen, bediente er sich der Religion. Er machte den Zevs zum obersten Gott, und die Pallas zur Schutzgöttin von Athen, er ließ Altäre errichten und gab Befehl, Landesprodukte zu opfern. — Sein

Sohn

Sohn und Nachfolger hieß Kranaos. Aber der Cekropische Stamm behielt die Regierung nicht lange.

§. 290. Athen stieg nach und nach in Ansehn und Grösse unter den folgenden Königen. Erichthon, einer von ihnen, wird als ein einsichtsvoller Regent beschrieben, der zuerst das Fahren mit vier Pferden eingeführt haben soll. Ein anderer König zu Athen, Namens Erechtheus, war ein Sohn des Pandion und Enkel des Erichthon. Er wird auch Erichtheus geschrieben, und viele halten ihn mit dem Erichthon für Eine Person; aber dies ist unerwiesen. In einem Kriege wider die Thracier versprach ihm das Orakel den Sieg, wenn eine seiner Töchter geopfert würde, und diese stritten sich — so weit ging damals der Fanatismus schon! — mit vielem Eifer darum, welche von ihnen geopfert werden sollte. Uebrigens war das Andenken des Erechtheus bey den Atheniensern in grossen Ehren, und die edlen Familien unter ihnen hatten es gern, wenn sie Erechthider genannt wurden.

§. 291. Zwey Töchter des Cekrops, Herse und Aglauros, sind in der Mythologie berühmt. Merkur liebte die Herse (die auch Pandrosos heißt) und bat ihre Schwester Aglauros, seiner Liebe das Wort zu reden. Aber diese mißgönnte ihrer Schwester einen solchen glänzenden Liebhaber, und that diesem gerade den entgegengesetzten Dienst: sie verleumdete ihn bey seiner Geliebten. Als der Gott dies erfuhr, verwandelte er sie in einen gelben Stein; ward darauf von Hersen erhört, und zeugte mit ihr den Keryx, welcher der Stammvater aller Herolde ward, die deshalb auch von den Dichtern ein göttliches Geschlecht genannt werden.

§. 292. Keiner der Athenienſiſchen Fürſten iſt berühmter als Theſeus, und ſeine Geſchichte verdient von Anfang her erzählt zu werden. Minos, König auf der Inſel Kreta, hatte ſeinen Sohn Androgeos nach Athen reiſen laſſen, damit er dieſe Stadt und ihre Bewohner kennen lernen ſollte. Er ward mit den jungen Athenienſern bekannt, und dieſe luden ihn zu einem Luſtkampf ein. Er kam, und trug den Sieg über alle davon. Aus Verdruß und Neid warfen jene einen Groll auf ihn, und brachten ihn ums Leben. Als Minos dieſe traurige Nachricht erhielt, entbrannte ſein Zorn, und er kam, um ſeines Sohnes Tod zu rächen, mit einer Flotte vor Athen; drängte es hart, und die Noth ward daſelbſt um ſo gröſſer, da ſich auch die Götter mit ihm verbanden, und durch mancherley Unglück, das ſie über die Stadt verhängten, ſeine Rache gleichſam autoriſirten. Endlich verſöhnten die Athenienſer auf Anrathen des Orakels den erzürnten Minos durch das Anerbieten: daß ſie ihm ſieben Jahre nach einander jedes Jahr ſieben edle Jünglinge und eben ſo viel Mädchen zu ſeiner Willkühr nach Kreta überſchicken wollten. Dieſe Geiſeln wurden dann in das Labyrinth geſperrt, und von dem Minotaurus zerriſſen. — Androgeos ward indeſſen von dem Aeſkulap wieder lebendig gemacht.

§. 293. Als die Auslieferung der Jünglinge und Mädchen zum drittenmal geſchehen ſollte, erbot ſich Theſeus freywillig mitzugehen, und verſprach, ein Mittel zu finden, wodurch er nicht nur ſich und die übrigen dreyzehn retten, ſondern auch zugleich Athen von dem harten Tribut befreyen wolle. Das Schiff, auf welchem er nach Kreta fuhr, führte ein ſchwarzes Seegel, und es ward verabredet, daß, wenn Theſeus mit den übrigen glücklich zurückkäme, das

Schiff

Schiff ein weisses Seegel führen sollte, um den Atheniensern schon im voraus den frohen Ausgang seiner Unternehmung zu verkündigen. Theseus kam nach Kreta, und seine Jugend und Schönheit rührten das Herz der Ariadne, einer Tochter des Minos. Sie nahm sich seiner an. Durch ihre Beyhülfe erschlug er den Minotaurus; fand sich aus den verschlungenen Irrgängen des Labyrinths, und rettete seine jungen Athenienser und Athenienserinnen von dem gewissen Verderben. Zugleich hatten auch die Landplagen und die Lieferungen der Jünglinge und Mädchen nach Kreta ein Ende.

§. 294. Von der Geburt des Theseus erzählt die Mythologie folgendes: Aegeus, König von Athen, hatte keine männliche Erben. Er reisete zum Orakel dieserwegen, und dieses gab ihm, nach seiner Art, eine dunkle und zweydeutige Antwort, die er so auslegte: er solle mit keinem Weibe Umgang haben, als bis er wieder in Athen angekommen seyn würde. Unterwegs kehrte er bey dem weisen Fürsten Pittheus ein, und erzählte ihm die Absicht seiner Reise nebst der Antwort des Orakels. Pittheus glaubte, das Orakel besser zu verstehn, und brachte ihn zu seiner Tochter Aethra ins Bette. Aus dieser Umarmung entsprang Theseus. Man findet aber eine Nachricht, welche die Bereitwilligkeit des alten Pittheus, seinem Freunde einen Erben zu verschaffen, sehr gut erklärt. Seine Tochter hatte nämlich vorher ein Liebesverständniß mit dem Neptun unterhalten, und da dieses, wie alle Liebesverständnisse in jenen Zeiten, nicht ohne Folgen geblieben war, so suchte er seine Tochter so früh als möglich an Mann zu bringen.

§. 295. Aegeus verbarg darauf, als er seine Reise nach Athen fortsetzte, sein Schwerdt unter einem

grossen Stein, und entdeckte dies der Aethra mit der Erklärung: wenn aus seinem Umgange mit ihr ein Sohn entspränge, und dieser die Jahre des ausgewachsenen Jünglings erreicht hätte, so sollte sie ihn zu dem Stein führen. Könnte er den Stein aufheben, und sich solchergestalt in den Besitz des väterlichen Schwerdtes setzen, so sollte sie ihn nach Athen schicken.

§. 296. Alles dies geschah. Theseus hob den Stein, und ward also von seiner Mutter nach Athen entlassen. Unterwegs erlegte er schon einige berüchtigte Räuber, welche die Strassen lange unsicher gemacht hatten, und dadurch war sein Name schon in Athen bekannt, ehe er noch selbst dahin kam. — Die Erzählung von diesen Räubern hat sich in Athen als eine Volkstradition bis auf die neuesten Zeiten erhalten. Einer davon hieß Peripetes, auch Polypemon, der die Reisenden, die ihm in die Hände fielen, mit einer grossen Keule erschlug, die ihm nach der Zeit Theseus abnahm, und beständig mit sich führte. Ein anderer Räuber hieß Sinnis, und dieser band die Leute an zwey zur Erde gebeugte Fichten, die er darauf in die Höhe schnellen ließ, daß sie solchergestalt die Menschen zerrissen. 2c.

§. 297. Diese Thaten bahnten also dem Theseus den Weg zu einer guten Aufnahme in Athen. Aegeus empfing ihn nicht als einen Fremden, sondern als einen Sohn, obgleich er noch nicht wußte, daß er sein wirklicher Sohn war. Medea, die sich damals bey dem Aegeus aufhielt, ward neidisch auf die Freundschaft, die er dem jungen Fremdling erwies, und um diesen aus dem Wege zu räumen, beredete sie den Alten, er stehe ihm nach Thron und Leben. Aegeus glaubte ihr, und beschloß, den Theseus zu vergiften. Schon hatte dieser den Giftbecher in der Hand, als

Aegeus das Schwerdt an seiner Seite erkannte, ihm schnell den Becher aus der Hand riß, und so seines Sohnes Leben rettete. Medea ward aus Athen verjagt, und Theseus den Atheniensern als ihr künftiger Regent vorgestellt, wobey Aegeus die Geschichte seiner Erzeugung erzählte. Die Athenienser nahmen ihn freudig zu ihrem Fürsten an, und als nach der Zeit seine glückliche Unternehmung auf Kreta dazukam, vermehrte sich ihre Liebe und Ehrfurcht zu ihm in dem Grade, daß auch der geringste Zweifel über seine Geburt und Abstammung völlig verlosch.

§. 298. Zu den Thaten, welche die Mythologie dem Theseus zuschreibt, gehört auch seine Erlegung des Marathonischen Stiers, der dem Lande lange Zeit hindurch grossen Schaden gethan hatte; ferner sein Kampf mit dem Krommyonischen wilden Schweine, welches er verjagte oder erlegte. Ueberhaupt ist die Mythologie immer sehr fruchtbar, wenn es darauf ankömmt, die Thaten ihrer Helden zu erzählen. Sie vergrössert entweder gewisse Handlungen, welche die wahre Geschichte von ihnen erzählt, oder sie dichtet ihnen ganz neue an, die sie gewöhnlich mit allen Künsten der Poesie übertreibt oder verschönert.

§. 299. Sobald Theseus zur Regierung gekommen war, sammlete er alle edle Familien, die bisher im Lande zerstreut gewohnt hatten, nach Athen, und bevölkerte und vergrösserte dadurch die Stadt. Sodann legte er die königliche Gewalt nieder, und stiftete die republikanische Regierungsform, unter welcher Athen nach und nach zu einer Macht, Bildung und Verfeinerung heranwuchs, die ihr die Bewunderung und Nachahmung der ganzen damals bekannten Welt erworben. Zwar führten noch nach dem The-

seus einige Oberhäupter der Republik den Königstitel; aber sie waren bey allen ihren Verfügungen immer genau an die Gesetze gebunden.

§. 300. Die Freundschaft des Theseus und Pirithous ist ein Muster, und war im Alterthum sehr berühmt. Der Grund derselben war wechselseitige Hochachtung; denn beyde Männer besassen grosse Vollkommenheiten des Geistes und Körpers (§. 256.) Als es dem Pirithous einfiel, sich, nach dem Tode der Hippodamia, seiner Gemahlin, in Proserpinen zu verlieben, und er sich dieserhalb in die Unterwelt hinabwagte, begleitete ihn Theseus auch auf diesem gefährlichen Zuge, um ihm die Beherscherin der Unterwelt entführen zu helfen: Aber beyde wurden bey der That ertappt. Den Theseus ließ Pluto wieder los, weil er nur Gefährte des Pirithous gewesen war, aber letztern setzte er gefangen, und ließ ihn nie wieder auf die Oberwelt zurück. Das historische Factum, welches unter dieser Erzählung verborgen liegt, soll folgendes seyn. In Thessalien herrschte ein übermüthiger Fürst, der sich Aidoneus (der Griechische Name des Pluto) und seine schöne Tochter Kora (so hieß Proserpina bey den Doriern) nannte. Ueberdies hatte er einem grossen Hunde, der sein beständiger Begleiter war, den Namen Cerberus gegeben. Lauter Umstände, die zur Gnüge einsehn lassen, warum die Mythologie ihn mit dem Pluto selbst verwechselt hat. Aidoneus hatte dem Pirithous seine Tochter abgeschlagen, darum verband sich dieser mit dem Theseus, um sie zu entführen; er ward aber bey dieser Unternehmung erschlagen, und Theseus selbst fiel dem Ueberwinder in die Hände, der ihn so lange gefangen hielt, bis Herkules kam, und ihn befreyete. — Als er nach Athen zurückkam, fand er, daß sich

die Athenienser ein anderes Oberhaupt, Namens Menestheus, aus dem Hause der Erechthiden gewählt hatten. Weil er seine Rechte gegen diesen nicht behaupten konnte oder wollte, so verließ er Athen unter bittern Kummer über diese Undankbarkeit, und begab sich nach der Insel Scyros, wo er Güter hatte. Der dasige Fürst, Lykomedes, der ihn vermuthlich als einen gefährlichen Nachbar fürchtete, stürzte ihn hier meuchelmörderischerweise von einem Felsen, auf welchen er ihn geführt hatte, um ihm die Insel in ihrem ganzen Umfange zu zeigen. So starb Theseus, einer der berühmtesten Helden des Alterthums.

§. 301. Nach seinem Tode bereueten die Athenienser, das wankelmüthigste Volk unter der Sonne, ihre Undankbarkeit, und liessen nicht nur seine Abkömmlinge wieder auf den Thron, sondern vergötterten ihn sogar, und holten seine Gebeine mit grossem Gepränge nach Athen.

§. 302. Einige Zeit vor dem Theseus lebte zu Athen Kephalos (Cephalus), ein Sohn des Deioneus, und Sprößling aus dem alten königlichen Hause. Er hatte zur Gemahlin Prokris, eine Tochter des Erechtheus, und eine Schwester des Pandion. Als Cephalus einige Wochen nach seiner Vermählung auf den Berg Hymettus, nicht weit von Athen, auf die Jagd ging, sahe ihn Aurora, verliebte sich in ihn, und entführte ihn. Aber Cephalus liebte seine Gattin zu sehr, als daß er sich der Untreue hätte schuldig machen sollen; und Aurora entließ ihn endlich, ohne für die verschmähete Liebe sich zu rächen, doch mit der Drohung, daß er mit seiner Prokris auch nicht glücklich seyn werde. Cephalus ward durch diese Drohung argwöhnisch, und glaubte, Prokris sey ihm nicht getreu. Um den Grund oder Ungrund dieses

ses Verdachtes zu erfahren, verkleidete er sich, und ließ sich ihr durch den Sklaven als einen Fremden melden. Nach vielen Schwierigkeiten ward er endlich vorgelassen, und erhielt Erlaubniß, seine Besuche fortzusetzen. Dies that er, immer noch unbekannt, weil Aurora mit einer verborgenen Macht dazu half, daß ihn Prokris nicht erkennen konnte. Endlich redete er auch von Liebe zu ihr, versprach ihr grosse Vortheile, wenn sie selbige erwiedern wollte, welches sie um so leichter thun könnte, da, allem Anscheine und allen Berichten nach, ihr Gemahl für sie auf immer verloren sey, und so brachte er es am Ende dahin, daß Prokris zwischen Ja und Nein schwankte, und sein Anerbieten in Ueberlegung zu nehmen schien. Plötzlich gab sich Cephalus zu erkennen, und beschuldigte sie der Untreue. Ueber seine ungegründete Vorwürfe aufgebracht, verließ sie ihn, begab sich unter das Gefolge der Diana, und beschloß, ihr Leben von ihrem undankbaren Gemahl entfernt, im Dienste dieser Göttin zu beschliessen. Diana gewann sie lieb, und schenkte ihr einen Jagdhund, dem kein Wild entgehen konnte, und einen Wurfspieß, der alles traf, was er treffen sollte. Cephalus, der nun seine argwöhnische Gesinnung bereuete, suchte seine gekränkte Gemahlin wieder zu versöhnen, und nach und nach gelang es ihm. Sie schenkte ihm zum Andenken ihrer Aussöhnung den Jagdhund und Wurfspieß. Nach einiger Zeit kamen Verläumder, die ihr den Argwohn beybrachten, als ob sich ihr Gemahl der Untreue gegen sie schuldig machte. Um sich mit eigenen Augen davon zu überzeugen, wollte sie ihn einmal, als er auf der Jagd war, belauschen. Sie versteckte sich ins Gebüsch; er hörte etwas rauschen; glaubte, es sey ein Wild, warf seinen Spieß dahin, und traf

seine

seine Gemahlin. Er eilte dahin, und fand sie in ihrem Blute. Sterbend bat sie ihn noch, das Mädchen, das er liebe, und um derentwillen sie sterben müßte, nicht nach ihrem Tode zu heyrathen. Nun merkte er ihren Irrthum, und beruhigte sie noch im Tode darüber. Cephalus mußte indessen dieses Mordes wegen fliehen. Er begab sich nach Theben zum Amphitryo.

§. 303. Uebrigens war Cephalus auch in berühmter Feldherr, von dem die Nation der Cephallenen den Namen bekam, wie wir weiter unten sehen werden. Sein Bruder hieß Iphiklos. Homer nennt ihn oft. Unter den Thaten, die Cephalus verrichtete, ist die Erlegung eines grossen Fuchses eine der berühmtesten: dieser Fuchs (der wahrscheinlich ein schlauer Räuber war) hatte seine Wohnung auf dem Berge Teumessus in Böotien. Er fiel die Menschen auf den Landstrassen und Feldern an, trug sie in seinen Bau, ermordete und fraß sie. Dies konnte er um so sicherer, da er die Gabe der Schnelligkeit in solchem Grade besaß, daß ihn auch der geschwindeste Jagdhund nicht einholen konnte. Nun kam Cephalus mit seinem Hunde, und dieser holte ihn ein; aber beyde wurden auf der Stelle in Steine verwandelt. Denn der Fuchs bekam, wie der Hund, seine Schnelligkeit von einer Gottheit, und damit nun nicht die eine der andern unterläge, wurden beyde verwandelt.

§. 304. Wir gehen von Böotien nach Arkadien über. Diese grosse Landschaft lag mitten im Peloponesus, und war in alten Zeiten ihrer Viehzucht und Hirten wegen berühmt, ist es auch in den neuern Zeiten durch die Gesänge der Dichter geblieben. Die Hirtengötter gehörten sonst alle in diesem Lande zu

Hause, und selbst auch Merkur. Ein Fürst daselbst Namens Lykaon, der seinen Sitz in der Stadt Parrhasus hatte, war so grausam, daß er die Fremden, die ihm in die Hände fielen, opferte. Einstmal kam Jupiter selbst in Menschengestalt zu ihm; auch diesem setzte er nicht nur Menschenfleisch vor, sondern er stellte ihm sogar nach dem Leben. Erzürnt darüber, verwandelte er ihn in einen Wolf, und über sein Land sandte er eine grosse Wasserfluth, weil auch seine Unterthanen böse, lasterhafte Menschen waren. — Sonst nennt die Mythologie die Arkadier die ältesten Menschen, die noch eher gewesen wären, als der Mond, deshalb vermuthlich, weil Arkadien das erste unter den Griechischen Ländern war, welches Bewohner bekam.

§. 350. Kallisto, eine Tochter des Lykaon, die in der Wasserfluth nicht umgekommen war, befand sich unter den Gespielinnen der Diana. Jupiter verliebte sich in sie, und verleitete sie unter der Gestalt der Diana zu einer Vertraulichkeit, die sich mit ihrer Schwängerung endigte. Sie gebar den Arkas, von dem nachher das Land den Namen führte. Juno verwandelte sie aus Eifersucht in eine Bärin. Unter dieser Gestalt schweifte sie lange Zeit umher, behielt aber menschlichen Verstand. Bey dieser Gelegenheit begegnete sie einmal ihrem schon erwachsenen Sohn Arkas, der auf der Jagd war. Sie erkannte ihn, und flohe nicht. Aber er machte sich fertig, um nach ihr zu schiessen. Doch Jupiter verhinderte es, und erhob beyde unter die Gestirne, wo sie den grossen, und ihr Sohn den kleinen Bär vorstellt. —

§. 306. Daß Arkas ein Fürst in Arkadien gewesen sey, daß er seinen Unterthanen durch mancherley gute Einrichtungen und Verordnungen genützt,

auch dem Lande den Namen gegeben habe, kann wohl historisch wahr seyn; nur ist die Geschichte mit dem Bären durch die Dichter erfunden, die vielleicht durch seinen Namen (Arkos heißt ein Bär) darauf gekommen sind. Die Astronomen benannten nach der Zeit zu seinem und seiner Mutter Andenken gewisse Sterngruppen nach ihnen; und die Dichter verschönerten die Nachrichten davon.

§. 307. In der Gegend des Peloponesus, die ehemals das Argolische oder Archivische hieß, war ein grosser Strom, Namens Inachus, dieser hatte eine schöne Tochter, Namens Io, mit welcher Jupiter ein Liebesverständniß unterhielt. Um es vor den scharfsichtigen Augen der Juno desto besser zu verbergen, verwandelte er die Io in eine Kuh. Aber Juno erkannte ihre Nebenbuhlerin dieser Verkappung ungeachtet, bat sich, doch ohne etwas von ihrer Entdeckung merken zu lassen, die schöne Kuh aus, und übergab sie dem hundertäugigen Sohn des Aristor, dem Argus, in Verwahrung. Nun war es dem Jupiter unmöglich, seine Io zu sehn, ohne entdeckt zu werden, denn Argus schlief nie, wenigstens fielen nicht alle seine Augen zu, wenn er schlief. In dieser Noth wandte sich Jupiter an den Merkur und bat ihn um Befreyung von diesem überlästigen Hüter. Merkur brachte alle seine Augen im Schlaf, hieb ihm darauf den Kopf ab, und befreyete solchergestalt die Kuh.

§. 308. Aber Juno, um sich für die Ermordung des Argus zu rächen, schickte grosse Fliegen ab, welche die Kuh durch ihre Stiche rasend machten. Sie fing an zu laufen durch Wälder und über Berge, schwamm durch den Bosporus, der eben daher den Namen erhalten haben soll, durch-

strich

strich ganz Asien, und kam endlich nach Aegypten, wo sie ihre menschliche Gestalt wieder erhielt, den Epaphus gebar, und nach der Zeit mit diesem ihren Sohn, unter dem Namen Isis, als eine Gottheit verehrt wurde. Ihre Priester trugen Kleider von Linnen, und klapperten mit einem Instrument, welches Sistrum hieß, auch pflegten sie für Geld wahrzusagen. Unstreitig liegt bey der Geschichte der Io irgend eine wahre Liebes- und Entführungsgeschichte zum Grunde. Gewiß ist es, daß ein Fürst, der in jenen Gegenden regierte, Inachus hieß, und daß es einen Strom gleiches Namens daselbst gab. Sein Nachfolger hieß Phoroneus, dessen Enkelin Io gewesen seyn soll. Epaphus aber war ein Fürst in den jetzt genannten Gegenden, und lebte mit dem Phaeton (von dem nachher) zu einer Zeit. Seine Tochter hieß Libya, und hat dem Lande Libyen den Namen gegeben.

§. 309. Ein anderer Fluß in Peloponesus war der Alpheus, von welchem die Mythologie folgende Geschichte erzählt: Unter dem Gefolge der Diana befand sich eine schöne Nymphe. Sie badete sich einmal im Alpheus. Der Gott dieses Stroms gewann sie lieb, und zeigte sich ihr in Menschengestalt. Arethusa wollte entfliehen; aber es war unmöglich. Unter Angst und Schrecken bat sie Dianen, sie möchte sie verwandeln. Sogleich fing sie an in einen Bach zu zerrinnen, der sich unter der Erde verlor, sodann unter dem Meere hinweg bis nach Sicilien lief, und endlich auf der Insel Ortygia, nahe bey Syrakus, wieder emporquoll. — Alpheus nahm darauf seine Wassergestalt wieder an, folgte der Arethusa unter dem Meere nach, kam auf eben die Insel, durch eben dieselbe Oeffnung

nung aus der Erde hervor, und vereinigte sein Gewässer mit ihr. Diese Erzählung scheint ihren Anfang durch die alte Sage genommen zu haben, als ob ein Arm des Alpheus sich in die Erde verliere, und auf Ortygia wieder zum Vorschein komme.

§. 310. Eine der ältesten Geschichten, die sich in Peloponesus zutrug, ist die des Danaus mit seinen funfzig Töchtern. Belus, ein Fürst, der entweder in Libyen, oder etwas näher nach Phönicien hin, wohnte, hatte zwey Söhne, den Danaus und Aegyptus. Letzterer beherrschte einen Theil von Aegypten (das von ihm den Namen hat), der an den Mündungen des Nils lag; und die Besitzungen des erstern lagen nicht weit davon. Aegyptus hatte funfzig Söhne, und ward seinem Bruder so lästig, daß sich dieser, auf Anrathen eines Orakels, entschloß, nach Griechenland zu gehen, vermuthlich darum, weil seine Voraltern aus diesem Lande stammten. Auch ward er wirklich bey seiner Ankunft daselbst als Fürst aufgenommen, und bekam auch bald nachher die Regierung des Landes. Die Söhne des Aegyptus folgten ihm, und kamen nach Griechenland unter dem Vorwande, sich mit seinen funfzig Töchtern zu vermählen. Danaus versah sich nichts gutes von ihnen, veranstaltete aber doch ein Hochzeitfest, und verbarg sein Mißtrauen dadurch. Indessen gab er jeder seiner Töchter einen Dolch mit in die Brautkammer, und befahl ihnen, jede sollte ihren Bräutigam, sobald er schliefe, ermorden. Acht und vierzig Töchter (denn die neun und vierzigste Amymone war ertrunken) vollzogen den väterlichen Befehl; aber eine, Namens Hypermnestra, erbarmte sich ihres jungen und schönen Bräutigams, entdeckte ihm das Schicksal seiner Brüder, und rieth und half ihm zur Flucht. Er ret-

tete sich glücklich mit Begünstigung der Nacht, und fand nachher Gelegenheit, seinen unmenschlichen Schwiegervater vom Thron zu stossen, und sich nebst seiner getreuen Gemahlin darauf zu setzen.

§. 311. Die übrigen Töchter des Danaus, die ihre Männer ermordet hatten, wurden von den Göttern dadurch bestraft, daß sie im Orkus ein durchlöchertes Faß füllen mußten. Ewig schöpften sie Wasser hinein, und ewig floß es wieder heraus.

§. 312. Nach dem Danaus sind mit der Zeit die Griechen Danaer genannt worden. Die Geschichte erzählt von ihm, daß er ein Vater seiner Unterthanen gewesen sey, und sie unter andern durch Grabung guter Brunnen mit trinkbarem und gesundem Wasser versorgt habe. Dieser Umstand gab vielleicht Gelegenheit zu der Erdichtung des Wasserschöpfens seiner Töchter. — So viel ist gewiß, daß die Begebenheiten des Danaus sich vor den Zeiten des Perseus zugetragen haben.

§. 313. Lange nach diesen Geschichten kam ein junger Fürst aus Phrygien, Namens Pelops, mit einer Colonie in diese Gegenden. Sein Vater war Tantalus, von dem weiter unten geredet wird. Es herrschte um diese Zeit daselbst ein Fürst, Namens Oenomaus, ein Sohn des Mars, der seine einzige Tochter Hippodamia nur demjenigen zur Braut geben wollte, der ihn im Wagenrennen übertreffen würde. Die Ursach dieser Bedingung war ein Orakelspruch, nach welchem er sterben sollte, wenn seine Tochter heyrathete. Das Wettrennen selbst war so beschaffen: der Freyer stellte sich mit der Braut, die neben ihm saß, auf einen leichten Wagen, und fuhr einige Schritte voraus. Oenomaus folgte ihm auf einem andern Wagen, und wenn er ihn einholte, durch-

stieß

stieß er ihn von hinten mit seinem Spiesse. Das Ziel des Rennens war ein Altar des Neptuns. Einige sagen, die Braut habe neben diesem Altar, und nicht auf dem Wagen gestanden.

§. 314. Als Pelops um diese Braut anhielt, ward ihm von dem Vater eben diese Bedingung gemacht. Er nahm sie ohne Furcht an, obgleich schon dreyzehn oder mehrere junge Männer durch den Spieß des Oenomaus gestorben waren. Pelops hatte zwar sehr gute Pferde, die er von dem Neptun geschenkt bekam, mitgebracht, aber er verließ sich doch nicht ganz auf sie, sondern bestach, um recht gewiß zu gehn, den Kutscher des Oenomaus, daß er den Pflock vor dem einen Rade (denn der Wagen hatte nur zwey Räder) wegließ. Dies geschah, und kaum waren beyde im Rennen begriffen, als das eine Rad von dem Wagen des Oenomaus ablief. Der Wagen fiel um, und Pelops erreichte das Ziel.

§. 315. Wir erwähnten vorhin eines Kutschers des Oenomaus, und wollten damit (weil wir kein anderes Wort hatten) den Mann bezeichnen, der Rosse und Wagen lenkte. Diesen muß man sich aber nicht so, wie die neuern Kutscher vorstellen. Er war nicht minder von guter Geburt als der andere, der im Wagen saß, und der sich nur deshalb um das Lenken nicht bekümmerte, weil er den Wurfspieß vom Wagen aus zu führen hatte. Eben so ward es auch im Gefechte mit den Streitwagen gehalten.

§. 316. Der junge Edle, welcher den Wagen des Oenomaus lenkte, und dem Pelops die gefährliche Bedingung erfüllen half, hieß Myrtilus. Von ihm erhielt das Myrtoische Meer bey Griechenland, bey folgender Gelegenheit, seinen Namen. Die Gemahlin des Pelops verliebte sich in ihn, und da er

ihre Liebe nicht erwiedern wollte, so verläumdete sie ihn bey ihrem Gemahl, als ob er Angriffe auf ihre Treue habe thun wollen. Pelops glaubte ihr, und suchte seinen Nebenbuhler zu entfernen. Als sie einmal über eine steile Anhöhe am Meere hinwegfuhren, stürzte er ihn von derselben herab ins Meer. Sterbend fluchte Myrtilus dem Pelops und seinem Hause, und daher, sagten die Alten, rührte alle das Unglück, welches ihn und seine Familie nach der Zeit traf.

§. 317. (Eine ähnliche gefahrvolle Bedingung machte ein Fürst zu Lyrmessus in Böotien, Namens Evenus, den Freyern seiner reitzenden Tochter Marpissa. Sie mußten auch ein Wagenrennen mit ihm unternehmen, und wer von ihm überwunden ward, verlor den Kopf. Alle diese Köpfe hing er, um neue Freyer abzuschrecken, um seine Wohnung her. Endlich ward er doch von einem gewissen Idas überwunden. Aus Unmuth darüber tödtete er seine Pferde, und sich selbst stürzte er in den Fluß Lykormas, der nachher zu seinem Andenken Evenus genannt ward. — Uebrigens war seine Tochter Marpissa so schön, daß sich selbst Apollo in sie verliebte, und sie, ob sie gleich schon mit dem Idas vermählt war, entführte. Doch ließ er ihr die Wahl, ob sie lieber ihn, oder den Idas behalten wolle? Sie entschied für letztern, und Apoll war so großmüthig, ihr dies zu verzeihen, und sie dem Idas zurückzugeben.)

Wir kommen nun auf den Pelops zurück:

§. 318. Er war ein kluger und tapferer Fürst. In seinen jüngern Jahren hatte ihn Neptun sehr lieb, und unterrichtete ihn in der Schifffahrtskunde, und in allem, was dahin gehört. Da die Residenz seines Vaters am Meere lag, so konnte er seine Kenntnisse darin in Ausübung bringen. Die grosse Halbinsel,

welche er mit Lydischen und Phrygischen Colonisten bevölkerte, und in welcher er seine Macht nach und nach sehr erweiterte, ward von ihm Peloponesus genannt. Er erneuerte die Olympischen Spiele, und hatte, ausser der Verbreitung des Handels und der Schiffahrt, noch eine Menge anderer Verdienste um das Emporkommen Griechenlandes, und deswegen verehrten ihn auch die Griechen unter den Heroen eben so sehr, als sie den Zevs unter den Göttern verehrten. Eines der Feste, die sie ihm zu Ehren gaben, war die öffentliche Geisselung junger Athenienser bey seinem Grabmaale, welche jährlich einmal an einem gewissen Tage geschah.

§. 319. Unter den sechs Söhnen des Pelops, die er mit der Hippodamia zeugte, sind Pittheus, Atreus und Thyestes die bekanntesten. Pittheus regierte über Trözene, und war ein mütterlicher Großvater des Theseus. Atreus, der ältere, herrschte zu Mycenä, und Thyestes bekam ein Stück Landes weiter unterwärts im Pelopones, und die angenehme Insel Cythera. Die Griechischen Trauerspieldichter haben eine schaudernde Geschichte vom Atreus und Thyestes aufbehalten: Thyestes entführte die Gemahlin des Atreus, Namens Aerope, und raubte ihm durch ihre Beyhülfe ein goldnes Lamm. Atreus über beyde Beleidigungen aufgebracht, und um so mehr erbittert, da sie von einem Bruder kamen, ließ ein Paar Söhne des letztern greifen, schlachten, und seinem Bruder zum Mahl vorsetzen. Als Thyestes erfuhr, was er gegessen hatte, fluchte er seinem Bruder mit schrecklichen Verwünschungen, daher im Alterthume die preces Thyesteæ zum Sprüchwort schwerer Verfluchungen wurden.

§. 320. Homer weiß von dieser schrecklichen Geschichte nichts. Er sagt vielmehr, daß beyde Brüder

in der besten Eintracht gelebt hätten. Atreus setzte bey seinem Tode den Thyestes zum Vormund seines noch unmündigen Sohnes ein; und als dieser nach der Zeit großjährig ward, übergab er ihm die Länder seines Vaters, die er bis daher mit Klugheit regiert hatte. — Andere Nachrichten sagen noch vom Atreus, daß er nicht bloß ein guter Regent gewesen sey, sondern auch viel nützliche Kenntnisse in der Astronomie und Mathematik besessen habe. Unter andern soll er schon gewußt haben, daß die Erde eine Kugel sey, und daß die Sonne auf der einen Hälfte der Erde Tag mache, wenn auf der andern Nacht sey.

§. 321. Atreus hatte zwey Söhne, Agamemnon und Menelaus; Thyestes einen, den Aegisthus. Agamemnon besaß Mycenä und die dazu gehörigen weitläufigen Lande; Menelaus aber bekam durch seine Gemahlin Helena Lacedämon. Als der Trojanische Krieg anging, vereinigte Agamemnon die Macht der Griechen, und ward, weil er der mächtigste unter den verbundenen Fürsten war, zum Oberbefehlshaber erwählt. Er hatte allein hundert Schiffe zu der Flotte stoßen lassen. Man muß sich aber die Kriegsschiffe der Alten nicht so groß vorstellen, als unsre heutigen. Das kleinste derselben hatte etwa funfzig, und das größte nicht über hundert und funfzig Krieger. Daß die Schiffe der Alten sehr klein waren, sieht man unter andern aus dem Umstand, daß die Athenienser in dem Kriege mit dem Xerxes 108 zum Seegefecht ausgerüstete Schiffe hatten; auf jedem befanden sich, ausser den Steuerleuten und Ruderern, nur achtzehn Streiter.

§. 322. Die vereinigte Flotte der Griechen, die nach Troja bestimmt war, lag lange Zeit wegen widrigen Windes still; so wie denn überhaupt über die

Zurü-

Zurüstung und Vereinigung derselben zehen volle Jahre vergangen waren. Man befragte das Orakel um die Veränderung des Windes, und dieses antwortete: er würde günstig werden, wenn Agamemnon seine Tochter Iphigenia in Aulis opfern würde. Agamemnon, dem der Ruhm der Griechen mehr am Herzen lag, als seine Tochter, entschloß sich sogleich. Er ließ sie holen; sie ward unter dem gewöhnlichen Gepränge zum Altar geführt, und schon ward das Opfermesser über sie gezuckt, als sich Diana ihrer erbarmte, sie in Wolken entrückte, und ein Reh an ihre Stelle schob. Die Göttin versetzte sie darauf nach der Taurischen Halbinsel, wo sie einen grossen Tempel hatte, in welchem Iphigenia Oberpriesterin ward. Sie mußte hier auf Befehl des unmenschlichen Fürsten Thoas die ankommenden Fremden opfern, bis endlich das geschah, was unten bey dem Orestes (§. 325.) erzählt werden soll.

§. 323. Der Trojanische Krieg selbst dauerte bekanntlich zehen Jahre, bis endlich Troja durch List, mittelst eines hölzernen grossen Pferdes, in welchem eine Anzahl tapferer Griechen verborgen lag, und welches die unvorsichtigen Trojaner in ihre Stadt schafften, erobert wurde. Agamemnon bekam die schöne Kassandra zu seiner Gefangenen, und reiste, mit Sieg und Ruhm gekrönt, nach Griechenland zurück. Hier wartete seiner ein Schicksal, das er nach so langen glücklich überstandenen Beschwerlichkeiten nicht verdient hatte. Seine Gemahlin Klytemnestra hatte während seiner Abwesenheit ein Liebesverständniß mit dem jungen Aegisthus unterhalten, und dieser war ihr so lieb geworden, daß sie die Zurückkunft ihres Gemahls nicht gern sahe, vielleicht auch darum, weil sie die Entdeckung und Bestrafung des verbotenen Umgangs fürchtete. Doch verstellte sie sich, empfing

den Agamemnon vor seiner Residenz, und bewirthete ihn und sein Gefolge prächtig. Aber mitten unter den Freuden des Wiedersehens ward er durch Mörder, die seine treulose Gemahlin und Aegisthus bestellt hatten, angefallen, und nebst den Männern, die mit zu Tische saßen, ermordet. Auch Kassandra kam bey dieser Gelegenheit ums Leben. Nun heyrathete Klytemnestra den Aegisthus öffentlich, und herrschte mit ihm noch acht Jahre zu Mycenä.

§. 324. Agamemnon hatte einen einzigen Sohn und Erben, Namens Orestes. Weil er noch jung war, als sein Vater ermordet ward, und man auch auf sein Leben Anschläge machte: so ließ ihn seine Schwester Elektra heimlich zum Strophius, einem Fürsten in Phocis, bringen, der eine Schwester des Agamemnon zur Gemahlin hatte, selbst aber ein Enkel des Aeakus war. Dieser ließ den Orestes fürstlich erziehen, und schickte ihn darauf nach Athen, um sich daselbst in den Wissenschaften zu üben.

§. 325. Acht Jahre nach dem Tode seines Vaters, und im zwanzigsten Lebensjahre, ging Orestes mit hinlänglicher Mannschaft nach Mycenä, ward von den Unterthanen freudig aufgenommen, vertrieb durch ihre Hülfe den Aegisthus vom Throne, brachte ihn und seine treuvergessene Mutter um, hielt seinem Vater ein feierliches Leichenbegängniß, und nahm den Thron in Besitz. Die Griechischen Trauerspieldichter haben diese Geschichte dichterisch erweitert, und stellen sie folgendergestalt vor: Nach der Ermordung seiner Mutter ward Orestes über diese That unruhig, und that, um seine quälenden Bekümmernisse zu zerstreuen, in Gesellschaft seines Herzensfreundes Pylades eine Reise. Dieser Pylades war ein Sohn des Strophius,

phius, der den Orestes erzogen hatte. Gleiches Alter, und gleiche Erziehung hatten unter beyden eine Freundschaft veranlaßt, welche die alten Dichter als die festeste und innigste beschreiben, die je unter Menschen gestiftet worden, und die durch doppelte Verwandtschaft (Pylades heyrathete die Elektra, des Orestes Schwester) doppelte Bande erhielt. Beyde Freunde kamen endlich, nachdem sie lange auf dem Meere herumgeschweift waren, auf die Taurische Halbinsel, wo man sie fest nahm, und einen von ihnen opfern wollte. Nun entstand unter beyden ein zärtlicher Streit. Einer wollte für den andern sterben; einer bat den andern, ihm das Glück, für ihn gestorben zu seyn, zu gönnen. Iphigenia (§. 322) ward durch diese heldenmüthige Freundschaft gerührt, erkundigte sich näher nach ihrer Geschichte, und fand endlich, daß der eine ihr leiblicher Bruder, und der andere ihr naher Verwandter sey. Sie verschob also das Opfer, und seegelte in der nächsten Nacht mit ihnen davon. Orestes ward nach der Zeit von der Schuld des Muttermordes losgesprochen, und erhielt seine Seelenruhe wieder.

§. 326. Das Wahre in der ganzen Geschichte ist dieses, daß Agamemnon bey seiner Zurückkunft von Troja von seiner Gemahlin ermordet ward; daß sein Sohn Orestes diesen Mord rächte, den Thron seines Vaters in Besitz nahm, und bis in sein hohes Alter mit Weisheit und Ruhm regierte. Das übrige sind dichterische Erweiterungen und Verzierungen.

§. 327. Klytemnestra stammte aus einer berühmten Familie, deren Begebenheiten die Mythologie mit mancher Erdichtung erweitert hat. Ein Lakonischer Fürst, Namens Tyndareus, der zu Theropne residirte, hatte eine reizende Gemahlin, Namens Leda.

Jupiter verliebte sich in sie, und gewann unter der Gestalt eines Schwans auch ihre Gegenliebe. Aus dieser Liebe entsprangen zwey Eyer, aus deren einem Kastor und Pollux, und aus dem andern Helena und Klytemnestra hervorkamen. Andere erzählen diesen Vorfall ein wenig glaublicher und sagen: Leda ward von ihrem Gemahl und dem Jupiter zu gleicher Zeit geliebt. Sie brachte Zwillinge zur Welt, den Kastor und Pollux. Einer gehörte also ihrem Gemahl, der andere dem Jupiter. Nach der Zeit ward Leda zum zweytenmal schwanger, wiederum mit Zwillingen, aber mit weiblichen; und diese waren Helena und Klytemnestra.

§. 328. Kastor und Pollux hatten ganz verschiedene Neigungen. Der erstere liebte ritterliche Leibesübungen zu Pferde, der andere Ringen und Faustkampf. Ihre größten Thaten verrichteten sie mit Perseus, dem sie auf seinem Zuge nach Kolchis folgten. Zur Zeit des Trojanischen Krieges waren sie längst todt. Die Fabel sagt: Pollux, dessen Vater Jupiter war, hatte von ihm die Unsterblichkeit; aber Kastor ward in einem Gefecht erschlagen. Aber Pollux theilte aus brüderlicher Zärtlichkeit seine Unsterblichkeit mit ihm. Er bat seinen Vater Jupiter, daß er sie beyde einen Tag todt seyn, und den andern leben lassen möchte (andere sagen: je sechs Wochen todt, und sechs Wochen lebend). Jupiter erfüllte auch diese Bitte. — Beyde Brüder nehmen unter den Sternbildern eine Stelle ein. Man bildete sie als zwey neben einander reitende Helden, mit einem Stern auf dem Helm, und in der Hand einen Spieß. Die Alten verehrten sie gemeinschaftlich als Halbgötter, und wandten sich hauptsächlich an sie bey Stürmen auf dem Meere, und bey gefährlichen kriegeri-

schen Unternehmungen. In Sicilien und im Peloponnes wurden sie vorzüglich verehrt. Bey dem Flusse Sagra in Unteritalien hatten sie einen heiligen Altar. Denn in dieser Gegend hatten einst zehntausend Lokrenser und Rheginer wider tausend Krotoniater gefochten, und einen förmlichen Sieg erhalten. Noch an demselben Tage erscholl die Nachricht von diesem wunderbaren Sieg in Peloponnes mitten unter den Feyerlichkeiten der Olympischen Spiele. Als nachher die Wahrheit dieser Nachricht bestätigt ward, schrieb man die schnelle Ueberbringung derselben dem Kastor und Pollux zu, und es entstand das Sprüchwort von einer völlig zuverläßigen Nachricht: sie ist so gewiß, als die von dem Siege bey Sagra.

§. 329. Helena, die Tochter Jupiters und der Leda, verband mit allen Reizen des Körpers alle Reize des Verstandes und Geistes. Sie war noch nicht zehn Jahr alt, als sie der Athenieusische Fürst Theseus raubte, und sie seiner Mutter Aethra in dem festen Städtchen Aphidnä zu verwahren gab, bis sie noch einige Jahre älter seyn würde. Aber ihre Brüder, Kastor und Pollux, kamen mit einer Kriegsmacht vor die Festung, eroberten sie, und nahmen Helenen samt der Aethra mit nach Sparta.

§. 330. Nun drängten sich die jungen Griechischen Fürsten, um sie zur Gemahlin zu erhalten. Ihr Vater Tyndareus nahm also zu ihrer eigenen und ihres künftigen Gemahls Sicherheit von ihnen allen einen feyerlichen Eid, daß sie seine Tochter demjenigen gönnen wollten, den sie aus eigenem Antrieb zu ihrem Gemahl wählen würde, und daß sie diesen wider alle Störer seiner ehelichen Glückseligkeit mit vereinter Macht schützen wollten. Die Fürsten liessen sich dieses Verlangen des Vaters gefallen, und bald

darauf

darauf hatte Menelaus die Ehre, von der Helena zum Gemahl erkoren zu werden. Er lebte mit ihr in schönster Eintracht und Ruhe, zeugte auch eine Tochter, Namens Hermione, mit ihr, die ihrer Mutter an Verstand und Schönheit nichts nachgab. Aber ein Zufall von aussen machte, daß Helena die Pflichten der Frau verletzte, und die Waffen von ganz Griechenland in Bewegung brachte. Dies verhielt sich folgendermassen:

§. 331. Alexander oder Paris, der Sohn des Königs Priamus, der in Troja seinen Sitz hatte, hielt sich in seinen jüngern Jahren, nach Gewohnheit der alten Welt, auf dem Felde und in den Gebirgen auf, und hatte da die Aufsicht über die Hirten. Da er jung, schön und unschuldig, aber doch klug war, so erwählten ihn die drey Göttinnen, Juno, Minerva und Venus, bey dem bekannten goldenen Apfel, welcher der Schönsten unter ihnen zu Theil werden sollte, zum Schiedsrichter (§. 284.). Paris entschied für die Venus, und erkannte ihr den goldenen Apfel zu. Dafür versprach ihm Venus die Schönste der Griechinnen zur Gemahlin.

§. 332. Unterdessen verbreitete sich das Gerücht von der Schönheit der Helena bis nach Troja. Paris, dem entweder Venus einen Wink gab, oder der von selbst begierig ward, sie zu sehen, weil er des Versprechens der Göttin eingedenk war, machte sich mit einem prächtigen Gefolge nach Sparta auf den Weg. Da man hier den Glanz und Reichthum, der schon damals in Asien herrschte, nicht zu sehen gewohnt war, so konnte es nicht fehlen, daß man den schönen jungen Mann mit Achtung und Bewunderung aufnahm. Menelaus war gerade um diese Zeit nach Kreta gereiset, und sonach war Paris seiner jungen

und einsamen Gemahlin um so gefährlicher. Es kam auch bald zwischen beyden zu einer Erklärung, die damit endigte, daß Helena die eheliche Treue vergaß, und sich freywillig vom Paris entführen ließ, indem sie voraussetzte, Menelaus würde weder Lust noch Macht genug haben, ihrentwegen etwas wider das mächtige Troja zu unternehmen. (Vergl. Odyss. 22, 218-224.) Uebrigens nahm Helena nichts mit, als ihren Schmuck, und einige vertraute Sklavinnen. Ihre Tochter Hermione ließ sie zurück.

§. 333. Weil Paris Nachsetzung befürchtete, so nahm er mit seiner kleinen Flotte einen Umweg; segelte an der Aegyptischen, Phöniciscshen 2c. Küste hin, nahm noch zu Sidon eine Anzahl künstlicher Tapetenwirkerinnen an Bord, und kam endlich nach Troja zurück. Helena ward hier so empfangen, als es ihre Schönheit und Verstand erforderten.

§. 334. Menelaus, der seine treulose Gemahlin zu sehr liebte, als daß er ihrer Entführung gleichgültig hätte zusehn, und nicht alles versuchen sollen, um sie zurück zu erhalten, schickte zuerst eine Gesandschaft nach Troja, und ließ gütlich um die Auslieferung seiner Gemahlin anhalten; aber vergebens. Nun forderte er die Griechischen Fürsten vermöge des Eides, welchen sein Schwiegervater von ihnen genommen hatte, zur Rache auf, und auch die den Eid nicht gegeben hatten, verband er entweder wegen Verwandtschaft oder Nachbarschaft zu dieser allgemeinen Unternehmung. Aber eben, weil der Theilnehmer zu viele waren, zog sie sich in die Länge, und ihre völlige Vereinigung dauerte so lange, als nachher der Krieg selbst. Ueberhaupt muß man sich Troja nicht als schwach vorstellen, auch nicht glauben, daß die Macht des Königs Priamus allein auf dieser Stadt beruhete, sondern

er

er hatte viele Fürsten als Vasallen unter sich; und die Griechen eroberten nach und nach drey und zwanzig ansehnliche Städte, ehe sie ihre Macht wider Troja selbst vereinigten.

§. 335. Im zehnten Jahre des Krieges ward Paris erschossen. Sogleich heyrathete Deiphobus, sein Bruder, der nach dem kurz vorher erfolgten Tode des Hektor zugleich Kronerbe ward, die Helena. Als endlich Troja erobert ward, wozu Helena unter der Hand nicht wenig geholfen zu haben scheint, kam sie wieder in die Arme ihres ersten Gemahls, der sie mit Freuden aufnahm, und mit ihr nach Hause segelte. Auf dieser Fahrt brachte er acht Jahre zu, weil er, wie es bey dem damaligen gänzlichen Mangel an Schifferkenntnissen nicht zu verwundern ist, anfangs des Weges verfehlte, und nach der Zeit, da er doch einmal von seinem Lauf abgekommen war, mit Fleiß an den Küsten von Aegypten und Lydien umherschweifte, um Geschenke einzusammlen und Beute zu machen. Nimmt man nun die Jahre zusammen, die seit der Entführung der Helena bis zu ihrer Rückkehr nach Sparta verliefen, so muß sie nah an funfzig Jahr alt gewesen seyn; und doch war sie immer noch so schön, daß sie für ein Wunder der Schönheit ihrer Zeit gehalten wurde. Nach ihrem Tode ward sie als Halbgöttin in Gesellschaft ihrer Brüder verehrt, und Menelaus, der eher starb als sie, kam als ein Schwiegersohn des Jupiter in die Insel der Seligen.

§. 336. Ehe wir die Gegenden von Troja verlassen, müssen wir noch einiges von ihrem Ursprunge und ihren ältesten Königen erzählen. Freylich ist das Ganze durch dichterische Zusätze zur Fabel geworden; aber es wird nicht sehr schwer halten, die Grundzüge der historischen Wahrheit darin zu erkennen. Der Kö-

nig

nig Tros, welcher der Stadt Troja den Namen gab, war ein Enkel des Dardanus, der den Jupiter zum Vater hatte, und von ihm mehr geliebt ward, als irgend einer seiner andern Söhne, die er mit einer Sterblichen zeugte. Tros hatte drey Söhne, Ilus, Assaracus und Ganymedes. Ilus, der älteste, pflanzte die regierende Familie fort. Auf ihn folgte sein Sohn Laomedon, und auf diesen Priamus, welcher der letzte von den sechs Königen war, die über Troja regierten. Assaracus stiftete eine Nebenlinie, die ihren Sitz in der Stadt Actandros am Meere nicht weit von dem Hellespont hatte, und zu welcher ein weitläuftiger Strich Landes gehörte. Der Sohn des Assaracus hieß Kapis, und dessen Sohn war der berühmte Anchises, in den sich Venus verliebte, und mit ihm den Aeneas zeugte. Aeneas ging nach Zerstöhrung der Stadt Troja mit einer starken Colonie nach Italien. Sein Sohn hieß Ascanius, der nach der Zeit den Namen Julus annahm, und in Italien zu Alba Longa, nicht weit von dem nachmaligen Rom, ein Königreich stiftete. Einer seiner Abkömmlinge Romulus gründete Rom. Anchises aber starb, als ein achtzigjähriger Greis, noch vor dem Sturz des Trojanischen Reichs, in seinem Fürstenthume, und daselbst ward alljährlich sein Grab verehrt. Was Virgil als Dichter von der Abstammung und von der Geschichte der Verwandten seines Helden erzählt, stößt die ältern historischen Nachrichten nicht um.

§ 337. Der dritte Sohn des Tros, Namens Ganymedes, war so schön, daß ihn Jupiter, der alles, was schön war, nicht ohne Wünsche des Besitzes ansehn konnte, zu sich auf den Olymp entrückte, und den schönen Knaben zu seinem Mundschenken

mach-

machte. — Vielleicht starb Ganymedes in seiner Jugend, und ein Priester Jupiters, oder ein Dichter, suchte seine königlichen Eltern damit zu trösten, daß er sagte, ihr Sohn befände sich in den Händen des Gottes der Götter.

§. 338. An den Gränzen des Trojanischen Gebiets herrschte ein Fürst, Namens Tantalus, der, nach der Mythologie, ein Sohn des Berggottes Tmolus, und der Plotis, einer Tochter des Kronos war. Der Name und die Begebenheiten dieses Fürsten, den wir aus der wahren Geschichte nicht kennen, sind vor Alters bis in das entfernteste Indien besungen worden. Die neuern Dichter erzählen von ihm, er sey bey den Göttern zu Gaste gewesen, und habe nicht allein etwas von dem Götterbrode Ambrosia zu sich gesteckt, und seinen Freunden zu kosten gegeben, sondern habe auch einige wichtige Geheimnisse der Götter verrathen. Zu dieser Unbesonnenheit fügte er noch den Frevel, daß er den Göttern, die er nachher auch von seiner Seite zu Gaste lud, seinen Sohn, den Pelops, dessen oben gedacht ist, vorsetzte, um ihre Gottheit zu prüfen. Die Götter spürten den Betrug, Ceres ausgenommen, die ein Schulterblatt des jungen Pelops verzehrte, ihm aber dafür, als ihn die Götter wieder herstellten, ein neues Schulterblatt von Elfenbein einsetzte.

§. 339. Zur Strafe aller dieser Verbrechen ward Tantalus in der Unterwelt mitten in ein Wasser gestellt, das ihm bis an das Kinn reichte. Wenn er trinken wollte, so zog sich das Wasser niederwärts bis in die Erde, und wenn er sich wieder aufrichtete, stand ihm, wie vorher, das Wasser bis an das Kinn. Neben ihm standen Bäume voll herrlicher Früchte, wenn er darnach griff, so zogen sich die Aeste zurück,

und so litt er bey allem Ueberfluß, der seinen Augen geboten ward, immer Durst und Hunger. Homer sagt zwar von seinem im vorigen Abschnitt erwähnten Verbrechen nichts, aber seinen peinlichen Zustand in der Hölle beschreibt er ausführlich. Die Dichter fügen dem fliehenden Wasser und den fliehenden Aesten noch einen Stein bey, der ihm über dem Haupte schwebe, und von dem er beständig zerschmettert zu werden fürchten müsse.

§. 340. Tantalus hatte eine Tochter, Namens Niobe, die mit dem Thebanischen Fürsten Amphion vermählt war, und mit ihm (nach Homer) sechs Söhne und sechs Töchter zeugte. Zu ihrer Zeit kam die Verehrung der Latona zuerst empor. Bey dieser Gelegenheit erlaubte sich Niobe eine Einwendung oder einen Spott, für welchen sie bitter bestraft ward. Sie sagte nämlich: warum Latonen göttliche Ehre, da sie doch nur zwey Kinder geboren hat; warum nicht lieber mir? Ich habe zwölf Kinder zur Welt gebracht! Latona klagte diese verwegene Aeusserung ihren Kindern, dem Apoll und der Diana, und brachte sie so auf, daß sie die Kinder der Niobe erschossen: Apoll die Söhne und Diana die Töchter. Niobe fiel über diesen Verlust in eine tiefe Traurigkeit. Sie aß und trank nicht, und weinte beständig. Die Götter erbarmten sich endlich ihrer, und verwandelten sie in einen Stein. Ein Sturmwind brachte diesen Stein nach Asien hinüber auf das Gebürge Sipylon, wo er so lange weinte, als man Glauben an solche Erdichtungen hatte.

§. 341. In Phrygien floß ein kleiner fünf und zwanzig Fuß breiter Bach, der Marsyas hieß. Seinen Ursprung erzählen die Dichter also: Ein Satyr, Namens Marsyas, der die Flöte sehr geschickt spielte,

hatte die Verwegenheit, den Gott der Musik selbst zu einem Wettstreit auf diesem Instrument aufzufodern. Doch ließ sich Apoll herab, die Concurrenz einzugehn, aber mit dem Entschluß, sich an dem Verwegenen zu rächen. Der Streit begann, Marsyas ward überwunden, und Apoll ließ ihm zur Strafe seines Dünkels die Haut abziehen. Alle Faunen und Satyrn, alle Hirten und Hirtinnen beweinten den Tod des Marsyas mit einem solchen Thränenguß, daß daraus ein Quell und ein klarer Bach entstand, den man zum Andenken des Marsyas mit seinem Namen benannte.

§. 342. Aus dem Trojanischen königlichen Hause stammte ein gewisser Memnon, ein Sohn des Tithonus und der Aurora. Er hatte an den Gränzen von Aegypten einige Besitzungen an sich gebracht, die er so lange ruhig regierte, bis der Trojanische Krieg anging. Er kam seinem Oheim Priamus mit seiner Macht zu Hülfe, ward aber von dem Achilles im Kampfe niedergestossen. Als sein Körper verbrannt ward, bat Aurora, seine Mutter, den Zeus, er möchte doch ihrem Sohne zum Ersatz seines frühzeitigen Todes eine Ehre erweisen; sogleich verwandelte er die auffliegende Asche in Vögel, die sich nach der Zeit alljährlich bey dem Grabe des Memnon in grosser Menge versammleten, in der Luft wider einander kämpften, und solchergestalt dem Memnon mit ihrem Blute ein Todtenopfer brachten. — So viel ist gewiß, daß Memnon nach seinem Tode in einem Theil von Asien und in Aegypten göttlich verehrt ward. So hatte er bey der grossen Aegyptischen Stadt Theben eine metallene Gedächtnißsäule, die des Morgens, sobald die Strahlen der aufgehenden Sonne sie berührten, bewundernswürdig musicirt haben soll.

§. 343. In Mysien, nicht weit von dem Trojanischen Gebieth, regierte Telephus, ein Sohn des Herkules und der Auge, der Tochter eines Arcadischen Fürsten, der ihn, weil er keine Kinder hatte, zu seinem Nachfolger machte. Im Trojanischen Kriege kam er seinen Nachbarn auch zu Hülfe, ward aber vom Achilles tödtlich verwundet. Seine Freunde befragten das Orakel, womit er wieder geheilt werden könnte; dies antwortete: mit seinen Spähnen, die man von dem Spiesse des Achilles abschaben müßte. Da man dieses Heilmittel ohne dieses Helden Vorwissen nicht erhalten konnte; so bat man ihn selbst darum, und er war so großmüthig, dem Kranken das Verlangte zu schicken, welches denn die versprochene Wirkung that. Diese Geschichte haben die Griechischen Trauerspieldichter zu einem rührenden Drama erweitert.

§. 344. Wir haben schon oben bey der Venus die Geschichte des Adonis berührt; hier wollen wir noch eines und das andere hinzufügen: Adonis war ein Sohn der Myrrha, einer Tochter des Fürsten Cinyras, der auf der Insel Cypern regierte, und ein Sohn des Apoll war. Myrrha war schön. Von allen Seiten hielten Freyer um sie an: aber sie wählte keinen. Als Ursach dieses Betragens entdeckte sie ihrer Amme, daß sie in ihren Vater verliebt sey. Die Alte erschrack und suchte ihr diese unerlaubte Leidenschaft auszureden; als sie aber ihre junge Freundin dadurch in solche Verzweiflung setzte, daß sie im Begriff war, sich zu erhenken, gab sie nach, und war sogar zu einem heimlichen Umgange mit ihrem Vater, ihm aber unwissend, behülflich. Als er aber endlich den Betrug, und sein und seiner Tochter unnatürliches Verbrechen entdeckte, gerieth er in Wuth, und

wollte letztere umbringen. Aber sie entkam seinen Händen und floh nach Arabien. Hier bat sie, von Schrecken und Angst und von den Beschwerlichkeiten der Reise niedergeschlagen, die Götter möchten sie verwandeln, damit sie durch ihr schweres Verbrechen weder das Reich der Lebendigen noch der Todten verunreinigte. Die Götter erhörten ihre Bitte, und verwandelten sie in einen Baum, aus welchem das köstliche Harz schwitzt, welches man Myrrhen nennt. Als diese Verwandlung erfolgte, war sie hoch schwanger. Lucina selbst erbarmte sich des armen Kindes, und befreyete es aus seinem Gefängnisse. Und dieses Kind war Adonis.

§. 345. Die Nymphen des Landes nahmen sich seiner an, und erzogen ihn mit grosser Sorgfalt. Mit jedem Jahre entwickelten sich neue Reitze an dem schönen Knaben, und kaum hatte er das Alter der Mannbarkeit erreicht, als Venus, die Göttin der Liebe, selbst eine feurige Liebe zu ihm empfand, fast immer in seiner Gesellschaft war, und alle Freuden der Liebe mit ihm genoß. Nur eines machte ihr Kummer: der grosse Hang ihres Lieblings zur Jagd. Sie warnte ihn oft mit zärtlicher Besorgniß, diesen Hang abzulegen, oder ihn wenigstens mit minderer Kühnheit zu befriedigen; aber ihre Bitten und Warnungen besserten nichts an dem lebhaften jungen Jäger. So geschah es dann, daß die Besorgnisse der Göttin in Erfüllung gingen. Er griff einmal einen grossen Eber, der ihm begegnete, an, und wollte ihm mit dem Jagdspieß einen Fang geben: aber der Spieß glitt ab, und der Eber versetzte ihm einen tödtlichen Hieb in den Unterleib. Venus fand ihn in seinem Blute, und ringend mit dem Tode. Aber sie konnte ihn mit allen ihren Thränen nicht retten; doch verwandelte sie,

sie, um ihren Kummer durch einen letzten Liebesdienst, den sie ihm im Tode noch erwies, zu lindern, das Blut des Geliebten in eine Blume, welche die Griechen Anemone nannten.

§. 346. Nach der Zeit ward Adonis noch vergöttert, und in Asien, Aegypten und Griechenland feyerlichst verehrt. An seinem Feste hielten die Weiber eine grosse Klage; trugen in Körben voll Erde allerley schöne Blumen, und stürzten sie dann ins Wasser, zum Gedächtniß des frühen Todes, der den Geliebten der Venus übereilte. Solche Körbe voll Blumen, die unsern Blumentöpfen ähnlich waren, nannte man Beete des Adonis. Aus allen diesen Umständen erhellt freylich, daß Adonis wohl etwas mehr war, als ein junger Jäger, der in der Blüthe seiner Jahre auf der Jagd sein Leben verlor; und einige Schriftsteller machen ihn auch wirklich zu einem Fürsten, der in Arabien und Aegypten regiert haben soll, behaupten sogar, er sey mit dem Osiris Eine Person, und Venus sey die Astarte oder Isis gewesen; aber wer kann in der allgemeinen Dunkelheit, die diesen verjährten Zeitraum bedeckt, einen Leitfaden finden, der den Forscher auf lichtere Stellen führte? Vielleicht ist der Thammus, dessen der Prophet Ezechiel erwähnt (Kap. 8, 14) mit dem Adonis einerley. An den Festen jenes Gottes, die man in Phönicien und andern benachbarten Ländern feyerlich beging, waren die Weiber auch die Hauptpersonen. Das Fest fiel im Junius, weil Thammus in diesem Monate einen tödtlichen Hieb bekommen, der aber nach Jahresfrist in demselben Monate wieder geheilt ward.

§. 347. Der Großvater des vorhin (§. 344.) erwähnten Cinyras hieß Pygmalion, und war ein Fürst auf der Insel Cypern. (Man muß ihn nicht

mit einem andern Pygmalion verwechseln, der in spätern Zeiten mit der Virgilianischen Dido zu gleicher Zeit lebte.) Dieser Cyprische Pygmalion hatte durch verschiedene Ausschweifungen seiner Landsmänninnen einen Abscheu vor ihnen und vor dem Verheyrathen bekommen. (Die Mythologie erzählt wirklich von einigen Cyprischen Frauen, die sie Propötiden (Freche) nennt, sie hätten die Schaamlosigkeit so weit getrieben, daß selbst Venus sie verabscheuet, und in Steine verwandelt habe.) Pygmalion war ein grosser Meister in der Bildschnitzerkunst. Unter andern verfertigte er eine weibliche Figur aus Elfenbein, die ihm in Zeichnung und Ausführung so unnachahmlich glückte, daß er in Liebe zu seinem eigenen Werk entbrannte, und die Venus bat, sie möchte diese Statue beseelen. Die Göttin erfüllte seine Bitte, und als er aus dem Tempel zu Hause kam, hatte sie Athem und Leben. Er machte sie zu seiner Gemahlin, und zeugte mit ihr den Paphus. Wahrscheinlich liegt unter dieser Geschichte das Factum: daß sich Pygmalion ein schönes, junges Mädchen ausgesucht, sie unterrichtet, gebildet, und nachher geheyrathet habe.

§. 348. In Lybien, und auch in Sicilien eine Zeitlang, lebte Orion, ein Fürst von Griechischer Abkunft, in den alleraltesten Zeiten. Die Dichter beschreiben ihn als einen grossen Riesen, gewaltigen Jäger und wohlgebildeten Mann. Aurora liebte ihn. Sein Leben büßte er durch einen Pfeil der Diana, d. i. auf der Jagd, ein, und nach seinem Tode ward er unter die Gestirne versetzt, das heißt, die alten Astronomen nannten das größte Gestirn am Himmel nach seinem Namen, gesellten ihm auch, als einem Liebhaber der Jagd (die in jenen Zeiten und in jenen Gegenden, bey der Menge wilder Thiere, eine Wohl-

that für die Menschheit war, da sie ihr in unsern Tagen nicht selten zur Plage wird) den grossen Hund, einen Fixstern, und auch den kleinen Hund, am Himmel bey. Aus allen diesen sieht man wohl, daß Orion ein Mann von Wichtigkeit in der Urwelt gewesen seyn müsse.

§. 349. Gleichfalls wohnte in Lybien in der ältesten Zeit die reizende Klymene, die in der Mythologie berühmt ist. Helios unterhielt ein Liebesverständniß mit ihr, aus welchem Phaethon entsprang. Als man diesem einst vorwarf, seine Abkunft vom Helios sey erdichtet, so wollte er einen überzeugenden Beweis seiner göttlichen Abkunft geben, und bat sich deshalb von seinem Vater die Erlaubniß aus, einen Tag über den Sonnenwagen an seiner Statt regieren zu dürfen. Der Vater sah die Folgen dieses Unterfangens vorher, da er aber seinem Sohn in einer Stunde, wo väterliche Zärtlichkeit sein Herz erfüllt hatte, mit einem unwiederruflichen Eide versprochen hatte, ihm nie eine Fehlbitte thun zu lassen, so konnte er ihm jetzt seine gefährliche Foderung nicht versagen. Er ließ ihn also den Wagen besteigen, gab ihm die Zügel der vier wilden Sonnenrosse in die Hand, und ließ ihn fahren. Aber die Rosse, welche die stärkere Hand ihres Herrn vermißten, gingen mit dem jungen Waghals durch; kamen von der Bahn ab, und der Erde zu nahe. Plötzlich riß daselbst eine grosse Hitze ein, die das Holz auf den Gebürgen und in den Wäldern in Glut und Flammen setzte, und die Erde verwüstet haben würde, wenn nicht Zevs den Phaethon mit einem Blitz vom Wagen geschleudert, und die Rosse auf die rechte Bahn zurückgebracht hätte. Phaethon stürzte vom Himmel herab in den poetischen Strom Eridanus, an dessen Ufer er von den Nymphen be-

graben ward. Seine Schwestern, die Heliaden, Lampetie, Phaethusa und Aegle, kamen zu seinem Grabe, und beweinten ihn mit tausend Thränen. Die Götter erbarmten sich ihrer, und verwandelten sie, um ihrem Gram ein Ende zu machen, in Bäume, die das Harz ausschwitzen, welches man Electrum nennt, sich im Wasser härten, und zu mancherley Gefässen verarbeiten lassen. — Ein anderer Verwandter des Phaethon, Namens Kyknos, (Cycnus) Fürst in Ligurien, betrübte sich über den frühen Tod seines jungen Vetters auch so sehr, daß er von den Göttern in einen Schwan verwandelt wurde, der sich aus Haß gegen das Feuer, welches jenen umbrachte, beständig im Wasser aufzuhalten pflegt.

§. 350. Ausser der Klymene, der Mutter des Phaethon, hatte Helios noch zwey andere Geliebten, die Leukothea und Klytia. Erstere war die Tochter der Eurynome und des Archamus, eines Assyrischen Fürsten. Als dieser das Verständniß seiner Tochter mit dem Helios erfuhr, ward er so erzürnt darüber, daß er sie lebendig begraben ließ. Der betrübte Helios konnte der Unglücklichen weiter keinen Beystand leisten, als daß er den Platz, wo man sie vergraben hatte, spaltete, und aus demselben die Staude, welche den Weihrauch trägt, hervorschiessen ließ. Klytia, die Schwester der Leukothea, hatte aus Eifersucht ihr Verständniß dem Vater verrathen, und glaubte dadurch in den alleinigen Besitz des Helios zu gelangen. Aber dieser verabscheuete sie nach dieser That, und besuchte sie nicht mehr. Voll Sehnsucht blickte sie immerfort zu ihm hinan, und ward nicht müde ihn anzublicken, darum ward sie von den Göttern in eine Blume verwandelt, welche die Griechen Heliotropion nannten, und die vielleicht

unsere

unsere Sonnenblume ist. — Eine dritte Liebhaberin des Helios war Persa oder Perseis, eine Tochter des Oceanus, mit welcher er den Aeetes, und dessen Schwester zeugte.

§. 351. Wir gehen nun nach Kreta über, um die Geschichte eines der merkwürdigsten Männer des Alterthums zu erzählen. — Minos der Aeltere (denn es gab zween berühmte Fürsten dieses Namens) war ein Sohn des Jupiter, den er mit der Europa zeugte. Als er zur Regierung kam, fanden sich häufig Abentheuer auf Kreta ein, hielten sich daselbst auf, und suchten auf verschiedenen Wegen ihr Glück zu machen, meistens mit den Waffen in der Hand. Minos suchte sich dadurch vor ihnen zu verwahren, daß er seine Unterthanen durch Gesetze zum gemeinschaftlichen Wohl verband, und kriegerisch machte. Die meisten seiner Verordnungen waren kriegerisch, wie sie es auch bey den Umständen und bey dem Volke, dem sie gegeben wurden, natürlich seyn mußten, und gingen hauptsächlich dahin: „daß die Kinder öffentlich auf Kosten des Staats ernährt und erzogen, hart gewöhnt, zu körperlichen Vollkommenheiten geübt, gegen einander dienstfertig und gefällig, mithin solche Männer würden, die für das Vaterland streiten könnten und wollten. Daher speisten sie zusammen, tanzten in Waffenrüstungen, mußten rauhe und steile Berge hinaufsteigen, sich selbst unter einander, und besonders die ältern, bedienen, im Winter so leicht bekleidet gehen, als im Sommer, u. s. w. Die Obrigkeit und das Alter zu ehren ward vorzüglich befohlen, damit man es für ein desto grösseres Verbrechen hielte, sie in Gefahren zu verlassen.“

§. 352. „Damit alle diese Verordnungen desto gewisser geachtet und befolgt würden, bediente sich

Minos des Kunstgriffes, welchen fast alle Gesetzgeber des Alterthums nöthig fanden, daß er seine Gesetze, als unmittelbar von Gott gegeben, dem Volke kund that. Gleich wie also Lykurgus seine Gesetze dem Apoll, Zaleukus der Minerva, Numa der Nymphe Egeria zuschrieben, so gab Minos vor, Zevs selbst theile ihm die seinigen mit. Um dies wahrscheinlich zu machen, ging er neun Jahre lang täglich auf den Berg Ida, der bey seiner Residenz lag, und hielt sich jedesmal einige Stunden in einer geweiheten Höle auf, wo er Unterredungen mit dem Zevs zu haben vorgab. Auch machte er die Früchte dieser Unterredungen, um der Sache den Anstrich der Wahrheit zu geben, nicht alle auf einmal, sondern nach und nach, und immer nur nach einer neuen Unterredung, bekannt."

§. 353. „Durch die Bemühungen, sein Volk theils gesittet theils tapfer zu machen, erwarb Minos sich solchen Ruhm, daß er von der Nachwelt nicht nur zu dem Range eines Heroen erhoben ward, sondern man glaubte auch keinen bessern Richter der menschlichen Thaten in der Unterwelt finden zu können, als ihn. Daher stellen ihn die Dichter als denjenigen vor, der in Gesellschaft des Aeakus und Rhadamanth die Schatten vor seinen Richterstuhl fordert, ihre Thaten untersucht, und sie belohnt oder bestraft."

§. 354. Minos II. war ein Sohn des Lykastos, und ein Enkel des ältern Minos. Sein Fürstenthum, zu dessen Emporkommen letzterer einen so guten Grund gelegt hatte, stieg unter ihm zu einer Macht, die allen benachbarten Fürsten furchtbar ward. Seine Seemacht war sehr ansehnlich, und durch sie machte er sich (nachdem er eine Menge Seeräuber, die in jenen Gewässern umherschweiften, besiegt und ausgerottet

rottet hatte) gleichsam zum Herrn des mittelländischen Meeres, das ist, derjenigen Theile des Archipelagus, die zunächst um Kreta herum waren, oder des sogenannten Kretischen, Myrtoischen und Aegäischen Meeres."

§. 355. Dieser Minos war es, der, um die Ermordung seines Sohnes zu rächen, Athen belagerte, und nur unter der grausamen Bedingung, deren wir oben erwähnt haben, abließ, die Stadt zu drängen (§. 292). Ehe er vor Athen selbst rückte, belagerte und eroberte er die Stadt Megara, die damals Alkathoe hieß. Bey dieser Gelegenheit bewieß sich Minos als ein sehr edelmüthiger Mann durch folgenden Zug: der damalige Fürst von Megara, Nisos, hatte eine gelbe Haarlocke zwischen seinen übrigen schon grau werdenden Haaren, von welcher ein Orakel gesagt hatte, daß, so lange er sie hätte, seine Stadt unüberwindlich seyn würde. Aber seine eigene Tochter Scylla raubte ihm dieses Palladium seiner Stadt. Sie verliebte sich in den Minos, den sie von der Mauer herab gesehen hatte, und glaubte nicht besser zu seinem Besitz gelangen zu können, als wenn sie ihm ihres Vaters Haarlocke auslieferte, und zugleich mit derselben die Stadt. Sie schnitt also ihrem Vater die Locke ab, schlich sich damit ins Lager, und überbrachte sie dem Minos. Aber statt Liebe erhielt sie Verachtung für diese unnatürliche Verrätherey. Nach einigen Schriftstellern ging der Unwillen des Minos so weit, daß er die Scylla im Meere ersäufen ließ (Paus. 2, 34.). Indessen eroberte er Megara.

§. 356. Minos II. hatte eine Gemahlin, Namens Pasiphae, die eine Tochter der Sonne und Schwester des Aeetes war. Sie war sehr schön,

aber

aber untreu, und zwar auf eine sehr seltsame Art: sie verliebte sich während der langen Abwesenheit des Minos in einen Ochsen, und gebar von ihm den Minotaurus, der halb Mensch und halb Stier war. Der Ochs war vermuthlich ein menschlicher Liebhaber, der Taurus hieß, und durch seinen Namen jene Erdichtung veranlaßte. Der Knabe, den er mit der Pasiphae zeugte, war vielleicht wild und ungestaltet und Minos wollte ihn daher nicht für seinen Erben erkennen. Er ließ also von dem berühmten Baumeister Dädalus ein grosses unterirdisches Gewölbe bauen, welches aus einer Menge krummer Gänge bestand, aus denen sich niemand herausfinden konnte. Ein solches Gebäude nannte man ein Labyrinth. Man hatte in der alten Welt mehrere dergleichen, (als in Aegypten und im Peloponnes) von denen die alten Erdbeschreiber Nachricht geben. Minos verschloß in das seinige den Minotaurus, und wenn er einen hart strafen wollte, so sperrte er ihn hinein, und dann hieß es, der Minotaurus hätte ihn erwürgt. Auf diese Weise wurden auch die jungen Athenienser und Athenienserinnen in das Labyrinth gesperrt, um von dem Minotaurus zerrissen zu werden. Endlich aber kam Theseus, der die Liebe der Ariadne gewann, den Minotaurus tödtete, und vermittelst eines Fadens, den er an dem Eingang des Labyrinths befestigte, den Weg aus demselben fand.

§. 357. Durch diese That raubte Theseus dem Minos nicht nur die Gewalt über Athen, sondern auch seine Tochter Ariadne. Letztere ging aus Liebe zu dem jungen Griechischen Helden mit zu Schiffe; aber er erwiederte ihre Liebe und die grossen Verdienste, die sie um ihn und sein Vaterland hatte, mit Undankbarkeit: er ließ sie auf der Insel Naxos, die

damals

damals Dia hieß, und seegelte mit seinen Atheniensern davon. In dieser traurigen Lage, wo sie Hülfe und Trost so sehr nöthig hatte, besuchte sie Bacchus, und sein Mitleid ging in Liebe über. Als sie ein Zeichen forderte, daß er auch wirklich ein Gott sey, nahm er ihr goldenes, mit Edelsteinen besetztes Stirnband, warf es in die Höhe, und von der Stunde an prangt es unter dem Namen des Kranzes der Ariadne unter den Gestirnen. Homer sagt bloß: Ariadne sey mit dem Theseus bis auf die Insel Dia gekommen, und daselbst sey sie wegen einer Anklage des Bacchus und der Diana getödtet worden. Unter dieser Aeusserung liegt etwas historisches, welches wir aber nicht wissen können, weil wir keine anderweitige Nachrichten davon finden. Gewiß ist es indessen, daß Theseus Ariadnen nicht mit nach Athen gebracht habe, sondern daß sie auf der Reise durch irgend einen Zufall ums Leben gekommen seyn müsse.

§. 358. Auch läßt sich zum Theil aus folgendem Umstand schliessen, daß Theseus nicht verrätherisch an Ariadnens Tod schuld gewesen sey, weil er nämlich nach der Zeit eine andere Tochter des Minos, die Phädra, zur Gemahlin erhielt. Ihr Vater war um diese Zeit schon todt, aber ihr Bruder Deukalion, (den man mit dem Griechischen Deukalion nicht verwechseln muß) bewilligte sie dem Theseus gern. Aber dieser war schon zu tief in den Jahren, als daß ihm seine neue Gemahlin hätte treu bleiben sollen. Sie verliebte sich in seinen Sohn Hippolytus, und trug ihm ihre Liebe an, aber er verschmähete sie, und beleidigte sie dadurch so sehr, daß sie ihn bey seinem Vater bitter verleumdete, und diesen dergestalt wider ihn aufbrachte, daß er ihn verfluchte und von seinem Angesicht verbannte. So unschuldig auch Hippolytus

war,

war, so zeugten sich doch bald die schrecklichen Folgen des väterlichen Fluches an ihm. Denn eben, als er im Begriff war abzureisen, und mit seinem Wagen am Ufer des Meeres hinfuhr, erschien plötzlich ein Meerungeheuer. Durch den Anblick desselben wurden seine Pferde scheu, gingen durch, der Wagen schlug um, Hippolytus blieb hängen, und ward geschleift und in Stücke zerrissen. Diana erbarmte sich des unschuldigen jungen Mannes, ließ ihn durch den Aeskulap wieder lebendig machen, und verbarg ihn in ihrem Heyn bey Arricia in Italien, wo er den Namen Virbius bekam, und als Halbgott verehrt ward. — Phädra erhing sich, als sie das Unglück des Hippolytus erfuhr, und Theseus fiel in einen verzehrenden Kummer darüber, der um so quälender ward, als bald darauf die Unschuld seines Sohnes an den Tag kam.

§. 359. Wir gedachten oben des geschickten Baumeisters Dädalus; hier holen wir noch einiges von ihm nach. Er war von Geburt ein Athenienser, und Abkömmling des dortigen königlichen Hauses. Denn er stammte vom Erechtheus ab, und war dessen Urenkel. Er hatte schon lange vor der Ermordung des Androgeos an dem Hofe des Minos gelebt, und war als ein grosser Baumeister durch die ganze damals bekannte Welt berühmt. Auch war er ein geschickter Bildhauer. Er gab seinen Statuen zuerst ordentliche Augen, und ihren Füssen fortschreitende Stellung.

§. 360. Nach der Zeit zerfiel er mit dem Minos, wahrscheinlich darum, weil er der Pasiphae in ihren unnatürlichen Neigungen (§. 356) behülflich gewesen war. Gleichwohl war ihm, als einem Künstler, den man ferner zu brauchen gedachte, die Abreise von Kreta streng verboten, und kein Schiffer durfte ihn

mit-

mitnehmen. Er machte also sich und seinem Sohne Ikarus Flügel an die Arme, wußte die Schwungfedern mit Wachs zu befestigen, und so traten sie ihre Reise an. Dädalus erinnerte während des Fluges seinen Sohn sehr oft, sich der Sonne nicht zu sehr zu nähern, weil er in Gefahr geriethe, daß die wächsernen Verbindungen seiner Flügel schmelzen und ihn zur Erde fallen lassen würden. Aber jugendliche Unbesonnenheit ließ den Ikarus nicht auf den Rath des Vaters achten. Er richtete seinen Flug höher, und plötzlich stürzte er herab, denn die Sonne hatte das Wachs an seinen Flügeln zerschmolzen. Er fiel in das Meer, welches nach der Zeit das Ikarische Meer genannt wurde. Dädalus beerdigte ihn auf einer kleinen Insel desselben Meeres, und flog von da glücklich nach Sicilien über. Man muß übrigens nicht glauben, daß Ikarus noch so gar jung war, als er sein Leben einbüßte. Denn er hatte schon eine erwachsene Tochter, Namens Erigone, die sich erhenkte, als sie die Nachricht von dem traurigen Schicksal ihres Vaters erhielt. Nach der Zeit versetzten sie die Götter unter die Gestirne, wo sie die Jungfrau vorstellt.

§. 361. Das Wahre in der Erzählung der Flucht des Dädalus ist wohl dieses: Er entfloh auf einem leichten Schiffe, auf welchem er mehrere Seegel als gewöhnlich angebracht hatte, da man sich sonst nur immer mit einem Seegel beholfen hatte. Mit diesem Geschwindseegler entwischte er allen Nachsetzern. Sein Sohn verunglückte auf der Reise, indem er wahrscheinlich aus dem Schiffe fiel. Dädalus setzte seinen Lauf fort, und kam nach Sicilien zu dem Fürsten Kokalus, der Macht und guten Willen genug hatte (denn er war ein Feind des Minos), ihn wider letztern zu schützen. — Uebrigens nannten die Alten jedes

Kunstwerk, das sehr klug ersonnen und meisterhaft ausgeführt war, Dädalisch. So groß aber die Verdienste des Dädalus als Künstler waren, so klein war er, wenn er sahe, daß andere in seine Fußtapfen traten, oder ihn wohl gar erreichten. So mußte er aus Athen flüchten, weil er aus blossem Kunstneid einen wirklichen Mord an dem Sohn seiner Schwester verübt hatte. Dieser hieß Perdix, und war ein offener Kopf. Er hielt sich bey dem Dädalus auf, und ging ihm bey seinen Arbeiten zur Hand. Durch die Betrachtung der Rückgräte eines Fisches, die eingezackt ist, ward er auf den Gedanken geleitet, ob nicht ein eisernes Werkzeug, das auf diese Art ausgezackt wäre, in der Baukunst und sonst sehr nützlich seyn müßte, und so erfand er die Säge. Eben so erfand er auch durch einen Zufall den Cirkel. Dädalus beneidete seinen hoffnungsvollen Neffen wegen dieser Erfindungen, und wollte sie sich zueignen. Dies, glaubte er, könne nicht besser geschehen, als wenn er den aus dem Wege räumte, der sie ihm streitig machen könnte. Er führte ihn also unter irgend einem Vorwand auf einen hohen Thurm, und stürzte ihn von da herunter. Dieser That wegen mußte Dädalus aus Athen flüchten. Er schweifte anfangs eine Zeitlang in Aegypten herum, und kam darauf zum Minos nach Kreta.

§. 362. Wir gehen von Kreta nach Sicilien über. Das merkwürdigste in der dortigen natürlichen Geschichte ist der feuerspeyende Berg Aetna. Die Dichter machen ihn zu einer Werkstatt des Vulkan, und geben diesem Gesellen, die sie Cyklopen nennen. Sie führen hauptsächlich drey dieser Cyklopen an: den Brontes, Arges und Steropes. Sämtliche Namen sind vom Gewitter hergenommen, weil es hieß, sie schmiedeten dem Jupiter die Donnerkeile. Man

bildet

bildet sie als gewaltige Riesen, mit einem Auge mitten an der Stirn, und in den Händen Hammer und Zange.

§. 363. Ganz etwas anderes sind die Cyklopen des Homer. Diese waren eine ganze Nation, die um den Berg Aetna, gerade in der Gegend wohnten, wo nach der Zeit die Leontiner gewohnt haben. Die Gegend da herum war sehr fett und fruchtbar, und nährte seine Bewohner ohne Mühe. Diese lebten familienweise für sich, und waren durch keine Gesetze zu einer allgemeinen Gesellschaft verbunden. Sie wohnten nicht in Dörfern oder Städten beysammen, sondern überall zerstreut, und in den Gegenden, wo es ihnen am besten gefiel. Ihre Hauptbeschäftigung war Jagd und Viehzucht. Sie werden zwar als grosse und starke, aber doch auch als proportionirt gebildete Menschen geschildert. Strabo weiß auch von Cyklopen bey Argos im Pelopones, von denen man in seiner Erdbeschreibung nachlesen kann.

§. 364. Der berühmteste unter den Sicilianischen Cyklopen ist Polyphemus, zu welchem Homer den Ulysses auf seiner Irrfahrt kommen läßt. Er nennt ihn einen geliebten Sohn des Neptun, d. i. er wohnte nahe am Meere und bereicherte sich mit den Gütern der Schiffbrüchigen, die bey seinem Strand antrieben. Homer giebt ihm zwar nur Ein Auge, aber keineswegs mitten an der Stirn, sondern an dem gehörigen Ort, und daraus, daß er bey ihm von Augenbraunen in der mehreren Zahl redet, merkt man wohl, daß Polyphemus das eine Auge durch einen Zufall schon vorher eingebüßt habe. Der Dichter stellt ihn als einen wilden, blutdürstigen Menschenfresser vor. Vielleicht will er dadurch nur sagen, daß er roher und ungeselliger war, als die übrigen Cyklopen,

klopen, welche eine Gattung guter, einfältiger und unschädlicher Leute gewesen zu seyn scheinen.

§. 365. (Homer kennt aber auch eine ganze Nation von Menschenfressern, die Lästrygonier, die in Italien in den Gegenden des heutigen Capua wohnten, und die er auch als mächtige Riesen schildert. Ulysses kam zu ihnen, als Antiphates über sie herrschte. Sie verdarben ihm eilf Schiffe mit allen darauf befindlichen Leuten, und nur das Schiff des Ulysses, welches ausserhalb des Hafens vor Anker lag, blieb übrig.)

§. 366. Ein neuerer Dichter, Ovid, schildert obgenannten ungeheuern Polyphem als verliebt in die schöne Meernymphe Galatea. Aber sie erwiederte seine Liebe nicht, weil der junge Acis, ein Sohn des Faunus und der Nymphe Simethis, ihr Herz schon gewonnen hatte. Am Fusse des Berges Aetna hielt sie oft mit ihm geheime Zusammenkünfte. Bey einer solchen überraschte sie Polyphem einmal, und ergrimmte dergestalt darüber, daß er einen ungeheuren Stein vom Felsen losriß und ihn auf die beyden Liebenden schleuderte. Galatea entfloh ins Meer, aber Acis ward getroffen und zerschmettert. Die Götter verwandelten ihn in einen Bach gleiches Namens.

§. 367. In der Meerenge zwischen Sicilien und Calabrien sind zween Orte, mit denen sich die Dichter sehr beschäftigen. Der eine ist ein Felsen an der Calabrischen Seite, der von den Wellen, die sich an ihn zerschlugen, ein unangenehmes, wildes Geräusch hören ließ. Homer beschreibt diesen Felsen als sehr hoch, und sagt, mitten in selbigem sey eine grosse Höle, in welcher ein Ungeheuer, Namens Skylla, (Lat. Scylla) wohne; es sey mit dem Hintertheile in der Höle angewachsen, habe zwölf Füsse, die es aber nicht

brau-

brauchen könne, und sechs lange Hälse mit gräßlichen Drachenköpfen und Rachen. Wenn ein Schiff vorbeyfuhr, streckte es seinen langen Leib und seine noch längere Hälse heraus, und fraß die Mannschaft des Schiffes. Ging ihm diese Nahrung ab, so behalf es sich mit Fischen, die es sich um seinen Felsen herum fing. Ulysses verlohr, als er auf seiner Irrfahrt vor der Scylla vorbeykam, sechse von seinen Gefährten.

§. 368. Die neuern Dichter geben eine andere Nachricht von der Scylla. Sie sagen, in Calabrien habe eine schöne Nymphe, Namens Scylla, gelebt. Sie badete sich oft am Ufer des Meeres, und bey dieser Gelegenheit verliebte sich Glaukus in sie. Aber sie erwiederte seine Liebe nicht, weil sie ihn häßlich fand. Glaukus ward aufgebracht darüber und wandte sich an eine berüchtigte Zauberin, die seine verschmähete Liebe dadurch rächte, daß sie das Wasser, worin sich Scylla zu baden pflegte, bezauberte, und dadurch die Nymphe in ein Ungeheuer verwandelte, dessen Oberleib ein Felsen, und der Unterleib lauter bellende Hunde waren.

§. 369. (Gedachter Glaukus war vorher ein Fischer zu Anthedon an der Böotischen Küste. Als er einst die Fische, welche er gefangen hatte, ans Land zog, um sie auszulesen, ward er gewahr, daß seine Fische von den Kräutern, warauf sie lagen, überaus munter wurden, und, ehe er sichs versahe, sämmtlich zurück ins Meer sprangen. Er suchte und fand den Grund dieser Erscheinung in den Kräutern: kostete davon, und fühlte plötzlich einen unwiderstehlichen Trieb, sich ins Wasser zu werfen. Er that es, ward von den Meergöttern freundlich empfangen und in ihre Gesellschaft aufgenommen; sie machten ihn unsterblich, veränderten und vergrösserten seine Gestalt,

gaben ihm starke Schultern und Arme, ein grünes Bart- und Haupthaar, und statt der Beine einen grossen schuppigten Fischschwanz. — Ausser diesem Glaukus gab es noch zwey andere: einer war ein Lycischer Fürst und Abkömmling vom Bellerophon, der mit dem Diomedes, zur Erneurung ihrer alten Freundschaft, seine kostbare Rüstungen gegen geringere vertauschte; der andere ist durch seine seltsame, aber sehr süsse Todesart merkwürdig, denn er ertrank in einem Fasse Meth.)

§. 370. Der zweyte den Schiffern gefährliche Ort in der Meerenge zwischen Sicilien und Calabrien ist ein Strudel oder Wirbel bey Meßina. Homer erzählt Wunderdinge davon. Er nennt ihn Charybdis, und sagt, er verschlucke alles, was ihm zu nahe komme, ziehe es in den Grund, zerschmettere es dort am wilden Felsen, und speye es darauf wieder aus. Dieses Einschlucken und Ausspeyen geschähe binnen vier und zwanzig Stunden dreymal.

§. 371. Wir erwähnten vorhin einer mächtigen Zauberin, welche, auf Bitten des Glaukus, die Scylla verwandelte. Sie hieß Kirke, oder, wie es die Lateiner schreiben, Circe, war eine Tochter der Sonne und eine Schwester des Aetes. Ihr Auffenthalt war eine Insel an der Italienischen Küste oberhalb Sicilien. Wenn Fremde zu ihr kamen, so reichte sie ihnen einen wohlschmeckenden, aber bezauberten Trank, berührte sie mit ihrem Zauberstabe, und verwandelte sie in Schweine, die aber doch das Bewußtseyn ihres ehemaligen Zustandes und überhaupt ihre Vernunft behielten.

§. 372. Ulysses landete mit seinem einzigen, ihm noch übrig gebliebenen Schiffe an ihrer Insel. Er sandte die Hälfte seiner Gefährten aus, um sich zu erkundi-

kundigen, auf was für einem Eylande sie sich befänden; aber nur ein einziger kam zurück, um seinem Herrn die Nachricht zu überbringen, daß die andern sämmtlich in Schweine wären verwandelt worden. Ulysses begab sich selbst zur Circe, um sie zu retten. Unterwegs begegnete ihm Merkur, der ihm ein Kraut zeigte, vermittelst dessen er der Bezauberung entgehen könne. Es hieß Moly, hatte eine schwarze Wurzel und milchweisse Blüthe. Nun ging er zur Circe. Auch ihm bot sie den süssen Trank an, aber er schlug ihn aus, zog sein Schwerdt und drohete ihr den Tod, wenn sie seine Gefährten nicht entzauberte. Sie that es nothgedrungen, und Ulysses gefiel sich am Ende in ihrem Umgange so wohl, daß er ein ganzes Jahr bey ihr blieb. Nicht weit von der Insel der Circe waren die drey kleinen felsichten Inseln der Sirenen. Wir haben schon oben (§. 129.) alles gesagt, was die Dichter von ihnen fingirten.

§. 373. Gleichfals am Tyrrhenischen Meere auf der Küste von Campanien wohnten die Lästrygonier. Einer ihrer Fürsten in den ältesten Zeiten, Namens Lamus, hatte sich viel Mühe gegeben, sie gesittet zu machen, und es war ihm auch während seiner Regierung gelungen; aber unter seinen Nachfolgern, besonders unter dem Antiphates, fielen sie in ihre vorige Barbarey zurück, und wurden so stolz und unmenschlich, daß Homer von ihnen sagt: sie hätten Menschen gefressen, und wären ungeheure Riesen gewesen. Beyde Umstände scheinen bey ihm immer den höchsten Grad von Unsittlichkeit und Roheit zu bezeichnen. Wahrscheinlich waren diese Lästrygonier nichts als ungesittete Landleute, die durch die Fruchtbarkeit ihres Bodens, der ihnen alles im Ueberfluß darbot, übermüthig wurden. Die Campanier wa-

ren noch zu den Zeiten der Römer ihres groben Stolzes wegen übel berüchtigt.

§. 374. Die Insel Rhodus hat ihren Namen von einer Nymphe, die eine Tochter der Venus war. Helios liebte diese Nymphe und zeugte mit ihr den Kerkaphos, welcher der erste Bevölkerer der Insel Rhodus ward. Als die Götter um die Länder der Erde loseten, erzählt Pindar, war Helios nicht zugegen; er ward also bey dieser Losung vergessen. Da Jupiter deshalb eine neue Verlosung veranstalten wollte, sagte Helios: er sähe unter dem Meere eine grosse Insel nach und nach heranwachsen, die sich bald über die Oberfläche des Meeres erheben würde; diese wähle er zu seinem Eigenthum. — Mit der Zeit stiegen die Rhodier in Bildung, in Künsten und Wissenschaften. Sie besassen eine grosse Seemacht, grosse Schiffahrtskunde, und einen lebhaften Handel. Dabey hatten sie grosse Kenntnisse in den bildenden Künsten, namentlich in der Bildhauer- und Bildgiesserkunst. Ihre Geschicklichkeit darin ging so weit, daß man sie Telchiner oder Zauberer nannte. Eben daher heißt es auch, daß Minerva diese Insel vorzüglich geliebt habe. — Der höchste Berg auf dieser Insel hieß Atabyris, auf dessen Gipfel Jupiter einen prächtigen Tempel hatte.

§. 375. Wir gehen nach Griechenland zurück, und holen die Geschichte einiger Helden nach. Der erste sey Meleager. Er war ein mächtiger Aetolischer Fürst, der zu Calydon residirte. Sein Vater war Oeneus, der besonders durch seine Kinder und Enkel, Tydeus, Diomedes und Deianira, berühmt geworden ist. Als Oeneus einst sämmtlichen Göttern opferte, vergaß er die Diana. Diese empfand dies so übel, daß sie ein ungeheures wildes Schwein in das Gebiet des

Oeneus sandte, welches sich in kurzem allen Jägern furchtbar machte, und grossen Schaden that.

§. 276. Um sein Vaterland von diesem Unthiere zu befreyen, zog Meleager in Gesellschaft vieler benachbarter Edlen, unter welchen sich auch die reizende Arkadische Prinzeßin Atalante befand, wider dieses verheerende Schwein aus. Atalante verwundete es zuerst mit einem Pfeile; Meleager gab ihm den Fang, und erlegte es. Atalanten brachte er den Kopf des Schweines dar, weil sie ihm den ersten Schuß beygebracht hatte. Dies verdroß die Brüder seiner Mutter, die auch zugegen waren, und sie machten der Prinzeßin dies Ehrengeschenk streitig. Meleager mußte sich also der Sache annehmen. Von Worten kams zum Gefecht. Meleager erstach die beyden Brüder seiner Mutter. Aber diese hatte ihre Brüder lieber, als ihren Sohn, und verfluchte leztern wegen seiner That. Homer sagt blos, daß die Kureter, (ein Griechisches Volk, das um Pleuron herum wohnte, und dessen Fürst Thestios war) einen Einfall in das Calydonische Gebiet thaten, um den Mord der beyden Fürstensöhne zu rächen, und selbst die Hauptstadt Calydon belagerten. Meleager zweifelte ihre Angriffe abzuhalten, weil ihm der Fluch seiner Mutter alle Hofnung benahm. Er ließ es also aufs äusserste ankommen, und schon waren die Kureter der Eroberung und des Sieges gewiß, als Meleager, durch seine Gemahlin Kleopatra bewogen, einen Ausfall wagte, gerade als jene einen Hauptsturm auf die Stadt unternehmen wollten. Er schlug sie zurück, und warf sie über die Grenzen. Doch starb er bald nachher, wahrscheinlich am Gift, welches ihm seine Mutter hatte beybringen lassen.

§. 377. Die neuern Dichter erzählen folgende besondere Umstände von der Geburt des Meleager: Als Althäa, seine Mutter, ihn gebohren hatte, kamen die Parcen zu ihr ins Wochenzimmer, legten ein Stück Holz auf den daselbst brennenden Heerd, und sagten: so lange dieses Holz dauert, soll dieser Sohn leben. Sobald die Parcen sich entfernt hatten, ließ die Mutter das Stück Holz der Flamme schnell entreissen, und sorgfältig aufbewahren. Als sie aber die Nachricht von der Ermordung ihrer Brüder vernahm, warf sie das Holz ins Feuer, und sogleich fiel ihr Sohn in eine hitzige Krankheit und starb.

§. 378. Der vorhin gedachten Prinzeßin Atalante war geweissagt worden, daß sie in ihrem Ehestande nicht glücklich seyn werde. Sie faßte also den Entschluß, nie zu heyrathen. Um aber der vielen Freyer, die ihre Reize und andere Vollkommenheiten herbeyzogen, loß zu werden, machte sie die Bedingung, daß jeder, der ihre Hand begehrte, einen Wettlauf mit ihr antreten sollte. Wer sie einholte, sollte ihr Gemahl werden, wer zurückbliebe, sterben. Viele unterzogen sich dieser Bedingung, und verlohren ihr Leben. Dennoch meldete sich Hippomenes, (andere nennen ihn Melanion) ein Sohn des Griechischen Fürsten Megareus, zu einem neuen Wettlauf. Vorher rief er die Göttin Venus um ihren Beystand an, sie erhörte ihn, schenkte ihm drey goldene Aepfel aus dem Garten der Hesperiden, und lehrte ihn, wie er sie gebrauchen sollte. Als er demnach mitten im Wettlaufe mit Atalanten begriffen war, ließ er diese Aepfel, einen nach dem andern, fallen. Atalante bewunderte die Schönheit derselben, hob sie auf, und blieb dadurch im Laufe zurück; aber Hippomenes erreichte das Ziel, und ward ihr Gemahl.

§. 379. Als er nach der Zeit mit seiner Gemahlin auf der Rückreise in sein Vaterland begriffen war, und in dem Heiligthum der Mutter der Götter ein wenig ausruhete, verleitete ihn Venus, welcher er für die geschenkten Aepfel nicht eifrig genug gedankt hatte, und die sich deshalb an ihm rächen wollte, zu einer Vertraulichkeit mit seiner Gemahlin an diesem heiligen Orte. Die ernsthafte Mutter der Götter erzürnte sich über diese Schaamlosigkeit, und verwandelte beyde in ein Paar Löwen, die sie nachher vor ihren Wagen spannte. — Uebrigens ist es gewiß, daß diese Atalante eben dieselbe ist, die bey dem Zuge des Meleager das wilde Schwein anschoß. Man siehet es daraus, daß die Dichter in Erzählung beyder Begebenheiten, sowohl der Kalydonischen Jagd, als des Arkadischen Wettlaufs, sie eine Tochter des Schöneus, eines Arkadischen Fürsten, nennen. Homer erwähnt ihrer nirgends, und scheint sie überhaupt gar nicht gekannt zu haben.

§. 380. Wir kommen nun auf den berühmtesten Helden des Alterthums, den Herkules. Sein Nahme (Griechisch Herakles) bezeichnet einen Mann, welcher der menschlichen Gesellschaft heilsame Dienste thut, und dadurch grossen Ruhm erlangt. Diesen Namen legte ihm das Orakel bey, nachdem er vorher eine Zeitlang Alcäus, nach seinem Großvater, geheissen hatte. Indessen einige sechs, andere wohl gar vierzig Herkulesse zählen; einige unter demselben die Sonne, andere einen Phönizischen Kaufmann verstehen, wollen wir sehen, was die Griechischen Dichter von ihm erzählen. Denn was hindert es zu glauben, daß in jenen Zeiten ein Mann aufgestanden sey, der die Menschen von wilden Thieren und gefährlichen Räubern befreyete. Die Geschichte des Bellerophon, Theseus, Melea-

ger u. a. machen es wahrscheinlich: denn sonst müßten wir auch diese für Sonnen oder Kaufleute halten. Wiewohl nicht zu läugnen ist: Erstlich, daß auch Phönizische Kaufleute auf ihren Handlungsreisen viel zu kämpfen gehabt, und zweytens, daß die Griechen die Thaten ihres Heroen mit vielen wunderbaren Erzählungen aufgestutzt, ihm auch wohl vieles von andern zugetheilt haben.

§. 381. Herkules war ein Sohn des Zevs und der Alkmene, Gemahlin des Amphitryons, Königs von Theben. Eigentlich sollte er Beherrscher von Mycenä seyn, aber Sthenelos, der Bruder des Elektryon, dessen Tochter Alkmene war, hatte diesen Enkel des Perseus, wegen der unvorsichtigen Ermordung seines Schwiegervaters, aus dem Reiche vertrieben, und es blieb nun auch bey den Pelopiden noch lange Zeit. Denn dem Sthenelos folgte sein Sohn Eurystheus. Aus diesen Umständen ist es zu erklären, erstlich, woher der Familienkrieg zwischen den Pelopiden und Herakliden gekommen, und zweytens, warum in der Folge Eurystheus seinem Vetter Herkules so gefährliche Abentheuer zu unternehmen gab.

§. 382. Alkmene hatte mit dem Amphitryon Mycenä verlassen, unter der Bedingung, ihm nicht eher die Hand zu geben, bis er den Tod ihrer Brüder an den Teleboern, die auch Typhier heissen, dem Volke einer Echinadischen Insel, gerächt hätte. Indessen er auf dem Zuge gegen jene Räuber war, reitzte die Schönheit seiner Braut den Zevs selbst zur Liebe. In der Nacht zuvor, ehe Amphitryon zurückkam, war Zevs bey Alkmenen, und verlängerte noch dazu diese Nacht, um ihre Reitze desto länger zu geniessen. Die Frucht dieser Wundernacht war Herkules, den die eifersüchtige Juno schon vor seiner Geburt, die

sie verzögerte, zu verfolgen anfing. Noch mehr zeigte sich ihr Haß, als das Kind heranwuchs. Aber er diente nur dazu, den Herkules zum größten und nützlichsten Helden seiner Zeit zu machen.

§. 383. Kaum war der junge Herkules zehn Monate alt, so schickte sie zwo ungeheure Schlangen ab, die ihn tödten sollten. Aber er faßte und erdrückte sie mit seinen kleinen Händen. Nach der Zeit fing er an, in allen ritterlichen Spielen sich zu üben, und übertraf sehr bald alle seine Zeitgenossen. In den Wissenschaften unterrichtete ihn Linus, der Sohn Apolls; die Kunst mit dem Bogen zu schiessen lehrte ihn Eurytus; auf Instrumenten zu spielen, Eumolpus; zu ringen, Harpalykus, Sohn des Merkur; mit dem Wagen zu rennen, sein Vater selbst, der sich durch seinen Zug gegen die Teleboer um die Thebaner so verdient gemacht hatte, daß Kreon ihm das Reich hinterlassen zu haben scheint. Nun war Herkules Jüngling. Als er einst überlegte, welche Bahn des Lebens er sich wählen wollte, näherten sich ihm zwo Frauenspersonen; die eine von zartem Ansehn, und einer vollen runden Gestalt, mit weit offenen Augen und hochrothen Wangen; die andere bescheiden, edel von Ansehen, reinlich, in einem weissen Gewande, und mit einem verschämten Blick. Aus ihren Reden erkannte der Jüngling bald in jener die Wollust, in dieser die Tugend. Beide suchten ihn für sich zu gewinnen, jene dadurch, daß sie auf lauter ebenen, mit Rosen bestreuten Pfaden ihn führen wollte, und daß sein ganzes Leben nichts, als ein ewiger Genuß alles dessen seyn sollte, was den Sinnen angenehm ist. Die andere zeigte ihm keine so schöne Aussicht und nur harmlose Tage. Ohne Arbeit und Sorge, sprach sie, geben

die

die Götter nichts. Wenn du also von den Göttern geliebt, und von den Menschen geehrt seyn willst, so mußt du jene verehren, und diesen wohlthun und ihnen nützen. — Der beste Wohllaut ist Lob, und der schönste Anblick eine schöne That. — Unter Göttern und Menschen werden keine schöne Thaten ohne mich verrichtet. — Durch mich wird man den Göttern werth, von Menschen geliebt, und von seinem Vaterlande geehrt — und wer mir folgt, erhält nach seinem Tode unsterblichen Ruhm. — Wenn du dich mühevollen Gefahren und grossen Thaten weihest, so wirst du die größte Glückseeligkeit geniessen. — Die edle Seele des Jünglings gelobte der Tugend zu folgen, erwarb sich eine Stelle in dem Olymp, und erhielt von den Menschen die Ehre eines Gottes.

§. 384. Voll Heldenmuths trat er also die Laufbahn an, die ihm Eurystheus öfnete. Dieser König von Mycenä, der vor dem unternehmenden Geiste des Herkules sich fürchtete, war froh, daß sein Horoskop ihm den Sohn des Zevs, durch die List der Hera, unterworfen hatte. Daher begab sich wohl der junge Held freywillig zu ihm, weil das Orakel ihm befohlen hatte, dadurch, daß er dem Mycenischen Könige sich unterwürfe, und die von ihm aufgetragenen Verrichtungen ausführte, den Weg zum Olymp sich zu bahnen. — Alle seine Thaten in der Zeitordnung zu erzählen, ist wohl wegen des Widerspruchs und der Menge der Nachrichten unmöglich. Wir wollen daher die Ordnung beobachten, daß wir zuerst das anführen, was er in Griechenland — und dann, was er in andern Ländern und Reichen verrichtet hat. Vielleicht wird diese Eintheilung einiges Licht über dieselbe verbreiten.

§. 385.

§. 385. Als die erste, auf Befehl des Eurystheus unternommene That, wird gewöhnlich der Kampf mit dem Löwen angegeben. In dem Hayne des Nemeischen Zevs, zwischen Kleone und Nemea in Argolis, hielt ein grosser Löwe sich auf, der die Felder weit und breit verwüstete. Herkules schoß zween Pfeile gegen ihn, aber sie prellten ab. Der Löwe erblickte ihn, und rannte auf ihn loß. Aber der Held kam ihm zuvor, schlug ihn mit seiner Keule nieder, sprang zu, und erdrosselte ihn vollends. Zum Siegeszeichen und zur Beschützung seines Körpers in künftigen Gefechten trug er in der Folge die Haut des Ungeheuers. Noch im zweyten Jahrhunderte zeigte man die Höle, in welcher das Thier gelegen hatte, und mehrere dergleichen Hölen sind noch heut zu Tage vorhanden.

§. 386. In einem Sumpfe bey Lerna, in eben derselben Landschaft, war eine vielköpfige Schlange. Herkules dachte sie getödtet zu haben, als er einige der Köpfe ihr abgeschlagen hatte. Aber plötzlich wuchsen neue an ihrer Stelle hervor, und der Held überwand sie nicht eher, bis sein Waffenträger Jolaus das Wachsthum der neuen Köpfe durch Feuerbrände, die er auf die Wunden hielt, verhinderte. Mit ihrem Blute vergiftete er hernach seine Pfeile, die daher, wie das Beyspiel des Philoktet lehrt, so unheilbare Wunden verursachten. Gleich glücklich war er, als Eurystheus ihm befahl, das Schwein, das bey Erymanthos in Arkadien sich aufhielt, und eine grosse, der Artemis heilige Hirschkuh von dem Berge Mänalos, in eben der Provinz, lebendig zu fangen.

§. 387. In dem Flusse Stymphalos, der in Arkadien fließt, hatten furchtbare Vögel ihren Aufenthalt. Pausanias sagt, es gebe auch dergleichen in

der

der Arabischen Wüste. Sie seyen so gefährlich für die Menschen, als Löwen und Pardeln. Sie verwunden und tödten mit ihren Schnäbeln; ja, sie durchbohren sogar Waffenrüstungen von Erz und Eisen. Herkules befreyete von ihnen das Land, indem er sie entweder tödtete, oder, nach dem Pisander, durch das Geräusch von Klapperblechen vertrieb. Eines der besondersten Abentheuer ist die Reinigung des Stalls des Elischen Königs Augias. Dieser Sohn der Sonne hatte so viele Kühe, Ochsen und Schaafe, daß Theokrit ihre Anzahl mit den Wolken vergleicht, die der Nordwind an dem Himmel herauftreibt — und diese Ställe wurden niemals gereinigt; Eurystheus dachte wohl, wenn er dem Herkules die Arbeit, sie zu säubern, aufgäbe, ihn auf lange Zeit zu beschäftigen. Allein dieser dämmte den Fluß Alpheus, und leitete ihn in die Ställe des Augias.

§. 388. Daß die Bezwingung des Cerberus zu den Griechischen Thaten gehört, erhellt daraus, weil man den Schlund noch in folgenden Zeiten in Argolis zeigte, durch den er den Hüter des Orkus heraufbrachte. Noch zwo andere Thaten verrichtete er in dieser Gegend, erstlich, daß er, in einem Hayne des Pagasäischen Apoll, den Cyknos, den Sohn des Ares, tödtete, und zweytens, liegt auch Pherä, die Stadt des Admet, in der Nachbarschaft von Pagasa. Dieser König war tödtlich krank, und das Orakel versprach ihm nur auf den Fall Besserung, wenn sich jemand entschlösse, für ihn zu sterben. Muth zu einem solchen Opfer hatte seine Gattin Alceste. Aber in dem Augenblicke, da sie gestorben ist, kömmt Herkules, ein Gastfreund Admets, in Pherä an, hört, was geschehen ist, entschließt sich, die Gattin seines Freundes aus dem Orkus wieder zu holen, vollendet die

Thal,

That, und stellt dadurch die Glückseeligkeit des Admet wieder her.

§. 389. Noch gehören zu seinen Thaten in Griechenland sein dreymaliger Streit mit den Centauren, und der Kampf mit dem Flußgott Achelous. Letzterer entstand über die Deianira, Tochter des Oeneus, um welche sich Achelous zugleich mit dem Herkules bewarb. Die Braut sollte nur der Tapferste erhalten, und Achelous versuchte es mit dem Herkules. Da er aber in menschlicher Gestalt nichts ausrichten konnte, verwandelte er sich zuerst in eine Schlange, und darauf in einen Stier; aber beydes vergeblich. Denn die Schlange wollte Herkules erdrosseln, dem Stier aber brach er ein Horn ab, und jagte sodann den beschämten Flußgott zu seiner Quelle zurück. Einen zweyten Kampf kostete ihn eben diese Schöne mit dem Centaur Nessus. Denn als nun Herkules sie von dem Vater erhielt, wollte er sich mit ihr über den angelaufenen Fluß Evenos begeben, und vertraute sie dem Centaur an, der sie sicher über den Fluß zu bringen versprach. Herkules ging voran. Aber sobald Nessus sahe, daß er schon jenseits war, kehrte er mit der Deianira um, und suchte mit ihr zu entrinnen. Aber Herkules spannte den Bogen auf ihn, und erreichte ihn mit seinen Pfeilen. Sterbend gab ihm Nessus ein in sein Blut getauchtes Gewand, als ein Mittel, Liebe zu erwecken. — Einen andern Zweykampf hatte Herkules mit dem Centaur Orevs, der aber nicht so gefährlich war, als jener mit einer grossen Anzahl Centauren. Herkules war nämlich mit auf der Hochzeit des Pirithous und der Hippodamia. Durch Wein und Liebe erhitzt suchte Eurytion die Braut zu rauben. Seine Brüder halfen ihm. Der Streit

ward

ward heftig, und endlich blieb Herkules Sieger. Dies war eine seiner letzten Thaten.

§. 390. Die vornehmsten Thaten des Helden in andern Ländern sind ungefähr folgende:

1. Aus Kreta brachte er den berühmten Stier des Minos, ein Geschenk des Neptunus. Stiere und Pferde, besonders von der edlern Gattung, hielt man für Geschenke dieses Gottes, wahrscheinlich darum, weil diese Thiere über das Meer her, durch die Pelasger, nach Griechenland gebracht wurden.

2. In Thracien erschlug er den Tyrannen Diomed, der die Fremden seinen feuerschnaubenden Rossen vorzuwerfen pflegte, und nun selbst vom Herkules ihnen vorgeworfen ward. Auch diese brachte er nach den Pelopones. Von da ging er nach Asien über, um

3. Ilium einzunehmen.

4. Weiter nach Norden begab er sich in das Land der Amazonen, um ihrer Königin das künstliche Wehrgehenk zu rauben, welches ihr Mars geschenkt hatte.

5. In der Nachbarschaft des Amazonenlandes ist der Kaukasus. Hier litt noch täglich der angeheftete Prometheus, dessen immer wachsende Leber ein Geyer fraß. Herkules erschoß den Vogel und befreyete den Titan.

6. Auf seinen Zügen gegen Abend besiegte er in Sicilien den König Eryx, der es jedem in sein Land kommenden Fremden, gleich dem Thracischen Amykos, zum Gesetze gemacht, sein Glück durch den Schlagriemen (Cästos) zu versuchen, und schon manchen dahin gestreckt hatte. — Von da muß der Held nach Italien übergegangen seyn. Denn an der Spitze von Italien findet man ein Herkulisches Vorgebür-

gebürge, und einen Herkulischen Hafen, weiter durch Großgriechenland herauf Städte, die ihm ihren Ursprung zuschreiben, Kroton und Tarent, oder die seinen Namen haben, Heraklea.

7. Indem er aber immer weiter durch Italien zog, und in die Gegend des nachmaligen Roms kam, vermißte er einige Stiere von der Heerde, die er mit sich führte. Zwar fand er ihre Fußtapfen, aber sie selbst fand er nicht, da er ihnen folgte. Endlich wollte er weiter ziehen, als er unvermuthet in einer Höhle sie brüllen hörte. Diese war die Wohnung eines feuerspeienden Halbmenschen, des Kakus, eines Sohnes des Hephästus, der ihm die Thiere geraubt, und hinter sich in seine Höhle gezogen hatte. Herkules reißt einen Felsen loß, um in die verschlossene Wohnung zu kommen, setzt dem Kakus durch Steine und Pfeile zu, und stürzt sich endlich, weil dieser in Feuer und Rauch sich einhüllt, in die Kluft hinab, um den Räuber zu erdrosseln.

8. Fernere Spuren von dem Zuge des Herkules findet man in den Nachrichten, daß er über die Alpen gegangen, daher der Theil, den er überstiegen hat, die Griechischen Alpen heißt.

9. In Hispanien traf er auf den Sohn des Chrysaor, den Geryon, den die Dichter als einen Riesen mit einem dreyfachen Körper vorstellen. Dieser König wurde, so wie das ganze Land, von dem Herkules bezwungen. Wo dieses Land zunächst an Libyen gränzt, in der Meerenge von Gades, heut zu Tage Kadix, und wo man noch die Säulen des Helden als den Gränzpfahl seiner Unternehmungen gegen Westen zeigt, schifte er nun

10. nach Libyen über, wo neue Abentheuer seiner warteten. In dem heutigen Mauritanien, damals

mals Maurusien genannt, herrschte Atlas, dem er eine Zeitlang die Last des Himmels abnahm. Hierauf erlegte er den Drachen, der die goldenen Aepfel in den Gärten der Hesperiden bewachte, und tödtete den Riesen Antäus auf eine besondere Art; denn da dieser Sohn der Erde jedesmal neue Kräfte bekam, so oft er seine Mutter berührte, so sah endlich Herkules, daß es ihm nichts helfen würde, seinen Gegner niederzuwerfen, um ihn zu tödten. Frey also hielt er ihn empor, drückte ihn mit seinen nervigten Armen an sich, und erstickte ihn in der Luft. — Endlich scheint er diesem Zuge

11. in Aegypten durch den Tod des Busiris, eines Tyrannen, den Isokrates in seinen Schutz nimmt, ein Ende gemacht zu haben. Wiewohl er vielleicht — wenigstens sagts z. B. Dionys von Halikarnaß, in der entgegengesetzten Richtung von Aegypten über Hispanien und Italien nach Sicilien kam.

§. 391. Wenn man die ausser Griechenland verrichteten Thaten mit denen vergleicht, die er zwischen Arkadien und Thessalien verrichtet hat, so ists vielleicht sehr wahrscheinlich, daß diese die Unternehmungen eines eigentlich sogenannten Helden waren, der, nach Ritterart, Ungerechtigkeiten bestrafte, Bedrängten zu Hülfe kam, die Wildheit der Sitten ausrottete, und das unter sich uneinige Griechenland in eine bessere Verbindung brachte, zu welchem Endzwecke auch er, so wie Pelops, die Olympischen Kampfspiele erneuerte, und dadurch die Freundschaft unter den uneinigen Griechischen Völkern wiederherstellte. Die andern Thaten hingegen sind etwa die eines Phönicischen Kaufmanns, der aber auch zugleich Held seyn mußte, um die Produkte fremder

Län-

Länder, die man ihn etwa nicht mit gutem Willen aus dem Lande bringen lassen wollte, mit Gewalt hinwegführen, Niederlagen von Waaren an der Küste des Mittelländischen, oder eines andren Meeres mit gewafneter Hand errichten und schützen, und die Transporte gegen Räuber zu Wasser und zu Lande vertheidigen zu können. Dieses wird sehr wahrscheinlich, so wohl dadurch, daß, wie bekannt, die Phönicier bis nach Iberien oder Spanien handelten, als auch, daß sie schon selbst bis an den Fluß Phasis ihren Handel ausgebreitet hatten.

§. 392. Die übrige Geschichte des Herkules betrifft hauptsächlich seine Liebeshändel, die in sein Schicksal einen grossen Einfluß hatten. Seine erste Gemahlin war Megara von Theben, in der Folge diente er eine Zeitlang der Schönheit der Omphale, Königin in Lydien, wurde hierauf in die Deianira, und zuletzt in die Jole verliebt. Aber diese letztere Liebe brachte ihm den Tod. Denn als er, wie wir oben erzählt haben, den Centaur Nessus verwundet hatte, gab dieser der Deianira einen Rock, der durch das Blut, mit dem er bespritzt war, die Kraft haben sollte, die verlohrne Liebe wiederherzustellen. Da nun diese seine Liebe gegen die Jole erfuhr, wollte sie dieses Mittels sich bedienen. Aber das Gift des Blutes drang in den Körper des Herkules ein, und die Schmerzen machten ihn so rasend, daß er auf dem Oeta einen Holzstoß errichtete, sich darauf warf, und mit Hülfe des Philoktetes, dem er seine Pfeile schenkte, lebendig verbrannte. Sein irrdischer Theil wurde durch das Feuer verzehrt, aber der bessere flog zum Olymp auf, und Herkules ist ein Gott, und seine Olympische Gattin die Göttin der Jugend, Hebe.

§. 393. Von den göttlichen Ehrenbezeugungen, den vielen Altären, von den Opfern, die ihm gebracht wurden, von den Beinamen, die er erhielt, theils von seinen Thaten, theils von den Wohlthaten, die man von dem vergötterten Helden erwartete, von den Kapellen ꝛc. wäre sehr vieles zu erzählen. Wir schränken uns aber, um nicht zu weitläuftig zu werden, auf die einzige Nachricht ein, daß die Einwohner von Marathon sich die Ehre zuschrieben, ihn zuerst als einen Gott verehrt zu haben. Sie weiheten ihm besonders ein Stück Feld, und nannten es Herakleum.

§. 394. Die Künstler bildeten ihn gewöhnlich als einen grossen starken Mann von nervigtem Gliederbau, in der Hand eine gewaltige Keule, auf dem Rücken Köcher und Bogen, und über die Schultern die Haut eines Löwen. Er war einer der vornehmsten Halbgötter, und ward eifriger verehrt, als irgend ein anderer. Bey den Römern hatte er unter dem Namen Deus Fidius die Aufsicht über Haltung gegebener Versprechungen. Er war aber auch ein Freund der Musen, und führte daher den Beinamen Musagetes. In diesem Fall wird er so gebildet, daß neben seiner auf der Erde liegenden Keule eine Laute steht. Ein andermal ist er mit Epheu bekränzt, und hat ein paar Füllhörner neben sich, mit dem Beynamen, Herkules Placidus.

§. 395. Nicht nur Eurystheus, sondern auch seine Mutter Alkmene lebte noch als er starb. Die Verfolgungen des Eurystheus hörten selbst mit seinem Tode nicht auf, und trafen noch seine Kinder. Aber es gelang ihnen endlich doch, ihr Recht auf Mycenä geltend zu machen; sie eroberten den ganzen Pelopones, und theilten ihn durchs Loos unter sich; dies ist der berühmte Krieg der Herakliden, oder

der

der Nachkommen des Herkules, der lange nach dem Trojanischen geführt wurde.

§. 396. Einer der Söhne des Herkules, den er mit der Deianira zeugte, Namens Hyllus, ging mit seinen Brüdern nach dem Tode seines Vaters nach Athen, unter den Schutz des Theseus, der sich dieser Familie eifrig annahm. Deshalb kündigte ihm Eurystheus den Krieg an, und rückte mit einer ansehnlichen Macht in das Attische Gebiet. Aber er verlohr eine entscheidende Schlacht, in welcher er selbst durch den Hyllus, oder wie andere sagen, durch den Jolaus mit eigener Hand erlegt ward. Auch seine Söhne blieben in dieser Schlacht. Unterdessen setzte sich Atreus, ein Sohn des Pelops, auf den Thron zu Mycenä. Wider diesen mußte Hyllus von neuem zu Felde ziehen. Als er aber merkte, daß sich dieser Krieg in die Länge ziehen, und beyden Ländern zum Verderben gereichen würde; so foderte er einen von den vornehmsten Feldherrn zum Zweykampf, mit der Bedingung: wenn Hyllus siegte, sollte ihm Atreus das Gebiet von Mycenä wieder abtreten, siegte aber der Gegner, so sollten die Nachkommen des Herkules nicht eher, als nach funfzig Jahren, das Recht haben, eine neue Forderung an diese Länder zu thun. Atreus gieng diesen Vorschlag ein, und sandte, statt seiner, einen Arkadischen Fürstensohn zum Zweykampf. Hyllus fiel durch dessen Arm, und die Herakliden wandten sich nach Athen zurück, bis die verabredete Frist von funfzig Jahren vorbey war; sodann verschaften sie sich den Besitz der Länder ihrer Vorfahren in Pelopones.

§. 397. Ein anderer Sohn des Herkules, den er mit der Astiochea oder Astydamia, einer Tochter des Phileus, eines Corinthischen Fürsten, gezeugt hatte,

hieß Tlepolemus. Dieser hatte das Unglück, daß er, als er nach seinem Sclaven schlug, den alten Licymnius, einen Halbbruder der Alkmene, mit dem Stabe dergestalt traf, daß er an dem Streiche starb. Er mußte also landflüchtig werden. Er kam mit einer Flotte nach der Insel Rhodus, von der er hörte, daß sie von einem innerlichen Kriege zerrüttet würde. Er schlug sich zu der einen Parthey, besiegte und vertilgte die andere, und bemächtigte sich der Herrschaft über die ganze Insel. Beym Ausbruch des Trojanischen Krieges stieß er mit neun Schiffen zur Flotte des Agamemnon, und zog mit vor Troja. Hier verlohr er sein Leben durch den Lycischen König Sarpedon, einen Sohn Jupiters. Auf Rhodus ward er nach der Zeit als Halbgott verehrt.

§. 398. Wir haben oben (§. 386.) des Philoktetes erwähnt; hier holen wir noch etwas aus seiner Geschichte nach. Er war der Sohn des Pöas, eines Thessalischen Fürsten, der zu Phylake seinen Sitz hatte. Herkules übergab ihm bey seinem Tode, wie wir oben erzählten, seine Pfeile. Dies Geschenk machte ihn unglücklich. Denn er ließ sich einen von den Pfeilen, die vergiftet waren, unversehens auf den Fuß fallen, der ihm einen langwierigen und überaus schmerzhaften Schaden verursachte. Als die Griechen vor Troja zogen, blieb er, besserer Pflege wegen, auf der Insel Lemnos zurück. Seine sieben Schiffe aber setzten unter der Anführung des Medon, eines Halbbruders des jüngern Ajas, ihren Lauf mit den übrigen nach Troja fort. Indessen sagte das Orakel, Troja könne ohne die Pfeile des Herkules nicht erobert werden. Ulysses reiste also nach Lemnos, und brachte den Philoktet, so übel er sich auch befand,

so weit, daß er mit nach Troja reiste, welches denn auch bald darauf erobert ward.

§. 399. Sein Vatersbrudersohn, Protesilaus, ein mächtiger Thessalischer Fürst, stieß mit vierzig Schiffen zur vereinigten Flotte der Griechen. Er ist seines Heldenmuths wegen besonders berühmt. Das Orakel hatte gesagt: derjenige Fürst, welcher zuerst an das Trojanische Ufer ausstiege, würde sein Leben verlieren. Daher wollte keiner der Griechischen Fürsten der erste bey der Landung seyn. Protesilaus erzürnte sich darüber, sprang aus seinem Schiffe, und setzte sich zuerst mit seinen Leuten, um die Landung der übrigen zu decken. Darüber ward er vom Hektor angegriffen, und verlohr das Leben. Er war noch jung als er starb, und noch kurz vorher hatte er sich mit der schönen Laodamia, einer Tochter des Fürsten Akastus, vermählt.

§. 400. Weil alle die Griechischen Helden, die im Trojanischen Kriege ihr Leben einbüßten, als Heroen verehrt wurden, so müssen wir noch einige der bekanntesten nahmhaft machen. Jetztgedachter Protesilaus genoß nach seinem Tode eine vorzügliche Verehrung, deren Umstände Philostratus, der überhaupt ein grosser Bewunderer von ihm ist, der Länge nach erzählt. Das Grab des Achilles im Trojanischen Gebiete wurde jährlich mit Opfern, und andern heiligen Gebräuchen besucht; sein Geist aber wohnte auf der kleinen und wüsten Insel Leuke, nicht weit vom Ausfluß der Donau ins schwarze Meer, wo ihn die Schiffer, wie sie versicherten, sehr oft zu sehen bekamen. Antilochus, ein Sohn Nestors, der vom Memnon erschlagen wurde, als er seinen Vater bey einem feindlichen Anfall beschützte, genoß auch, besonders dieser kindlichen Liebe wegen, einer grossen

Verehrung. Der jüngere Aeas, ein Sohn des Oileus, eines Lokrensischen Fürsten, beging den Frevel, daß er bey der Eroberung der Stadt die reizende Prinzeßin Kassandra im Tempel der Minerva gewaltthätig mißhandelte. Minerva erzürnte sich über diese Entheiligung, und verfolgte ihn mit ihrer Strafe. Er verlohr auf seiner Rückreise in einem Sturme viele von seinen Leuten, sein eigenes Schiff scheiterte, er selbst suchte sich auf eine Klippe zu retten, aber die Wellen rissen ihn herab, und begruben ihn. Gleichwohl bekam er in seinem Fürstenthume eine Art von göttlicher Verehrung.

§. 401. Diomedes ist eine der Hauptpersonen in der Ilias, denn er verwundete selbst die Venus, als sie ihren Sohn Aeneas wider ihn in Schutz nahm; und stach selbst den Kriegsgott in den Unterleib, daß ihm der Schmerz ein fürchterliches Geschrey auspreßte. Alles dies verrichtete er mit Hülfe der Minerva. Er war ein Sohn des Tydeus, eines Aetolischen Fürsten, der ihn mit der Deiphyle zeugte. Diese war die Tochter des Adrastus, Fürsten zu Sicyon, zu welchem er sich nach einem unvorsetzlichen Morde geflüchtet hatte. — Nach der Eroberung von Troja ging Diomedes mit seinen achtzig Schiffen nach Hause zurück, und ward nach seinem Tode als Heros verehrt. Sonst erzählt ein neuerer Dichter von ihm, daß seine Gemahlin Aegialea während seiner langen Abwesenheit sich einen neuen Gemahl genommen habe, der dem Diomedes, als er zurückkam, um Gemahlin und Reich in Besitz zu nehmen, beydes versagte und ihn nöthigte, weiter zu reisen. Er ging also in das untere Italien, bekam die Tochter des dasigen Fürsten Daunus zur Gemahlin, und mit ihr ein Stück Landes. In seinem hohen Alter ward er auf einer

nahe bey Arpi gelegenen Insel unsichtbar, und die Leute, die er bey sich hatte, wurden in Vögel verwandelt, die sich vor guten Menschen nie fürchteten, von den bösen aber sich weit entfernt hielten.

§. 402. Palamedes war ein Sohn des Euböischen Fürsten Nauplius und der Klymene, einer Schwester des Agamemnon. Ovid macht den Nauplius zu einem Sohn des Neptun, und nach seinem Tode zu einer Meer-Gottheit. Aber Strabo erklärt den ganzen Nauplius mit seinem Sohne für erdichtete Personen der Trauerspieldichter. — Palamedes zog auch mit vor Troja, und der Dichter sagt von ihm, er habe das Spiel erfunden, das mit Würfeln und Steinen im Brete gespielt wird; damit habe er die Griechen gelehrt, sich die lange Weile und den Verdruß zu vertreiben, als es ihnen einmal etwas lange an Zufuhr mangelte. Man sagt auch von ihm, er habe das Griechische Alphabet mit einigen Buchstaben vermehrt. Eben dieser neuere Dichter erzählt von ihm, daß Ulysses einen tödtlichen Haß auf ihn geworfen habe. Um diesen Haß auszulassen, ließ Ulysses heimlich eine grosse Summe Goldes in seinem Zelte vergraben, und klagte ihn darauf der Verrätherey und eines Verständnisses mit den Trojanern an. Zum Beweise führte er an: er habe zuverläßige Nachricht, daß sich Palamedes von ihnen durch eine grosse Summe Gold habe bestechen lassen. Man sollte nur sein Gezelt genau durchsuchen, so würde man dies Gold finden. Das geschah; der unschuldige Palamedes ward als Verräther verurtheilt, und gesteinigt. Zur Rache, heißt es ferner, habe sein Vater Nauplius, erstlich der Mutter des Ulysses die falsche Nachricht hinterbringen lassen, daß ihr Sohn verunglückt sey, und darüber habe sie sich aus

Betrübniß erhenkt; nachher habe er den zurückkehrenden Griechen an der Euböischen Küste, in der Gegend des Gebürges Kaphareus, gegen den Hellespont zu, und bey einem harten Sturme, falsche Feuer des Nachts zeigen lassen, um sie auf den Gedanken zu bringen, es wären Hafen in der Nähe; und dadurch wären viele Schiffe an der felsichten Küste gescheitert. Homer weiß von dem allen nichts, und dies Stillschweigen legt man ihm zur Last, weil man glaubt, er habe deshalb vom Nauplius und Palamedes kein Wort gesagt, weil er seinen Lesern vom Ulysses, der überhaupt sein Liebling ist, keine unvortheilhaften Begriffe hätte beybringen wollen.

§. 403. Ulysses war ein Enkel des Arkesius und ein Sohn des Laertes. Beyde waren Beherrscher einiger Inseln um das heutige Cefalonia herum, das damals Kephalene hieß, und eines Theiles von dem gegenüberliegenden festen Lande. Anstatt des Namens Kephalene setzt Homer immer Samus, welches ein allgemeiner Name aller felsigten Inseln ist. Der Sitz der Regierung war auf der kleinen Insel Ithaka. Der Vater des Arkesius war Cephalus, dessen wir oben erwähnten. Die Mutter des Ulysses war Antiklea, eine Tochter des Thessalischen Fürsten Antolikus, der eine Herrschaft beym Parnassusgebürge besaß, und der zu seiner Zeit an Klugheit wenige seines gleichen hatte: daher sagte man, des Antolikus Vater sey Merkur, und die Mutter Telauge, eine Tochter des Morgensterns, gewesen. Des Ulysses Gemahlin war die schöne, und zugleich überaus tugendhafte und kluge Penelope (welcher Name eine Weberin der feinsten Arbeit bedeutet) eine Tochter des Akarnomischen Fürsten Ikarius, der ein Bruder des Tyndareus, des Vaters der Helena war; und dieser beyden

den Mutter war eine Tochter oder Enkelin des grossen Perseus.

§. 404. Als der Trojanische Krieg angehen sollte, war Ulysses, wie die neuere Fabel sagt, nicht geneigt, von seiner jungen Gemahlin, mit der er erst einen Sohn, Telemachus, hatte, sich zu entfernen; und stellte sich daher, als einige Griechische Fürsten, unter denen auch Palamedes war, ankamen, ihn abzuholen, als sey er nicht recht bey Verstande: der kluge Palamedes aber merkte die Verstellung bald, (und das soll eben die Ursache des obgedachten Hasses wider ihn gewesen seyn) und Ulysses mußte sich endlich Schande halber bewegen lassen, mit zwölf Schiffen zu der verbundenen Griechischen Flotte zu stossen. Seine Klugheit und Tapferkeit wird überall in der Ilias gerühmt; und die Odyssee handelt ganz von ihm. Bey allen schweren Unternehmungen, wo so wohl Vorsicht als geschwinde Gegenwart des Geistes erfordert wurde, war Ulysses der Anführer oder Hauptgefährte; und in dem hölzernen Pferde hatte er den Oberbefehl.

§. 405. Dieses ungeheure Pferd, welches der Baumeister Epeus auf Angeben der Minerva erbaut hatte, war inwendig mit etlichen funfzig Helden angefüllt; unten am Bauche hatte es eine verborgene Thüre. Es wurde durch verstellte Ueberläufer ausgesprengt: wenn dieses Pferd, das ein Gelübde für die Minerva sey, in die Stadt gebracht werden könnte; so würde die Stadt ganz unüberwindlich seyn. Die Griechische Flotte that, als ob sie nach Hause ginge; hielt sich aber hinter einer nahe liegenden Insel verborgen, und wartete auf ein verabredetes Zeichen. Die Trojaner feyerten ein grosses Siegesfest wegen des Abzuges der Griechen, und liessen sich bereden, einen Theil ihrer Mauer umzureissen, damit sie dieses

wunderbare grosse Pferd in die Stadt schleppen lassen könnten. Des Nachts liessen sich die Helden an einem Stricke aus dem Bauche des Pferdes herab; die betrunkene Wache wurde in der Geschwindigkeit und Stille niedergemacht; das Zeichen wurde durch eine brennende Fackel gegeben; die ganze Griechische Macht drang ein; und so ward Troja endlich erobert und zerstöhrt.

§. 406. Auf der Rückreise irrte Ulysses zehn Jahr lang mannigfaltig auf dem Meere umher: aus der Höhle des Polyphems rettete er sich mit genauer Noth; bey den Lästrygoniern verlohr er eilf Schiffe mit allen Leuten: mit dem zwölften kam er an die Insel der Circe, wo er sich ein Jahr aufhielt, und mit der er einen Sohn, Namens Auson, den auch einige Latinus nennen, zeugte. Das zwölfte Schiff verlohr er durch Sturm, und er nur ganz allein kam an die Insel der schönen Kalypso geschwommen, bey der er sich volle sieben Jahr verweilte, und wie die Neuern sagen, mit ihr den Telegonus zeugte, der nachher unwissend diesen seinen Vater getödtet haben soll. Denn Telegonus schweifte, nach alter ritterlicher Art, als ein Räuber auf dem Meere herum, stieg in Ithaka aus, und plünderte: und als ihm der alte Ulysses mit Mannschaft entgegen rückte, erstach er seinen Vater. Lucian in seinen wahrhaften Geschichten sagt, Telegonus sey ein Sohn der Circe gewesen.

§. 407. Im achten Jahre schaffte ihn die Kalypso nach der Insel Scheria, oder dem heutigen Corfu, wo die Phäacier, und deren Fürst Alcinous ihn gütig aufnahmen, und reich beschenkt nach Ithaka bringen liessen. In der Zeit hatte eine Anzahl von hundert und acht jungen edlen Herren, die nichts weniger glaubten, als daß Ulysses noch am Leben sey,

sey, die Fürstin Penelope, die damals sechs und dreyssig Jahr alt war, zu zwingen gesucht, einen von ihnen zum Gemahl und zum Regenten zu erwählen: sie hatten auch den nun herangewachsenen Prinzen Telemachus aus dem Wege zu räumen getrachtet. Der angekommene Ulysses aber entdeckte sich einigen getreuen Personen, mit deren Hülfe tödtete er alle die gewaltsamen Freier seiner Gemahlin, die sich täglich in seinem Pallaste schon seit ein paar Jahren versammlet hatten, und auf Unkosten der Fürstin zehrten, und regierte nachher noch lange Zeit in dem erwünschtesten Frieden. Dies eine ist noch anzumerken, daß einige Tragödienschreiber vorgeben, der weise Sisyphus habe die Antiklea, als sie ihrem Gemahle Laertes zugeführt worden, unterwegs geschwängert: daher sie den Ulysses oft einen Sohn des Sisyphus nennen: wozu sie ohne Zweifel die Veranlassung von seiner Klugheit genommen haben.

§. 408. Aus dem Thebanischen Kriege sind auch noch einige Helden nachzuholen. Amphiaraus, ein Sohn des Oikles, und Urenkel des Melampus, aus einem alten fürstlichen Hause in Thessalien, war, wie alle seine Vorfahren, ein grosser Wahrsager, d. i. er besaß viel Einsicht und Vernunft. Er hielt sich beym Adrastus zu Sicyon auf, und hatte dessen Schwester Eriphyle zur Gemahlin. Als der erste Thebanische Krieg angehen sollte, kam der Thebanische Prinz Polynikes, in Gesellschaft des tapfern Tydeus zum Adrastus, und begehrte Hülfe. Der Prinz führte einen Löwen auf seinem Schilde, Tydeus aber einen Eber: und dem Adrastus war geweissagt worden, er würde seine Töchter einem Löwen und Eber geben. Also bekam Polynikes die Argea, Tydeus die Deiphyle: und Adrastus versprach seinen

Bei-

Beistand zu diesem Kriege. Man wollte aber auch gerne den weisen und muthigen Amphiaraus mit haben; dieser hingegen wußte es, daß keiner von den verbundenen Fürsten, ausser den einzigen Adrastus, lebendig wieder zurückkommen würde, und daß die ganze Unternehmung vergeblich seyn werde; daher verbarg er sich. Man machte sich darauf an die Eriphyle, beschenkte sie mit vielen Kostbarkeiten, und unter andern mit einem goldenen Halsschmucke, den ehemals Venus der Harmonia, (§. 229) zum Brautgeschenke gegeben hatte, und bewegte sie dadurch, daß sie ihres Gemahls Aufenthalt verrieth, ob ihr gleich wohl bekannt war, aus was für Ursache er nicht gerne mit wollte. Dieser wollte denn auch den Namen nicht haben, als fürchte er sich so gewaltig vor dem Sterben, und ging mit; gab aber seinem Sohne Alkmaon oder Alkmar in geheim auf, er solle den Tod seines Vaters an seiner ungetreuen Mutter rächen.

§. 409. Der Kriegszug lief so ab, wie Amphiaraus es vorhergesehen hatte, und er selbst wurde auf dem Rückwege, ausser Zweifel bey einem entstandenen Erdbeben, mit Pferden und Wagen von der Erde verschlungen. Nach seinem Tode wurde er vergöttert: und das Orakel in seinen Tempeln wurde für eines der deutlichsten gehalten. Man opferte einen Hammel; man legte sich auf das Fell desselben im Tempel schlafen; und im Schlafe empfing man eine Antwort auf das, was man bey dem Opfer gefragt hatte. Es ist leicht zu erachten, daß viel Betrug dabey vorgegangen seyn müsse. Alkmaon indessen vollstreckte den Befehl seines Vaters, und tödtete seine Mutter; daraus erwuchs wiederum Rache von Seiten der Anverwandten der Eriphyle; darauf wie-

wieder von Seiten der Kinder des Alkmaons; und so immer wechselsweise, bis die Nachkommenschaft des Amphiaraus vertilget war.

§. 410. Adrastus selber, oder wie ihn Homer nennt, Adrestus, dieser berühmte Fürst von Sicyon und mütterlicher Großvater des Diomedes, war ein überaus edelmüthiger Regent. Sein Vater hieß Talaus und sein Bruder Mekisteus, gleichfalls zween berühmte Fürsten beym Homer, und vermöge dieser Verwandschaft kann man ihn genugsam von andern gleiches Namens unterscheiden. Er wurde nach seinem Tode von seinem dankbaren Volke vergöttert. Er war nicht nur aus dem ersten Thebanischen Kriege glücklich entkommen, sondern er half auch den zweyten, (welcher zehn Jahr nach dem ersten anging) mit dem besten Erfolge ausführen, und brachte den Sohn des Polynikes, Thersander, auf den Thron zu Theben. Auch stifftete er, zum Andenken des Eteokles, der Nemesis bey Theben ein berühmtes Heiligthum, daher diese Gottheit Adrastea zubenannt wurde. Sein Pferd, Namens Arcion, ist beym Homer sowohl als bey andern, wegen seiner Stärke und Schnelligkeit berühmt. Es hieß, Zephyr sey sein Vater gewesen, und Neptun habe es eine Zeitlang unter seinen Wagenpferden gehabt; andere aber geben es für das Pferd aus, das Neptunus in seinem Streite mit der Minerva wegen des Namens der Stadt Athen aus der Erde hervorbrachte. Dieses sey als ein Geschenk an den Adrastus gekommen, dem es in dem ersten Thebanischen Kriege das Leben rettete. Nachher ward es unter die Gestirne versetzt.

§. 411. Kapaneus, ein Archiwischer Fürst, war gleichfals einer der sieben Anführer wider Theben, im ersten Kriege. Die Tragödie beschuldigt ihn

des Hochmuths bey dieser Unternehmung, und sagt, er habe sich vermessen, die Mauern von Theben zu ersteigen, und wenn sie von den Göttern selbst vertheidigt würden. Dieses Uebermuths wegen ward er auf der Mauer von einem Blitz erschlagen. Man hält dafür, er habe zuerst Sturmleitern zu gebrauchen, angegeben, und er selbst wäre bey einem Sturm mit einem Steine todt geworfen worden. Als sein Körper verbrannt ward, stürzte sich seine Gemahlin, Evadne, die auch Janira genannt wird, ins Feuer, damit wenigstens ihre Asche mit ihm vereinigt bleiben möchte. So herzlich liebte sie ihren Gemahl. Sie war eine Tochter des Archivischen Fürsten Jphis, der ein Enkel des obgenannten Proetus war.

§. 412. Zur Zeit eben dieser Thebanischen Kriege lebte Tiresias, einer der größten Wahrsager des Alterthums. Er stammte aus einem edlen Hause zu Theben, und sein Vater pflegte Euereus genannt zu werden. In seinen Jünglings-Jahren (erzählt ein neuerer Dichter) gieng er im Walde spatziren, und sahe zwo grosse Schlangen sich begatten. Er schlug sie mit seinem Stabe, und ward plötzlich in eine Weibsperson verwandelt. Nach sieben Jahren sahe er diese Schlangen in eben dem Walde wieder, schlug sie abermals, und ward wieder zur Mannsperson. Einige Zeit darauf hatte Jupiter, da ihn der Nektar lustig und guter Dinge machte, einen scherzhaften Streit mit der Juno, welches von beyden Geschlechtern das meiste Vergnügen bey der engern ehelichen Verbindung empfände. Jupiter entschied für das weibliche, Juno für das männliche Geschlecht. Tiresias, der als Mann und als Weib Erfahrungen in diesem Punkte gemacht hatte, ward zum Schiedsrichter dieses Streits erwählt. Er gab

dem Jupiter Recht, und bestimmte den Unterschied, wie Neune gegen Eins. Juno empfand dies so übel, (denn Unrecht hatte sie nie gern) daß sie ihn stockblind machte. Dafür ertheilte ihm Jupiter die Gabe, alles künftige aufs genauste vorher zu wissen; und so ward er zum Wahrsager. Nach seinem Tode, der kurz nach dem zweyten Thebanischen Kriege erfolgte, sagen einige, sey er in eine Maus verwandelt worden, weil man diesem Hausthiere ehemals eine Art von Vorhermerken zuschrieb, wenn dem Hause ein Unglück bevorstehe. Homer macht ihn zu einem Halbgott, der bey den Unterirdischen weissagt, und etwas mehr ist, als andere Schatten. Er hatte eine Tochter, Daphne, die eine Zeitlang zu Delphi, als Priesterin des Apolls, die künstlichsten Orakel in Versen gab. Seine zweyte Tochter, Manto, hatte einen Sohn, Namens Bianor, der in Italien eine Stadt anlegte, und sie nach dem Namen seiner Mutter Mantua benannte.

§. 413. Da wir einmal auf die berühmtesten Wahrsager gekommen sind, so wollen wir deren noch einige erwähnen. Der Trojanische Prinz Helenus, des Priamus Sohn, hatte die Gabe, die Götter im Himmel reden zu hören, und die Sprache der Vögel zu verstehen. Diese Kunst lernte er bey einem Thracischen Fürsten, Namens Helenus, dessen Namen er aus Dankbarkeit annahm. Vorher hatte er Scamandrius geheissen. Im Trojanischen Kriege that er theils durch seinen Arm, theils durch guten Rath wichtige Dienste. Nach Eroberung der Stadt gerieth er dem Pyrrhus, einem Sohn des Achilles, in die Hände, der ihn verschonte, weil er seinen Rath bey verschiedenen Gelegenheiten sehr heilsam befunden hatte. Er nahm ihn mit sich, wies ihm schöne Güter in Epi-

rus an, und gab ihm die gefangene Andromache, Hektors gewesene Gemahlin, zur Gesellschaft.

§. 414. Auch die Trojanische Prinzeßin Kassandra hatte die Gabe zu weissagen. Sie erhielt solche folgendergestalt: Apollo hatte sich in sie, als die schönste unter den Töchtern Priams, verliebt. Zur Bedingung ihrer Gegenliebe machte sie die Erfüllung der Bitte, daß er ihr die Gabe der Weissagung geben solle. Apollo ertheilte sie ihr; aber nun wollte sie ihm nicht Wort halten. Weil es nun nicht Sitte war, daß ein Gott seine Gaben zurücknahm, so bestrafte er sie dadurch, daß ihr Niemand glaubte. Wenn sie also von dem Unglück redete, welches der Stadt und ihrem väterlichen Hause bevorstand, so glaubte man ihr nicht, bis sie endlich den Umsturz des Reichs erlebte, und mit dem Agamemnon obgedachtermassen ermordet wurde.

§. 415. Bey den Griechen im Trojanischen Kriege war Kalchas der vornehmste Prophet. Als er nach Endigung des Trojanischen Kriegs nach Hause kam, starb er für Unmuth. Denn er fand einen andern seines gleichen, einen gewissen Mopsus, einen Lacedämonier und Enkel des Tiresias, einen ehrwürdigen Greis, der schon die Argonauten auf ihrem Zuge begleitet, und sich bey jedermann ein grosses Zutrauen erworben hatte. Kalchas hielt mit ihm einen Wettstreit, wer seine Kunst am besten verstände. Die Frage war, z. B. Wie viel Feigen hat jener Baum dort? Wie viele unter den Ferkeln jener trächtigen Sau sind männlich, und wie viel sind weiblich? u. drgl. Weil nun Mopsus immer richtig traf, Kalchas aber immer etwa eins zu viel oder zu wenig angegeben hatte, so grämte er sich darüber zu Tode.

§. 416.

§. 416. Jamus war auch ein berühmter Wahrsager. Der Fluß Eurotas im Lacedämonischen Gebiete hatte eine Tochter, Pitane, mit welcher Neptunus eine Tochter, Namens Evadne, zeugte, die man mit der obgedachten Gemahlin des Kapaneus nicht verwechseln muß. Diese Evadne ward in ihrem jungfräulichen Stande vom Apollo schwanger und brachte den vorhin erwähnten Jamus zur Welt. Ihr Pflegevater Aepytus, Fürst in Arkadien, ward zwar unwillig darüber, fragte aber doch, ehe er zu ihrer Bestrafung etwas unternahm, das Delphische Orakel um Rath. Dieses erkannte das Kind für einen Sohn des Apollo, und verhieß ihm zugleich die Gabe des Weissagens. Nun ward Jamus sehr sorgfältig erzogen. Nachher hielt er sich zum Altare des Jupiters in der Stadt Olympia, wo er und seine Nachkommen, welche Jamider genannt wurden, viele Jahrhunderte hindurch aus dem brennenden Feuer des Altars weissagten. Im sechsten Olympischen Liede des Pindar findet man umständliche Nachricht hiervon.

§. 417. Eben so war auch Polyidus ein grosser Griechischer Wahrsager zu Korinth. Er lebte auch um die Zeit des Trojanischen Kriegs. Im Thebanischen Gebiet ward auch ein Prophet, Namens Teneros, Sohn des Apollo und der Nymphe Melia verehrt.

§. 418 Auch bey den Römern fehlte es an dergleichen Personen nicht. Der Name Sibylle ist ein allgemeiner Name einer begeisterten Frauensperson, die den Rath und Willen der Götter offenbaret; denn im Aeolischen Dialekte heißt Sios Gott, und Byle Wille oder Rath. Das Alterthum kennt mehrere Sibyllen; aber sie sind sämtlich jünger als Homer; denn er weiß nichts von ihnen. Eine davon, die man die Cumäische Sibylle nennt, ist die berühmteste bey

den Römern. Sie kam zum Könige Tarquinius Priscus, und bot ihm neun Bücher zum Verkauf an, aus denen er die Schicksale der Welt ersehen könnte. Sie ließ aber vor geschlossenem Kaufe die Bücher nicht aufmachen. Als dem König die Summe, welche sie dafür forderte, zu hoch schien, so warf sie drey derselben auf den im Zimmer brennenden Heerd, und fragte ihn, ob er die übrigen sechs noch für eben diesen Preiß kaufen wollte? Als er darüber lachte, warf sie abermals drey ins Feuer, und that wegen der noch übrigen drey die vorige Frage. Da glaubte Tarquinius, es müsse die Sache doch wohl von Wichtigkeit seyn, und ließ der Frau das begehrte Geld darwägen. Und das sind die Sibyllinischen Bücher, die als ein Heiligthum aufbewahrt und nicht eher aufgeschlagen wurden, als wenn wegen Römischer Staatssachen ein Zweifel vorkam. Sie waren in Griechischen Versen geschrieben, und es fand sich immer ein Vers, der sich wie eine Antwort auf eine gegebene Frage paßte. Die Schicksale dieser Bücher, und was von denjenigen zu halten sey, die noch heutiges Tages nach dem Vorgeben kurzsichtiger Gelehrten vorhanden seyn sollen, können wir in dieser kurzen Einleitung weiter nicht erörtern; es ist genug, sie genannt zu haben.

§. 419. Zu eben dieses Römischen Königs Zeiten lebte in Rom ein grosser Aruspex Accius Nävius. Als dieser dem Könige bey einer gewissen Unternehmung allerley Gewissenszweifel machen wollte, als sey sie wider den Willen der Götter, der ihm durch den Flug und durch die Stimme der Vögel verkündigt sey, so wollte der König die Einsicht dieses Mannes auf die Probe setzen, und befahl ihm, er sollte doch seine Vögel fragen, ob es möglich sey, auszurichten, was der König jetzt im Sinne habe? Nävius

vius erwiederte, nachdem er den Flug der Vögel eine Zeitlang beobachtet hatte: Ja, es könne ausgerichtet werden. Nun sagte der König, er habe im Sinne gehabt, es sollte ein Schleifstein mit einem Scheermesser zerschnitten werden; und zugleich ließ er dem Propheten beydes einhändigen. Dieser bedachte sich nicht einen Augenblick. Er fing an zu schneiden, und zerschnitt vor den Augen aller Anwesenden den Stein in zwey gleiche Theile. Durch dieses Wunder wurde das Ansehn der Wahrsagerey aus dem Fluge der Vögel befestigt; und obgleich alle vernünftige Römer über dieses Wunder, wie überhaupt über diese ganze Wahrsagerey, lachten, und sie bloß als ein politisches Mittel, das Volk im Zaum zu halten, oder gewisse Absichten zu erreichen, sicherlich betrachteten, so war sie doch bey dem unwissenden Theile des Volkes eine heilige Sache, an der man öffentlich nicht zweifeln durfte.

§. 420. In Etrurien trug sich ein Wunder zu, welches das vorige an Wunderbarkeit noch weit übertrift. Ein Landmann pflügte seinen Acker, und ehe er sichs versahe, sprang aus eine der Furchen ein junger schöner Mann hervor, der sich mit dem Pflüger einließ. Dieser rief voller Schrecken nach Hülfe, und als auf sein Geschrey mehrere Landleute herzukamen, versammlete sie der wunderbare Jüngling um sich, und unterrichtete sie in der sogenannten Etruscischen Lehre, wie man aus den Opfern, aus den Stellungen und aus den edlern innern Theilen der Opferthiere künftige Dinge vorhersehen könne. Der junge Mensch, der darauf wieder verschwand, bekam den Namen Tages: ein altes Etruscisches Wort, welches einen Treffenden oder deutlich Sagenden bezeichnet. Sehet, in wie viele und wundervolle Legenden der

Aberglaube seine Erfindungen einzukleiden gewußt hat.

§. 421. Wenn die Bücher des Numa, die man einige hundert Jahre nach dem Tode dieses weisen Königs in einem steinernen Kasten unter der Erde fand, nicht auf Anregen der Priesterschaft zu Rom alsobald wären verbrannt worden, weil sie fürchtete, daß die Begriffe, die durch ihre Vermittelung unter das Volk verbreitet wurden, lächerlich oder verächtlich werden möchten, so würden den Römern vielleicht eher hellere und gesundere Begriffe von der Gottheit und ihrem Dienste haben beygebracht werden können.

§. 422. Ueberhaupt waren die Orakel oder diejenigen Oerter, wo die Gottheiten durch ihre Priester, oder auch durch gewisse Zeichen, oder durch Träume, dem Fragenden Antwort gaben, in den ältesten Zeiten sehr häufig. Ein jeder Gott oder Halbgott, ja fast jeder Tempel oder Hayn hatte sein Orakel, eins immer berühmter als das andere. Kurz vor der Zeit des Kaisers Augustus verloren zwar die meisten sehr viel von ihrem Zutrauen, und man brauchte sie fast gar nicht mehr; aber die übrige abergläubische Zeichendeuterey erhielt sich doch noch lange unter dem unwissenden Volke.

§. 423. Wir lenken wieder ein, und holen noch einige mythologische Erzählungen nach. Tityus war ein Sohn Jupiters und der Flora, einer Tochter des Minos. Jupiter verbarg sie, um sie den Nachstellungen der eifersüchtigen Juno zu entziehen, als sie schon schwanger war, unter der Erde. Hier gebahr sie den Tityus, den die Dichter als einen Riesen von ungemeiner Grösse und Stärke beschreiben. Er verliebte sich in die Latona, und ward deswegen vom Apollo erschossen; aber damit war seine Frechheit

noch nicht genug bestraft. Im Tartarus liegt er auf der Erde fest, und ein Geyer hackt ihm die Leber, die unaufhörlich wieder wächst, aus seiner eröffneten Seite. Er soll wirklich ein Fürst in Griechenland, nicht weit von Delphi oder auch in Euböa gewesen seyn, der sich fleissig in der Sternkunde geübt und sein Leben mit vielen Untersuchungen nützlicher Wahrheiten, und besonders, wie der Ackerbau zu erweitern sey, zugebracht habe.

§. 424. In eben dieser Gegend von Griechenland regierte Phlegyas, ein Bruder Irions, von dem sein Volk die Phlegyer hiessen. Dies war eine unruhige, räuberische Nation, die besonders der Stadt Theben in den ältesten Zeiten viel Schaden zufügte. Auch plünderten und verbrannten sie einst den reichen Tempel des Apollo zu Delphi; und ein neuer Griechischer Dichter erzählt, Apollo habe deshalb den Fürsten dieses Volks, Namens Phlegyas, der ausser Zweifel ein anderer war, als der vorher erwähnte, in den Orkus verstossen; zur Warnung, daß Niemand ungerechten Raub lieben, oder an der Gottheit sich frevelhaft vergreifen solle. Es giebt noch einen Phlegyas, der ein mütterlicher Großvater des Aesculap war, seinen fürstlichen Sitz in der Stadt Orchomenus hatte und zu seiner Zeit einer der tapfersten Krieger war. Es ist nicht ausgemacht, ob es dieser Phlegyas ist, der zum Orkus verstossen ward. Einige behaupten, ja, und sagen, er habe den Tempel zu Delphi aus Rache verwüstet, weil Apollo seine Tochter Koronis geschwängert, und sie nachher in einem Anfall von Eifersucht getödtet habe.

§. 425. Von dem Tempel zu Delphi sagen neuere Dichter, er habe auf dem Mittelpunkt der ganzen Erdfläche gelegen. Um diesen Mittelpunkt aus-

findig zu machen, habe Jupiter zwey Adler, den einen nach Abend, den andern nach Morgen, zu gleicher Zeit fliegen lassen, und beyde waren auf der Stelle, wo der Tempel zu Delphi lag, zusammengetroffen. Man sieht hieraus, daß sich die Alten den Erdboden als eine flache Scheibe vorstellten, und nicht, wie es nun erwiesen ist, als einen kugelförmigen Körper.

§. 426. Ferner erzählen die Dichter, Apollo habe einen grossen Drachen, Namens Python, in dieser Gegend getödtet, und davon sey dieser Ort Pytho genannt worden, nach der Zeit aber Delphi. Schon zu den Zeiten des Homer war dieser Tempel unermeßlich reich. Denn ausser den Geschenken, die für die Orakelsprüche einkamen, gaben die Griechen dem Apollo noch den Zehenden aller Kriegsbeute.

§. 427. Nahe am Hellespont liegt die nicht grosse Insel Tenedos. Sie hieß in den ältesten Zeiten Leukophrys, wegen der weissen Hügel, die man von ferne an ihren Küsten erblickte. Den neuern Namen, der jedoch auch älter ist, als Homer, bekam sie von folgender Begebenheit: In dem benachbarten Phrygien hatte ein Edler, Namens Kyknos, aus seiner ersten Ehe zwey Kinder. Der Name des Sohns war Tenes; der Name der Tochter ist unbekannt. Die Stiefmutter verläumdete beyde Kinder, und brachte den Vater dadurch so wieder sie auf, daß er sie in einen Kasten legen und ins Meer werfen ließ. Der Kasten schwamm bey dieser Insel an, die Einwohner erbarmten sich der armen Kinder, und Tenes, der seine Herkunft und die Ursache seines und seiner Schwester Unglücks erzählte, verhielt sich nach der Zeit so wohl, daß er endlich zum Oberhaupt der Insel erwählt wurde. Hedos heißt auf Griechisch

der

der Sitz; aus diesem Worte, und aus dem Namen Tenes entstand die Benennung der Insel. Die alten Geschichtschreiber melden, ohne alle weitere Erzählung, daß Tenes eine Kolonie aus Phrygien auf diese Insel geführt, und sie zu seinem Sitze erwählt habe. Vorher lag die Insel unbewohnt und wüste. Apollo ward auf derselben vorzüglich verehrt, und sie war ihm eigentlich ganz geweihet. Tenes hatte gleichfalls ein grosses Heiligthum daselbst.

§. 428. Da wir jetzt so nahe am Hellespont sind, dürfen wir die Geschichte des Leander und der Hero nicht vergessen. Leander wohnte zu Abydus, Hero zu Sestus, nicht weit von der Gegend der heutigen grossen Dardanellen. Beyde liebten sich voll Inbrunst, durften sich aber nicht heyrathen, und nicht einmal öffentlich sehen. Weil die Meerenge zwischen diesen beyden Orten nicht breit war, (Xenophon, Hellen. 4, 8, 5, sagt, acht Stadien oder tausend Schritte) so schwamm Leander öfters des Nachts zu seiner Hero, die ihm durch ein Licht ein Zeichen gab, mit Lebensgefahr hinüber. Als er einst eben diese Reise bey zu starkem Winde, und ohne dieses Zeichen wagte, ertrank er, und Hero, die am andern Morgen seinen Körper am Ufer liegen sah, stürzte sich vor Verzweiflung ins Meer.

§. 429. Arion war ein geschickter Harfenspieler aus der Stadt Methymna auf der Insel Lesbus. Er reiste auf seine Kunst, und gewann durch sein Spiel viel Geld, besonders zu Korinth bey dem dortigen Fürsten Periander. Als er zurück nach Hause reisen wollte, machten die Schiffer unterwegs den Anschlag, ihn über Bord zu werfen, und sich seiner Güter zu bemächtigen. Als er sahe, daß er ihnen nicht entgehen konnte, bat er sich von ihnen noch

die letzte Gnade aus, ein Lied auf seiner Harfe spielen zu dürfen. Alsbald gesellten sich einige Delphine zu dem Schiff. Arion sprang mitten unter dem Spiel mit seiner Harfe ins Meer; der größte der Delphinen nahm ihn auf den Rücken, und trug ihn unversehrt ans Land. Dieser Delphin ward unter die Gestirne versetzt.

§. 430. Arachne war ein Lydisches Mädchen von gemeinem Stande, aber im Weben so geschickt, daß sie ihres gleichen nicht hatte. Dadurch ward sie so übermüthig, daß sie die Pallas selbst zu einem Wettstreit im Weben aufforderte. Die Göttin wußte an ihrer Arbeit nichts zu tadeln, als den Inhalt der Zeichnungen, welche lauter Liebesbegebenheiten des Jupiter und der übrigen Götter vorstellten. Diese mißfielen der Pallas; sie zerriß das ganze Gewebe; schlug Arachnen mit der Weberspule vor der Stirn, und setzte sie dadurch so in Unmuth, daß sie sich erhenken wollte. Pallas aber verhinderte es, und verwandelte sie in eine Spinne. Ihr Griechischer Name bezeichnet dies Thier.

§. 431. Narcissen und Hyacinthen sind Blumen, die ihren Ursprung von verwandelten Menschen haben. Narcissus war ein Sohn der Nymphe Liriope und des Flußgottes Cephisus in Böotien. Tiresias weissagte vom Narcissus, daß er sehr alt werden würde, wenn er seine eigene Gestalt nie zu sehen bekäme. Als er sechzehn Jahr alt war, und mit allen Reitzen der Jugend und Schönheit geschmückt, der Nymphe Echo in die Augen fiel, verliebte sie sich in ihn. Sie hatte schon damals das Eigene, daß sie allen Redenden die letzte Sylbe wiederholte. Sie antwortete also auch dem Narcissus, wenn er auf seinen Jagden laut wurde.

Als sie sich ihm aber, auf sein Begehren, in Person zeigte; wieß er sie ziemlich unfreundlich ab, worüber sie in einen abzehrenden Kummer verfiel, der von ihr nichts übrig ließ, als die blosse Stimme.

§. 432. Nicht lange nachher kam Narcissus zu einem klaren Quell im Walde. Als er daraus trinken wollte, bekam er sein Bild darin zu sehen. Weil er sich einbildete, er erblicke einen zweyten im Wasser, der mit ihm rede, wenn er sprach, und ihn anlächle, wenn er lächelte; so wollte er diesen schönen Jüngling nicht verlassen, ihn umarmen, nur mit ihm leben; und dies Bestreben, der Gesellschaft dieses Bildes zu geniessen, ließ ihn vom Quell nicht fort, so daß er endlich vor Sehnsucht und Liebe starb. Als man ihn beerdigen wollte, sahe man, daß sein Körper in eine Blume mit weissen Blättern verwandelt war, die seinen Namen bekam. Indessen wurde doch ein Grabmaal von ihm an der Küste, nicht weit von Aulis, gezeigt, bey welchem die Vorübergehenden die Gewohnheit beobachteten, daß sie ganz still schwiegen.

§. 433. Hyacinthus war ein junger Lakonier und Enkel des Lacedämonischen Königs Oebalus. Apollo liebte ihn seiner Schönheit und Munterkeit wegen, und spielte einst mit ihm die Wurfscheibe. Der Gott warf die Scheibe sehr hoch, sie fiel vor dem Hyacinthus auf die harte Erde nieder, prallte zurück und fuhr ihm so heftig vor die Stirn, daß er auf der Stelle todt blieb. Apollo konnte weiter nichts thun, als das Blut seines Lieblings, das aus seiner zerschmetterten Stirne quoll, in eine rothe Blume seines Namens verwandeln. Zu seinem Andenken hielten die Spartaner jährlich ein dreytägiges Fest, welches das Hyacinthische genannt wurde.

§. 434. Der Cypressenbaum hatte einen nicht minder wunderbaren Ursprung: Cyparissus, ein junger Edler auf der Insel Cea, die auch Cos heißt, hatte einen zahmen Hirsch. Apollo hatte diesen Jüngling auch sehr lieb. Auf einer Jagd erschoß Cyparissus unvorsichtigerweise seinen Hirsch. Er war untröstlich, und härmte sich bis zum Sterben darüber. Apollo erbarmte sich endlich seiner, und verwandelte ihn in den Baum seines Namens, der wegen seines traurigen Ansehens ein Bild des Sterbens, und daher bey Leichenbegängnissen gebräuchlich war.

§. 435. Auch die schwarzen Maulbeeren sind auf solche Art entstanden. Pyramus und Thisbe zu Babylon liebten sich, konnten aber nie verbunden werden, weil ihre Eltern in Feindschaft lebten. Sie gaben sich aber Zusammenkünfte, um sich verstohlen zu sprechen. Eine solche verabredeten sie einst, und bestimmten einen weissen Maulbeerbaum vor der Stadt dazu. Thisbe ging ein wenig früher aus als Pyramus. Eine Löwin, die an der nächsten Quelle trinken wollte, begegnete ihr, und erschreckte sie so sehr, daß sie floh, und in der Angst ihren Schleyer fallen ließ. Die Löwin besudelte ihn mit ihrem blutigen Rachen, und verfolgte die fliehende nicht. Bald darauf kam Pyramus, bemerkte die Spur der Löwin beym Mondenschein, fand den Schleyer, erschrack und glaubte, seine Geliebte sey von der Löwin zerrissen und fortgetragen worden. Er rannte zu dem bestimmten Baum, und als er sie dort nicht fand, erstach er sich. Nun kam auch Thisbe zurück, und fand ihn sterbend. Aus ihrem Schleyer vermuthete sie den Hergang der Sache, und erstach sich mit eben dem Schwerdte, durch welches ihr Geliebter gefallen war. Durch ihr Blut färbte sich die Frucht des

Maulbeerbaums schwarz, und blieb schwarz bis auf den heutigen Tag.

§. 436. Das Schicksal der Trojanischen Königin Hekuba gehört auch hieher. Sie landete nach der Zerstöhrung von Troja auf der kleinen Flotte des Ulysses (dessen Gefangene sie war) mit einer Anzahl anderer Frauenzimmer an der Thracischen Küste. Denn sie selbst war eine Thracierin, und Tochter des dasigen Königs Kisseus, der aber schon längst todt war. Als der Trojanische Krieg anging, sandte sie ihren noch unerzogenen Sohn Polydorus mit Gold und Kostbarkeiten zu ihrem Schwestermann, dem Thracischen Fürsten Polymnestor. Als aber dieser den unglücklichen Ausgang des Krieges sahe, verstieß er nicht nur seine Gemahlin, sondern ließ auch den jungen Polydorus umbringen, und ins Meer werfen: beydes wahrscheinlich darum, um sich bey den Griechen, als den Siegern, beliebt zu machen. Diesem Verlust der Hekuba folgte bald darauf ein anderer. Der Geist des Achilles erschien, und forderte, daß ihm die reizende Polyxena geopfert würde. Hekuba mußte also auch diese ihre liebste Tochter hergeben, und sie ward dem Geiste des Achilles aufgeopfert.

§. 437. Als die Mutter diesen entseelten Körper beerdigen und vorher nach altem Gebrauche am Meere abwaschen wollte, sahe sie den Leichnam ihres Sohnes Polydorus antreiben. Sie war ausser sich vor Schmerz, aber der Gedanke an Rache brachte sie wieder zu sich. Sie ließ ihrem Schwestermann Polymnestor eine geheime Unterredung vorschlagen, unter dem Vorwand, als habe sie ihm noch einige in dem Trojanischen Gebiete vergrabene Schätze zu entdecken, die sie ihrem Sohn, der bey ihm lebe, zugedacht habe. Der Fürst kam, ward unter dem Schein

eines heimlichen Gesprächs bey Seite geführt; und nun fuhr Hekuba mit ihren Gesellschafterinnen über ihn her, und kratzte ihm beyde Augen aus. Als auf sein Geschrey seine Sklaven ihm zu Hülfe kamen, und die Weiber anfielen, verwandelten die Götter die Hekuba, um sie zu retten, in einen Hund. Ein Ort an der Thracischen Küste hieß nachher Kynossema (Grabmaal des Hundes) und man gab vor, daß dies das Grab der Hekuba sey, die kurz nach allen den traurigen Begebenheiten starb.

§. 438. Homer erwähnt eine Nation kleiner Menschen, die er Pygmäen nennt, und die neuern Dichter erweiterten seine Fiktionen. Sie haben den Namen von ihrer kleinen Statur, die das Maaß von unserm Ellenbogen bis an die in die Hand gelegten Finger betrug. Strabo setzt ihre Länge auf drey Spannen. Es hieß, sie hätten von Zeit zu Zeit fürchterliche Kriege mit den Kranichen zu führen, denen sie mit ihrer ganzen Macht nicht zu widerstehen vermöchten. Ein neuerer Dichter setzt hinzu, die Mutter der ersten Pygmäen, Gerana, habe mit der Juno einen Streit gehabt, der diese Göttin so böse gemacht, daß sie selbige nicht nur in einen Kranich verwandelt, sondern ihr auch einen unauslöschlichen Haß wider ihre Kinder beygebracht habe, weshalb die Pygmäen von den Kranichen so hart gedrängt wurden.

§. 439. Wenn man sich nach dem Vaterlande dieser kleinen Menschen erkundigt, so weisen uns einige nach Thracien, andere (und dies sind die klügern) nach Ober-Aegypten. Letztere sagen, die Nation samt ihren Kühen und Pferden sey ihres unfruchtbaren dürren Bodens wegen so klein geblieben, und die Dichter hätten diese Kleinen, um sie lächerlich zu machen

chen, noch kleiner und ohnmächtiger beschrieben, als sie wirklich waren. Zu diesen lächerlichen Fiktionen gehört auch die, daß sie, um sich den Vögeln furchtbar zu machen, ihre Köpfe mit Bockshörnern bewaffnet hätten, und daß einige von ihnen so ungemein behend gewesen wären, daß sie auf Rebhünern hätten reiten können. Selbst an den grossen Herkules wagten sich diese kleine Helden, als er sich in ihrem Lande schlafen gelegt hatte. Sie banden ihn nach ihrer Art sehr fest, aber Herkules erwachte darüber, und steckte eine Zahl von ihnen in die Tasche, um sie mit sich zu nehmen.

§. 440. Die Thessalier waren durch ganz Griechenland als Zauberer verschrieen. Bey ihnen gehörten die Wärwölfe und die gefährlichen Nachtvögel, welche die kleinen Kinder holen und fressen, und von den Römern Striges genannt wurden, und andere dergleichen Gespenster zu Hause. Vermittelst gewisser Salben konnten sich die Thessalischen Weiber in Thiere verwandeln, in vierfüßige und fliegende, wie sie nur wollten. Dies sind die Portenta Thessala, und die Terrores Magici, über die schon Horaz spottet.

§. 441. Psyche war die Tochter eines ungenannten Cretensischen Fürsten, in die sich Amor verliebte. Auf Geheiß eines Orakels ward sie im Brautschmucke von ihren Eltern, Schwestern, und vielen andern Begleitern auf einen hohen Berg geführt, wo sie, wie es hieß, von einem Ungeheuer abgeholt werden sollte. Aber wie angenehm ward sie von ihrer Furcht befreyet, als ein sanfter Wind sie aufhob, und sie jenseit des Berges in anmuthigen Gefilden niedersetzte. Als sie den Blick erhob, sahe sie einen prächtigen Pallast und einen Elysischen Garten vor sich. Die Neubegierde

gierde lockte sie in diesen Pallast, und indem sie noch über alle die herrlichen Dinge, die sich ihrem Auge darboten, in Verwunderung verloren war, hörte sie eine Stimme: Alles, was du erblickst, Psyche, gehört dir! Du bist die Königin dieses Pallastes und dieses Gartens! Wir, die du hörest, aber nicht siehest, sind deine Dienerinnen; befiehl und wir gehorchen! — Alsbald stieg ein Tisch, mit den köstlichsten Speisen und Getränken besetzt, aus der Erde hervor, und eine liebliche Tafelmusik erscholl. Gegen die Nacht kam ein Unsichtbarer, und leistete ihr Gesellschaft, begab sich aber mit Anbruch des Tages jedesmal wieder weg. So ward sie eine Zeitlang von unsichtbaren Dienerinnen bedient und von einem unsichtbaren Liebhaber zärtlich unterhalten. Ihre Schwestern bekamen Nachricht von ihrer Glückseligkeit: allein ihr Liebhaber, den sie zwar fühlte und hörte, aber nie sahe, warnte sie, sie solle sich nicht nach ihren Schwestern sehnen; sie würden kommen, sie zu suchen, aber sie solle ja nicht vertraulich mit ihnen sprechen, sonst könnte sie sehr unglücklich seyn.

§. 442. So glücklich sie auch in dem herrlichen Pallast und in den Armen ihres Liebhabers war, so konnte sie doch dem Verlangen, mit sichtbaren Personen umzugehen, nicht widerstehen. Besonders wünschte sie ihre Schwestern zu sich, um sich ihnen in ihrer ganzen Herrlichkeit zu zeigen. Sie bat ihren Liebhaber um Befriedigung ihres Verlangens. Er willigte, obgleich ungern, darein, und warnte sie ernstlich, weder den Worten noch dem Rathe ihrer Schwestern zu folgen. Die Schwestern kamen auf vorgedachten Berg, wurden auf Befehl der Psyche von einem sanften Winde aufgehoben und zu ihr gebracht. Als die Schwestern ihr Glück und die sie umgebende

Pracht

Pracht sahen, wurden sie neidisch, und da sich Psyche von dem Verbot ihres Liebhabers etwas merken ließ, so nutzten sie diesen Wink, sie mit ihm zu entzweyen. Sie riethen ihr, die Gestalt ihres Liebhabers, trotz seines Verbots, zu erforschen; denn sie hätten, sagten sie, sichere Vermuthung, daß er von ungeheurer Gestalt, und Willens seyn müßte, sie zu ermorden. Zugleich gaben sie ihr ein scharfes Messer, womit sie das Ungeheuer tödten, und sich in den alleinigen Besitz des Pallastes und seiner Schätze setzen sollte.

§. 443. Die Schwestern wurden von einem Zephyr wieder zurückgetragen. Ihr Rath ward von ihrer unvorsichtigen Schwester befolgt. Sie trat in der nächsten Nacht, als ihr Liebhaber schlief, mit einer Lampe vor sein Bette; aber wie erstaunte sie, als sie, statt des vermeinten Ungeheuers, den Amor selbst mit allen Reitzen der Schönheit vor sich erblickte. Sie vergaß sich vor Staunen und Entzücken; und darüber fielen einige Tropfen des heissen Oels aus der Lampe auf seine zarten Schultern. Er erwachte, machte ihr Vorwürfe über ihre unglückliche Neubegierde, und verschwand. Psyche rannte voll Verzweiflung zu dem nächsten Strom, um sich hinein zu stürzen, aber die Wellen hoben sie sanft empor, und trugen sie an das entgegengesetzte Ufer. Hier fand sie einen Hirten, der seine Ziegen weidete, und dies war Pan selbst. Als Gott wußte er, was mit ihr vorgegangen war; er rieth ihr, sich der Verzweiflung nicht zu überlassen, sondern von den Bitten um Verzeihung, die sie an ihren Liebhaber senden sollte, alles zu erwarten.

§. 444. Psyche zog nun umher, und suchte den Amor, um ihn zu versöhnen. Indessen hatte Venus von dieser Liebschaft ihres Sohnes Nachricht bekom-

men, und schien unzufrieden damit zu seyn. Endlich kam Psyche zu dieser Göttin selbst, und bat fußfällig um Gnade. Venus wollte sich anfangs nicht besänftigen lassen, und legte ihr mancherley harte Verrichtungen auf, ehe sie ihr Begnadigung versprach. Als Psyche aber alles genau und gehorsam ausgerichtet hatte, willigte sie endlich darein, daß Psyche unsterblich ward, und Amor sich mit ihr vermählte.

§. 445. Ein vornehmer Thessalier, Namens Pierus, hatte neun Töchter, die nach ihm Pieriden genannt werden. Diese foderten die Musen zu einem Wettstreit im Singen auf, wurden aber nach dem einstimmigen Urtheil aller gegenwärtigen Nymphen von den Musen weit übertroffen. Zur Strafe ihres Uebermuths wurden sie in Elstern verwandelt. Man muß diese Pieriden mit den Musen selbst nicht verwechseln. Letztere hiessen von einem Thessalischen Berge so. Das widrige Geschrey der Elstern hat den Dichtern wahrscheinlich zu dieser Fiktion Anlaß gegeben, und sie verstanden darunter eigenliebige, aber schlechte Versmacher.

§. 446. Wir schliessen unsere Erzählungen noch mit einer aus Ovids Verwandlungen. Philemon und Baucis waren ein frommes Ehepaar in Phrygien. Jupiter reiste einst mit dem Merkur in menschlicher Gestalt auf Erden, um das Betragen der Menschen zu beobachten. Sie suchten am Abend Herberge, und keins der grossen Häuser wollte sie aufnehmen; aber die Bauerhütte des Philemon wurde ihnen mit Bereitwilligkeit geöffnet. Die alte Baucis bewies sich sehr emsig, ihre Gäste zu bewirthen; und weil sie glaubte, ihr Brod und Käse, und ihre Gartenfrüchte wären zu schlecht, so wollte sie ihre einzige Gans abschlachten. Aber die Gans war der alten Frau zu geschwind, sie

ent=

entlief ihr, und kam zu den Fremden in die Hütte, gleichsam um Schutz bey ihnen zu suchen. Diese verbaten denn auch alle Weitläufigkeit. Die Herzensgüte, Unschuld und Frömmigkeit dieses alten Paars gefielen den Göttern. Als sie Abschied nahmen, gaben sie sich zu erkennen, und befahlen den guten Alten zugleich, sich auf den nächsten Hügel zu begeben, weil sie Willens wären, die ganze Gegend in Wasser untergehen zu lassen. Dies geschah. Alles ward überschwemmt und von den Wellen zerrissen; nur die einzige kleine Hütte blieb unversehrt, und ward in einen prächtigen Tempel verwandelt. Die beyden Götter gaben nun dem Philemon und der Baucis die Erlaubniß, von ihnen zu bitten, was sie wollten. Sie baten sich die Priesterschaft in diesem Tempel aus, und als sie unter den Freuden einer einträchtigen und glücklichen Ehe alt geworden waren, baten sie ferner, daß sie beyde zu einer Stunde sterben möchten, damit nicht einer von ihnen den Schmerz hätte, den andern zu Grabe zu begleiten. Beydes erfolgte. Als sie des Lebens satt waren, wurden sie auf einmal in zwey Bäume verwandelt, die von den Nachkommen als heilig verehrt wurden.

Anhang
von einigen Begriffen, welche die alten Künstler und Dichter personificirten.

§. 447. Wir führen hier nur einiges zur Probe an. Die alte Welt hat von vielen solchen Dingen ein Muster gegeben. Aber Künstler und Dichter behalten immer die Freyheit, hierin ihre Einbildungskraft zu üben, wenn nur die Sachen kenntbar vorgestellt werden.

§. 448. Die Freude, Lätitia, Hilaritas, wird vorgestellt, als ein schönes lächelndes Mädchen mit einem Kranz auf dem Haupt, in der linken Hand eine flache Schaale, und in der rechten ein Steuerruder haltend. Der Kranz ist das Zeichen eines frohen Herzens, die flache Schaale war bey den Opfern gebräuchlich, und soll den Dank für verliehene Freuden ausdrücken; das Ruder bezeichnet Mäßigung der Freude.

§. 449. Die Erbarmung, oder das Mittleiden, Misericordia, ist ein freundliches Frauenzimmer mit entblößter voller Brust, die in der einen Hand einen Oelzweig hinreicht und die andere gegen ein ihr entgegenlaufendes Kind ausstreckt. Der Oelzweig ist ein Bild des Friedens und Schutzes; das Kind bedeutet Hülfsbedürftigkeit; die Brust, Bereitwilligkeit zu geben und zu helfen.

§. 450. Das Stillschweigen, Silentium, Taciturnitas, bildete man unter der Gestalt eines sitzenden jun-

jungen Menschen, der den Finger auf den Mund legt. Man gab ihm den Namen Harpokrates, und er war eine Aegyptische Gottheit. Die Römer stellten eben dies unter dem Bilde eines jungen Mädchens, in eben dieser Stellung, vor, und nannten sie Angenura, oder wie man gewöhnlich zu schreiben pflegt, Angerona.

§. 451. Die Freygebigkeit, Liberalitas, Beneficentia, ist ein Frauenzimmer mit einem Füllhorne, das sie auszuschütten scheint, oder mit einer Münze in der ausgestreckten Hand.

§. 452. Das Lateinische Wort Pietas, bedeutet theils Frömmigkeit, theils kindliche Liebe. Erstere wird vorgestellt als eine andächtige Frau mit aufgehabenen Händen vor einem brennenden Altar. Letztere als eine zärtliche Frau, die einen alten Mann säuget. Dieses Gemählde ist von der bekannten Geschichte hergenommen, wo eine Tochter ihren Vater, der im Gefängnisse saß, und zum Hungertode verurtheilt war, mit ihrer Brust ernährte. (s. Valer. Max. 5. 4.)

§. 453. Der Ueberfluß, Ubertas, ist ein Frauenzimmer, mit dem Horne des Ueberflusses in der einen und einem Büschel Waitzenähren in der andern Hand.

§. 454. Die Wahrheit, Veritas, ist ein majestätisches Frauenzimmer, die eine Sonne auf dem Haupte hat, in der rechten Hand einen Palmzweig hält, und die linke auf die Brust legt.

§. 455. Der Neid, Invidia, ist ein häßliches altes Weib mit verzerrten Gesichtszügen und Schlangen, statt Haaren, auf dem Kopfe. (Metamorph. 2. 760. fg.)

§. 456. Die Hofnung, Spes, hat einen Blumenkranz auf dem Haupte, und in der rechten Hand eine weisse Lilie. Mit dem linken Arm stützt sie sich auf einen Anker, oder eine starke Säule.

§. 457. Die Freiheit, Libertas, ist eine Frau mit entschlossener Miene, die in der rechten Hand einen Hut, und in der linken einen langen Spieß hält. Neben ihr steht ein Palmbaum.

§. 458. Die Ewigkeit, Aeternitas, ist eine majestätische Frau, die auf dem Haupte einen Kranz von Sternen, in der rechten Hand die Sonne, und in der linken den Mond hält. Neben ihr ist ein Phönix auf seinem brennenden Neste gebildet.

§. 459. Der Friede, Pax, Irene, ist ein Frauenzimmer, das in der rechten Hand einen Oelzweig, in dem linken Arme ein Füllhorn, und auf dem Haupte einen Kranz hat; oder in der linken Hand einen Oelzweig, in der rechten aber eine brennende Fackel hält, womit sie einen Haufen Rüstungen anzündet.

§. 460. Der Sieg, Victoria, Nike, ist ein junges Frauenzimmer im langen Staatskleide, mit einem Brustharnische, manchmal mit Flügeln auf dem Rücken, in der linken Hand einen Palmzweig, und in der rechten einen Lorbeerkranz haltend. Auf dem Haupte hat sie auch einen Lorbeerkranz oder wenigstens zierlich aufgeputzte Haare.

§. 461. Gerechtigkeit und Billigkeit, Justitia, Aequitas, ist eine sitzende Frau, die in der rechten Hand eine Waage, und in der linken einen Spieß hält. Nur muß man ihr die Augen nicht verbinden;

denn sie muß genau sehen können, was ihre Waage wiegt.

§. 462. Mehreres von allem diesen findet man in dem vortreflichen Werke des Montfaucon, und zum Theil in der allgemeinen Weltgeschichte. Denn wir wollten nur eine kurze Einleitung in die Götterlehre überhaupt liefern. Ein Anfänger thut nicht übel, wenn er sich dieses kleine Buch durchschiessen läßt, um bey Lesung der Alten das, was wir gesagt haben, zu erweitern, und mehrere Umstände nachzutragen.

Register
nach der Zahl der Paragraphen.

A.

Aba	37	Aedos	149
Abydus	428	Aeetes	267
Accius Nävius	419	Aegeus	276
Achelous	389	Aegialea	401
Acheron	76	Aegialeus	188
Achilles	107. 188. 259 285	Aegina	279
		Aegisthus	323
Acis	366	Aegis	63
Actäon	35	Aegle	142. 349
Actium	30	Aegyptus	310. 416
Actor	279	Aegypten	310
Adler	22	Aelinos	250
Admet	188 388	Aeneas	59. 161. 169 336
Adonis	59. 344		
Adrastea	149. 410	Aenemone	345
Adrastus	408. 410	Aeolus	52. 134. 200
Adrestus	256. 410	Aeonen	289
Adulta	23	Aequitas	149. 461
Aeaciden	280	Aerope	319
Aeakus	279. 280	Aesa	123
Aeas	288. 398	Aesculapius	27. 141. 259
Aegiochus	18	Aeson	262

Aetan-

Aetandros 336
Aeternitas 458
Aethra 294
Aetna 63. 362
Agave 232
Agamemnon 64. 188. 204
Aganippe 131
Aganippides 131
Agdistis 83
Agenor 222
Aglaja 132
Aglaopheme 129
Aglauros 291
Albana 23
Albula 169
Albunea 110
Alcäus 214. 380
Alceste 120. 388
Alcippe 52
Alea 88
Alecto 121
Ales 97
Alexander 331
Alipes 97
Alkamenes 53. 97
Alkathoe 355
Alkmaon 408
Alkmäon 188
Alkmar 408
Alkmene 214. 381
Alpheus 108. 309. 387
Alseiden 36
Althäa 377
Amathus 57
Amathusia 57
Amazonen 390
Amor 56. 441
Amphiaraus 40[illegible]
Amphiktyon 188
Amphion 219. 245. 278
340
Amphitryon 214. 381
Amphitrite 41
Amphitryo 302
Amykos 390
Amymone 41. 310
Anagogia 60
Anax 30
Ancile 53
Anchises 59. 336
Androgeos 292. 359
Andromache 413
Andromeda 212
Antea 215
Anthedon 369
Antigone 237
Antiklea 403. 407
Antilochus 400
Antiope 219. 278
Antiphates 365. 373

Annbis 183. 186
Antolikus 403
Aöde 130
Aphidnä 329
Aphrodite 56
Apis 184
Apoll 25. 131. 188
Apollinarische Spiele 30
Appius 103
Arachne 430
Arcadien 111. 306
Archamus 350
Arcion 410
Areopagus 52. 289
Ares 51
Arethusa 309
Argea 408
Arges 362
Argo 265
Argolis 385
Argonauten 128. 265
Argos 24
Argus 99. 307
Argyropeza 107
Ariadne 293. 356
Arion 429
Aristäus 230
Aristobulus 36
Aristor 307
Arkas 305
Arkesius 403
Arricia 358
Artemis 34
Ascanius 336
Asklepios 141
Askluapios 141
Asopus 219. 258. 277
278
Asphalier 39
Assaracus 336
Astarte 346
Asträa 149
Astydamia 397
Astyoche 55
Astiochea 397
Asyrtes 270
Atabyris 374
Atalante 376. 378
Ate 148
Athamas 110. 260. 263
Athen 42
Athene 49
Athos 247
Atlas 139. 197. 211
390
Atreus 319
Atropos 122
Attalus 82
Attis 86
Atys 86

Auge

Auge 343
Augias 387
Augur 158
Augurien 153
August 43
Aulis 322
Aurora 144. 302
Auson 406
Auspicien 153
Autolikus 254
Autonoe 230

B.

Bacchanalien 88
Bacchä 88
Bacchantinnen 244
Bacchus 84
Bassariden 88
Baucis 446
Bellerophon 188. 215
Bellona 103. 162
Belus 224. 310
Beneficentia 451
Bianor 412
Billigkeit 461
Bistonis 55
Böotien 289
Bona mater 82
Boreas 136
Bosporus 308
Brontes 362
Busiris 390

C.

Cadmus 110
Caducifer 97
Cäkalus 65
Cäneus 257
Cänis 257
Cäsar 161. 169
Cästos 390
Calais 128. 136
Calydon 375
Calypso 197
Camenä 131
Campanier 373
Canens 177
Capua 365
Carmenta 176
Carthago 24
Caßiopea 224
Cea 434
Cefalonia 403
Cekropia 289
Cekrops 99. 188. 289
Celeus 68
Centauren 255
Cephalus 144. 303

Cerbe-

Cerberus 77
Cephisus 431
Ceres 67
Cetes 128
Chaos 147. 191
Chariklo 259
Charis 65. 132
Charitinnen 132
Charon 75. 76
Charybdis 370
Chersonesus, Taurischer 37
Chimära 215
Chione 247
Chiron 141. 188. 258
Chloris 181
Chrysa 28
Chrysaor 390
Chrysorapis 97
Cilla 28
Cinyas 347
Cinyras 344
Circe 129. 163. 371
Circus maximus 100
Cithäron 110
Cocytus 76
Cölus 191
Cöus 91
Colophon 30
Consenten 161
Corfu 407
Coriolanus 180
Coos 434
Cybebe 80
Cybele 80
Cycnus 349
Cycikus 74
Cyklopen 63. 141. 363. 364
Cyknus 388
Cyllenus 100
Cyparissus 434
Cypern 57
Cypris 57
Cypselus 120
Cythere 57

D.

Dädalus 356. 359
Dämon 124
Dämonen 124
Dämonion 124
Danae 205. 206
Danaer 312
Danake 75
Danaus 188. 310
Daphne 31. 33
Dardanus 336
Daunus 207. 401
Deianira 375. 389
Deioneus 302

Deipho-

Deiphobos 335
Deiphyle 401
Delia 36
Delos 28
Delphi 28. 412. 425
Delphinen 87
Demeter 67
Deukalion 188. 199. 260. 358
Deukaleonische Ueberschwemmung 199
Deus Fidius 394
Dia 357
Diana 34
Dictys 206
Dido 347
Dii selecti 125
Dii majorum gentium 161
Dii minorum gentium 161
Dike 149
Diktäischer Zevs 19
Dimos 51
Dindyme 80
Diomedes 52. 188. 375. 390. 401
Dionysos 84
Dionysiaka 88
Dirke 219
Diskus 214
Dithyrambus 85
Don 272
Doris 106
Dreyzack 38
Dryaden 117
Dryope 112
Dryopis 99

E.

Echion 232
Echo 431
Egeria 179
Eiche 22
Eilithia 35
Elektra 128. 146. 324
Elektrion 381
Eleusinische Geheimnisse 71
Eleusis 69
Eleutho 35
Elis 24
Elysion Pedion 75
Endais 280
Endymion 35
Enna 67
Enyo 103
Eos 140. 144
Epaphus 224. 308
Epeus 405

Ephesierin 36
Ephesus 36
Ephialtes 52. 113
Ephyre 274
Epidaurus 142
Epimeleten 71
Epimetheus 192. 194
Epirus 287. 413
Epops 253
Epoptes 39
Ephyre 274
Equester 39
Erato 130
Erbarmung 449
Erbauer 30
Erebus 147. 191
Ergane 49
Erginus 246
Eriböa 288
Erichtheus 136. 290
Erichthiden 290
Erichthon 290
Eridanus 349
Erigone 360
Erinnyen 121
Eriphyle 408
Eris 51. 284
Eriunes 97
Eriunios 97
Erymanthos 357. 386
Erysichthon 254
Eurytion 389
Eryx 57. 60. 390
Erretterin 36
Eteokles 237. 238. 410
Etrurien 420
Euböa 423
Euereus 412
Eumeniden 121
Eumolpus 251. 383
Euneus 266
Eunomia 149
Euphrosyne 132
Euripides 120
Europa 222
Eurotas 416
Eurus 137
Euryale 209
Eurydice 243
Eurymachus 221
Eurynome 350
Euryphässa 140
Eurytion 256
Eurytus 383
Eurystheus 381. 384
Euterpe 130
Euthymus 127
Evadne 411
Evander 169
Evenus 317. 389

Evias

Eviaden 88
Ewigkeit 458

F.

Fas 149
Fatum 123
Faunus 111. 113
Febris 182
Feronia 178
Feuer 93
Fides 182
Flamen Martialis 53
Flora 181
Flußgott 105
Fortuna 180
Freude 448
Freygebigkeit 451
Freyheit 457
Friede 459
Frömmigkeit 452
Fulgurans 18
Fulminans 18
Furien 77

G.

Gades 390
Gäa 191
Galatea 366
Galli 83
Gamelia 23
Ganymeda 150
Ganymedes 336. 337
Gefilde der Seligen 75
Genien 125
Gerana 438
Gerechtigkeit 461
Geryon 390
Giganten 21. 42. 188. 196
Glaukopis 49
Glaukus 108. 368
Gloria 182
Goldene Zeit 15
Goldenes Vlies 263
Golgi 57
Gorgonen 128. 209
Grazien 132
Grynium 30

H.

Hahn 51
Halbgötter 187
Halirhotios 52
Hamadryaden 117
Hannibal 82
Harmonia 65. 229
Harpalykus 383
Harpe 78

Harpokrates 450
Harpyen 128
Hebe 150. 392
Hekate 36. 74
Hektor 188. 335
Hekuba 436
Helena 286. 321. 329
Helenus 287. 413
Heliaden 349
Helikon 131
Heliopolis 274
Helios 32. 145. 349
374
Heliotropion 350
Helle 263
Hellen 200. 260
Hellenes 260
Hemera 144
Hephästus 63. 390
Hera 23
Heraklea 390
Herakles 380
Herakleum 393
Herakliden 381
Herkules 188. 192. 214
380. 394
Hermä 97
Hermes 52. 96
Hermione 286. 330
Hero 427
Heroa 189
Heroen 161. 187
Herr 30
Herse 99. 291
Hesione 288
Hesperiden 390
Hestia 92
Hieropäen 71
Hierophant 71
Hilaritas 448
Himarmene 123
Hippios 39
Hippodame 389
Hippodamia 256. 300
313
Hippodemon 188
Hippokrene 131
Hippolytus 358
Hippomenes 378
Hippotades 134
Hirt 30
Hoffnung 456
Honor 182
Horä 133
Hundertjährige Spiele 30
Hyacinthus 433
Hygiea 142
Hylas 106
Hyllus 396
Hyperboreer 136

Hype-

Hyperion 140. 144
Hypermnestra 310
Hypnos 118
Hypsibremetes 18
Hypsipile 266

J.

Jamider 416
Jamus 416
Janira 411
Janus 15. 101. 162
Japetus 188. 192
Jaso 142
Jason 204. 260. 262
Iberien 391
Ida 352
Idalium 57
Idäische Zevs 19
Idas 317
Idothea 108
Ikarius 403
Ikarus 360
Ilium 390
Ilus 336
Inachus 108. 188. 205
307
Indiges 166
Indigeten 141. 161
Ino 110. 233. 263
Invidia 455
Io 307
Jobates 215
Jokaste 235. 237
Jolaus 386. 396
Jole 392
Jolkos 265
Iphigenia 37. 322
Iphiklos 188. 303
Iphis 411
Irene 149. 459
Iris 137. 146
Isander 217
Isis 183. 185. 308
346
Ismene 237
Isthmische Spiele 39
Ithaka 403
Ithyphallos 116
Itys 253
Juga 23
Julus 336
Juno 23
Junus 113
Jupiter 17
— Capitolinus 19
— Hospitalis 20
— Imperator 20
— Indiges 166

Jupiter Latiaris 20
— Stator 20
— Victor 20
— Vindex 20
Justitia 149. 461
Juturna 175
Juventas 150. 182
Ixion 77. 255. 424

K.

Kadix 390
Kadmus 188. 204. 222
Kakus 65. 390
Kalais 128. 136
Kalathus 99
Kalchas 415
Kalliope 130
Kallisto 305
Kapaneus 188. 411
Kapis 336
Kassandra 323
Kassiopea 212
Kastalia 131
Kastalides 131
Kastor 188. 327
Katagogia 60
Katobates 18
Kaukasus 390
Keläno 128
Kephalos 302
Kephallene 303. 403
Kepheus 212
Ker 123
Keraunios 18
Kerkaphos 374
Keryx 291
Kindliche Liebe 452
Kirke 371
Kisseus 436
Kleone 385
Kleopatra 376
Klio 130
Klitus 144
Klotho 122
Klymene 31. 349
Klymenus 246
Klytemnestra 323
Klytia 350
Knidos 57
Kokalus 361
Kora 73. 300
Koronea 78
Koronis 31. 141. 424
Korybanten 83
Kotytto 61
Kranaos 289
Kreon 275. 383
Kreta 83. 351

Kre-

Kretheus 260. 262
Kreusa 275
Kronos 15
Kroton 390
Kureter 376
Kunst zu zählen 46
Kybelus 80
Kynossema 437

L.

Lachesis 122
Ladon 112
Laertes 403. 407
Lästrygonier 365. 373. 406
Lätitia 448
Lajus 235
Lampetie 349
Lamus 373
Laodamas 238
Laodamia 217. 399
Laomedon 251. 336
Lapither 255
Lapithus 255
Lara 125
Lararium 125
Lares 125
Larissäischer Zevs 19
Larvä 36
Latinus 169. 406
Latium 101
Latona 90
Leander 428
Lectisternien 62
Leda 327
Lemnos 63. 266
Lemoniaden 117
Lerna 386
Lethe 76
Letho 90
Leuke 400
Leukosia 129
Leuçothea 31. 110. 350
Liberalitas 451
Libertas 182. 457
Libitina 62
Libya 308
Licymnius 397
Ligia 129
Linus 248
Liparus 134
Liriope 431
Liten 148
Lituus 158
Lokri 74
Loquens 173
Lucina 23. 35. 344
Luna 35
Lybie 224

Lybien 308
Lycien 215
Lykaon 304
Lykastos 354
Lykomedes 300
Lykormas 317
Lykurgus 87
Lynkeus 188
Lyrmessus 317

M.

Machaon 141
Mänaden 88
Mänalos 386
Mäon 80
Magna mater 82
Maja 96
Manes 126. 160
Mantius 144
Manto 412
Mantua 412
Marathon 36
Marathonischer Stier 298
Marpissa 317
Mars 51
Marsfeld 53
Marsyas 341
Mater Deorum 82
Matuta 110
Mauritanien 390
Maurusien 390
Medea 269. 273. 297
Medon 398
Medusa 209. 210
Megalesien 82
Megapentes 214
Megära 121
Megara 355
Melampus 408
Melanion 378
Meleager 188. 375
Melete 130
Melia 41. 417
Melicerta 110. 233
Melinoe 36
Melpomene 130
Memnon 342
Menelaus 188. 286. 321 330
Menestheus 300
Menesthios 283
Menschen, die ersten 201
Menötios 279. 282
Merkur 96. 188
Methymna 429
Metis 44
Metra 254

Metragyrtä 83
Midas 112
Minerva 44
Minos 188. 292. 351
354. 355
Minotaurus 293. 356
Misericordia 449
Mithras 25
Mitleiden 449
Mneme 130
Mneuis 184
Mören 122
Moly 372
Momus 143
Mopsus 415
Morpheus 119
Mostelle 36
Mükitos 39
Musäus 245. 251
Musagetes 27. 131
394
Musen 130
Myrmidonier 280
Myrtilus 316
Myrrha 344
Myrrhen 344
Mysien 343
Mysten 71
Mysterien 69. 71

N.

Nacht 147. 191
Najaden 106
Napäen 117
Narcissus 431
Naulos 75
Nauplius 402
Naxos 88. 357
Neid 455
Neleus 260
Nemea 385
Nemesis 149. 410
Neoptolemus 285
Nephele 263
Neptunus 21. 38. 109
Nereiden 106
Nereus 41. 106
Nessus 389
Nestor 188. 246
Nike 460
Nikostrata 176
Nil 184
Niobe 349
Nisos 355
Notus 137
Numa 53. 94. 154
Numitor 55
Nymphen 117
Nyx 147

O.

Oceanus 36. 104
Odrysier 55
Oebalus 433
Oedipus 234
Oeneus 375
Oenomaus 313
Oenone 279
Ogenus 104
Ogyges 188. 218
Ogygia 218
Oikles 408
Olympia 18
Olympischer Jupiter 18
Olympus 18
Omina 158
Omphale 392
Oniros 119
Ops 82
Optimus Maximus 18
Orpheus 27. 129. 188. 242
Orchomenus 424
Oreaden 36. 117
Oresibaten 36
Orestes 286. 324
Orestiaden 117
Orevs 389
Orion 144. 348
Orkus 119
Ortygia 309
Orthia 136
Osiris 183. 185. 186
Ossa 196
Otus 52
Oulia 34
Oulios 27

P.

Päan 27. 44
Palämon 110
Palamedes 402. 404
Palatinischer Berg 30
Pallas 44. 430
Pallor 172. 182
Pan 99. 111
Panakea 142
Panathenäen 59
Pandalirios 141
Pandia 145
Pandion 252
Pandora 194
Pandrosos 291
Panhellenischer Zevs 280
Pantheon 159
Paphos 57
Paphus 347
Parcen 122. 377

Paris 188. 331
Parnaß 131
Parrhasus 304
Parthenope 129
Parthänopeus 188
Pasiphae 356
Patara 30
Patroklus 279
Paupertas 182
Pavor 172. 182
Pax 182. 459
Pegäen 36
Pegasus 131. 210
Pelagäer 39
Pelasger 390
Pelasgischer Zevs 19
Peleus 107. 188. 280
281
Pelias 260
Pelion 196
Pelios 265
Pelopiden 381
Pelops 188. 272. 313
Peloria 16
Penaten 125
Penelope 403
Peneus 108
Pentheus 87. 232
Pepromenon 123
Perdix 361
Periander 429
Periböa 41
Perikles 48
Peripetes 296
Persa 350
Perseis 350
Persephone 73
Perseus 188. 206. 209
Pessinus 82
Phäacier 407
Phädra 358
Phaethon 308. 349
Phaethusa 349
Phasis 268. 272. 391
Pherä 388
Phidias 18. 97
Philammon 247
Philemon 446
Phileus 397
Philoktetes 386. 392
398
Philonoe 215
Philyra 258. 278
Philomele 252
Phineus 128. 212
Phlegyer 424
Phlegyas 424
Phliasia 150
Phöbe 34. 91
Phöbus 25

Phönicier 391
Phönix 148. 285
Phoken 108
Phokis 324
Phokos 280
Phorkus 209
Phoroneus 308
Phrixus 263
Phthia 107. 283
Phylake 398
Picus 163. 177
Pierus 445
Pieriden 445
Pietas 452
Pilumnus 167. 207
Pimpla 131
Pimpleä 131
Pirithous 256. 300. 389
Pitane 416
Pittheus 294. 319
Pleuron 376
Pluto 21. 75. 78
Plutus 79
Pöas 398
Pöna 149
Polias 49
Pollux 188. 327
Polydektes 206. 209
Polydore 282
Polydorus 188. 436
Polyhymnia 130
Polyidus 417
Polymela 282
Polymnestor 436
Polynikes 237. 408
Polypemon 296
Polyphemus 364. 406
Polyxena 436
Pomona 164. 174
Portunus 110. 168
Posidon 38
Postumius 72. 158
Praxiteles 57
Preces Thyesteæ 319
Priamus 188. 331
Priapus 116
Proetus 208. 215
Progne 252
Prokris 144. 302
Prometheus 188. 192
Pronea 123
Pronuba 23
Propontis 74
Proserpina 36. 68. 73 75. 99. 129
Protesilaus 399
Proteus 108
Prytaneen 92
Psamathia 280
Psyche 441

Pudor 182
Pygmäen 438
Pygmalion 347
Pylades 325
Pyle 418
Pyramus 435
Pyriphlegeton 76
Pyrrha 199
Pyrrhus 285. 413
Pythia 29
Pythischen Spiele 28
Pytho 426
Python 28. 426

Q.

Quirinus 141. 171

R.

Raben 33
Reichthum 79
Regina 23
Remus 53. 55. 94
Rhadamanth 353
Rhamnus 149
Rhamnusia 149
Rhea 80
Rhea Sylvia 55. 94
Rhodier 374
Rhodus 374
Romulus 53. 55. 94. 141. 154. 161. 171. 336

S.

Sagra 328
Salamina 288
Salier 53
Salmoneus 260
Samos 24. 403
Sarpedon 217. 397
Saturnalia 16
Saturnus 15. 191
Satyrn 88. 115
Scamandrius 413
Scheria 407
Schöneus 379
Schwäne 33
Schütze 30
Scylla 355. 367
Scyros 283. 300
Selene 34. 140. 145
Semele 85. 231
Serapis 184
Seriphus 206
Sestus 428
Sibylle 418
Sibyllinische Bücher 418
Sicyon 401

Sidon 333
Sieg 460
Siegerin 36
Silentium 450
Silenus 88
Simethis 366
Sinnis 296
Sirenen 129. 372
Sistrum 308
Sisyphus 215. 260. 277 407
Skopas 48
Smintheus 30
Söhne des Oceans 195
Sol 25. 32
Somnus 118
Sonne 184
Sonnengott 32
Sorakte 178
Sospita 23
Sotira 49
Spercheus 283
Spes 456
Sphinx 235
Steropes 362
Sthenelos 381
Stheno 209
Stilbe 255
Stillschweigen 450
Streit 51
Striges 440
Strophius 324
Strymonier 55
Stupor 182
Stymphalos 387
Styx 75
Sylla 158
Sylvanus 114
Syrinx 112

T.

Taciturnitas 450
Tages 420
Talassius 170
Talaus 410
Tanais 272
Tantalus 77. 338. 339
Tarent 390
Tarquinius Priscus 95. 418
Tartarus 75
Telamon 188. 280. 288
Telauge 403
Telemachus 404
Telchiner 374
Teleboer 382
Telegonus 406
Telephus 343
Telia 23
Tellus 191

Temes=

Temessa 127
Tenedos 28. 427
Teniros 417
Tenes 427
Tereus 252
Terminus 165
Terpsichore 130. 248
Tethys 104
Teucer 288
Teumessus 303
Thalia 130. 132
Thammus 346
Thamyris 247
Thanatos 120
Thaumas 128. 146
Thebe 278
Theia 144
Thelxiepia 129
Themis 149
Themistokles 36
Thersander 239. 410
Thesmophorien 69
Theseus 188. 292. 356
Thesimenes 188
Thessalus 276
Thestios 376
Thetis 41. 104. 107
Thisbe 435
Thoas 322
Thyaden 88
Thyestes 319
Thymbra 30
Thymötes 251
Thyrinthe 214
Tiber 169
Tiberinus 169
Tiphys 188
Tiresias 412. 414. 431
Tisiphone 121
Titan 198
Titanen 42. 144. 188. 195
Tithon 144
Tithonus 342
Tityus 423
Tlepolemus 397
Tmolus 88. 112. 338
Tonans 18
Träume 77. 119
Trierika 88
Trieteris 86
Triformis 36
Trioditis 36
Triptolem 68
Trito 109
Triton 41
Tritonen 109
Troja 336
Tros 336
Tullus Hostilius 172
Turnus 175. 207

Turri=

Turrita Mater 81
Tutela 125
Tydeus 188. 375. 408
Tympanum 88
Tyndareus 327. 330. 403
Typhier 382
Tyro 262

U.

Ubertas 453
Ueberfluß 453
Ulysses 135. 188. 285
372. 402. 403
Upupa 253
Urania 130. 248
Uraños 130. 138. 191

V.

Venus 55. 56
— Apostrophia 61
— Pandemos 61
— Urania 61
Venilia 207
Veritas 454
Verschnittene 83
Vertumnus 164
Vesta 92
Victoria 182. 460
Vinalien 62
Virbius 358
Virtus 182
Volsker 180
Volumnia 180
Vulkan 44. 63. 362

W.

Waage des Schicksals 123
Wahrheit 454
Wolf 51
Wölfe 33

Z.

Zeitalter der Welt 202
Zephyros 137. 181. 410
Zetes 136
Zetheus 219. 278
Zevs 17
— Hiktesios 19
— Ombrias 19
— Panomphaos 19
— Pistios 19
— Plusios 19
— Xenios 19
Zwiespalt 51
Zygia 23
Zythos 86

Nro 29.

Damm, Christian Tobias,

Christian Gottlieb Damm ... Einleitung in die Götter-Lehre und Fabel-Geschichte der alten griechischen und römischen Welt Nebst einem Anhange und ganz neuen Kupfern

Berlin 1786

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.1459
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11096305-9
VD18 11113170-005